<36700043010015

<36700043010015

Bayer. Staatsbibliothek

Path 903.

Med
Diaet
Obmeld

~~156~~

F. Mollersdorfensium.

Franz Joseph Oswalds

der Weltweisheit und Arzneykunst Doctors, churbairischen Hofmedici, Garnisons und ersten Stadt-Physici in Straubing

Abhandlung

von den

in Baierlande meist

herrschenden Vorurtheilen

und der menschlichen Gesundheit

höchst schädlichen Fehlern:

von der

Weise die Gesundheit zu erhalten, den Krankeiten vorzubauen, und dieselbe sicher mit wenigen Unkosten zu heilen.

mit einem Anhange

von der

Hebammenkunst.

München

gedruckt und zu finden in der mayrischen Stadtbuchdruckerey. 1776.

R

Es läßt sich eine Hoffnung blicken, daß es noch erkänntliche Menschen gebe; Wir wollen also nichts unterlassen, sondern alles prüfen und thun, wodurch wir dem Nebenmenschen nützen können; all unser Thun soll nur auf das Heil des Nächsten abzielen. Wir streiten darum mit Aristoteles, wir durchforschen das Innerste der Natur mit Democritus, und verlangen unserm Nebenmenschen durch Rath und That verhülflich zu seyn mit Hippocrates.

Erasm. Bartholinus von den Geheimnissen der Wissenschaften Quæst. 13. pag. 199 und 200.

Es geziemt sich aber, daß nicht nur der Arzt sein Möglichstes zu dem Heile des Nebenmenschen beytrage, sondern auch, daß dieser jenem in allen Stücken genaue Folge leiste.

Charter. Tom. 9. pag. 1.

Außer diesem würden wir immer den Stein des Sisiphus den Berg hinauf wälzen, und wenn wir die Höhe des Berges erreichet zu haben glaubten, sofort mit unsrer Sclavenarbeit im Thale liegen.

Zimmermann von der Ruhr unter dem Volke Cap. 8, pag. 211.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Von

Gottes Gnaden Wir Maximilian Joseph in Ober und Niederbaiern, auch der obern Pfalz Herzog, Pfalzgraf bey Rhein des Heil. Röm. Reichs Erztruchseß und Churfürst, Landgraf zu Leuchtenberg rc. rc.

Unsern Gruß zuvor, hochgelehrter lieber Getreuer! Demnach das von dir zu unserm nachgesetzten Büchercensurcollegio gehorsamst eingesendete und verfaßte Werk betitelt Abhandlung von den in Baierland meistens herrschenden Vorurtheilen und der menschlichen Gesundheit höchst schädlichen Fehlern rc. eine nicht geringe Probe von deinem sonderbaren Fleiße, Geschicklichkeit und Gelehrsamkeit giebt: als haben wir nicht entstehen wollen, dir das unterthänigst gebethene Imprimatur mitzutheilen, so du nach dem Titelblatt einzurücken, und ein so gedrucktes Exemplar zu diesseitiger Registratur einzuliefern hast. Und sind dir anbey mit Gnaden. München den 5 May 1774.

No. 106.

Imprimatur.

Registr. Fol. 40.

Sig. München in dem Churfürstl. hochlobl. Büchercensurcollegio.

Wilhelm Wodiczka
Secret. mppr.

APPROBATIO MEDICA.

Das von Herrn Franz Joseph Oswald Sr. Churfürstl. Durchleucht in Baiern Hofmedico ꝛc. verfaßte Werk in Absicht auf die Gesund- und Krankheitsumstände ꝛc ist mit größter Aufmerksamkeit genauest durchlesen, und gefunden worden, daß dieses gelehrte Werk zum allgemeinen Wohl des Vaterlandes und aller Stände mit sonderbarem Fleiß und Geschicklichkeit verfasset sey, einen ungemeinen Nutzen verschaffen werde, und daß höchst nothwendig und nützlich wäre, wenn solches unter das Volk, hauptsächlich aber unter die Landbader (um doch endlich dem tollen Eigensinne, den rasenden Vorurtheilen und der mörderischen Heilart dergleichen Leute zu steuern) ausgetheilet wurde. In Kraft dessen wird dieß attestirt.

München den 20 May 1774.

(L. S.)

De Wolter
S. Elect. Bav. Consiliar. intimus & Protomedicus.

Den

Excellenzien,

Hochwürdigen, Hochgebohrnen,

Hochwohlgebohrnen, und

Hochedelgebohrnen

Herren, Herren

einer

Hochlöbl. Landschaft

Ober = und Unterlands Baiern

Verordneten

und

Commissarien

rc. rc.

Meinen Hochgnädigen Herreu.

Eure Excellenzien,

Hochwürdige, Hochgnädige
und Hochgebiethende

Herren, Herren! 2c.

Nicht ohne wichtigen Bewegungsgrunde suchet man fast in allen Ländern den Nutzen, das Ansehen und die Nothwendigkeit der Wissenschaften und Künste empor zu heben, ihren Ruhm zu verbreiten, und dem Staate nothwendig auszurufen. So gut gemeynt diese Absichten, und sowohl

eingerichtet diese weisesten Verordnungen immer sind; ist doch eine Euren Excellenzien ꝛc. selbst best bekannte und ausgemachte Sache, daß die Arzneywissenschaft eine der wichtigsten Gegenstände unserer Beschäftigungen seyn solle, daß sie ein ganz sonderbares Augenmerk verdiene, und daß sie wegen des unmittelbaren Einflußes auf die allgemeine Wohlfart billigster Maßen als eine der nothwendigsten und unentbehrlichsten Wissenschaften zu betrachten sey. Sie belebet einige Wissenschaften, welche ohne diese todte Körper seyn würden; sie erhält die zu Erlernung der Wissenschaften und

Fort-

Forttreibung der Künste und Gewerbschaften unumgängliche Gesundheit; sie stellet die verlorene wieder zurück; sie vertreibet und verjaget selbst die Verwirrungen der Sinne wie neblichte Dünste; sie hat zu ihren Gegenstand den ganzen Umfang der Weltweisheit, alle Reiche der Natur, das menschliche Leben der Sterblichen größtes Kleinod und den bewunderungswürdigsten Körperbau des edelsten Geschöpfes auf dem Erdkreise.

Daher kömmt es, daß das Alterthum die Arzneywissenschaft als eine göttliche Kunst verehrte, einen Aesculapius

 lapius

lapius, Osiris, Isides, Apollo gött-
liche Ehren erwies, und einen Chiron,
Podalirius, Machaon und Peon über
andere Menschen hochschätzte: wie in
meiner Vorrede sowohl von der Wür-
de als von dem gemeinen Nutzen der
Arzneywissenschaft noch mehrer vor-
kommen wird.

Gegenwärtig zielet mein Bemü-
hen bloß dahin, die Nothwendigkeit der
Azrneywissenschaft zur Erhaltung der
Gesundheit obenhin abzuschildern und
zu entwerfen. Es wird also nicht zu viel
gesagt seyn, wenn ich in Kürze behaup-
te, daß die Gesundheit das einzige

Ver-

Vergnügen und der wahre Reichthum eines Landes, des Staates und gemeinen Wesens sey; und daß man eben darum alle Hindernisse, alle Fehler und schädlichen Vorurtheile, alle Gegenstände und die unzählbaren Irrthümer, welche der Gesundheit schädlich und hinderlich sind, mit aller Macht aus dem Wege zu räumen trachten solle. Sind nicht diese der Saame der Unpäßlichkeiten? die fruchtbarste Mutter mißlicher Gesundheitsumstände? ein Ursprung der so allgemein herrschenden Krankheiten, und eine reiche Quelle unsers zeitlichen Unterganges und der

Kürze

lapius, Osiris, Isides, Apollo gött-
liche Ehren erwies, und einen Chiron,
Podalirius, Machaon und Peon über
andere Menschen hochschätzte: wie in
meiner Vorrede sowohl von der Wür-
de als von dem gemeinen Nutzen der
Arzneywissenschaft noch mehrer vor-
kommen wird.

Gegenwärtig zielet mein Bemü-
hen bloß dahin, die Nothwendigkeit der
Azrneywissenschaft zur Erhaltung der
Gesundheit obenhin abzuschildern und
zu entwerfen. Es wird also nicht zu viel
gesagt seyn, wenn ich in Kürze behaup-
te, daß die Gesundheit das einzige

Ver-

Vergnügen und der wahre Reichthum eines Landes, des Staates und gemeinen Wesens sey; und daß man eben darum alle Hindernisse, alle Fehler und schädlichen Vorurtheile, alle Gegenstände und die unzählbaren Irrthümer, welche der Gesundheit schädlich und hinderlich sind, mit aller Macht aus dem Wege zu räumen trachten solle. Sind nicht diese der Saame der Unpäßlichkeiten? die fruchtbarste Mutter mißlicher Gesundheitsumstände? ein Ursprung der so allgemein herrschenden Krankheiten, und eine reiche Quelle unsers zeitlichen Unterganges und der

Kürze

lapius, Osiris, Isides, Apollo gött-
liche Ehren erwies, und einen Chiron,
Podalirius, Machaon und Peon über
andere Menschen hochschätzte: wie in
meiner Vorrede sowohl von der Wür-
de als von dem gemeinen Nutzen der
Arzneywissenschaft noch mehrer vor-
kommen wird.

Gegenwärtig zielet mein Bemü-
hen bloß dahin, die Nothwendigkeit der
Azrneywissenschaft zur Erhaltung der
Gesundheit obenhin abzuschildern und
zu entwerfen. Es wird also nicht zu viel
gesagt seyn, wenn ich in Kürze behaup-
te, daß die Gesundheit das einzige

Ver-

Vergnügen und der wahre Reichthum eines Landes, des Staates und gemeinen Wesens sey; und daß man eben darum alle Hindernisse, alle Fehler und schädlichen Vorurtheile, alle Gegenstände und die unzählbaren Irrthümer, welche der Gesundheit schädlich und hinderlich sind, mit aller Macht aus dem Wege zu räumen trachten solle. Sind nicht diese der Saame der Unpäßlichkeiten? die fruchtbarste Mutter mißlicher Gesundheitsumstände? ein Ursprung der so allgemein herrschenden Krankheiten, und eine reiche Quelle unsers zeitlichen Unterganges und der

Kürze

lapius, Osiris, Isides, Apollo gött-
liche Ehren erwies, und einen Chiron,
Podalirius, Machaon und Peon über
andere Menschen hochschätzte: wie in
meiner Vorrede sowohl von der Wür-
de als von dem gemeinen Nutzen der
Arzneywissenschaft noch mehrer vor-
kommen wird.

Gegenwärtig zielet mein Bemü-
hen bloß dahin, die Nothwendigkeit der
Azrneywissenschaft zur Erhaltung der
Gesundheit obenhin abzuschildern und
zu entwerfen. Es wird also nicht zu viel
gesagt seyn, wenn ich in Kürze behaup-
te, daß die Gesundheit das einzige

Ver-

Vergnügen und der wahre Reichthum eines Landes, des Staates und gemeinen Wesens sey; und daß man eben darum alle Hindernisse, alle Fehler und schädlichen Vorurtheile, alle Gegenstände und die unzählbaren Irrthümer, welche der Gesundheit schädlich und hinderlich sind, mit aller Macht aus dem Wege zu räumen trachten solle. Sind nicht diese der Saame der Unpäßlichkeiten? die fruchtbarste Mutter mißlicher Gesundheitsumstände? ein Ursprung der so allgemein herrschenden Krankheiten, und eine reiche Quelle unsers zeitlichen Unterganges und der

Kürze

lapius, Osiris, Isides, Apollo gött-
liche Ehren erwies, und einen Chiron,
Podalirius, Machaon und Peon über
andere Menschen hochschätzte: wie in
meiner Vorrede sowohl von der Wür-
de als von dem gemeinen Nutzen der
Arzneywissenschaft noch mehrer vor-
kommen wird.

Gegenwärtig zielet mein Bemü-
hen bloß dahin, die Nothwendigkeit der
Azrneywissenschaft zur Erhaltung der
Gesundheit obenhin abzuschildern und
zu entwerfen. Es wird also nicht zu viel
gesagt seyn, wenn ich in Kürze behaup-
te, daß die Gesundheit das einzige
Ver-

Vergnügen und der wahre Reichthum eines Landes, des Staates und gemeinen Wesens sey; und daß man eben darum alle Hindernisse, alle Fehler und schädlichen Vorurtheile, alle Gegenstände und die unzählbaren Irrthümer, welche der Gesundheit schädlich und hinderlich sind, mit aller Macht aus dem Wege zu räumen trachten solle. Sind nicht diese der Saame der Unpäßlichkeiten? die fruchtbarste Mutter mißlicher Gesundheitsumstände? ein Ursprung der so allgemein herrschenden Krankheiten, und eine reiche Quelle unsers zeitlichen Unterganges und der

Kürze

lapius, Osiris, Isides, Apollo gött-
liche Ehren erwies, und einen Chiron,
Podalirius, Machaon und Peon über
andere Menschen hochschätzte: wie in
meiner Vorrede sowohl von der Wür-
de als von dem gemeinen Nutzen der
Arzneywissenschaft noch mehrer vor-
kommen wird.

Gegenwärtig zielet mein Bemü-
hen bloß dahin, die Nothwendigkeit der
Azrneywissenschaft zur Erhaltung der
Gesundheit obenhin abzuschildern und
zu entwerfen. Es wird also nicht zu viel
gesagt seyn, wenn ich in Kürze behaup-
te, daß die Gesundheit das einzige

Vergnügen und der wahre Reichthum eines Landes, des Staates und gemeinen Wesens sey; und daß man eben darum alle Hindernisse, alle Fehler und schädlichen Vorurtheile, alle Gegenstände und die unzählbaren Irrthümer, welche der Gesundheit schädlich und hinderlich sind, mit aller Macht aus dem Wege zu räumen trachten solle. Sind nicht diese der Saame der Unpäßlichkeiten? die fruchtbarste Mutter mißlicher Gesundheitsumstände? ein Ursprung der so allgemein herrschenden Krankheiten, und eine reiche Quelle unsers zeitlichen Unterganges und der

Kürze

lapius, Osiris, Isides, Apollo göttliche Ehren erwies, und einen Chiron, Podalirius, Machaon und Peon über andere Menschen hochschätzte: wie in meiner Vorrede sowohl von der Würde als von dem gemeinen Nutzen der Arzneywissenschaft noch mehrer vorkommen wird.

Gegenwärtig zielet mein Bemühen bloß dahin, die Nothwendigkeit der Azrneywissenschaft zur Erhaltung der Gesundheit obenhin abzuschildern und zu entwerfen. Es wird also nicht zu viel gesagt seyn, wenn ich in Kürze behaupte, daß die Gesundheit das einzige

Ver-

Vergnügen und der wahre Reichthum eines Landes, des Staates und gemeinen Wesens sey; und daß man eben darum alle Hindernisse, alle Fehler und schädlichen Vorurtheile, alle Gegenstände und die unzählbaren Irrthümer, welche der Gesundheit schädlich und hinderlich sind, mit aller Macht aus dem Wege zu räumen trachten solle. Sind nicht diese der Saame der Unpäßlichkeiten? die fruchtbarste Mutter mißlicher Gesundheitsumstände? ein Ursprung der so allgemein herrschenden Krankheiten, und eine reiche Quelle unsers zeitlichen Unterganges und der

Kürze

lapius, Osiris, Isides, Apollo göttliche Ehren erwies, und einen Chiron, Podalirius, Machaon und Peon über andere Menschen hochschätzte: wie in meiner Vorrede sowohl von der Würde als von dem gemeinen Nutzen der Arzneywissenschaft noch mehrer vorkommen wird.

Gegenwärtig zielet mein Bemühen bloß dahin, die Nothwendigkeit der Azrneywissenschaft zur Erhaltung der Gesundheit obenhin abzuschildern und zu entwerfen. Es wird also nicht zu viel gesagt seyn, wenn ich in Kürze behaupte, daß die Gesundheit das einzige

Ver-

Vergnügen und der wahre Reichthum eines Landes, des Staates und gemeinen Wesens sey; und daß man eben darum alle Hindernisse, alle Fehler und schädlichen Vorurtheile, alle Gegenstände und die unzählbaren Irrthümer, welche der Gesundheit schädlich und hinderlich sind, mit aller Macht aus dem Wege zu räumen trachten solle. Sind nicht diese der Saame der Unpäßlichkeiten? die fruchtbarste Mutter mißlicher Gesundheitsumstände? ein Ursprung der so allgemein herrschenden Krankheiten, und eine reiche Quelle unsers zeitlichen Unterganges und der

Kürze

<3670004301001 5
<3670004301001 5
Bayer. Staatsbibliothek

Path 903.

Med
Dieet
Ob[illegible]

~~156~~

F. Mellersdorfensium.

Franz Joseph Oswalds

der Weltweisheit und Arzneykunst Doctors, churbairischen Hofmedici, Garnisons und ersten Stadt-Physici in Straubing

Abhandlung

von den

in Baierlande meist

herrschenden Vorurtheilen

und der menschlichen Gesundheit

höchst schädlichen Fehlern:

von der

Weise die Gesundheit zu erhalten,

den Krankeiten vorzubauen, und dieselbe sicher mit wenigen Unkosten zu heilen.

mit einem Anhange

von der

Hebammenkunst.

München

gedruckt und zu finden in der mayrischen Stadtbuchdruckerey. 1776.

Es läßt sich eine Hoffnung blicken, daß es noch erkänntliche Menschen gebe; Wir wollen also nichts unterlassen, sondern alles prüfen und thun, wodurch wir dem Nebenmenschen nützen können; all unser Thun soll nur auf das Heil des Nächsten abzielen. Wir streiten darum mit Aristoteles, wir durchforschen das Innerste der Natur mit Democritus, und verlangen unserm Nebenmenschen durch Rath und That verhülflich zu seyn mit Hippocrates.

Erasm Bartholinus von den Geheimnissen der Wissenschaften Quæst. 13. pag. 199 und 200.

Es geziemt sich aber, daß nicht nur der Arzt sein Möglichstes zu dem Heile des Nebenmenschen beytrage, sondern auch, daß dieser jenem in allen Stücken genaue Folge leiste.

Charter. Tom. 9. pag. 1.

Außer diesem würden wir immer den Stein des Sisiphus den Berg hinauf wälzen, und wenn wir die Höhe des Berges erreichet zu haben glaubten, sofort mit unsrer Sclavenarbeit im Thale liegen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Zimmermann von der Ruhr unter dem Volke Cap. 8, pag. 211.

Von

Gottes Gnaden Wir Maximilian Joseph in Ober und Niederbaiern,

auch der obern Pfalz Herzog, Pfalzgraf bey Rhein des Heil. Röm. Reichs Erztruchseß und Churfürst, Landgraf zu Leuchtenberg rc. rc.

Unsern Gruß zuvor, hochgelehrter lieber Getreuer! Demnach das von dir zu unserm nachgesetzten Büchercensurcollegio gehorsamst eingesendete und verfaßte Werk betitelt Abhandlung von den in Baierland meistens herrschenden Vorurtheilen und der menschlichen Gesundheit höchst schädlichen Fehlern rc. eine nicht geringe Probe von deinem sonderbaren Fleiße, Geschicklichkeit und Gelehrsamkeit giebt: als haben wir nicht entstehen wollen, dir das unterthänigst gebethene Imprimatur mitzutheilen, so du nach dem Titelblatt einzurücken, und ein so gedrucktes Exemplar zu diesseitiger Registratur einzuliefern hast. Und sind dir anbey mit Gnaden. München den 5 May 1774.

No. 106.

Imprimatur.

Registr. Fol. 40.

Sig. München in dem Churfürstl. hochlobl. Büchercensurcollegio.

Wilhelm Wodiczka
Secret. mppr.

APPROBATIO MEDICA.

Das von Herrn Franz Joseph Oswald Sr. Churfürstl. Durchleucht in Baiern Hofmedico ꝛc. verfaßte Werk in Absicht auf die Gesünd - und Krankheitsumstände ꝛc ist mit größter Aufmerksamkeit genauest durchlesen, und gefunden worden, daß dieses gelehrte Werk zum allgemeinen Wohl des Vaterlandes und aller Stände mit sonderbarem Fleiß und Geschicklichkeit verfasset sey, einen ungemeinen Nutzen verschaffen werde, und daß höchst nothwendig und nützlich wäre, wenn solches unter das Volk, hauptsächlich aber unter die Landbader (um doch endlich dem tollen Eigensinne, den rasenden Vorurtheilen und der mörderischen Heilart dergleichen Leute zu steuern) ausgetheilet wurde. In Kraft dessen wird dieß attestirt.

München den 20 May 1774.

(L.S)

De Wolter
S. Elect. Bav. Consiliar.
intimus & Protomedicus.

Den

Excellenzien,

Hochwürdigen, Hochgebohrnen,
Hochwohlgebohrnen, und
Hochedelgebohrnen

Herren, Herren

einer

Hochlöbl. Landschaft

Ober- und Unterlands Baiern

Verordneten

und

Commissarien

2c. 2c.

Meinen Hochgnädigen Herren.

Eure Excellenzien,

Hochwürdige, Hochgnädige
und Hochgebiethende

Herren, Herren! &c.

Nicht ohne wichtigen Bewegungsgrunde suchet man fast in allen Ländern den Nutzen, das Ansehen und die Nothwendigkeit der Wissenschaften und Künste empor zu heben, ihren Ruhm zu verbreiten, und dem Staate nothwendig auszurufen. So gut gemeynt diese Absichten, und sowohl

 einge-

eingerichtet diese weisesten Verordnungen immer sind; ist doch eine Euren Excellenzien rc. selbst best bekannte und ausgemachte Sache, daß die Arzneywissenschaft eine der wichtigsten Gegenstände unserer Beschäftigungen seyn solle, daß sie ein ganz sonderbares Augenmerk verdiene, und daß sie wegen des unmittelbaren Einflußes auf die allgemeine Wohlfart billigster Maßen als eine der nothwendigsten und unentbehrlichsten Wissenschaften zu betrachten sey. Sie belebet einige Wissenschaften, welche ohne diese todte Körper seyn würden; sie erhält die zu Erlernung der Wissenschaften und

Fort-

Forttreibung der Künste und Gewerbschaften unumgängliche Gesundheit; sie stellet die verlorene wieder zurück; sie vertreibet und verjaget selbst die Verwirrungen der Sinne wie neblichte Dünste; sie hat zu ihren Gegenstand den ganzen Umfang der Weltweisheit, alle Reiche der Natur, das menschliche Leben der Sterblichen größtes Kleinod und den bewunderungswürdigsten Körperbau des edelsten Geschöpfes auf dem Erdkreise.

Daher kömmt es, daß das Alterthum die Arzneywissenschaft als eine göttliche Kunst verehrte, einen Aesculapius

 lapius

lapius, Osiris, Isides, Apollo gött-
liche Ehren erwies, und einen Chiron,
Podalirius, Machaon und Peon über
andere Menschen hochschätzte: wie in
meiner Vorrede sowohl von der Wür-
de als von dem gemeinen Nutzen der
Arzneywissenschaft noch mehrer vor-
kommen wird.

Gegenwärtig zielet mein Bemü-
hen bloß dahin, die Nothwendigkeit der
Azrneywissenschaft zur Erhaltung der
Gesundheit obenhin abzuschildern und
zu entwerfen. Es wird also nicht zu viel
gesagt seyn, wenn ich in Kürze behaup-
te, daß die Gesundheit das einzige

Ver-

Vergnügen und der wahre Reichthum eines Landes, des Staates und gemeinen Wesens sey; und daß man eben darum alle Hindernisse, alle Fehler und schädlichen Vorurtheile, alle Gegenstände und die unzählbaren Irrthümer, welche der Gesundheit schädlich und hinderlich sind, mit aller Macht aus dem Wege zu räumen trachten solle. Sind nicht diese der Saame der Unpäßlichkeiten? die fruchtbarste Mutter mißlicher Gesundheitsumstände? ein Ursprung der so allgemein herrschenden Krankheiten, und eine reiche Quelle unsers zeitlichen Unterganges und der

Kürze

Kürze unsers Lebens? Durch diese wird die Gesundheit verdorben, unsre Zufriedenheit gestöret, durch diese werden die Krankheiten verärgert, vermehret, unheilbar gemacht, und der Nebenmensch gleichsam durch einen Meichelmord vor der bestimmten Zeit um das Leben gebracht. Es ist leider nur zu bedauern, daß diese schädlichsten Vorurtheile, Fehler und Irrthümer dem Volke so sehr an das Herz gewachsen, mit selben auf das innerste verbunden, und wegen der unzählbaren Menge weit mehrer zu bestreiten sind als jene siebenköpfige Schlang des Hercules; denn sie leben ohncrachtet

alles

alles Widerstandes immer zum Untergange des Volkes von neuem auf, und es wäre nöthig, daß wider diese gräulichen Abentheuer alljährlich mit neuen Schriften für die allgemeine Wohlfahrt gestritten würde.

Wohl ein würdigster Stoff meiner Behandlung, welche ihrer äußersten Wichtigkeit wegen jederzeit von den größten und weisesten Regenten ihrer Aufmerksamkeit würdig geschätzet worden! Diese, da sie das Leben und die Wohlfart des ganzen Landes zu ihrem Grunde hat, wem könnte ich sie wohl mit größerm Rechte wiedmen?

als

als Euch theuerste Väter des Vaterlandes! da Euch ohnehin nichts mehrer am Herzen liegt, als das allgemeine Wohl der Unterthanen, die Ihr zu diesem Ende in dem medicinischen Fache die Landschafts-Physicos, Chirurgos und Accoucheurs zum allgemeinen Nutzen weisest aufgestellet, die Hebammenschulen errichtet, vor sechs Jahren bey eingerissenen Krankheiten und Hungersnoth in unserm Lande für die Armen und Kranken viele tausend Gulden mildreichest ausgetheilet, und selbst dieses Werk unter die Preße zu befördern geruhet habet. Eurer

an-

angebohrnen väterlichen Obsorge und Euerm fühlbaren Herze sind nicht allein diese Gutthaten, sondern ein ganzer Gnadenstrom für das Wohl des Vaterlandes zu danken! Ich wünschte nur, daß dieses fühlbare Herz mir zu keiner Zeit möge verschlossen bleiben, und daß mir der enge Raum den geringsten Schatten Eurer Großmuth zu entwerfen gestattete. Damit ich mich aber nicht der Gefahr bloß stelle entweder meine Empfindungen zu schwach auszudrücken, oder Eurer Großmuth mit vielen Lobreden zu nahe zu treten, soll mir genug seyn, durch

ein ehrfurchtsvolles Stillschweigen mich des fernern Schutzes würdig zu machen, und in tiefester Demuth zu seyn

Eurer Excellenzien ꝛc.

unterthänigst gehorsamster
Diener
der Verfasser.

An-

Anmerkung
für das Publikum.

Ich dachte freylich dem geneigten Leser hier ein kurzes, zugleich aber auch gründliches und vollkommenes medicinisches Werk zu liefern: meine Absichten waren keine andern; allein eben diese Absichten hinderten mich in der vorgenommenen Ausführung; denn selbst die Worte kurz, gründlich und vollkommen widersprachen sich einander, und machten das Werk länger, als es vielleicht manchem anständig seyn dörfte. Ich sah die mir in Ver-

fertigung dieses Werkes aufstoßenden Beschwernisse nur gar zu wohl vor, da ich einerseits die ungeheuere Menge Vorurtheile und Fehler in dem Misbrauche der 6 nicht natürlichen Dinge und andere höchst nützliche und nothwendige Einflüsse in die Arzneywissenschaft (wie ich in dem ersten Theil anführen wollte) und anderseits die fast unzählbaren Materien und Krankheiten (welche ich in dem zweyten Theile zu behandeln mir vorgesetzt habe) nur obenhin zu Faden schlug. Ja, da ich dieses unermessene Feld betrachte, finde ich die Schranken der vorgesetzten Kürze so wenig überschritten, daß man mir vielmehr das Gegentheil zum Vorwurfe machen könnte. Gegenwärtiges Werk wurde für das Publikum insgesammt, sohin zum allgemeinen Nutzen verschiedener Stände und Personen verfasset, und eben darum war meine erste Pflicht, jedermann hierdurch genug zu thun. Es war also mein erstes Augenmerk auf die Lehrbegierigen, welche daraus einen vollkomm-

nen Nutzen zu schöpfen gedenken, und auf erhabnere Seelen, welche nicht mit einer einfachen Bekräftigung zufrieden sind, sondern den Ursprung und den wahren Verlauf der Sachen was genauers einsehen, und erwiesen haben wollen, gerichtet: diesen wünschte ich nach Vermögen genug zu thun. Jenen aber, welchen dieses Buch zu lange scheint, die bald am Lesen müde sind, und doch aus solchem einen Nutzen ziehen möchten, will ich gegenwärtig zu ihrem Trost und zur Genugthuung einen Auszug über dieses Buch beyfügen, und zeigen, wie auf was Weise sie sich dieses Werks ohne große Mühe und ohne viele Anstrengung des Geistes zu Nutzen machen können: sie belieben sich also nur genau an nachstehehende Erinnerung und Vorschrift zu halten.

1. Sollen sie den gleich nachgesetzten Inhalt der Abschnitte und vornehmsten Artikel fleißig durchgehen, und wenigst

am Ende des ersten Theils in der 343 Seite zu lesen anfangen, und die letzten fünf Abschnitte von den Clystiren, Setzung der Blasenpflaster oder Käfer, von Erbrech- und Purgiermitteln und von dem Aderlassen wohl überlegen, um hieraus zu erlernen, bey was für Umständen und Personen diese Mittel mit Nutzen zu gebrauchen, und wenn sie zu vermeiden sind.

2. In dem zweyten Theile des Buches muß man gleich am Anfange die Einleitung, den 34 und 35 Abschnitt nämlich von dem Verhalten und der Lebensordnung der Kranken, von dem Getränke so andern bedachtsam durchgehen, einigemal durchlesen, und sich diese bestens angelegen seyn lassen. Ueberdieß soll man

3. Um in eine vollständige Erkänntniß der Krankheiten zu kommen, in dem zweyten Theile gleich am Anfange jedes Abschnitts auf jene Absätze den Bedacht nehmen, in welchen die Kennzeichen der der Krankheiten behandelt worden sind. Ich verlange also nichts anders, als daß man die Krankheiten nach Anleitung dieses Werkes erkennen, und unterscheiden lernen möge, da man alsdann nach erkannter Krankheit den Namen und die Heilart derselben in dem Verzeichnisse aufsuchen, und in dem Buche nachschlagen kann.

Wenn sie einmal dieß in Uebung gebracht haben, dann versichere ich, daß sie auch endlich Muth überkommen werden, die übrigen Abschnitte und Absätze dieses Werkes öfters zu durchsehen: in dieser Absicht wurde das Buch in zwey Theile zu keinem andern Ziel

abgetheilet, als daß man jeden Theil ohne Beschwerniß bey sich tragen, und sich solchen sowohl im Bedürfungsfall, als in anderweg besser zu Nutzen machen könne.

Innhalt
der Abschnitte, Absätze und vornehmsten Artickel.

Absätze oder §.

Vorrede und Abhandlung von dem Nutzen und der allgemeinen Nothwendigkeit der Gesundheitswissenschaft und der Naturlehre.

Erster Abschnitt

Von der zum Leben unumgänglich nothwendigen Luft. 1.

Von der nothwendigen Luft zur Erhaltung der Gesundheit; Die Luft ist die Urheberinn des Lebens und des Todes. 2.

Von der Schädlichkeit der heißen Luft, der Ofenhitze und der warmen Zimmer. 3, 4, 5.

Von den Uebeln, welche dur schnelle Abänderung von der Hitze in die Käite zu entstehen pflegen. 6.

Von schnellen Abänderungen aus dem Schweiße in die kalte Luft; von dem gähen Trinken in der Hitze und deren Gefahren. §. 7, 8.

Von der Schädlichkeit der kalten Bäder, des Hand- und Kopfwaschens bey großer Sommershitze und starkem Schweiße. 9.

In der Hitze der Fieber, in hitzigen Krankheiten und Entzündungsfiebern soll man nicht kaltes Wasser hineingießen, auch sich in kalten Fiebern nicht der Sonnenhitze aussetzen, oder in der Sonne mit entblößtem Haupte einschlafen. 10, 11.

Gleichwie die Abänderungen von der Hitze in die Kälte großen Gefahren ausgesetzet sind, so ist nicht minder gefährlich die schnelle Abänderung von einer großen Kälte in die erhitzte Luft und stark geheitzten Zimmer: in diesen sowohl als allen andern Sachen sind die schnellen Abänderungen schädlich. 12.

Von gefrornen Gliedern und deren Heilart. Vorbauungsmittel wider die Gefrierung 12, 13, 14,

In den Fiebern währender Kälte darf man dem Kranken keine hitzigen oder schweißtreibenden Dinge und auch kein kaltes Getränk darreichen, sondern 15.

dern überschlagenes Wasser mit Hönig und Eßige nebst laulechtem Thee öfters zu trinken geben. §. 16.
Von der naßen und feuchten Luft. 17.
Von der neblichten Luft und ihrem Thaue. 18.
Von der eingeschlossenen und nicht bewegten Luft. 19.
Von der unreinen und mit faulen Dünsten geschwängerten Luft. 19, 20.
Nothwendige Veranstaltungen in den Krankheiten und in den Krankenstuben. 21.
Von der Gefahr der Ansteckung, so andern, und wie man sich wider selbe verwahren soll. 22, 23, 24, 25.
Von der Unvorsichtigkeit der Landbader. 26.
Von der Schädlichkeit der Kohlpfannen in geschlossenen Zimmern, des Schwelfeldampfes, des Rauches der nicht wohl abgelöschten Lampen und Kerzen. 27.
Von Reinigung lang nicht besorgter tiefer Brünne, Eröffnung lange Zeit verschlossener Grüfte oder anderer Gewölber, von dem Dampfe der lang verschlossenen Kohlen, des Weines und aller gährenden Säfte, wenn man unbehutsam solche

Behältnisse auf einmal eröffnet, und hineintritt. §. 27, 28.
Verschiedene Vorurtheile von den in dem menschlichen Leibe befindlichen Winden, so anders. 29, 30, 31, 32, 33, 34.

Zweyter Abschnitt

Die Gesundheit wird erhalten durch eine wohl eingerichtete und kluge Lebensordnung. 35, 36.
Sie wird aber zu Grunde gerichtet durch zu viele, verschiedene, sich selbst oft entgegen gesetzte und schwer zu verdauende Speisen rc. 37. 38, 39.
Von hitzigen Getränken, sehr jungem oder gar altem Biere, scharfen Sachen aus eingesalzenen Fischen, altem Käse, hitzigen Gewürzen, Zwiebel, Senfte, Pfeffer, Rettiche rc. 40.
Die Armen sollen ihr Essen besser auskochen lassen, die Speisen und das Getränk nicht so schnell verschlingen. 41.
Von der Lebensordnung in Gesundheitsumständen, von fetten Speisen, Zucker, süßen Sachen und dem Obst. 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54.

Dritter Abschnitt

Von dem Getränke. Zu einer wohl eingerichteten Lebensordnung wird nicht nur ein unmäßiger Gebrauch nützlicher Speisen, sondern auch eine kluge Wahl des Getränkes erfodert. §. 55.

Die geistigen Getränke und alle gebrannte Wässer, aller Rosoli und andere Geister, wessen immer Namen sie seyn mögen, drohen dem menschlichen Geschlechte den Untergang. 56.

Der Wein für ordinär und zwar in ziemlichem Maße getrunken ist der Gesundheit nachtheilig. 57.

Ueble Folgen der Betrunkenheit. 58.

Ueble Folgen, welche vom zu wenigen Getränke ihre Geburt ziehen. 59, 60.

Man soll sich nicht auf einmal an vieles Getränk gewöhnen, sondern nach und nach zu dem gebührenden Maße den Schritt machen. 61.

Vor und unter dem Speisen soll man nicht viel trinken, ein wenig später aber ist es vom großen Nutzen. 62.

Das reine und gute Wasser ist das gesundeste Getränk. 63

Von dem Mißbrauche der warmen Getränke und des Thee. §. 64, 65.
Von dem Caffee und Chocolade. 66, 67.
Die unreine und verdorbene Luft, und eine üble Lebensordnung sind billigster Maßen die Hauptquellen aller Krankheiten, der Kürze unsers Lebens und der Entvölkerung zu nennen. 68.

Vierter Abschnitt

Von den Gemüthsbewegungen. 69.

Fünfter Abschnitt

Von dem Zorn und dessen Folgen. 70, 71.

Sechster Abschnitt

Von der Traurigkeit, Betrübniß und deren Wirkung. 72.

Siebenter Abschnitt

Von Furcht und Schrecken. Diese sind sonderheitlich den Kindern höchst nachtheilig. 73, 74.

Von den Truten, Gespenstern, Zauber- und Hexereyen. 75, 76, 77, 78.

Achter Abschnitt

Von zu heftiger Freude. §. 79.

Neunter Abschnitt

Von dem zu starken Wachen und Studiren. Die Jugend soll nicht zu sehr angestrengt, doch auch nicht müßig gelassen werden. 80, 81, 82.

Zehnter Abschnitt

Von übermäßigen Sorgen und Kümmernissen. 83, 84.

Eilfter Abschnitt

Von dem Schlaf und dessen Folgen. 85, 86, 87.

Zwölfter Abschnitt

Von der Ruhe, Bewegung, Arbeit und deren Wirkung. 88, 89, 90, 91, 92, 93.

Dreyzehnter Abschnitt

Von dem Liebesspiele, der Unzucht, Selbstbefleckung rc. 94, 95, 96.

Vierzehnter Abschnitt

Von Ausspeyung, Ausspürzung des Speichels und dessen Nothwendigkeit zur Verdauung. Unter dem Speichel wird aber nicht der zähe Schleim, welcher in den Luftgefässen sitzt, verstanden. §. § 97, 98, 99, 100.

Fünfzehnter Abschnitt

Von dem Rauch- und Schnupftaback, absonderlich von demjenigen, der mit wohlriechenden Kräuteren versetzet ist. 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108.

Sechzehnter Abschnitt

Von Zurückhaltung oder starker Absönderung des s. v. Urins und des Stuhls. 109, 110, 111.
Diejenige, welche sich gut befinden, sollen weder Purgiren, noch andere Arzneyen gebrauchen. 112, 113.
Von den Testacien und erdigen Mitteln. 114, 115.
Mißbrauch der schweißtreibenden Pulver. 116, 117.

Siebenzehnter Abschnitt

Von der Ausdünstung und dem Schweiße. §. 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127.

Man soll sich nicht so sehr vor der Luft fürchten, nicht gar zu zärtlich halten, und sich besser der Luft aussetzen. 128, 129.

Achtzehnter Abschnitt

Von den warmen und kalten Wasserbädern, wie auch von den Schwitzbädern. 130, 131. 132, 133,

Neunzehnter Abschnitt

Von der monatlichen Reinigung und von der Bleichsucht. 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140.

Zwanzigster Abschnitt

Von der goldnen Ader, de Hæmorrhoidibus. 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148.

Ein und zwanzigster Abschnitt.

	§.
Von den anhaltenden und zusammenziehenden Mitteln, sie mögen sowohl innerlich als äußerlich zur unrechten Zeit gebraucht werden.	149, 150.
Von dem Durchbruch oder Abweichen, und von der Ruhr.	151, 152, 153.
Nothwendige Erinnerung wegen des Mißbrauches anhaltender Mittel.	154, 155.
Von verschiedenen scharfen Ausschlägen, alten Schäden und blutreinigenden Mitteln.	156, 157, 158.
Von der Augenentzündung.	159.
Verschiedene Anmerkungen für die Bader.	160.
Von den auf dem Leibe zu eng passenden Hemden, Kleidern, Miedern, Halsbinden, Strumpfbändern, Degenkuppeln, Zinguln, Bauchgurten, Perücken, Stiefeln, u.d.g.	161, 162, 163, 164.

Zwey und zwanzigster Abschnitt

Von dem Saugen der Kinder, von der ersten Milch, von den Säugammen, von der Pflicht der Hebammen, von Ausreinigung neu ge-

bohrner

bohrner Kinder, vom Mißbrauche der der Oele, und andern schädlichen Sachen, von der Unvorsichtigkeit der Mütter, und von dem Baden der Kinder. §: 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178.

Drey und zwanzigster Abschnitt

Von gewissen Vorurtheilen und Geständen, welche dem Wachsthume der Arzneywissenschaft und der menschlichen Gesundheit eine fast unzuübersteigende Hinderniß setzen. Es sind auch dergleichen Vourtheile in den meisten §§. dieses Werkes zu lesen.

Vier und zwanzigster Abschnitt.

Von den Arcanen, allgemeinen, sonderheitlichen, und Hausmitteln, Sympathien, von Vorschreibung

zu vieler oder zu weniger Hilfs- §.
mittel ꝛc. 183, 184,
185, 186,
187, 188,
189, 190,
191, 192.

Fünf und zwanzigster Abschnitt

Von dem Mißbrauche der Lebensbalsame, Lebens- und anderer Essenzen, Tinkturen, von herzstärkenden und allen übrigen mit kostbaren Nämen begabten hitzigen Mitteln und Betrügereyen. 193, 194,
195.

Sechs und zwanzigster Abschnitt.

Von kostbaren Arzneyen, als Gold, Silber, Perlen, vornehmen Steinen und sehr vielen andern Mitteln, die in den Apothecken in großer Menge zu finden sind; Von Untersuchung der Apothecken, und Ausmusterung dergleichen unnöthigen Gezeuges. 196, 197,
198, 199.

Sieben

Sieben und zwanzigster Abschnitt.

Von dem Mercurius und dessen Gebrauche. §. 200, 201, 202, 203, 204, 205.

Acht und zwanzigster Abschnitt

Von der Chinarinde und dem Kampfer, wenn solche zu gebrauchen, oder zu vermeiden sind. 206, 207.

Neun und zwanzigster Abschnitt.

Von den Clystiren und deren Nutzen, wenn sie zu gebrauchen, und wenn sie schädlich seyn können: wie auch von deren Mißbrauch, und von den Vorurtheilen wider selbe. 208, 209, 210.

Dreyßigster Abschnitt.

Von den blasenziehenden Pflastern (Vesicatoriis) wenn sie nützlich und wenn sie schädlich sind 211, 212, 213.

Ein und dreyßigster Abschnitt.

Von dem nützlichen Gebrauche, Mißbrauche und Schaden der Brechmittel. §. 214, 215, 216, 217.

Zwey und dreyßigster Abschnitt

Von den Purgiermitteln, wann, wie und was für eine zu verreichen, von den Uebeln, welche durch scharfe Purgieren erreget werden. 218, 219, 220, 221.

Drey und dreyßigster Abschnitt

Von dem Nutzen und von der Nothwendigkeit der Aderläß, in was für Krankheiten diese soll vorgenommen, und bey welchen Umständen sie soll vermieden werden ꝛc. 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232.

Zweyter Theil, oder vielmehr Fortsetzung des ersten Theils.

Von den Krankheiten überhaupts und besonders.

Vier und dreyßigster Abschnitt.

Was bey anfangenden Krankheiten und Unpäßlichkeiten jeder Mensch zu thun habe. §. 233, 234.

Fünf und dreyßigster Abschnitt

Von der Lebensordnung, Speise, Trank und von dem übrigen Verhalten der Kranken. 235, 236, 237, 238, 239, 240.

Von der Schädlichkeit der hitzigen Arzneyen und schweißtreibenden Mittel in den Krankheiten. Was für ein Mittel statt allem diesen schädlichen Gezeug zu gebrauchen sey. 241, 242, 243, 244.

Sechs und dreyßigster Abschnitt

Von den hitzigen Fiebern und Entzündungskrankheiten, als Hirn- Lungen- Leber- Milz- Zwergfell- Nieren- und Magen-Darm-Mutter-Entzündung ꝛc. von der Angina und dem Seitenstiche: von den einfach anhaltenden 24 stündigen Fiebern, von den Catharrhal- 245, 246, 247.

Scharlach-und Nesselfiebern. Verschiedene Erinnerungen von Verschiedenheit der Fieber. Bey anfangenden Unpäßlichkeiten und Krankheiten muß man sorgfältig beobachten, ob ein Fieber zugleich oder ob keines vorhanden, ob sie mit einem gutartigen, bösartigen, mit einem faulen oder Entzündungsfieber verbunden seyn; welcher Gattung Fieber es am nächsten treke und darnach muß man die Heilart einrichten. Von den Entzündungsfiebern überhaupts und sonderlich.

Sieben und dreyßigster Abschnitt

Von den Pocken und Masern oder Kinderblattern und Flecken. 248.

Acht und dreyßigster Abschnitt

Von der Colera und Kolick. §. 249.

Neun und dreyßigster Abschnitt

Von den Faulfiebern, von den bösartigen Fiebern mit und ohne Ausschla-

schlage: wie die Kräfte in diesen Krankheiten zu erhalten, und wie bey Zurücktretung der Ausschlägen zu verfahren sey. 250, 251, 252.

Bey wirklich zugegenen heilsamen Ausleerungen in Krankheiten durch den s. v. Urin, Stuhl, Schweiß, Speichel oder Auswurf, Nasenbluten, goldnen Ader- und Monatfluß ist weder aderzulassen, noch ein Brech- Purgier- oder anders Mittel wider diese Anzeige zu gebrauchen, wie auch von den critischen Tägen. 253.

Vierzigster Abschnitt.

Von den nachlassenden und wechselnden oder kalten Fiebern, was für eine Vorsorg bey Stillung dieser Fieber nothwendig, von der Arsenikaltinctur und andern den Badern gemeinen Fehlern. 254, 255, 256, 257.

Ein und vierzigster Abschnitt

Von dem Blut- serosen oder wässerigen Schlage, von den Lähmun-

 gen,

gen, von dem Polypus, von Ergießung des Blutes und andrer Feuchtigkeiten in dem Gehirne ꝛc. §. 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267.

Zwey und vierzigster Abschnitt.

Von den Anfällen der Erstickung und Schlafsucht, des Steck- und heftigen Catharr mit und ohne Alteration und Fieber, wie auch von den Winden, Gichtern, dem Gliedereißen, andern außerordentlich schnellen und großen Schmerzen und vom Rothlaufe. Kur der Blutstürze und zu häufigen Blutflüsse. 268, 269.

Drey und vierzigster Abschnitt.

Von der Wassersucht, den unterschiedenen Gattungen derselben, von Geschwulsten des ganzen Leibes und der Füsse, und von der Windsucht. 270, 271, 272, 273.

Vier und vierzigster Abschnitt

Von Verstopfungen des Gekröses, Milzes, der Leber &c. und von der Gelbsucht. §. 274, 275, 276, 277, 278.

Fünf und vierzigster Abschnitt

Von der Melancholie, Hipochondrie, von dem Seitenweh oder der Milzsucht, von Verhärtung des Milzes, der Leber, des Gekröses und anderer Drüsen; vom Scharbock, Aussatze, Grind und andern hartnäckigen Ausschlägen und Verderbnissen des Blutes und der Säfte, von der Venusseuche &c. von dem Beinfraße, Winddorn, von arthritischen, rheumatischen und podagrischen Schmerzen, wie nicht minder von dem gutartigen nnd bösartigen männlichen Saamenfluß, und weißen Fluße der Weibspersonen, von der Bleichsucht und Cachechsie. 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287.

Sechs und vierzigster Abschnitt

Von den schleichenden und verzehrenden Fiebern, oder von der Darr- Dürr- Schwind-Lungensucht und Hectik, von verschlossenen Lungengeschwären (Vomica) und Ergießung des Eiters in die Brusthöhle (Empyema) von der englischen Krankheit (Rhachitis) und Abzehrung der Alten (Marasmus) §. 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302.

Sieben und vierzigster Abschnitt

Von der Raserey, Wuth und Unsinnigkeit. 303, 304, 305.

Acht und vierzigster Abschnitt

Von Ohnmachten, Mutterohnmachten, Mutterbeschwerungen, Muttererstickung, Mutterfraisen und andern

dern Nervenkrankheiten. §. 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315.

Neun und vierzigster Abschnitt

Von den Fraisen, Krämpfen, von der hinfallenden Krankheit oder dem bösen Wesen. Bey diesen Uebeln und in den Nervenkrankheiten muß man mit Brechmitteln, Salben und öligen Dingen, wie auch mit warmen natürlichen Bädern sehr behutsam verfahren, und solche nicht ohne Beyziehung eines wahren Arztes anrathen; denn sie dörfen sehr selten und nur in wenigen Fällen bey gewissen Umständen gebraucht werden. 316, 317, 318, 319, 320.

Fünfzigster Abschnitt

Von dem schmerzlichen Abgang und gänzlicher Verstopfung des Urins (Dysuria und Ischuria.) 321, 322.

Ein und fünfzigster Abschnitt

Von der Unvermögenheit den Urin halten zu können (de incontinentia urinæ) und dessen zu häufigem Abgange (Diabethe) §. 323.

Zwey und fünfzigster Abschnitt

Von den Krankheiten des Magens und der Gedärme. 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335.

Drey und fünfzigster Abschnitt

Von dem Brechen und dessen verschiedener Heilart, vom zu starken Purgiren, vom bekommenen Gift, vom Stein, Sand und Griese, von den Brüchen 2c. 336, 337. 338.

Vier und fünfzigster Abschnitt

Von dem Biß giftiger und rasender Thiere, wie zu helfen sey 2c. 339, 340, 341, 342.

Nach den Krankheiten und Niederkunften soll man nicht gleich wiederum zur Arbeit und zwar zu einer stärkern zurückkehren. §. 343.

In allen Krankheiten, die von Unreinigkeiten der ersten Wege oder andern unreinen Säften entstehen, sonderbar in Masern, Pocken, Friesel, Petetschen, Faulsiebern und in jenen Krankheiten, wo man am Anfange keine Laxier mehr hat geben dörfen, soll man am Ende derselben nach in etwas erholten Kräften ein gelindes Laxier nehmen, und darnach den Magen stärken. 344, 345.

Fünf und fünfzigster Abschnitt

Von den Krankheiten der Kinder. 346, 347, 348, 349, 350, 351.

Sechs

Sechs und fünfzigster Abschnitt.

Von den Krankheiten der Jungfrauen. §. 352, 353.

Von der Kur der Blutstürze und übermäßigen Blutflüsse besieh den 149, 150, 269 und den 355 §. in der Note.

Sieben und fünfzigster Abschnitt

Von den Krankeiten der Schwangern, Kreißenden, von Mondkälbern (Molæ) Gewächsen, von dem Vorfalle der Mutter und Mutterscheide, und von der Hebammenkunst. Von unzeitigen oder zufrühen und von schweren Geburten; wie man sich dabey zu verhalten habe. Man soll sich wohl in Obacht nehmen, daß man nach geschehener Geburt bey zurückgebliebener Nachgeburt mit den treibenden Arzneyen sehr behutsam verfahren müsse, und daß man sie bey der geringsten Gefahr 354 bis 362.

Gefahr einer zu befürchtenden Entzündung oder eines zu starken Blutflußes niemals gebrauchen dörfe. Man soll auch nach der Geburt und nach herausgebrachter Nachgeburt bey übermäßigem Blutfluße sich der anhaltenden innerlichen Mittel sehr sparsam und vorsichtig, damit die gewöhnliche und nothwendige Geburtsreinigung nicht eingehalten werde, bedienen. In diesen und andern dergleichen schweren Fällen, absonderlich wenn die Nachgeburt angewachsen, und sich zugleich ein übermäßiger Blutfluß einfindet, muß man, ohne sich lang zu verweilen, bey einem wahren Arzte oder erfahrnen Geburtshelfer Hilfe suchen. Endlich rathe ich in allen Geburten bey andringenden wahren Wehen bey Zeiten die Geburtsglieder und

zwar

zwar öfter mit warmem Butter oder Oele geschmeidig zu machen.

Acht und fünfzigster Abschnitt

Von den Krankheiten der Kindbetterinnen. §. 362.

Vorrede,

und Abhandlung von dem Nutzen, und der allgemeinen Nothwendigkeit der Gesundheitswissenschaft und Naturlehre.

Gleich nach dem Falle unsers ersten Vaters Adam ist über die menschliche Natur eine Menge der Unpäßlich- Armseligkeiten, und Krankheiten zur Strafe verhänget worden *. Diese pflegen bey den Meisten schon in Mutterleibe, in, und gleich nach der Geburt ihren Ursprung zu nehmen, und so durch alle Alter durchzudauern. Plinius hat sich über die Müheseligkeit

* Genes. cap. 3. ℣. 16. Paulus ad Roman. cap. 5. ℣. 12.

des menschlichen Lebens also ausgedrückt: a) Das Leben des Menschen fängt sich wegen diesem einzigen Verbrechen mit so vielen Trangsalen an, weil er gebohren war. Solon aber sagt: Homo est putredo in exortu, bulla in omni vita, Esca vermium in Morte. Daher schreibt Huxham. b) O! wie gebrechlich ist der Mensch? — Es erhellet also Sonnenklar, wie unumgänglich nothwendig dem Staate und gemeinen Wesen zur Forttreibung der ökonomischen Gewerbe und Wissenschaften, zur Herstellung der verlornen Gesundheit, * zur Erhaltung derselben bey wirklich Gesunden, und Fortpflanzung derselben bis in

---

a) Proem. lib. 7. Histor. Nat.

b) Op. Med. Tom. II. pag. 38.

* Gleichwie den Gesunden der Ackerbau die Nahrung, also verschafft die Arzneywissenschaft die Gesundheit den Kranken. Celsus pag. 1. in ipso initio præf.

in das späteste Alter die Arzney, oder Gesundheitswissenschaft seyn müsse. c)

Dieses haben nur gar zu wohl die Griechen erkannt, da sie die Gesundheit in die Zahl der Götter übersetzten, ja sie behaupteten, daß die Gesundheit die angenehmste unter allen Göttern, und Göttinnen sey. In Sickaonien wurde das Bild der Gesundheit nicht minder verehret; die Weiber schnitten ihre Haare ab, und opferten selbe dieser Göttinn: Pyrhus, der so große König der Epirer, wenn er den Göttern opferte, begehrte keine Erweiterung seiner Reiche, keine Siege über seine Feinde, keine Zinse, keine sclavische Furcht seiner Nachbarn, keine Millionen aufgethürmter Schätze, wie es andere lüsterne Sterbliche machen; sondern nur allein die Gabe der Gesundheit, um anzuzeigen, daß nach erhaltener Gesundheit er

c) Börhaav. Inst. Med. pag. 465. Aph. 1018.

alles Uebrige erlangen könne, und daß alles Anderes ohne derselben nicht zum Vergnügen, sondern zur größten Last gereiche.

Wir wollen demnach die Gesundheit, und die Wissenschaft derselben nach der Lehre ihrer Stammväter, des Hippokrates und Galenus d) hochschätzen, und dem Staate unentbehrlich beurtheilen. Durch diese allein, versichert uns Galen, wird die Gesundheit hergesteller, die Schmerzen gelindert, den Krankheiten vorgebeuget, die Gesundheit erhalten, der Tod verweilet, und das hohe Alter zuwegengebracht. Oder, würden wohl nicht ohne diese viele Millionen Menschen vor der Zeit die Schuld der Natur bezahlet haben? würden nicht viele tausend der edelsten Talente nach abgeforderter zu frühzeitiger Rechnung dem Staate entrissen worden seyn? würde nicht der

durch

d) Libr. V. de sanit. tuenda.

durch die Krankheit geschwächte Landmann bey seinem Pfluge, der Bürger bey seinem Gewerbe, der Künstler bey seiner Arbeit, der Gelehrte bey seinem Pulte darben, und verschmachten müssen?

Da also die Gesundheit das größte Kleinod ist, und von dieser allein alle unsre zeitliche Glückseligkeit unumgänglich abhängt; sollen nicht die Menschen alle ihre Seelenkräfte auf diese verwenden? — Mit was für einem Eifer soll ein jeder dieselbe zu erhalten sich bemühen? — Mit was Aufmerksamkeit soll jeder seine Natur (was nämlich selber nützlich, oder schädlich ist) erkennen lernen? — Mit was für einem triftigen Fleiße soll man nach dem Beyspiele der alten Heersführer Chiron, Centaurus, Palamedes, Achilles, Machaon, Podalirius ꝛc, der Weltweisen Plato, Zeno, Sokrates, Pythagoras, und anderer

mehr die Hauptgrundsätze der Natur, und Gesundheitslehre (welche leicht ohne Antreibung der Gedächtniß zu fassen, und die nothwendigen in diesem Werke sind) sich eigen machen? Schon Hippokrates der erste wahrhafte Naturskündiger sagt: e) Es geziemt sich, daß alle Menschen die Gesundheitslehre verstehen. — Denn es ist zu Erhaltung der Gesundheit, und des Lebens eine höchstnothwendige Sache, sonderbar sollen sich dieser Wissenschaft die Gelehrten widmen, da sie eine Schwester der Weisheit ist.

Der Naturlehre, und ihrem klugen Verhalten haben die Alten ihre fast beständige Gesundheit, und ihre Greisen-Jahre zu danken; ja so gar, wenn sie erkranket, waren viele nicht durch den Arzt, sondern durch den vernünftigen Ge-

e) Lib. de Nat. & lib. de Art. §. V. & VI.

Gebrauch der sechs nicht natürlichen Dinge gesund geworden. f)

Die Gesundheit wird erhalten, durch die wahre Kenntniß seiner selbst, und durch die Kenntniß jener Dinge, welche nützlich oder schädlich sind; diesem stimmen bey Kornelius Celsus, g) und Verulamius h). Die Beobachtung desjenigen, was nützlich und schädlich, ist die beste Arzney zur Erhaltung der Gesundheit.

Merkwürdig sind die Worte des Demokritus: Die Menschen bitten Gott täglich um die Gesundheit, sie wissen aber nicht, daß sie die Gewalt über die Gesundheit selbst in ihren Händen haben; denn, da sie un-

f) Cicero lib. 2. de officiis.

g) Prax. Med. lib. IV. & Socrates in Xenophonte de dictis & factis Socrat. pag. DXIII.

h) In Sermon. Fidel. tit. 34.

unmäßig leben, sind sie selbst die Verräther, und Zerstörer ihrer Gesundheit.

Wie sehr diese Wahrheit der Weltweise Kato, und Tiberius Cäsar erkannt haben, läßt sich bey (i Sueton und Tacitus k) finden. Aus eben diesem Grunde versichert uns Friderich Hoffmann (l, daß jeder, wer gesund, und lange leben will, sein selbst eigener Arzt seyn müsse. Die Früchte dieser unumstößlichen Wahrheit werden wir erst alsdann genießen, wenn wir die in gegenwärtigem Werke enthaltenen Sätze befolgen werden; hierdurch wird das Nützliche von dem Schädlichen geschieden, die begangenen Fehler, und Vorurtheile gehoben, die Gesundheit erhalten,

den

i) Cap. 68.

k) Anal. VI. 46.

l) Tom. V. pag. 240.

den Krankheiten vorgebeugt, dieselben vermindert, geheilet, und nicht verschlimmert, wie es insgemein zu geschehen pflegt, oder gar in der Geburt erstickt, und der Leib zu einem hohen Alter geschickt gemacht.

Doch so nützlich die Heilkunst, und so unentbehrlich selbe dem Staate, und dem gemeinen Wesen ist; will ich doch keineswegs behaupten, daß sie jeden Körper bis in das späteste Alter in einer beständigen Gesundheit zu erhalten, gar alle Krankheiten abzuwenden, und alle Kranke dem Tode zu entreißen vermögend sey, sondern daß sie ihre gewisse Schranken habe, wie Friderich Hoffmann meldet m). Ob gleich die Arzneywissenschaft eine der Vortrefflichsten ist, und von den Alten

m) In Consul. Med. part. VIII. in præf.

göttlich genannt worden: so hat sie doch ihre gewissen Schranken zu helfen, die Niemand als Gott überschreiten kann. Loesecke in seinem Vorberichte zu der medicinischen Materie schreibt: Die Natur aller Dinge hat uns die Allmacht nicht anvertrauet, denn der Mensch würde dann so erhabener von seinem Schöpfer abgehen. So richtig nun dieser Satz, eben so gewiß ist aber auch nach der Lehre des obberühmten Hoffmanns n), daß die Gewißheit, und Vortreflichkeit dieser Wissenschaft weit mehr in die Augen und Sinne der Menschen fallen, auch größer in der Welt werden würde, wenn man auf die Gesundheit bessere Obsicht haben, gleich im Anfange der Krankheit, oder wo sie noch heilbar einen gelehrten Arzt zu Rathe ziehn, und nicht nach der Anzeige des

n) Loco eodem.

des Lentilius (o zu verschiedenen Stümpern seine Zuflucht nehmen, auch nicht so viele allgemeine schädlichste Vorurtheile und Fehler herrschen würden. *

Diese Vorurtheile und allgemein herrschende Fehler waren schon bey den Alten der mächtigste

o) Missellan. Med. pract. pag. 98.

So geht es in der Medicin, wann sich der Kranke klaget,
Meinst du, daß ihn die Hofnung hin zum rechten Arzte traget?
Ach nein! es hat die erst Instanz der Schmierer, Scherer, Kratzer,
Das alte Weib, der Pralerhans, der Lugner und der Schwatzer,
Schiebt der den Karren in den Koth, der Kranke will Marchiren,
So wird man in der letzten Noth zum Doctor appelliren.

* Unter den allgemeinen Vorurtheilen und Fehlern hält den größten Raum der üble Gebrauch der sechs nicht natürlichen Dinge, als, der Luft, Speise und Tranks, Ruhe, und Bewegung, des Schlafs und Wachen, der Gemüthsbewegungen, Ausleerung und Zurückhaltung des Urins, des Schweißes, des s. v. Stuhls rc.

tigste Widerstand einer so hellschimmerenden Wissenschaft; diese verdunkelten den Schimmer ihrer Stralen, und durch sie haben sich so viele tausend Menschen zu Sclaven, und fast eben so viele zu bedaurungswürdigsten Schlachtopferen gemacht: wohl ein würdigster Stoff meiner Behandlung! Auf einen Grad solcher Vorurtheile haben schon vor meiner unser Erleuchter und einsichtsvoller geheimer Rath, und Protomedikus von Wolter in der in dem Jahre 1768. verfertigten akademischen Rede, und nach ihm Palmaz Leveling M. D. und öffentlicher Lehrer zu Ingolstadt ebenfalls in einer akademischen Rede im Jahre 1773. ihr Augenmerk genommen, denn sie sahen gar wohl, daß man einem eingewurzelten allgemeinen Feinde sich mit aller Gewalt widersetzen, die Spitze bieten, und bestreiten müsse. Der Erstere suchte die Afterärzte, Herumstreicher, Marktschreyer, Quacksalber und andre Stümper zu vertilgen,

die

die Hebammschulen zu errichten, die Mütter ihre Kinder selbst zu stillen, anzumahnen, den Misbrauch der Schnuler und der Müselein, welche insgemein die Kinderwärterinnen in ihrem Munde dem Kinde nachtheiligst herumzuwerfen pflegen, das gar zu Enghalten der Kinder mit Fätschen zu verbannen, die Einpropfung der Blattern, und den Gebrauch der peruvianischen Rinde empor zu heben, im Gegentheile das heiße Verhalten in den Blattern, in Zufällen der Kindbetterinnen zu beschnarchen, die thörrichte Kinderliebe der Aeltern und Nachläßigkeit derselben wegen Unterrichtung der Kinder in den Schulen, wie nicht minder die Neigung zu dem Bettelhandwerke, und die Nothwendigkeit einiger für selbe aufzurichtender ökonomischer Arbeitshäuser darzuthun, den von den Aeltern auf die Kinder herrschenden Nothzwang in Erwählung eines gewissen Standes, oder Heyrath zu verwerfen, und endlich zu zeigen,

daß

daß man dem schönen Geschlechte nicht allen Zugang zur Gelehrsamkeit versperren, bey Hochgewittern keine Glocken läuten, und das Vieh nicht so früh austreiben solle. Der Letztere aber rieth vom neuen das selbstige Stillen der Kinder den Müttern an, und daß man eine Schullehrer Akademie errichten solle, wo der Sammelplatz der Jugend seyn, und die zu diesem oder jenem tauglichen Talente entschieden, und gewählet werden müßten; er behandelte weiter, daß man die Verstorbenen nicht so schnell zur Erde bestatten, auch nicht in den Städten, sondern außer denselben mit lebendigen Kalke überschüttet begraben möge, daß man öffentliche Häuser so wohl in Städten als Märkten bestimmen solle, in welche der im mindesten verdächtige Todte z. E. die Erhänkten, Ertrunkenen, Erstickten, plötzlich Verstorbenen und m. d. g. hingebracht werden müßten, daß man diesen Häusern Kunstverständige zu ordnen sollte,

welche

welche weder Mühe noch Zeit spareten, alles in Bewegung zu bringen, was noch Hoffnung zum Wiederleben übrig ließ, und daß der Kadaver, welcher nach aller Mühe nicht mehr zu erwecken ist, in besagten Häusern bis zur Fäulniß aufbehalten werden möge.

Herr Tissot und die preißwürdig schwedische Nation haben diesen Satz und den Einfluß der Arzneywissenschaft in gesunden so wohl als kränklichen Umständen auf die Wohlfahrt eines Landes auf das beste erkannt;

Herr Wargentin (p hält den guten Zustand der Arzneywissenschaft, als wodurch viele tausend Menschen erhalten werden, für eines der richtigsten Mittel des wahrhaftigen Reichthums eines Landes.

Herr

p) In den stockholmischen Abhandlungen von dem Jahre 1755.

Herr Zimmermann versichert: daß (q jenes Werk eines der nützlichsten würde, in welchem man nicht so fast die positiven als negativen Mittel abhandelte, ja vorzüglich zeigete, was so wohl bey Gesunden als Kranken in zerschiedenen Umständen schaden kann; man soll also seinem Nebenmenschen die Ursachen jener Krankheiten erklären, so sie sich zugezogen, jene Ursachen sage ich, die sie leicht vermeiden können, man soll ihnen begreiflich machen, was sie thun, oder unterlassen sollen, theils die Gesundheit zu erhalten, theils den Krankheiten vorzubeugen, und selbe zu vermeiden, oder doch wenigstens die Anfangenden nicht zu verschlimmern. Ich bin durch die wirkliche Erfahrung überzeugt, schreibt er (r, daß durch

q) Von der Ruhr unter dem Volke und dessen Vorurtheilen. Cap. IX. pag. 279.

r) Eodem libro & pagina.

durch dieses eine erstaunliche Menge Menschen bey Leben könnte erhalten werden.

Dieser Vorschlag nun (mit welchem alle gelehrte Aerzte einstimmen werden) und jene zärtliche, jene selige Empfindungen, dem lieben Vaterlande nützlich zu seyn, verleiteten mich gegenwärtiges Werk zu liefern, in welchem neben anderen Einflüssen in die Gesundheitswissenschaft, die in unserm Vaterlande so allgemeinen, ja fast in ganz Teuschlande herrschenden Fehler und Vorurtheile als der größte Gegenstand der menschlichen Gesundheit, und fast veraltete Grundstein aller Krankheiten gehoben werden.

Je allgemeiner, je bekannter diese Vorurtheile sind, desto fürchterlicher sind sie, und es ist leider zu bedauern, daß sie in eine so schädliche und eingewurzelte Gewohnheit erwach-

sen sind; es ist zu bedauern, daß man so bekannte, und allgemeine Fehler nicht gleich in ihrer ersten Geburt erstickſet, und dieses Unkraut (ehe es sich so sehr verbreitet) sammt der Wurzel ausgereutet hat; es ist zu bedauern, sage ich, daß diese ansteckende Seuche, welche so viele tausend Einwohner in einem jugendlichen Tode hingeraffet, nicht eher zum besten unsers Vaterlandes, und des gemeinen Wesens unterdrückt worden ist: Ja ich habe Ursache über Ursache mit Sorbait zu rufen. (s

Ihr! die ihr alle Welt nach euerm Willen leitet,
Vertilget diese Pest ehe sie sich mehr verbreitet.

Vos! quibus Imperium est, qui Mundi frœna tenetis,
Ne tantum tollerate Nefas, hanc Tollite pestem.

Um also meine so wohl gemeynte und nützliche Vorschläge in dem Werke thätig zu machen,

s) Oper. Med. orat. 3. pag. 777.

mächen, und den von so verderblichsten Vorurtheilen eingeschläferten Nebenmenschen von einem so schädlichen Schlummer und tödtlicher Schlafsucht zu erwecken, ist nicht mein noch aller übriger Aerzte Zurufen hinreichend, wenn nicht eine höhere Vollmacht dieses Werk nach dem auferbäulichsten Beyspiele anderer Länder und Monarchen handhaben, unter das Volk austheilen, und dem nachzuleben selbes nachdrucksammst aufmuntern wird. Dieses in die Erfüllung zu bringen, verbindet uns die Liebe des Nächsten, das allgemeine Wohl des Vaterlandes, die Bevölkerung desselben, so viele tausend indirekte durch derley Vorurtheile und Fehler erfolgte Todschläge (t und selbst die von

---

t) Wenn wir Jemanden beym Leben erhalten könnten, und erhalten ihn nicht, ist dieß nicht ein negativer Todschlag? — sagt Herr von Haeen: Rat. med. part. xiij. pag. 119. Edit. Batav.

Gott jedem Regenten und höchster Obrigkeit aufgetragenen Pflichten.

Die gepriesenste weltkündige Güte unserer theuersten Landesväter, und einer gesammten Hochlöblichen Landschaft, die empfindlichsten und reinsten Triebe dieser unserer erhabensten Menschenfreunde, deren wachbares Aug auf ihrer Landeskinder Wohl (welches sie für das Ihrige erkennen, auch zu diesem Ende bereits schon die schönsten Gnaden verliehen haben) lasset uns gar nichts anders hoffen. O! wie wird nach wenigem Zeitverlaufe das getroste Land um diese höchste Gnade danken! und wie wird selbes im Gegentheile zur Genugthuung, mit mir, dem weltweisen Pythagoras und all seinen Schülern (u aus froher Brust rufen, Valete! lebet lang, vergnügt, und gesund.

Daß

u) Schol. Salernit. de conservand. valetud.

Daß ich so viele Autoren angeführet, haben mich veranlasset Huxham (w und Tissot (x zwo mächtige Stützen der Arzneywissenschaft, der erstere saget: Ob zwar mein Werk keinen Beyfall verdienen wurde, hoffe ich doch, daß die angezogenen in der Arzneywissenschaft erfahrensten Männer in der Welt ein Ansehen machen werden. Der Zweyte aber behauptet, daß man citiren müsse, dann es hat nicht viel zu bedeuten, wenn wir unsern Urhebern durch einige Buchstaben, die unten auf jeder Seite stehen, wo sie Niemanden einen Schaden thun, ihre schuldige Hochachtung bezeigen. Dieser Meynung ist auch Daniel Triller: (z einge-

w) Tom. II. pag. 4. suæ Præfat.

x) In der Vorrede seines Werkes von der Gesundheit der Gelehrten.

z) In der Vorrede ad suum dispensat. universal. pag. 6.

wurzelte Fehler und tiefgefaßte Vorurtheile zu bestreiten, und einen allgemeinen Nutzen zu verschaffen, darf man sich gar wohl der in der Arzneywissenschaft berühmtest und erfahrensten Männer bedienen. Ich fand mich auch um so mehr die in der Arzneykunst glaubenswürdigsten Männer in den meisten Stellen dieses Buchs anzuziehen nothgedrungen, als mir sonst die weitschichtigere Ausführung desselben und die anzuführende ausserordentliche Menge der Geschichten in einen ungeheuern Folianten erwachsen wären.

Was meine Schreibart betrifft, haben Balthasar Lindern a) Zimmermann b) und Huxham c) mich auf keine andere zu verwenden ermahnet, als welche man in den Krankenstuben zu sprechen pflegt, es soll die simple, populäre,

a) In der Vorrede seines zweyten Theils.
b) Von der Ruhr unter dem Volke. pag. 276.
c) Oper. Phys. med. Prolegom. pag. 29.

puläre, und sinnliche oder besser zu reden, der vom Anschauen der Sache hergenommene Ausdruck, dessen sich ein Arzt von Verstande im Umgange mit den Kranken bedienet, die eigentliche, allgemeine und herrschende Sprache in solchen Schriften seyn. Ich habe auch in meinem vor 7. Jahren an das Licht gegebenen Werke: Veritates & Monita practica schon angeführet, *quod illi, quos non inane Phantasiæ Pabulum, sed Ratio trahit, parum pendant phaleratam Luxuriem tumidis fundentem oracula folibus, optime memores Verborum Celsi & Poetæ.* (d

Quo tua garrulitas? Ciceroni verba relinque,
Alta que facunda manantia Rostra saliva.
Hecticus insignem Medicum non Rhetora querit,
Illum ego laudabo, qui me in squalore jacentem
Erriget. &c.

 End-

d) Libr. 1. in Præfat. Morbi non Eloquentia sed Remediis curantur.

Endlich muß ich noch zum Ueberfluße die gemeinen Leute erinnern, daß sie sich über die unten stehenden meist in lateinischer Sprache angeführten Stellen der Schriftverfasser nichts bekümmern sollen; diese Anführungen sind dem Verständniße des Haupttextes nicht im geringsten hinderlich, sie sind allgemeine Vorurtheile zu heben, und zur Ueberweisung höchst nothwendig, das Volk würde sie in das Deutsche übersetzet eben so wenig zu beurtheilen fähig seyn, und den Gelehrten würden die wunderlichen Ausdrücke (welcher ich mich hätte bedienen müssen) Aergerniß, Verwirrung, und Eckel verursachet haben. Der gemeine Mann soll also aus solchen nichts anders schließen, als daß der Verfasser in diesem Werke pur zu grösserem Beweise mit mehreren Zungen rede, die aus einem Munde und aus einer Feder die nämlichen Wahrheiten offentlich jedermann darthun. Auf solche Weise hoffet der Verfasser jenen

allge-

allgemeinen Vorurtheilen vorzubeugen, daß ein Autor keine allgemeine Maasregel abgebe, und eine Schwalbe keinen Sommer mache, daß die medicinischen Schriftsteller sich selbst einander widersagen, und daß die Arzneywissenschaft ein ganz unsicheres Wesen und gleichsam ein Werk auf die gerade Wahl sey. Dieß sind die Vorurtheile bisher gewesen, welche sich den Bemühungen der ersten Aerzte unsers Zeit Alters widersetzet und selbe vereitelt haben.

Ich habe vorwärts gemeldet, daß unter den allgemeinen Vorurtheilen und Fehlern den größten Raum der üble Gebrauch der sechs nicht natürlichen Dinge ausmache; hier folgen sie nun der Ordnung nach.

Erster Abschnitt.

Von der Luft.

§. 1.

Hippocrates, dem wir das schöne Lehrgebäude der Medicinwissenschaft, und ihrer wahren Grundsätze zu danken haben, hat uns längst belehret, wie unumgänglich nothwendig zur Erhaltung des Lebens die Luft sey, wenn er meldet: (d die Luft ist dem Körper aus allen das Nothwendigste, die Luft ist die Beherrscherinn des Lebens, und der Krankheiten; denn was geschieht ohne Luft? oder von wem ist sie abwesend? oder wann ist

d) Libro de flat. §. 4. & 6.

ist sie nicht zu gegen? dem stimmen Galenus (e und Aetius (f bey: es ist die reifeste Obsicht auf die Luft zu tragen; denn sie verändert unsern Körperbau: ohne sie können wir weder gesund bleiben, weder leben, weder von Krankheiten befreyet werden. Wie richtig die Wahrheit dieser unverfälschten Grundsätze sey, überzeugt uns die tägliche Erfahrung, das zur Erhaltung des Lebens unumgängliche Athemholen, und das nothwendige Daseyn der Luft in allen Speisen, die wir genießen. Es ist unstreitig, und durch tägliche Versuche genugsam dargethan, daß die in eine Luftpumpe eingeschlossenen Thiere, wenn alle Luft herausgezogen ist, gleich dahin sterben müssen. Würde wohl der Mensch nicht eben dasselbe Schicksal zu erwarten haben? und eben so gewiß ist es, daß der Mensch so wohl als die Thiere nicht lang von Speisen leben könnten, woraus man die Luft gezogen hätte; denn die Luft, welche sich aus den Speisen in dem Magen ent-

e) W. Epid. sect. 1. Com. 1. & 1. febr. Cap. 4. libr. de usu pulf. Cap. 3.

f) Tetrab. 2. sermon. 1. Cap. 78.

entwickelt, ist eine der größten Triebfedern der Verdauung. Die Luft ist den Menschen, Thieren, und Erdgewächsen unentbehrlich, versichert uns Galen. (g

§. 2.

So nothwendig also die Luft, zur Erhaltung des Lebens ist, eben so nothwendig ist sie zur Erhaltung der Gesundheit; deßwegen behaupteten die oben angezogenen Autoren (h mit Avicena, (i daß die Luft die Hauptquelle, und die Mutter des Lebens und des Todes sey, daß sie unsern Körperbau abändern, und die Säfte verderben könne. Manget (k hat angeführet, daß die unreine, und verdorbene Luft so wohl die Erdgewächse, als Thiere und Menschen tödte; wie sehr sollen wir also um reine und gesunde Luft

g) Libr. 9. Cap. 14. Meth. med. & in Art. med. Cap. 85.

h) Libr. de utilit. respirat. Cap. 4. & 5. & libr. 1. de sanit. tuend. Cap. 11.

i) 2. 1. Doct 2. Cap. 11.

k) Tom. 2 libr. 6. de febribus pag. 374. Willis. libr. de ferment. & febribus opere med.

Luft bekümmert seyn, daß wir selbst durch unser Verschulden die Luft nicht verderben und ungesund machen. Gewiß ziehet sich dießfalls der meiste Theil der Menschen, theils aus Unwissenheit, theils aus sträflicher Unbehutsamkeit, und Unvorsichtigkeit, die größten Uebel, schweresten Krankheiten, und einen frühzeitigen Tod über den Hals. Die Wichtigkeit dieser Sache verdienet es, daß ich etwas ausführlicher beschreibe, wie die verschiedene Luft verschiedene Wirkungen in unsern Körpern hervorbringen: und daß ich zeige, wie oft wir leider die gesundeste Luft mishandeln, aus eigenem Verschulden verderben, und solcher gestalt die beste Gesundheitsfreundinn zu unserer ärgsten Feindinn machen. Dieß geschieht durch mehrere Ursachen, woraus das übertriebene Heitzen der Zimmer als eine der Allerersten anzuführen ist.

§. 3.

Die erhitzte Luft und die Hitze selbst verstärket den Kreislauf, macht die Puls schneller, beraubet das Geblüt der flüßigen Theile, trocknet aus, verursachet Durst, schwächet die

Ner-

Nerven, die von den flüßigen Theilen beraubten dickeren Säfte werden zum Kreislaufe untüchtig, beschweren die Lunge, das Athemholen; in dem Gekröse, Milze, und der Leber entstehen Verstopfungen, die Hitze verzehret das flüßige, geistige, und flüchtige Salz, die dickeren, minder beweglichen, erdigten, ölichten, salzigten Theile werden gleichsam ausgebrannt, und scharf; die Galle wird verdorben, die Kochung gehindert, hitzige Faul- und Entzündungsfieber, der Schlag, und die schmerzhaftesten Nervenkrankheiten erzeuget (1. Wer die Ofenhitze auf dem Lande und in den Baurnhäusern selbst geprüfet, wird aus dieser Quelle alle angezeigte üble Folgen sehr leicht glauben können, und jeder, der die Ofenhitze nicht zu sehr gewohnet ist, muß bezeugen, daß ihm eine solche Stube ein starkes Schwitzbad abgeben würde, und daß er solches nur ein oder andere Viertlstunde ohne größtes Uebelbefinden und Ohnmacht auszuhalten vermögend wäre; und wie wünschte ich, daß ein dergleichen übertriebenes Ofenheitzen nicht auch in Städten noch üblich wäre.

§. 4.

1) Huxham oper Physic medic. pag. 259.

§. 4.

Die Alten erkannten (m schon vor vielen hundert Jahren die Schädlichkeit und Gefahren der heißen Luft; weit entfernet, daß sie selbst die Luft in einem schädlichen Grade zu erhitzen, und die gesunde Luft in eine schädliche abzuändern dächten, sie bemüheten sich vielmehr, die natürliche heiße Luft durch die Kunst zu verbessern. Galen (n rieth, man sollte in Wohnungen, die gegen Mitternacht gebauet sind, wodurch die Luft streichen kann, wohnen, man sollte kaltes Wasser in Geschirren öfters in den Stuben hin und wieder gießen, die Wände mit selben besprengen, Rosen, Weinrebenzweige, Prombeerstaudgipfel, Mastixbäumäste, oder andere kühlende Kräuter ausstreuen, es sollen nicht viele Menschen in einem Zimmer beysammen wohnen, weil auch dieses die Luft erhitzet.

§. 5.

m) Galenus libr. 10. meth. med. Cap. 8.

n) Libro & Capite Citato.

§. 5.

Daß aber die erhitzte Luft nicht nur die angezogenen Uebel (o hervorbringe, sondern die Fäulniß unsers Körpers ungemein betreibe, hat uns Boerhaav genug bewiesen. (p Dieser große Naturskündiger ließ lebendige, und wohlgesunde Thiere in einem so heißen Orte versperren, welcher an der Hitze um 48. Grade die Hitze eines gesunden Menschen überstieg, worüber in einer Zeit von 28. Minuten das gesundeste Thier in eine solche Fäulniß gerathen, daß Niemand den schrecklichen Gestank vertragen konnte; und einen sehr starken, und der Arbeit sonst gewöhnten Menschen stürzte diese Hitze also bald in äußerste Todesgefahr. Aus diesem sehen wir (erinnert van Swieten) wie sehr die warme Luft, und Ofenhitze die Fäulniß beschleunige? das in einem warmen Orte aufbehaltene Wasser, das Fleisch der geschlachteten Thiere, die Erdgewächse, und Früchte, welche der Ofenhitze ausgesetzt sind, legen uns die augenscheinlichsten Proben dar,

daß

o) Boerhaav. Instit. med. pag. 379.

p) Element. chem. Tom. I. pag. 275.

daß die Fäulung schnell überhandnehme, und über dieß die Erdgewächse und Früchte zusammen gezogen, und ausgetrocknet werden.

§. 6.

Ein anderer Fehler, welcher die Schädlichkeit der zustark geheitzten Zimmer noch mehr verschlimmert, ist, daß man aus der heißesten Luft sich oft in vollem Schweiße bey Winterszeit auf einmal der kalten Luft aussetzt, und öfter aussetzen muß; heißt dieß nicht von einem äußersten in das andere, und gleichsam aus einem warmen in ein kaltes Bad hinübergehen? Wegen der äußeren kalten Luft ziehen sich die Gefässe des Körpers auf einmal zusammen, der Schweiß, und die natürliche Ausdünstung werden gehemmet, und schnell auf die inneren Theile zurück getrieben, das minder Flüßige und Dickere bleibt stehen, die Blutkügelein werden zusammen gezogen, da die eingeathmete Luft nicht nur die Lungengefässe, sondern auch das benachbarte Rippenfell einigermaßen berührt, und das Geblüt wird um so mehr zusammen laufen, je mehr selbes zuvor

der flüßigen Theile beraubt war; es erzeugen sich Stockungen des Geblüts, sehr gefährliche innerliche Entzündungen, schweres Athemholen, Steckkathar, und andere tödtliche Krankheiten. (q Sydenham (r hat bekräftiget, daß, da die Leute aus einer großen Hitze sich in die kalte Luft begeben, mehrere aufgerieben werden, als durch Hunger, Krieg, und Pest.

§. 7.

Eben so unvorsichtig handeln diejenigen, welche bey heißesten Sommertägen die Kleider und Hemder eröffnen, im Schweiße kühle Luft suchen, sich in die Keller, Gewölber ꝛc. begeben, wie auch diejenige, die mit Schweiße überronnen, aus dem Bette aufstehen. Man soll sich zuvor abtrocknen, und wenn man es vermag, die Hemder abändern, und noch eine wenige Zeit nicht sehr bedeckt liegen bleiben; Die Arbeitsamen auf dem Felde und d. gl. sind

q) Van Swieten Comment. in aph. Boerhaav. Tom. I. pag. 180. & 636.

r) Opere med. sect. 6. Cap. 1. pag. 375.

sind nicht minder zu tadeln, wenn sie im nach Hause gehen, nachdem sie sich unter Tags warm gearbeitet, ihre Bedeckungen nicht anziehen, sondern selbe über die Schultern, oder an ihre Feldgeräthe hängen; denn auch dieß zieht aus eben dem Grunde schwere, und fast eben dieselben Uebel nach sich, wenn gleich nicht so schnell, als die obigen Fälle (s.

§. 8.

Noch größeren Gefahren setzen sich jene aus, welche bey dem Tanze, bey erhitzender Arbeit, und im Schweiße kaltes Wasser, oder andere Getränke zu sich nehmen, und auf das Sprichwort sündigen, das Trinken schadet nicht, wenn nur wiederum eine Bewegung darauf gemacht wird. Schon Hippokrates t) Galen u) Celsus w) und Aetius x)

 haben

s) Frid. Hoffmann opere Physic. Med. Tom. I. pag. 106. de la Motte Traité complet. de Chyrurgie Tom. III. pag. 384.

t) Sect. 5. Aph. 17. & 18.

u) Libro de Sanitate tuenda.

w) Libr. 1. Cap. 10. & libr. 2. Cap 1.

x) Tetr. 3. sermon. libr. cit. 28.

haben die schädlichsten Folgen des in der Hitze genommenen kalten Getränkes klar genug dargethan, und Lancisius z) hat unter die Ursachen des gähen Todes die kalte Getränke bey erhitztem Leibe gerechnet; denn nichts kann unsere Säfte so schnell zusammen ziehen, und zusammen laufen machen, als das auf eine Erhitzung genommene kalte Getränk; durch einen in großer Hitze genommenen kalten Trunk, sind Halswehe, Entzündungen der Brust, der Leber, des Magens, der Gedärme, Blähungen, Erbrechen, Koliken, Unterdrückungen des Schweißes, des Harns, und Lungensuchten erfolgt. a) Selbst die Bewegungen des Herzens, und der Kreislauf können auf einmal gänzlich gehoben, oder wenigstens auf eine Zeit unterbrochen werden; daher sind viele auf einen in der größten Hitze genommenen Trunk plötzlich gestorben, oder sie haben andere Krank-

z) De subitaneis Mort. libr. 1. Cap. 7. pag. 12.

a) Lord. Bacon Nat. hist. Cent. 6. Exper. 383.
Diemerbroek de Pest. libr. 1. Cap. 8.
Huxham opere Med. pag. 259.
Pringle von den Krankheiten einer Armee pag. 89.

Krankheiten, oder die schwersten Ohnmachten zu befürchten gehabt, wie Diemerbroekh b) und Piso c) erweisen, und wie bey Benivenius d) Hildanus e) Schenkius f) Marcel. Donatus g) und in den denkwürdigen Natursbegebenheiten h) zu lesen ist.

§. 9.

Nicht minder schädlich ist, wenn die Leute bey heißer Sommerszeit im größten Schweiße sich abkühlen, die Hände in kaltes Wasser stecken, selbe, oder gar den Kopf mit solchem waschen, oder sich im kalten Wasser und in Flüssen baden. Sehr traurige Fälle von einem solchen schädlichen Misbrauche erörtern

b) Anal. libr. 2. Cap. 13. pag. 309.
c) Obſerv. & Conſil. de morb. a ſeroſ. Colluv. ſect. 6. Cap. 3. pag. 333.
d) De abditis & mirandis morborum Cauſis.
e) Cent. 3. Obſervat. 48 Cent. 5. Obſerv. 29.
f) Libr. 2do. Obſerv. pag. 277.
g) De Med. hiſtor. mirab. Libro 4. Cap. 6.
h) An. 7. Obſervat. 73.

Hildan, i) und van Suieten k); noch mehrere aber sind zu finden in den denkwürdigen Natursbegebenheiten l), und bey Lancisius m).

§. 10.

Man soll auch in der Hitze der Fieber, in den hitzigen Krankheiten, oder Entzündungsfiebern, nicht kaltes Wasser hineingießen; denn das kalte Wasser macht in solchen Umständen nebst den obenberührten Uebeln das Blut zusammen laufen: man hat hindurch Seitenstich, Lungenentzündungen, andere Krankheiten, und bey dem Friesel und (Petechiá) Fleckfiebern den gähen Tod entstehen gesehen. n)

§. 11.

Nicht geringere Gefahren zieht man sich zu, wenn man sich in kalten Fiebern der Sonnenhitze aussetzt, oder in der Sonne gar mit entblößtem Haupte einschläft; denn auf solche

Wei-

i) de Gangræn. & Sphacelo Cap. 4. pag. 774.

k) Comment. in Aphor. Boërhaav. Tom. 1. pag. 180. & 181.

l) Decur. 2. an. 3. pag. 145. & an. 4. pag. 203.

m) De subitan. mort. Libr. 1. Cap. 7. pag. 12.

n) Miscell. nat. curios. Decad. 2. A. 9. Observat. 19. &

se könnte gar leicht nebst anderen schweren Zufällen eine Hirnentzündung, der Brand, oder ein Schlag, und bey alten Leuten unumgänglich eine Schlafsucht erfolgen; Gleichem Schicksale unterwerfen sich auch die Taglöhner, die sich unter Mittagszeit oder bey ihrer Raststunde in die Sonne legen, wie auch die Bauersleute, die sich bey größter Sonnenhitze, vom braunen Bier und Brandweine wohl betrunken auf die Straße niederlegen; die geringste Folgen des heftigen Sonnenstiches, durch welchen gleichsam wie durch eine (Vesicator) Blasen ziehende Arzney zum Haupte geleitet wird, sind Halsschwulsten, Kopfschmerzen, eine Neigung zu Schlagflüssen ꝛc. ꝛc. uud wenn die Sonnenhitze was längers andauert, wird das Haupt durch die Sonne oft dergestalt erhitzt, daß das Geblüt * zusammen läuft, eine Hirn-

19. & Decad. 1. & Observ. 52. Forest. Libr. 1. Observ. 13. Hildan. Cent. 3. Observat. 48. Ludov. Mercatus, Libr. 1. de rect. præsidiorum usu pag. 55.

* Dieses kann um so leichter geschehen, als unser Geblüt von sich selbst zur Zusammenlaufung geneigt ist,

Hirnentzündung, der Brand, oder Schlag entstehet. Auf solche Weise ist Manasses der Judith Gemahl bey heißen Sommertägen zu Grunde gegangen: es ist die Sonnenhitze auf sein Haupt gekommen. o) Mehrere solche Trauerspiele führen van Suieten p) Piso q) und Hippokrat r) an.

§. 12.

Gleichwie aber der Uebergang aus der Hitze in die Kälte großen Gefahren ausgesetzt ist, so ist der schnelle Uebergang aus einer großen Kälte in die erhitzte Luft nnd stark geheitztem Zimmer nicht minder gefährlich. Im vorgegangenen Abschnitte habe ich hiervon schon eine Meldung gethan; gegenwärtig kömmt zu tadeln, daß man aus der großen Kälte, zu dem fast

ist, das Blut des gesundesten Menschen läuft nach der Aderläß bald in eine feste Masse zusammen.

o) Judith. Cap. 8. versu 2. et 3.

p) Comment. Tom. 2. p. 584. et Tom. 3. p. 361.

q) De morb. a Colluv. serosa sect. part. 2. Cap. 5. pag. 105.

r) De Aere, Locis, et aquis Text. 14. Charter Tom. 6. pag. 191.

fast glühenden Ofen, und zur Ofenbrücke eilet, oder gar die Füße und Hände an den Ofen hält, und über eine Zeit sich wiederum der kalten Luft aussetzt; wir haben von diesem unbehutsamen Verfahren die traurigste Geschichte sagt Frid. Hoffmann s). Hippokratt) Galen u) Celsus w) und Boerhaav. x) haben die schnelle Abänderungen in allen Sachen auf das äußerste längst mißbilliget, und angerathen, daß man nach und nach eine Abänderung machen sollte. * Woher nehmen die allgemeinen Frostbeulen, die Gefrierung der Hände und Füße ihren Ursprung als eben von den Gählingen Abänderungen der Kälte und Wärme? würde wohl nicht die ganze Welt über denienigen spotten, welcher, da er eine Zeit in einem kalten Bade gesessen, sich also gleich

s) Tom. 1. pag. 106.
t) Aphor. 50. & 51. sect. 2.
u) Art. med. Cap. 16.
w) Libr. 1. Cap. 3.
x) Instit. med. pag. 466. et 467.
* Die Reisenden in großer Kälte müssen sich immer bewegen, und sich ohne große Lebensgefahr nicht auf die Straße um auszuruhen, niedersetzen.

eines recht warmen bedienen wollte; jeder würde ihm einen seiner Gesundheit unersetzlichen Schaden vorsagen. Und was heißt von der größten Kälte in die größte Hitze sich begeben anders, als von einem kalten Bade in ein warmes übergehen! Hippocrat. z) meldet: die erkältete, und gefrorne Füße, als sie mit warmen Wasser übergossen worden, wären alsobald weggefallen. In den Kalten Ländern, wenn sich die Leute unvorsichtig einer großen Hitze aussetzen, fallen denselben nicht nur Füße und Hände, sondern verschiedene gefrorne Theile, durch den schnellen Brand erstorben, als faule Glieder von dem Leibe weg, und viele sind bey einem heißen Verhalten, und gebrauchten hitzigen, herzstärkend- oder schweißtreibenden Arzneyen von dem Brande überfallen, plötzlich verschieden. a)

§. 13.

z) De liquid. usu Cap. 1. Charter Tom. 6. pag. 444.

a) Boërhaav. Aphor. de cognoscen. et Cur. morbis pag. 102.

Heister Chyrurgie Tom. 1. pag. 297.

§. 13.

Wenn man gefrorne Aepfel, oder Birnen ꝛc. ꝛc. in warmes Wasser, oder an ein warmes Ort leget, so verfallen sie so gleich in eine Fäulniß, welche eine Art von Brand ist; wenn man selbe aber in ein eiskaltes Wasser leget, zieht sich die Gefrierung heraus, und sie bekommen so nahe ihre erste Beschaffenheit, daß man sie wiederum genießen kann. b) Diese Kunst die Gefrierung aus dem Körper zu ziehen, und selbe zu heilen, ist in nordischen Ländern sehr, und so gar dem gemeinen Manne bestens bekannt. Die nördlichen Völker, wie Hildan c) erzählet, wenn sie am Abend nach Hause gehen, reiben die Hände mit Schnee, wie die äußeren Theile der Nase, der Ohren ꝛc. ꝛc. ehe sie sich in die Wärme begeben. * Wenn sie aber gefrorne Glieder bemerken, stecken sie selbe in eiskal-

tes

b) van Svieten: Commet. I. pag. 799.

c) De Gangræn. & Sphacel. Cap. 13. pag. 792.

* Dieses getraue ich mir freylich nicht zu begehren, wohl aber, daß man dem Ofen nicht zu nahe treten.

tes, oder Eiswasser, legen mit selben genetzte Tücher darauf, oder bedecken selbe mit Schnee, reiben sie sehr gelind, und nachdem auf solche Weise die Gefrierung herausgezogen ist, werden die Säfte unsers Körpers wiederum flüßig: d) dann brauchen sie das Reiben, warme naße Ueberschläge aus Salbey, Lavendl, Rosmarin ꝛc. ꝛc. und nachdem sie den Kranken in das Bett gebracht, warme schweißtreibende Mittel, oder Thee aus Sassafras, Chamilen, Hollunderblüthe, wenigen Scordio u. d. g.; sie lassen den Ueberschlag öfters wieder-

ten, und die Stube nicht so schrecklich heitzen solle; die große Ofenhitze, absonderlich der eisenen Oefen, ist nicht nur unnütz, sondern für allzeit schädlich: Huxh. opere phys. med. pag. 259 ich habe öfters den Puls der in so warmen Zimmern sitzenden gefühlet, und selben iederzeit wie bey Fieberhaften befunden; die Zimmer sollen also nur mittelmäßig warm seyn. Gewisse Standspersonen, die erste Temperatur der Hitze, sowohl in Gesund- als Krankheitsumständen zu treffen, bedienen sich des Termometers.

d) Heister Chirurgie Tom. 1. pag. 297.

wiederholen, damit durch den Trieb der inneren Mittel der Kreislauf in den leidenden Theilen besser hergestellet werde, e) sie bedienen sich der Ueberschläge, und schweistreibenden Mittel nur in schwereren Fällen.

§. 14.

Diese Heilart rühmet Boerhaav. f) an: und ich rathe sie meinen Landsleuten statt des warmen Gebrauches der hitzigen sowohl innerlich, als äußerlichen Mittel eifrigst an; denn durch diese werden die Frostbeulen und Gefrierung am sichersten vertrieben, da im Gegentheile das gefrorne Glied durch das hitzige Verhalten, wenn es nicht gänzlich zu Grunde gehet, doch wenigst unheilbar werden kann, man ziehet sich oft auf mehrere Monate Schmerzen zu: es werden solche Leute in ihrem Berufe gehindert, manche, die mit Arbeit ihr Brod gewinnen sollten, in das Elend gestürzt, Entzündungsfieber, Aufspringen der Haut, Ge-

e) Hildan. de Gangræn. & Sphacel. C. 13. pag. 793.

f) Aph. de Cognosc. & Curand. morb. pag. 102.

Geschwäre und schrundigte Hände verursacht. g)

§. 15.

Im Anfange des Winters müssen diejenigen, die an einer Gefrierung gelitten haben, die Hände oder Füße in sehr kaltes Wasser öfters hinein thun, und mit Unschlitte oder einer Wachssalbe schmieren; die Kinder aber sollen mehr an die freye, und kalte Luft gewöhnet h) auch nicht so stark in Pelz, und Winterhandschuhe eingesteckt, ihre Hände nicht in warmen, sondern kalten Wasser gewaschen, und zu Zeiten in ein kaltes Fußbad auf eine oder andere Minute gestellt werden; denn auf diese Weise werden sie den Frostbeulen niemals unterworfen seyn. i)

§. 16.

Da die Rede von gählingen Abänderungen ist, verdienet hier gar wohl eingerückt zu wer-

g) Heister Chirurgie part. I. pag. 297.

h) Fid. Hoffmann opere Physico med. Tom. I. pag. 104.

i) Tissot Anleitung für das Landvolk pag. 486. & sequ.

werden der verwerfliche Misbrauch, daß man in Fiebern (wenn der Frost zu gegen ist), dem Patienten hitzige, geistige Wässer, Essenzen, Tinkturen, Theriak, hitzige, schweißtreibende Pulver darreicht; denn sie treiben das Geblüt mit aller Gewalt an die verstopften äußeren Theile der Gefäße, sie vermehren die Verstopfungen, und das Uebel; * endlich da sich die Kälte in die Hitze verwandelt, fahren die genommenen hitzigen Arzneyen fort, das ohnehin durch Fieberhitze in die Wallung gebrachte Blut noch mehr zu erhitzen, Irrereden, einen unersätlichen Durst, Entzündungs- und andere anhaltdnde Fieber, zu verursachen. k) Sydensam l) sagt: **durch heißes Verhalten, und hitzige Mittel werden aus kalten Fiebern hitzige gemacht**; man soll also vielmehr Thee, laulechtes oder bey gar großem Durste überstandenes,

k) van Svieten Comment. Tom. 2. pag. 178. Boërhaav. Aphor de Curand. morb. §. 624.

l) Epistol. 1. Respons. pag. 375. 659. & 660.

* In den an dem Froste der Fieber erstorbenen und geöffneten Körpern hat Harväus allezeit dick und fest zusammengelaufenes Blut in den Lungen gefunden;

denes, und keineswegs kaltes Wasser mit Essig, Hönig, Salliter, oder sehr wenigen Weine versetzt, zu trinken geben; das kalte Wasser würde den Paroxismus und die Verstopfungen vermehren, den Magen beschweren, große Quälungen und Aengstigkeiten erzeugen. m)

§. 17.

Nachdem wir die Verwechslung der kalten und warmen Luft behandelt haben: führet mich die Ordnung auf die naße, und feuchte Luft; diese ist am meisten mit der Kälte vereinbaret, und verhindert den Schweiß, die Ausdünstung, schwächet die Fibern, giebt den Sam-

funden; Exercit. Anal. Cap. 16. es würde der Gesundheit bey feuchter Witterung sehr zuträglich seyn; wenn man in den Zimmern öfters einen Rauch mit Wachholderbeeren oder andern gewürzhaften Kräutern und Hölzern brennen, täglich Wachholderbeeren kauen und mit dem Speichel vermischten Saft hinunterschlucken würde; die aber gar große Unbequemlichkeit bey solcher Luft spüren, könnten sich des Tags ein gläschen Wachholderbeerwasser zu nutzen machen.

m) Boërhaav. de Curand. morb. §. 640.

Saame zu Catharren, Flüssen, Schnuppen, Durchbruch, und andern serosen, oder feuchten Krankheiten; die Absönderungen werden gestöret, die Säfte verdicket, Brustkrankheiten, Lungenentzündungen, und Faulfieber verursachet. n) Wie sehr solche Lüfte unsre Säfte verderben, ist zu sehen bey Simson. o) Aus diesen Ursachen sind die feuchten und dämpfenden Stuben und Kammern den Einwohnern sehr schädlich; sie mögen sich also im Abgange einer anderen Wohnung meine Erinnerung anbefohlen seyn lassen. Noch schädlicher sind die von dem Regenwetter naßen oder feuchten Kleider und Hemder, wenn sie nicht abgeändert, oder getrocknet werden. p)

D §. 18.

---

n) Aretæus. Lib. 2. C. 7. pag. 19.
Ramazin in Ephemerid. Nat. Curiof. Ann. 9.
Huxham opere Physica med. Proleg. pag. 15.

o) In Differt. 3. pag. 100. &c.
Histoire de L'Academie Rojale des sciences L'Anne 1705 pag. 72.

p) Pringles von den Krankheiten einer Armee pag. 90. et passim. aus dem kann man leicht schließen, wie schädlich es sey, wenn man sich auf einen nassen Boden absonderlich im Fruhjahre niederlegt.

§. 18.

Wie ungesund zuweilen neblichte Lüfte und Thau sind, belehren uns die denkwürdigen Nachrichten q): (Miscel. nat. Curios.) es kann darum nicht anderst, als höchst schädlich, und oft tödtlich seyn; wenn man das Vieh vor Sonnenaufgange austreibt, und auf den Wiesen und Waldungen übernachten läßt. Ziehen nicht daher die meisten Viehseuchen ihren Ursprung her? r) Dem Menschen können die naßen, feuchten und kalten Witterungen an der Gesundheit nicht so vieles schaden, wenn man sich nur wider selbe mit Kleidung wohl verwahret, die Näße trocknet, oder abändert, auch sich zu solchen Zeiten, sowohl als in dem Herbste und Fruhjahre ein wenig wärmer (damit die Ausdünstung nicht unterbrochen werde) kleidet, und nicht das Haupt, den Hals, die Brust schlecht, oder gar nicht bedecker, (wie in großen Städten zu geschehen pflegt) der freyen Luft

---

q) Observat. 94. 1. C. et Decad. 3. a. 9. et 10. Observat. 93.

r) Bamazin de Constitut. Aeris Anno 1690.

Luft aussetzet: s) bey gar neblichter Luft aber wird es ja nicht zu schwer fallen, ein Schnupftuch vor dem Mund zu halten; doch soll man die Luft nicht gar zu sehr scheuen, und sich selbst nicht zu zärtlich halten, wo sonst jede mindeste Abänderung dem Leibe beschwerlich fällt; man würde auf die Letzt die Winde auch sogar in dem Bette bey wohl geschlossenen Fenstern und Thüren empfinden, und wenn man nur die Thüre eröffnete: so würde man durch die geringste Luft beunruhiget werden. t)

§. 19.

Eine noch andere Quelle der verdorbenen schädlichen Luft hat uns mit Hippokrat. Gallen u) entdecket, daß nämlich die eingeschloßne oder nicht bewegte Luft gleich dem stehenden Wasser faul werde, und die Säfte unsers Leibes in Fäulung bringe; noch ge-

s) Boerhaav. Institut. med. pag. 472.

t) Der berühmte Hales vehetable pag. 232. & seq. Frid. Hofmann Tom. I. pag. 104.

u) Libr. 1. Cap. 2. & 16. de sanit. tuenda & apud Oribas. L. 9. Collect. Paul. Zacchias quæst. med. L. t. 3. pag. 33.

neigter zur Fäulung ist jene Luft, wo viele Leute oder Kranke in einer Stube beysammen liegen oder wohnen, und man die Luft nicht fleißig erneuert; durch die Ausdämpfung der Kranken, durch den Gestank des Koths, und durch die Verfaulung der brandigten Theile, wird die Luft, so man alle Augenblicke einathmet, angesteckt, und daher entstehet ein sehr übles und wahres Faulfieber. w) Pringle x) hat die Luft von dem Brande an einem Glied, und von der Ausdünstung einer einzigen Person verunreiniget, und daraus entstandene Faulfieber beobachtet. Lancisius z) aber hat einen Jüng-

w) Van Swieten in seiner Heilungsart der Feldkrankheiten von den anhaltenden Fiebern p. 136.

x) Von den bösartigen Fiebern im dritten Theil. pag. 272. & 73.

z) Libr. 1. Cap. 6. Ruland tract. de febribus hunc Cap. 8. pag. 231. Meldet von einem bösartigen Faulfieber, welches durch vergrabenes und nachmals bewegtes halb verfaultes Getreid den Ursprung nahm. Es wurde sehr wohl geschehen, wenn man bey großem Zulaufe des Volkes in den Kirchen auf beeden Seiten wenigstens ein oder zwey Fenster eröffnen ließ.

Jüngling, da er einen Eichbaum umgrub, in dessen Höhle eine große Schlange verborgen lag, sehr schnell dahin sterben gesehen; derley üble Eigenschaften der Luft beschreibet Frid. Hoffmann a)

§. 20.

Wenn nun die Luft durch einen einzigen Menschen und Thier so sehr kann verunreiniget werden; was wird erst auf dem Lande, wo man den ganzen Winter fast kein Fenster eröffnet, wo viele Personen in einem engen, und noch dazu erhitzten Orte beysammen wohnen, wo die Dunget- und Schwindgruben nächst an den Häusern stehn, wo man die Mistlacken niemals bey Sommers- noch Winterszeit ausschöpfet, wo das ganze Haus von stinkender und fauler Luft angefüllt ist, geschehen? und was wird denjenigen wiederfahren, die nahe bey den Privetern, bey dem Flachsbrechen, und sogenannter Braut der Weißgärber ihren Ruhplatz haben? was anders, als dasjenige, was

a) Oper. Physic. med. Tom. I. de aere pag. 337. und Tom. II. pag. 34.

ihnen Lancisius b) Sydenham c) Leben-
hoek d) und Forest e) angekündet haben,
nämlich den baldigen Untergang, oder ein
mühselig und kränkliches Leben.

§. 21.

In Krankheiten, da das gute Verhalten fast den halben Theil einer Cur ausmachet, auch diese ohne jenem schwerlich, oder fast gar niemals würde können bewerkstelliget werden, ist vor allen reifeste Obsicht zu tragen, daß die Luft in den Zimmern weder durch Einheitzen

b) De nox. palud. effluv. Libr. 1. p. 1. c. v.

c) Sect. 5 Cap. 4. pag. 219.

d) Tom. I. Epist. 71. & Tom. II. Epistol. 96.

e) Libr. 6. de febribus pag. 162. Eben dieser Autor observ. lib. 6. observ. 5. schol. und mit ihm Pringle von den Krankheiten einer Armee Tom. II. pag. 382. hat bemerket, daß die pestilenzialischen, und bösartigen Fieber in Kölln und Paris am häufigsten gewesen, und schreibt die Ursache der Menge Einwohner, und der Unflätigkeit der Straßen zu. Da hingegen bey jetzig reineren Straßen diese beyden Städte überhaupt gesund sind.

heitzen, noch auf eine andere Art sich erhitze, so wenig Menschen als möglich darinn gelitten werden f), daß kein Geräusch entstehe, und Niemand ohne Nothwendigkeit mit dem Kranken rede g); Es sind weder Kinder noch Thie-

f) Die Anzahl der Kranken in einem Krankenhause oder einem anderen Zimmer soll so gering seyn, daß einer, der die Gefahr der schlimmen Luft nicht versteht, meynen würde, es wäre noch Platz für zwey, oder dreymal so viele Kranke übrig, Vegetius de re militari libr. 3. Cap. 2. Huxham Tom. II. pap. 150. und Pringle von den Krankheiten einer Armee pag. 105. melden: daß ein Kranker dem andern durch das Jammern, und oftmaliges Abreden beschwerlich falle; denn es ist unglaublich, daß mehrere Kranke in einem Zimmer zu gleich einschlafen, und zugleich aufwachen werden, nichts zu sagen, daß die Ausdünstungen und Unreinigkeiten die Luft verderben.

g) Zimmermann von der Ruhr pag. 257. & seq. hat sich also ereifert: jedes dumme Weib glaubt, es müsse bey solcher Gelegenheit sein Licht leuchten lassen; Daher erspriеßt das größte Uebel in Absicht auf die Gesundheit, das Zusammenlaufen der Weiber bey dem Bette des Kranken, diese erfül-

re in dem Bette zu gedulten, sie machen dem Kranken ängstig, verderben die Luft, und ziehen keineswegs das Uebel an sich; Abends und Morgens muß man die Thür, und ein Fenster

---

len seinen Kopf mit allem, was schädlich, und dem Arzte hinderlich seyn kann. Diese sind eine ordentliche Pest, alles, was die Archive der Dummheit in Absicht auf alle Krankheiten schädliches enthalten, wird in dieser Rathsversammlung entschlossen; wurde wohl nicht die langohrigte Rathsversammlung ohne großen Schaden des Kranken und ohne Wortstreit aufzuheben das beste und sicherste Mittel seyn, wenn man ein Weib nach dem anderen zum Hause hinaus schmiße? Gewiß wurde die Luft nicht mehr so verdorben, der Kranke durch das Nachdenken nicht so sehr entkräftet, der Schlaf unruhig gemacht, das Geblüt zu dem Haupt getrieben, den Lebensgeistern keine Unordnung verursachet, endlich die Verbreitung der ansteckenden Krankheiten gehindert, und der Misbrauch so unzähliger, schädlicher Hausmittel vertilget werden; ich habe Fälle gesehen, wo auf eine einzige unbehutsame Rede eines dummen Weibes die Kranken alle Hilfsmittel beyseit gesetzt, und erstorben sind.

ster eröffnen h); daß aber die durchstreichende Luft nicht an den Kranken komme, sind die Vorhänge um das Bette vorzuziehen, und im Abgange derselben, Stühle mit Kleider behängt vorzulehnen, * oder der Kranke muß sich in diesem Zeitpunkte wohl bedecken, und ein Schnupftuch vor dem Munde halten; wenn die Jahrszeit kalt, so ist es genug, da man nur jedesmal einige Minuten die Luft erneuert, welches bey wärmerer Zeit etwas längers geschehen kann i). Es ist auch von ungemeinem Nutzen, auf einem glühenden Eisen Es-

h) Zu diesem Ziel, damit die Luft erneuert werde, haben Hales und Pringle nicht nur obiges, sondern gar ventilatoer in Beschreibung der Krankheiten einer Armee pag. 124. & 25. angerathen. Celsus aber libr. 3. Cap. 7. rühmet die Kaminfeuer zur Reinigung der Luft ungemein an, weil sie wie ein beständiger Ventilatoer wirken: wurden nicht obige in Krankenhäusern, oder Lazarethen von ungemeinen Nutzen seyn! Besieh die Abhandlung des du Hist. & Mem. de l'Academ. Royal de Sc. zu Paris pag. 524.

* River. libr. 17. de febribus putrid. pag. 511.

i) Huxham. oper. physic. med. Tom. II. p. 151.

sig mit wenigem Salpeter zu verbrennen k); bey heißer Sommerszeit, bey hitzigen Entzündungsfiebern, großer Trockenheit, Durst und Hitze des Kranken, kann man den Fußboden des Zimmers von Zeit zu Zeit mit Wasser und Essig auffrischen, auch einige große Zweige von Aeschenbäumen, Weinreben-Zweige, Rosen, Prombeerstauden-Gipfel, Mastixbaum-Aeste in Wassergeschirre hineinstecken l), und den Kranken laulechte Fußbäder mit einer kleinen Handvoll Küchensalz gebrauchen lassen; das Zimmer soll reinlich gehalten, und bey kalter

k) Der Salpeter löset sich in sehr beweglichen sauren Dämpfen auf, und widersteht ungemein der Fäulniß van Swieten Comment. Tom. II. p. 126.

l) River. libr. 17. de febribus putridis pag. 511. Börhaav. de cognosc. & cur. morb. §. 605. und Hales vehetable Statiks Cap. 1. haben erprobet, daß diese Kräuter unglaublich viel Wasser einsaugen und wieder ausdünsten, sie verwerfen aber alle kostbar, hitzig und gewürzhafte Rauchwerke in Gesund- und Krankheitsumständen für allzeit, weil solche das Geblüt gegen das Haupt treiben, und die versügten Theil desselben reitzen, woraus eine Menge der Uebel entstehen kann.

kalter Jahrszeit sehr leicht geheitzet, die Auswürfe durch den Urin und Stuhl so geschwind als möglich weggetragen, m) der Kranke nicht mit schweren Decken überladen, noch viel minder eingepresset werden n); ja man soll gar dieselben zu Zeiten aufsitzen, das Leinzeug sowohl als Hemder alle andere Täge abändern, und selbe mit Kronewitten, oder auf glühende Kohlen gestreuten Salpeter zu vor ausrauchen lassen o); der Kranke soll in einem etwas

m) Dieser Gestank, weil die Leibstühle auf dem Lande oft etwelche Tage nicht ausgetragen werden, ist dem Kranken, und denjenigen, so mit ihm zu thun haben, höchstschädlich, absonderlich muß in der Ruhr auf selbe alle Sorgfalt angewendet, und besorget werden, daß Niemand anderer sich der Stühle der Kranken bediene. Pringle von den Krankheiten einer Armee pag. 95.

n) Sydenham Epist. 1. R. pag. 375. & 660. durch das heiße Verhalten und hitzige Mittel werden mehrere aufgerieben, als durch daß Schießpulver.

o) Kuxham oper. med. Tom. II. pag. 150. und Pringle: von den Krankheiten einer Arme pag. 122. misbilligen sehr das Vorurtheil, daß die Ge-

etwas weiten Bette liegen, damit selber nicht immer an einem Orte angeheftet im Schweiße gleichsam verschmachten müsse p); man darf selben auch bey Verhaltung des Urins das Aufstehen erlauben, und täglich das Bett richten lassen, außer es wäre ein Ausschlag, Friesel oder Peteschen (Petechiä) ꝛc. ꝛc. vorhanden q), auf solche Weise fangen die Kranken gleichsam auf ein neues zu leben an r).

§. 22.

Gesunde zu vor 12. oder 24. Stunde die den Kranken zu übergebende Hemder an dem Leibe tragen; wird denn nicht die Ausdünstung und der Schweiß eines auch gesündesten Menschen dieselben feucht und unrein machen?

p) Celsus libr. 3. Cap. 7. p. 134. & in aliis locis.

q) Tissot Anleitung an das Landvolk pag. 73. außer dem Bette sieht man, daß das Wasser häufiger, und leichter abgehet.

r) Huxham. oper. med. Tom. II. pag. 151. Hippocrat. de loco in hom. Cap. 10. Charter. Tom. VII. pag. 369. Aelius Tetrab. 2. sermon 1. Cap. 78. pag. 253. Die Kranke außer dem Bette müssen wohl bedeckt seyn, und es ist Sor-

ge

§. 22.

Die faulen Lüfte sind nicht nur den Kranken, bey welchen sie die Fäulniß der Säfte vermehren, gefährlich, sondern auch wegen ihren ansteckend- und bösartigen Eigenschaften jenen, welche selben aufwarten, oder sonst mit den Kranken zu thun haben, absonderlich in hitzigen Faulfiebern: ohneracht gewiß ist, daß dieses faule Gift Niemanden anstecken könne, außer man trägt schon eine ganz gleichförmige zur Ansteckung geneigte Materie in seinem Leibe herum; dann ein Feuer kann keine Brunst zuwegenbringen, wenn sie kein brennbares Wesen

---

ge zu tragen, daß die äußere Luft den Kranken nicht befalle, die Ausdünstung gehindert, und der heilsame critische Schweiß nicht zurück getrieben werde, Riverius libr. Citat. de febribus putridis pag. 511. Bey großen Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, sollen die Haare aus, oder gar abgeschnitten, die Haut mit einen Schwamme gereiniget, gelind gerieben, auch ein Ueberschlag aus Rosenwasser und dergleichen übergeleget, und ein Fußbad gebraucht werden; Sydenham Schedul monit. de nov. febr. ingress. p. 660. & Sect. 1. p. 83.

sen zu verzehren überkömmt; da aber das Brennbare mit den meisten Körpern so eng verbunden ist, kann man sich fast nicht genug von der abscheulichen Wirkung des Feuers hüten. Gleiche Bewanndtniß hat es mit der Gefahr der Ansteckung gegen den menschlichen Körper, so rein dieser auch seyn mag, so ist er doch jederzeit mit einer großen Neigung zur Fäulniß vergesellschaftet; s) Dieses erweiset Zurbam*, an jeder, auch gesündesten Säugamme, deren Milch etwelche Stunden nach dem Speisen angenehm, süß, und flüßig gefunden wird: da sie aber 16. oder 18. Stunden nüchtern verbleibt, wird die Milch unangenehm, scharf, dick, und gelb werden, und wenn sie noch etwelche Stunden weder Speise noch Trank zu sich nimmt, wird die Milch noch gelber, eckelhafter, ja wohl gar stinkend; ich verstehe eine gesunde Säugamme, nicht eine fie-

berhaf-

---

s) Alle Thiere sind von Natur aus schon zur Fäulung geneigt, Börhav. de cognosc. & Cur. morb. aph. 83.

* Tom. II. pag. 61. in oper. medic. Physic.

verhaſte, weil bey einer ſolchen um ſo eher verdorbene Säfte, und ein übelriechendes und faules Weſen zu vermuthen iſt. Da alſo eine ſolche Veränderung dem ſüßeſt, und angenehmſten ſauerlechten Saft unſers Leibes wiederfährt, was wird erſt mit der Galle, und anderen zur Fäulniß mehr geneigten Säften geſchehen: wie leicht wird auf dieſe die anſteckende faule Luft wirken? Ein Leib, ſagt Stahl: t) ſo in der Fäulniß, theilet ſelbe leicht einem anderen ſchon zur Fäulniß geneigten Körper mit, weil der nämliche Leib, ſo in Bewegung geſetzt iſt, leichtlich einen anderen ruhenden doch zur Bewegung geneigten Körper bewegen kann. Pringle u) führet ein ſchönes Beyſpiel von der Weiſe der Anſteckung an: Huxham w) aber vergleichet die Wirkung der Anſteckung mit dem Biße der Vipern, oder andern vergiſteter Thiere; gleichwie ſol-

ches

t) Fundament. Chymic. part. 2. tract. 1. ſect. 1. Cap. 5.

u) Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee pag. 377.

w) Oper. Phyſic. medic. part. 2. pag. 57. & 102.

ches Gift unsere Säfte verderbet, auflöset, und in die Fäulung bringet, auf gleiche Art löset das ansteckende Gift unsere Säfte auf, und bringet selbe in die Fäulung, beede sind in sehr geringer Maas die erschrecklichste Wirkungen hervor zu bringen im Stande: Hievon verdienen nachgelesen zu werden der ruhmvolle Mead x) und Boyle z).

§. 23.

Wenn nun die Ansteckung so schnell, und zwar in so geringer Maas wirket, mit welch verdoppelter Gewalt wird es diejenigen angreifen, welche sich fast Tag und Nacht bey den Kranken aufhalten, und selbe zu besorgen haben? es ist daher von großer Wichtigkeit, daß man die Verbreitung dieses ansteckenden Gifts zu hemmen, dessen Gewalt zu entkräften, und den Leib wider selbes zu verwahren suche; Dieses wird erhalten, wenn wir die oben beschriebene Reinlichkeit der Zimmer, und der Kran-

x) In Introduct. tert. libr. suo addit.

z) In seinen Werke, Beobachtungen und Versuche über das Menschenblut.

Kranken, die Erneuerung der Luft, das wiederholte Ausräuchern mit Essig, Salpeter, und all übriges Angezeigtes fleißig befolgen, den Leib zu gewissen Zeiten ausreinigen, öfters einen präparirten Weinstein, und alle Tag Früh und Nachts ein paar Löffel voll Wein- oder anderen Essig a) nehmen werden: man soll sich auch die gefährlich- und allgemeine Gewohnheit in den Stuben der Kranken Speis und Trank zu genießen untersagt seyn lassen; man soll aber im Gegentheile keine fette, sondern

a) Durch nichts wird die Fäulung der Säfte besser verhindert, als durch sauere Sachen, wie van Swieten Comment. Tom. II. pag. 423. Pringle von den Krankheiten einer Armee 3. Theile pag. 298. Börhaav. im 2. Theile seiner Chymiæ. & Instit. med. pag. 516. und die königl. schwedische Akademie der Wissenschaften anno 1767. pag. 347. behaupten. Veget. de re militari L. 3. C. 3. betrachtet den Essig mit den Römern als einen der unentbehrlichsten Vorräthe einer Armee, dieser erhält das Fleisch der geschlachteten Thiere lange von der Fäulniß, um wie viel mehr wird er lebendige, und gesunde Menschen dafür zu erhalten im Stande seyn?

dern wohl sauerlichte Speisen, und diese nicht im Ueberfluße zu sich nehmen, die Hände fleißig waschen, und den Mund wohl mit warmen Wasser ausgurgeln, ehe man eine Speise, oder Trunk zu sich nimmt, keinen Speichel hinunter schlucken b) selben auswerfen, öfters Wachholderbeeren kauen, und den Dampf des Kranken nicht mit aller Gewalt an sich ziehen c). Wenn wir dieses beobachten, werden wir uns von der Ansteckung nicht vieles zu befürchten haben. *

§. 24.

Auf dem Lande, um der Ansteckung der Krankheiten zu steuern, sind die Krankenhäuser von

b) Poterius oper. med. de nox. saliv. deglut p 89.

c) Frid. Hoffmann oper. med. Tom. I. pag. 204.

* In bösartig, und ansteckenden Krankheiten, nachdem die Leute gesund geworden, oder gestorben sind, soll man die Zimmer rechtschaffen mit Wachholderbeeren ausräuchern, auslüftern, die Leinzeuge abändern, die Federn und die Ueberzüge waschen, und wenn es seyn kann in der Sonne trocknen; in der Pest aber und pestartigen Fiebern, muß man zur Sicherheit derley Gezeuge gar verbrennen.

von ungemeinem Nutzen, und bey mancherley Seuchen und Zufällen unentbehrlich, die Kranken können in solchen Fällen von den Gesunden bey Zeiten abgesöndert, in diese Häuser überbracht, der Landmann von der Ansteckung geschützt, und viele 1000 von dem Tode gerettet werden.

§. 25.

Die Gewohnheit, daß man bey hohen Adelspersonen den entseelten Leichnam in einem verschlossenen mit schwarzen Tüchern umhängten Zimmer auf einem Todtengerüste bey sehr viel brennenden Lichtern unter einem beständigen Zulauffe des Volkes etwelche 48 und mehrere Stunden aufbehält, ist dem Volke wegen dem nicht bewegten mit unzähligen Ausdünstungen angefüllten, durch die Lichter und Leute erhitzten Luft höchst nachtheilig, und zwar um so mehr, als der entseelte Leichnam bey großer Hitze schnell in die Fäulung übergeht, absonderlich, wenn selber an einem Faulfieber, oder mit vollem Leibe verstorben ist d).

d) Haller Elementt. Phy. Corp. human. 73. L. S. §. 12. p. 214.

Diese gefährliche Gewohnheit kann in unreinen Leibern gleich, bey anderen aber nach einigem Zeitverlauf Schaden thun, weil sie wenigst den Keim und Saame zu faulen Krankheiten hinterläßt, die sich erst nach der Hand mehr und mehr entwickeln, und durch ein so andere dazukommende Nebenursache in Bewegung gebracht werden.

§. 26.

Noch ein den Landbadern anklebender, und gleichsam angebohrner Fehler, nicht so fast wegen der faulen, als kalten Luft bleibet mir bey dieser Gelegenheit zu erörtern übrig: diese will ich mit van Swieten e) nachdrucklichst ermahnet haben, daß sie absonderlich bey was wenig gefährlichen oder innerlichen Wunden alle Nothwendigkeiten, vor der Entblößung des leidenden Theils, herrichten, die Wunde geschwind reinigen, die Luft, damit sie nicht schade, so viel möglich abhalten, und alles eingewärmter überlegen mögen; auf dem Lande

e) Comment. in Aphor. Boerhaav. Tom. III. p. 683.

de habe ich dießfalls große und grausame Fehler öfters zu meiner größten Bestürzung wahrgenommen; woher ziehen aber diese und eine Menge verderblicher, und sehr oft tödtlicher Fehler bey den Landbadern ihren Ursprung? als von einer unerfahrnen, und höchst strafbaren Unwissenheit in ihrer Kunst. Diese ist so groß, daß ich mich schäme einzugestehen, daß sich nur in dem Rentamt Straubing 14 schon mehrere Jahre ansäßige und verheirathete Bader, aus Furcht ihrer dummen Unwissenheit nach geschehenen wiederholten Ermahnungen, zu dem Examen zu stellen, nicht getrauet haben.

Wird es wohl in einem anderen Rentamt kunsterfahrnere Helden geben? es wird immer der Schuh bey den alten Leisten verbleiben, denn zween Theile der Landbader glauben, daß sie ihrer Pflicht genug thun, wenn sie den Bart herabschaben, mit dem Schröpfeisen den Buckel verhacken, einen Ueberschlag aus dem Harme, einige Schmierige Salben, ein so betiteltes Dürrband (welche auch meist nichts nutzen, wohl aber schaden, und oft wie

eine Faust auf ein Auge passen) appliciren, und endlich ein Loch in die Ader, welches sie manchmal nicht mehr zu heilen verstehen, machen können. Wer unterhält, und ernähret aber diese verderbliche Brut, als die Herrschaften, und Landes Obrigkeiten, da sie selbe unexaminirter, ohne zu wissen, was sie verstehen aufnehmen, und ihnen selbst den Morddolch in die Hände geben, womit sie ihre Unterthanen ermorden können: diese, diese machen sich, ruft Zimmermann f) der schweresten Todschläge theilhaftig, ja nicht nur diese, sondern auch diejenigen, welche die wegen diesem sehr wichtigen Gegenstande ergangene gnädigste zum Wohl des gemeinen Wesens bestgemeynte Befehle nicht besser in die Vollziehung bringen.

§. 27.

Endlich muß ich noch eine andere Gattung der schädlichen Luft anführen, die dem menschlichen Leben große Uebel, und nicht selten einen

f) Von der Ruhr unter dem Volke pag. 263. & 264.

nen schnellen Untergang androhet: der Gebrauch der Kohlpfannen in geschlossenen Zimmern, der Schwefeldampf, der Rauch der nicht wohl abgelöschten Lampen und Kerzen sind der Gesundheit sehr nachtheilig, das schweflichte Oel, welches in den Zimmern ausgedehnet mit der Luft in die Lunge gezogen, und wodurch das Athemholen gehindert wird, verursachet denjenigen, so sich darinn aufhalten, verschiedene schwere, und oft tödtliche Zustände, worunter wegen dem tummmachend und narkotischen Dampf der Schlag, und die Schlafsucht die gemeinsten sind g). Fast ganz gleiche, aber noch mißlichere Folgen und zwar schnell entspringen von Reinigung lang nicht besorgter tiefer Brünne, von Eröffnung lange Zeit verschloßner Grüfte oder anderer Gewölber, von dem Dampfe der lang verschlossenen Kohlen,

g) Galen. de usu part. libr. 7 Cap. 8. Chart. 7. 4. pag. 458. Von der Schädlichkeit des Kohldampfes und der neugemaurten Zimmer: man besieh die unten angezogenen Geschichten, weiter besieh die Materiam concent. med. des Loeseks. pag. 291.

des Weins, aller gährender Säfte, des Biers ꝛc. wenn man unbehutsam solche Behältnisse auf einmal eröffnet, und hinein tritt; die traurigsten und tödtlichsten Geschichten sind zu lesen bey Valerius max. h) Ramazini i) Amatus Lusit. k) Forest l) Lancisius m) Wepfer n) und Sorbait o); alle diese Dämpfe, ob sie zwar nicht allezeit plötzlich tödten, ziehen sie doch wenigst andere große Beschwerden und Uebel p), als Hauptwehe, Schwindel, Dummheit, Beklemmungen der Brust, Ohnmachten,

Zittern,

h) Libr. 9. Cap. 11.

i) In supplement. diatrib. de morb. artific.

k) Cent. 7. Cur. 33. pag. 58.

l) Libr. 9. observ. 4.

m) De subit. mort. Libro 1. Cap. 4. observ. 2. pag. 136.

n) Observ. pract. de affect. pag. 360.

o) Oper. med. pag. 745.

p) Histoire de l'Academie des sciences 1710. pag. 727.
Medical. Essays Tom. V. pag. 2. observ. 55. pag. 605.
Boerhaav. Inst. med. pag. 506.

Zittern, Gichter, eine Gefahr der Erstickung, und m. d. g. nach sich. *

§. 28.

Diesen Gefahren vorzubeugen soll man die Thür eine geraume Zeit offen halten, alsdann, ehe man in solche Gewölber oder Keller steiget, muß man angezündetes Stroh oder Pappier vor sich hineinwerfen, wenn diese verbrennen, so hat man von den Dämpfen nichts zu befürchten, wenn sie auslöschen, so hüte man sich hinunter zu steigen, sondern man lege vor die Thüre, nachdem man ein Luftloch eröffnet, einen Bund Stroh und zünde dasselbige an, damit es statt eines Ventils diene, die äußere Luft mit Gewalt anzuziehen: nachher versuche man vom Neuen, ob angezündetes Pappier auslösche, und wenn dieß geschieht: so widerhole man das Verbrennen des Strohes

* Die Handwerksleute, welche bey Kohlfeuer arbeiten, sollen darum mehrere Menschenliebe zu ihren Gesellen und Dienstbothen tragen, als daß sie selbe in den Kohlkammern mit großer Gefahr ihrer Gesundheit liegen lassen.

oder man schieße einige Flinten in solche Behältnisse los, oder bediene sich statt des Strohbrennens auf obige Weise des Salpeters und Essigdampfes q).

§. 29.

Bisher waren alle meine Ermahnungen dahin gerichtet, daß man eine größere Obsorg auf die zu Erhaltung der Gesundheit und des Lebens höchst nothwendige Luft tragen, daß man man selbe nicht aus eigenem Verschulden verderben, und diesen unsern besten Gesundheitsfreund zu unsern ärgsten Feind machen sollen; ich erwies also die herrschende Nachläßigkeit in Absicht auf die unsern Körper umgebende Luft. Nun beziehe ich mich auf einen meinem ersteren Satze ganz widersprechenden Gegenstand, nämlich auf eine unnöthige verwerfliche und gar zu große Obsorge wegen der in unserm Körper eingeschlossenen Luft.

§ 30.

q) Tissot Anleitung für das Landvolk. pag. 557.

§. 30.

Diejenigen, welche in die Arzneywissenschaft nicht zu tief einsehen, und der gemeine Mann halten für einen Glaubensartickel, daß die in dem Blute nach einer Aderläße vorgefundenen Blätterlein eine Folge der in dem Blute enthaltenen Winden seyn; dieses Vorurtheil giebt zu vielen andern unmittelbaren Anlaß, daß sie die meisten Krankheiten, als das Reißen in den Gliedern, den Kopf- und Ohrenschmerzen, das wahrhafte Seitenstechen, alle Beklemmungen der Brust, und Schmerzen des Unterleibs von den verschlagenen Winden herleiten, und wieder selbe Hilfsmittel gebrauchen. Sie haben zwar recht, daß solche Blätterlein eine Folge der eingeschlossenen Luft sind, welche Luft keineswegs in den Blutgefäßen des Körpers eingeschlossen war, sondern das Blut hat sich erst außer dem Leibe mit der umgebenden Luft im Herabfallen vereiniget, und diese Luftblätterlein gefasset.

§. 31.

Wider das Daseyn der Luft in den Blutgefäßen ist längstens in den medicinischen Schu-

len

len gestritten, mit Huxham r) gezweifelt, und die Abwesenheit der Luft von dem großen Redi s) Harder t) und andern erfahrensten Naturskündigern erwiesen worden: der erstere hat die Halsader eines Hundes eröffnen, und also die Luft mit Gewalt einblasen lassen, auf welches gleich der Tod des Hundes erfolgte; da er aber nur wenige Luft einblasen ließ, ist das Thier nicht zu Grunde gegangen, doch aber hat der Puls einen aussetzenden Schlag bekommen; auf welches der scharfsinnige Berger geantwortet, daß zwar viel eingeblasene Luft so eine Wirkung zu erzeugen gar wohl im Stande sey, daß aber wenigere nach und nach beygebrachte kleinste Partickel der Luft solche Folgen nicht nach sich ziehen werden u): hierüber sind

r) Opere Phys. med. pag. 46.

s) Vol. 6. pag. 223.

t) Apiario pag. 114.

u) Mem. de l'Academie: Royal. des sciences l'anno 1700. & 1707.

sind nach zu schlagen Haller w) Bogle x) Hales z) und Pringle a).

§. 32.

Boerhaav. b) meldet, dir in unsern Säften auf das feinste ausgetheilte Luft kann sich natülicher Weise nicht so entwickeln, daß selbe in unsern Gefäßen sich vereinigen, und Luftblätterlein aufwerfen könne; denn, wenn dieses geschehe, müßte also gleich der Tod erfolgen. Ruisch c) hat nach dem Tode einer Weibsperson das Herz von einer ungeheuern Größe aufgetrieben beob=

---

w) Not. in Boerhaav. prælect. Physiolog. vol. 2. pag. 209. & §. 159. 306.

x) Physic — mechan. Exp. & Phil. transact. Abrid. vol. Ch. 1.

z) Veget. Stat. Ch 6. & passim.

a) Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee p 438.

b) Chem. Tom. I. p. 517. 518. 525. 526.

c) Epist. Anatom. & problem. 10. pag. 11. Vid. Eustachius de renum struit. &c. Cap. VLV. pag. 120.

beobachtet, und da er es mit der Messerspitze eröffnete, ist alsobald die Luft herausgegangen, und das zusammen gefallen, welches voll Luft, und fast ohne Blut war; er setzet aber bey, daß sie plötzlich gestorben. **Van Swieten** d) erzählet, daß in zerschiedenen Blutgefäßen und Behältnissen zu Zeiten Luft nach dem Tode vorgefunden sey.

§. 33.

Es war von großer Wichtigkeit, daß dieser zweiflhaftige Punkt durch widerholte Beobachtungen und vorzunehmende Versuche nicht wegen Einbildung des Volkes, sondern pur die Arzneywissenschaft in eine Gewißheit, und größere Vollkommenheit zu setzen, entschieden wurde: es sollen uns hiezu auf-

d) Comment. Tom. II. pag. 234. Confrant. annal. Natur. Curiof. Decad. 2. ann. 5. Obser. 91. Bartol. act. Hafn. v. 2do. Obser. 44. v. 3. Observ. 40. Act. Nat. Cur. Dec. 1. anno. 2do. Observ. 46. Decad. 3. ann. 9. Observ. 134. Breßlauische Samml. 35. Versuch pag. 118.

aufmunteren, die auch sogar in todten Körpern mit der Luft von Berger e) und Wepfer f) unermüdet gemachten Versuche. Ich meines Orts werde mich auf solche verwenden, indessen aber an obige Worte unsers scharfsinnigen Boerhaavs halten, daß in unserm Blute eine auf das feinste vermischte Luft enthalten sey*, die sich aber niemals so vereiniget, daß sie Schmerzen verursachen könnte, außer, es müßte unmittelbar aus selben der Tod erfolgen; Pringle zwar will bey den mit dem Scharbocke behafteten g) die schmerzhaften Wirkungen der Luft zu gestehen.

§. 34

Durch diese Erinnerung will ich keineswegs meinen Landsleuten ihr schon vorgehabtes schädliches Vorurtheil (vermög welchem sie fast alle Schmerzen des Körpers obberührter maßen

---

e) Barerg. Anatom. pag. 199. 201. 394.

f) Hist. Cicut. aquat. Cap. 21. pag. 297.

g) Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee pag. 438. & sequent.

maßen den verschlagenen Winden zuschreiben) gestärket, sondern ermahnet haben, daß sie solche von ganz andern Quellen herfließende Krankheiten nicht mit hitzig windtreibenden Mitteln zu ihrem Untergange behandeln mögen: solche hitzige Mittel werden bey blutreichen Personen in der einfältigsten Windkolick die eingeschlossene Luft mehr ausdehnen, durch ihre Schärfe und Schmerzen vermehren, folglich noch größere Blähungen verursachen, das Blut erhitzen, und ein gefährliches Entzündungsfieber erregen h); mit welcher Gewalt werden sie erst in andern mit fieberischen Zufällen vergesellschafteten Krankheiten, in dem wahren Seitenstiche, Magen- und Darmentzündung wirken? (i Bey welch' letzten Uebeln van Swieten auf das eifrigste ermahnet k), daß man bey gegenwärtiger oder

zu-

h) Lœseks Abhandlungen der auserlesensten Arzneymittel pag 334. & sequent.

i) Helmont. libr. de Flat Boerhaav. de cognosc. & Curand. morb. §. 961.
Van Swieten comment. Tom. III. pag. 169.

k) Comment. Tom. III. pag. 194.

zubefürchtender Entzündung keine windtreibende oder Purgiermittel nehme, als durch Aderläßen, und andere Arzneyen die Entzündung gehoben, oder selber vorgebaut worden ist.

Zweyter Abschnitt.

Von Speise und Tranke.

§. 35.

Wie nothwendig die Luft zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit sey, haben wir in dem vorigen Abschnitte genugsam erörtert, wie unumgänglich nothwendig aber eine gewisse Maas von Speise und Getränke, und eine kluge Wahl derselben nicht nur zur Erhaltung des Lebens, und der Gesundheit, sondern auch zu Erlangung eines hohen Alters sind, werde ich in gegenwärtigen zween Abschnitten behandeln.

§. 36.

Die Gesundheit und das Leben bestehen in einer gewissen Maaße von Speise, und Getränke, in einem erquickenden Schlafe, leichter Bewegung und aufgeräumten Gemüthe, spricht mit Hippokrat l) Bardan m). Galen ist auf gleichem Fußpfade gewandelt, und bekräftiget, daß kein Theil der Arzneylehre vortrefflicher, als derjenige, welcher eine vollkommene Lebensordnung vorschreibt; ohne Speisen können wir weder gesünder, noch kränker leben, er rühmet sich auch n), daß diejenigen, so beständigen Krankheiten unterworfen waren, durch Vorschreibung, und Befolgung einer guten Lebensordnung von ihm ihrer vorigen Gesundheit ohne andere gebrauchte Mittel sind zurückgestellet, auch sehr viele Jahre in selber erhal-

l) De Diæt. §. 11.

m) De sanitate tuenda pag. 349.

N) Libr. 5. de sanit. tuenda, Ramazzini de Princip. valetud. tuend. Cap. 11. opp. pag. mm. 767.

erhalten worden. Die alten Weltweisen haben diese Satz sehr wohl erkannt; Aristoteles o) überzeuget uns mit seiner selbst eigenen Erfahrung: wir haben jederzeit (sind seine Worte) die Kräfte, eine gute Natur, und die Gesundheit beybehalten, so lange wir ordentlich gegessen, getrunken, und gearbeitet haben, da wir aber unordentlich lebten, wurde die Natur, und Gesundheit verdorben, und Krankheiten hervorgebracht.

§. 37.

Daher hat nicht ohne Grunde Hippokrates p) zwo Hauptquellen aller Krankheiten angegeben, nämlich die Luft und die üble Lebensordnung. Was für Schäden auf eine üble Diät folgen, hat sich gar schön mit

o) Problem. 38. sect. 19. Sanctorius de Cibis ac potu libr. 2. Aph. 3. wenn du eine gute Lebensordnung beybehältst; so wirst du sehr lang leben.

p) Sect. 2. de Nat. human. text 2.

mit Seneca q) ausgedrückt **Verulamius r)**; Forest führet ebenfalls s) Speise und Trank (sie mögen in der Menge, oder aber in ihren Eigenschaften fehlen) als die größten Mörderinnen an. Es schaden also die Speisen, entweder nach ihrer Menge (in quantitate) und zwar um so mehr, wenn man zerschiedene Speisen ißt, oder aber nach ihren übeln Eigenschaften (in qualitate). Wenn man zu viel, hart zu verdauende, oder sich selbst in ihrer Natur entgegengesetzte Gattungen der Speisen genießt, müssen die ersten Fehler schon in der Verdauung entstehen t).

Se-

---

q) Epistol. 95.

r) In serm. Fid. de regim. valet.

s) Libr. 5. de Febribus: Comp. Observat. 15. pag. 137. unser Körper braucht so wenig zu seiner Nahrung, und Erhaltung der Kräfte, daß man erstaunen muß, wenn man sieht, daß die Menschen der vorigen Jahrhunderte mit sehr weniger Nahrung die beste Gesundheit und hohe Jahre erhalten haben.

t) Avicenna 13. 3. tract. Cap. 36. & 3. 1. Doct. 2. Cap. 7.

Seneca u) hat geschrieben: die Gesundheit war ehedem ganz einfach, aus einfachen klug angewandten Ursachen: erst die vielen Speisen haben so viele Krankheiten hervorgebracht; denn, da man zu viel verschiedene oder schwer zu verdauende Speisen hineinschlucket, können sie unmöglich gut verkochet werden, um so minder, als man oftmals eine über die andere noch nicht verdaute Speise zu sich nimmt; Was ist es wunder, wenn die Speisen selbst einander widerstehen, und aus selben allerley Krankheiten ihren Ursprung ziehen.

§. 38.

Die böse Gewohnheit, daß man mehrere Stunden, und fast von einer Tischzeit zur andern bey der Tafel sitzt, ist doppelt schädlich: erstens, wegen gehinderter Bewegung, zweytens, weil man nicht mehr aus Hunger ißt, sondern aus bloß wunderlichen Ge-

u) Epistol. Cit. Sydenham. de morbis acut. pag. 39.

Gelüsten, aus einem verkehrten Appetit, oder aus einer Gewohnheit, und weil man, wegen des Reitzes der neu aufgetragenen Speisen, der Gewürtze, der Süßigkeiten, des Obstes, immer zu verkosten, und zur Ueberladung des Magens angetrieben wird w). Auf solche Weise, da man das letztere genießt, ist das erstere schon fast verdauet, die Theile werden in der Kochung nicht vermischt, und vereiniget; Speis und Trank fängt zu gähren an, es entstehet ein cruder, oder roher nicht wohl bearbeiteter Nahrungssaft, dieser geht in seiner übeln Beschaffenheit durch die Milchgefäße zu dem Geblüte über, machet die Puls schneller, erweckt gleichsam ein Fieber, verändert die guten Eigenschaften des Blutes, bringet selbem eine böse Beschaffenheit zu, und verur-

w) Plinius Libr. 11. Cap. 52. hat darum die Verschiedenheit solcher Speisen längstens verworfen: eben so tadelhaft sind diejenigen, welche die Suppe, Brühen, Coffee, Thee und andere Getränke und Speisen allzuwarm zu sich nehmen, oder etwann gar kalte Getränke darauf hineingießen.

verursachet vielfältige Krankheiten; denn die Fehler der ersten Kochung, werden in der zweyten nicht mehr verbeßert x). Hildan z) bedienet sich zu einem Beweise der Worten des Fernels: es ist eine ausgemachte Sache, daß alle unsere flüßige und feste Theile, ja die Lebensgeister selbst durch die Speise und Trank verändert werden, daher kömmt (Temperies) Vollblütigkeit, üble und verdorbene Säfte, Verstopfungen, Fieber, Entzündungen, und andere Krankheiten, es ist also eine üble Diät billigst die Hauptquelle der schwersten Krankheiten zu nennen; gleicher Meynung ist Ramazin a) und Bagliv b). Diese sind die übeln Folgen, welche die Unverdaulichkeit nach sich zieht, denen auch bisweilen bey wiederholter solcher

x) Huxham oper. Physic. medic. pag. 52. Zwinger prax. med. pag. 312.

z) Oper. med. Chyrurg. de tuenda valetud. pag. 637.

a) In Tract. de morb. Artificum:

b) Oper. med. pract. pag. 382.

Verordnung Schleichfieber und Nervenkrankheiten sich beygesellen *.

§. 39.

Bey einem noch größeren Grade aber der Unverdaulichkeit dehnet sich in dem Magen und Gedärmen die mit den Speisen eingeschluckte Luft nebst den gährenden Speisen ungemein aus, es entstehen Bangigkeiten, Quälungen, Eckel, Neigungen zum Brechen, der Magenkrampf, und d. g. die benachbarten Eingeweide, Gefäße, und die in der inneren Substanz des Magens ausgetheilten Adern werden zusammen gedrückt, das Zwergfell gegen der Lunge aufwärts gepreßt, der in das Blut übergegangene dicke Nahrungssaft dehnet die Blutgefäße aus, es können in dem Magen

* Ich kann nicht mit Stillschweigen umgehen den verwerflichen Gebrauch, daß man sich des Kupfers bey Zubereitung der Speisen bedienet: es soll keine kupferne Pfanne noch ein anders Geschirr, das aus diesem schädlichen Metalle verfertiget worden, sich in der Küche befinden.

gen und Eingeweiden von dem gehinderten Kreislaufe Entzündungen und der Brand verursachet werden, und da der Ast der Hohlader, und die umliegenden Gefäße von dem ausgedehnten Magen zusammen gedrückt sind, wird das Blut mit großer Gewalt zu dem Haupte getrieben; weil sich aber die Lunge nicht genug ausdehnen kann, der freye Rücklauf des venosen Blutes von dem Haupte gehindert wird, und die Schlagadern vom Blute strotzen, ist das Angesicht roth, blaulicht und in etwas aufgetrieben anzusehen es äußern sich Schwindel, Kopfwehe, eine Entzündung des Gehirns, und manchen überfällt unter oder gleich nach dem Speisen der Schlag. Ein gleiches Schicksal widerfährt auch den starken Trinkern, wenn sie auf einmal zu viel, oder kaltes Getränk hineingießen, wie auch denjenigen, welche sich mit den Gesundheitswässern auf einmal überschwemmen wollen; der obere und untere Magenmund wird krämpfig zusammen gezogen, die Kranken werden durch unleidliche Schmerzen, Bangigkeiten, und

zu besorgende Gichter in einen elenden Zustand versetzet c).

§. 40.

Alle obgenannten Uebel werden dann um so gewaltiger Wüthen, jemehr man verschiedene gährende und hart zu verdauende Speisen *, bald kalt und erhitzende Getränke, sehr junge oder alte Biere, scharfe Sachen, als eingesalzene Fische, alten Käs, hitzige Gewürze, Zwiebel, Senf, Pfeffer, Rettig zu sich nimmt; es ist nur zubewundern, daß die scharfen Sachen, welche äußerlich auf die Haut gelegt, rothmachen, und eine Entzündung der Haut erregen müßten, innerlich genossen, den Magen

---

c) Hippoc Epid. 3. ægrot. 4. van Swieten Comment. Tom. II. 133. & Tom. III. p. 266.

* Diese Misbräuche sind bey allen Tafeln, Hochzeiten, und Gastereyen in eine nicht zu übersteigende Gewohnheit erwachsen, absonderlich haben bey solchen die auf einmal in zu großer Menge aufgetragenen, und kalt gewordenen Speisen zu noch größerem Schaden der Gäste das Bürgerrecht erlanget.

gen und die Gedärme nicht entzünden: sie würden aber ganz gewiß schaden, wenn nicht die innerlichen Seitenwände dieser Gefäße ein milder Schleim für die Schärfe schützte, und man nicht den durch solche scharfe Speisen erweckten Durst mit Getränke lindern und die Schärfe abspühlen wurde d).

§. 41.

Die Armen, und minder Bemittelten sind freylich nicht diesen, doch nicht viel ungleichen Gefahren unterworfen, sie verfehlen sich nicht in der Verschiedenheit der Speisen, wohl aber in dem, daß sie ihr Essen nicht genug auskochen lassen, selbes brockenweis mit größter Begierde schnell hineinwerfen, ohne zu käuen e) in

d) Van Svvieten: Comment. Tom. II. pag. 31. & Tom. III. pag. 638. Boerhaav. de Cognosc. & curand. morb. §. 1150.

e) Zu einer guten Verdauung wird erfodert, daß die Speisen wohl gekocht, wohl gekäuet, mit dem Speichel vermischt, und nicht in zu großer Menge verschlungen sind. Pringles Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee pag. 405. seqq. Sorbait pag. 101.

in großer Menge verschlucken, auch auf solches ganze Krügevoll kaltes Brunnwasser zum überschwemmen hineingießen; setzen sich nicht diese mit den obigen einem ganz gleichen Schicksale aus? welches zuvermeiden, jeden seine eigene Vernunft satsam belehret f), das Sprichwort: eile langsam, wird allen zu befürchtenden Uebeln zum besten vorbauen, dieses soll ihnen zur Richtschnur dienen.

§. 42.

Eine allgemeine Universalregel in der Lebensordnung läßt sich so leicht nicht beschreiben; sie ist entschieden nach den Jahren, nach dem Alter, der Jahrszeit, der Gewohnheit, Naturen, Arbeit, und nach Verschiedenheit der Landschaften; Landleute, und Arbeitsame wurden durch die Speisen gelehrter, und vornehmer Personen nicht zu sättigen seyn, und würden auch im Ueberfluße solcher Speisen schwächer werden: wo im Gegentheile die zärtlichern Stadteinwohner die groben Speisen nicht

---

f) Gallen. libr. 2. Cap. 6. de aliment. fac.

nicht vertragen könnten; einigen bekömmt es gut, wenn sie was auf die Nacht genießen, andern, wenn sie nur eine Suppe, als Gerste, Haberschleim und d. g. zu sich nehmen, einige befinden sich wohl, wenn sie gar nichts warmes genießen; diese letztere pflegen gemeiniglich anstatt der Speisen mit Weine, braunem oder gar weißem Biere den Magen in ziemlicher Menge zu sättigen und zu erschlappen, und darum sehe ich nicht ein, wie eine gute und dauerhafte Gesundheit bey solchen in die Länge bestehen könne, und wie sie zu einem hohen Alter gereichen mögen? wenigst eine warme Suppe würde ihnen ja bey Nachtszeit keine Beschwerde machen. Bey dieser Lebensordnung werden freylich die Gelehrten, und Standspersonen, nicht aber die arbeitsamen, die meistens unter Tags Wasser trinken, wohl bestehen! g)

§. 42.

---

g) Hippocrat. libr. de flat. §. 8. & lib. de Diæt.

§. 43.

Hippokrat h) der die tiefeste Einsicht und Kenntniß der menschlichen Natur im ersten Grade besaß, giebt uns folgende allgemeine Regel: die Arbeit, Speise, Trank, Ruhe, Schlaf ꝛc. ꝛc. sollen allezeit mittelmäßig seyn *, die Vollfresserey, Schwelgerey, der Hunger, und alles, was zu viel, oder zu wenig, sind fehlerhaft, und der Natur entgegen gesetzt; (i aus eben dieser Quelle ist das alte Sprichwort geflossen, medium tenuere beati, zu wenig und zu viel verderbet alles Spiel k). Avicenna l) hat als die Schranken der Mäßigkeit diese Worte gesetzt: Niemand muß so viel Speise zu sich nehmen, daß für eine andere kein Raum in dem Magen mehr übrig bleibt, man

muß

---

h) 2. Aph. 10.

* Und sollen, so viel es seyn kann, ihre gewisse Stunde haben.

i) Hippocr. 2. Aph. 4.

k) Fernel. lib. 1. de morb. caus. pag. 139.

l) 3. 1. Doct. 2da Cap. 7.

muß allezeit von dem Tische mit einer Eßlust aufstehen.

§. 44.

Doch soll sich ein gesunder Mensch niemals gar zu eng auf die Gesundheitsregeln (welches ein herrschendes Laster der Hipokondristen, und und melankolisten ist) einschränken, und etwa die kalte Luft, und alles, was im geringsten der Gesundheit schädlich seyn könnte, zu vermeiden suchen; die Gesetze der Lebensordnung beziehen sich nicht auf dieß, daß man fast jede Speise als seinen Feind fürchten, und sich nicht halbgenug zu essen getrauen soll. m) Ich versichere, daß alle die, so eines so engen Gewissens sind, zu keiner Zeit in Speise und Trank einen wichtigen Fehler begehen können, ich ermahne sie vielmehr mehr mit Wedelins n), daß sie in ihrem Gewissen so viel zu genießen schuldig sind, daß die

Kräfte

m) Bagliv. oper. med. pag. 392. Celsus: libr. 1. Cap. 1.

n) De Diæta. Cato major de seneɛt.

Kräfte erhalten, und nicht geschwächet werden *.

§. 45.

Gleich vom Anfange dieses Abschnitts ist das lange Sitzen bey der Tafel zum Vorscheine gekommen; schon Gallen hat es misbilliget und angerathen o): daß man nach der Tafel gleich aufstehen, eine sehr geringe Bewegung in der Stube, und nicht einen beträchtlichen Spaziergang machen, noch viel minder, zu einer strengen Arbeit, zum Studieren, oder einer starken Bewegung schreiten soll. Arbeit, und Bewegung müssen den Speisen vor, nicht nachgehen p); Es ist also ein großer Fehler, daß die studierende Jugend, bey Sommer- und Herbstzeit gleich auf das Speisen starke Bewegung mit Ball- und Ballonspiele machet; diejenigen aus den Gelehrten,

* Von der Lebensordnung der Kranken wird am Ende dieses Werkes Meldung geschehen.

o) Libr. 5. Cap. 5. de locis affect.

p) Gallen lib. de Cib. boni ac mali succi.

ten, und Standspersonen sind ebenfalls übel daran, welche, um die Verdauung zu befördern, mit Reiten, Fahren, strengen Spazierengehen sich beschäftigen, so nutzlich diese Bewegungen in einem andern Zeitpunkte, eben so schädlich sind sie im gegenwärtigen.

§. 46.

Nachdem man bey Gastereyen ohnehin schon mit gewürzten Speisen, und hitzigen Getränken den Magen zu sehr erhitzet, bringt es die Gewohnheit mit sich, daß man zur Herstellung der Verdauung geistige Getränke gebrauche, es ist aber keineswegs zu zugeben, daß sie die Kraft besitzen, die Speisen aufzulösen, sondern selbe vielmehr stärker zusammen zuziehen, sie vermehren die Hitze, verdicken den Milchsaft, machen das Geblüt zusammen laufen, und berauben selbes an den flüßigsten Theilen q).

q) Frideric. Hoffmann Tom. I. pag. 3 in Medicinae rat. System.

§. 47.

Noch eine Frage stehet mir zu beantworten bevor, ob es der Gesundheit ersprießlicher, gar nichts vor dem Mittagspeisen, oder, ob es nützlicher sey, Coffee, Thee, und Chocolade als ein Frühstück zu nehmen? die Antwort ist: daß es unendlich besser, gar nichts, als diese schädliche Sachen genießen, wie der nachstehende Abschnitt das Mehrere aufkläret; die Gesundheit wird dabey nicht in Gefahr laufen, und der Appetit bey dem Mittagmahle nicht verdorben, sondern verdoppelt seyn. Diejenigen, welche das Fasten bis auf die Mittagsmahlzeit gar für unmöglich halten, und die Schuld auf ihren blöden Magen (ob zwar meistens wider sein Verschulden) werfen, können sich im Falle der Noth einer Suppe bedienen, die Arbeitsamen aber dörfen ohne Gefahr ihrer Gesundheit bey ihrem gewöhnlichen Frühstücke verbleiben.

§. 48.

Die Liebhaber von fetten Speisen, und ölichten Sachen, derer Anzahl sehr zahlreich

ist,

ist, finde ich mich im Gewissen verbunden auf einen besseren Weg zu leiten. Fette, und oelichte Sachen sind schwer zuverdäuen, bleiben in dem Magen lang verschlossen, werden ranzig, und bringen großen Schaden: auch sogar gesunde, und starke Personen, wenn sie fettes Fleisch, und fett gebackene Sachen genießen, fühlen auf den Abend brennende Magenwinde, und zuweilen stosset ihnen ein ölichtes scharfes Wesen herauf, welches, in das Feuer geworfen, Flammen r) fasset; über dieß erschlappen sie den Magen, verderben die Eßlust, verminderen die Wirkung des Speichels, der Galle, und der zur Verdauung zufließenden Säfte s): sie werden von den letzten Oeffnungen der Blutadern und Milchgefäßen nicht leicht eingesogen, darum giebt die Ente das Stück verschluckten Specks bald wieder von sich, und die Leute, so fette oder ölichte Sachen genossen, bekommen ge-

r) Van Swieten Comment. Tom. III. pag. 639.
s) Pringle von den Krankheiten einer Armee pag. 178.

meiniglich das Abweichen, weil diese Körper in dem Magen, Gedärmen, und verstopften Kanälen durch ihre Pressung den Nerven zur Last fallen, die aus dieser Ursache eine Menge von ihren absondernden Säften fließen lassen, um diesen widrigen Feind abzuspühlen, und los zu werden. Loesecke t) führt zu zu dessen Beweise einen jungen an der Kolick von gegessenem fetten Hammelfleische verstorbenen Menschen an, bey welchem die Milchgefäße von der geronnenen Hammelfette voll waren, welches durch die zarten Gefäße nicht hat gehen können, weil es in dem Falle den Menschen das Leben gekostet: sie verursachen auch nebst den Verstopfungen der Eingeweide, Durst, Brennen, langwierige sowohl als Entzündungskrankheiten u).

§. 49.

t) Abhandlung der auserlesensten Arzneymittel pag. 111.

u) Boerhaav. Instit. med. pag. 386.

§. 49.

Aus dem erhellet wie übel diejenigen handeln, die den den Wallram, Spermacet, das Leinöl, süße Mandelöl, die famose Peterlsalbe, die Brust und rothe Salben halbe Caffeeschaalen weis in Catharren, Verschleimungen der Brust, in einem Seitenstiche, nach einem schweren Falle, und hitzigen Catharrfiebern den Kranken darreichen, oder selben fette Hüner, und Eisbeinersuppen zu trinken geben; werden sie nicht den schwachen Magen gänzlich zu Grunde richten, den zähen Schleim vermehren, die Galle verderben? Die Hitze, und das Fieber verärgern, dem Magen, und den Gedärmen Brennen und Schmerzen, dem Blute eine reitzende Schärfe, und dem Körper eine Menge der Zufälle beybringen? w) woraus nicht minder zu schließen ist,

w) Forest. libr. 1. de Febr. cont. observ. 10 pag. 33. op. Consil. Cratonisa scolzio edit. Consil. 22.

wie wenig die Consome, und Sulzen den schwachen Schwindsüchtigen Nutzen x).

§. 50.

Der Liebhaber der fetten Speisen sind an der Zahl zwar viel; noch mehrere aber sind von einer allzugroßen Neigung zu süßen Sachen eingenommen. Schon Hippokrat. z) und Oribasius a) haben derselben Misbrauch verworfen: Celsus b) meldet: aus zwoen Ursachen sind die aus Mehl und Zucker ꝛc. ꝛc. zubereiteten Backwerke schädlich, weil man wegen dem süßen Reitze zu viel genießt, und schlecht, oder nicht genugsam verdauet: darum wird die Eßlust verdorben, der Milchsaft nicht genug bearbeitet, das Blut vertrocknet, die Absönderungen gehindert, der Schleim vermehret; es entstehen Ver-

---

x) Frid. Hoffmann med. rat. Syst. Tom. VI. pag. 335.

z) Lib. de Diæt. §. 33.

a) Libr. 4. Cap. 23.

b) De re medic. libr. 1. Cap. 2. pag. 25.

Verstopfungen des Gekröses, und anderer Eingeweide, ein scharfes, und verdorbenes Blut, es wird der Grund zur Bleichsucht, zu Nervenkrankheiten, zu aufgeblähten Körpern, und zur Wassersucht c) gelegt; alle diese Zufälle gewinnen um so leichter die Oberhand, als man insgemein dazumal, wann der Hunger gestillet, und der Magen voll ist, derley Süßigkeiten zum Ueberfluße genießt.

§. 51.

Weil der Zucker allezeit ein sauers Salz enthält, welches mit Laugenhaften gesättiget ist, und unter den ölichten Theilen verdecket liegt, auch dadurch versüßet wird, so darf er bey schwachen Personen, sonderlich die eine Säure oder Schwäche des Magens, und der Gedärme haben, und bey Kindern niemals stark gebraucht werden; er verderbt die Zähne,

c) Riedlin. lin. med. anno 1696. mens. Septembris observ. 21. pag. 451. & anno 1699. mens. Novembris observ. 28. pag. 1260. & sequent.

ne, vermehret die den Kindern angebohrne Schärfe, giebt den keimenden Saamen zu Nervenkrankheiten, und gichterischen Zuckungen d).

§. 52.

Die Brustmüsel, Syrup, und d. g. a. m. schaden in Catharren, feuchten Husten, und Lungensuchten e): ja viele vermögliche Personen gehen in anhaltenden Fiebern wegen des Misbrauches der Süßigkeiten f), da sie das Fieber in einem großen Grade vermehren, zu Grunde.

§. 53.

Der mäßige Gebrauch des reinen unverfälschten Zuckers ist keineswegs die Mutter so vieler unschuldig aufgebürdeter, und aufgedrungener Uebel: die in der Arzneywissenschaft berühm-

d) Loesek. mater. med. pag. 512.

e) Huxh. op. med. p. 198. Crato L. 5. Consil. 7. Montan. Consult. 17.

f) Heneric. ab Heer lib. 1. obs. 5. Ettmüller Tom. II. Cap. 1. pag. 503.

rühmtesten Männer haben selben wider seine Feinde in ihren Schriften auf das beste geschützet, wie bey Piso g) Geoffroy h) Slare i) Hoffmann k) Hermann l) Valentin m) und Zorn n) zu sehen ist. Boerhaave o) selbst rühmet den klugen Gebrauch des Zuckers an, verbiethet aber selben in dem Scharbocke, in der Schärfe des Blutes, und der englischen Krankheit.

§. 54.

Es ist zwar nicht zu läugnen, daß die unreifen Sommerfrüchte, eine Quelle der

g) In hist. nat. med. ind. l. 4. Cap. 1. pag. 108. sequent.

h) Mat. med. Tom. II. sect. 1. Cap. 8. pag. 732. & sequent.

i) In defens. Angl. pro Sacharo scripta.

k) In Dissert. de Sachari histor. nat. et med. & passim in suis scriptis.

l) Cinos. mat. med. p. 1. C. 8. pag. 707. & seq.

m) In Museo.

n) Botanolog. pag. 89. sequent.

o) Element Chem. Tom. II. part. 1. process. 38. pag. 138. sequ.

Ruhr sind; diese üble Wirkung aber ist seit einigen hundert Jahren her auch den reifen Früchten wider Verschulden zugeeignet worden, ich sage, wider Verschulden; denn die wohl reifen und zeitigen Früchte sind nach den Erfahrnissen Alexanders von Tralles, und anderer in der Medicinwissenschaft erfahrenster Männer, als Sydenhams p) Degners q) Pringles r) Zimmermann s) und Tissots t) nicht nur allein nicht schädlich, sondern ein wahres Verwahrungsmittel gegen diese und alle faule Krankheiten. Und gewiß ist kein Vorurtheil so falsch, als dieses gewesen; bey solcher Gelegenheit muß ich doch mit Pringle u) behaupten, daß diejenigen Personen, die einen schwachen Magen haben, oder deren Gedärme erschlappet sind, sich entweder

p) Sect. 6. Cap. 3.
q) Histor. disenteric. Cap. 2. §. 30.
r) Von den Krankheiten einer Armee pag. 101.
s) Von der Ruhr unter dem Volke.
t) Anleitung für das Landvolk pag. 359. 60. & 61.
u) Loco citato. pag. 102.

der des Obstes gar enthalten, oder davon nur mäßig essen sollen: auch sollte die allergesündeste Person in duftig, und sumpfichten Orten nicht viel Obst genießen, weil alles, was nur von einer kühlenden, und erschlappenden Natur ist, die Leibsbeschaffenheit allzusehr schwächen, und die Ausdünstungen hemmen wird, wodurch es, ob es gleich wirklich säuernd ist, doch den Grund zu einer faulen Krankheit legen kann; daher müssen die, so an einem Durchfalle, oder an der Ruhr krank sind, oder nur kürzlich davon sich wieder erholet haben, sich des Obstes enthalten; denn, ob gleich die Säure die Neigung zur Fäulniß zu verbessern gut seyn mag: so sind doch die Gedärme allzusehr erschlappet, als daß sie einige scharfe, kalte, oder blähende Speisen vertragen könnten. Wenn eine größere Menge der Obstbäume auf den Strassen, Wegen, und andern unbrauchbaren Orten gepflanzet würde, so wäre solches von dreyfachem Nutzen: das Obst würde nicht so unreif abgerissen werden, der Unterthan hätte bey vorfallendem Miswachse des Getreides etwas zu genießen,

und

und sein Vieh bey großer Sonnenhitze in dem Schatten einen Unterstand. Alles dieß könnte auf gnädigsten Befehl von den Unterthanen ohne viele Mühe, und ohne geringsten Kosten ausgeführet werden.

Dritter Abschnitt.

Von dem Getränke.

§. 55.

Zu einer wohlausgesuchten Lebensordnung wird nicht nur ein mäßiger Gebrauch nützlicher Speisen, sondern auch eine kluge Wahl des Getränkes aus ganz gleichen Absichten auf die Gesundheit erfodert. Hippokrat. w) Galen x) und Avicenna z) geben wegen des

w) Libr. de flat.

x) Lib. 3. de Temper. & l. 2. &c. Sympt. cauf.

z) 3. 1. Doct. 2. Cap. 8.

des Misbrauches in den Getränken sechs Gattungen der Krankheiten an.

§. 56.

Der Gebrauch der geistigen Getränke, und aller gebrannten Wasser aus Aepfeln, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Wacholderbeeren, Anis, Enzianwurzel, aller Rosoli, Pomeranzen und anderer Geister, was für Namen sie immer haben mögen, drohen dem menschlichen Geschlechte den Untergang, indem sie das Leben vieler tausend verkürzen, das Blut austrocknen, selbes und alle flüßige Theile zusammen laufend, und die festen Theile vor der Zeit steif machen, Verstopfungen der Eingeweide, Entzündungsfieber, Abzehrungen und Wassersuchten erwecken, und letztlich diejenigen, so sie nicht gar aufreiben, in einen elenden Stand versetzen a).

§. 57.

---

a) Zimmermann von der Ruhr unter dem Volke: pag. 305. & 6. Pringle pag. 99. Wedel in Batologia. Riedlin. in lin. med. Boerhaav. Aph. de cognosc. & curand. morb. passim.

§. 57.

Der Wein für ordinär, absonderlich ohne Wasser, und zwar bisweilen in ziemlichem Maaße getrunken, reitzet die Fiebern, erhitzet das Blut, gebährt eine große Schärfe in unsern Säften, verursachet Gliederkrankheiten, und beynahe die Uebel, welche andere hitzige Getränke hervorbringen: er soll nicht alle Tage, sondern zu Zeiten getrunken werden; indessen schadet doch die Betrunkenheit vom Weine minder, als vom Biere, weil letzteres dicker, und schwerer zu verdauen ist b).

§. 58.

Ueberhaupt aber, wenn man einem Betrunkenen die Puls fühlet: so wird sie wie bey einem Fieberhaften schlagen, und man kann weiters beobachten, daß in dem Körper gleichsam ein wirkliches Fieber entstehe, daß die innern so wohl als die äußern Sinne durch solche übermäßige Getränke nicht nur nicht gestärket,

son-

b) Schola salernit. pag. 146.

sondern dergestalten geschwächet, und in ihren Uebungen gestöret werden, daß die Füße, die Hände, die Zunge, die Gedächtniß, der Willen, und die Vernunft ihre Schuldigkeit nicht mehr machen können; wohl ein elender Zustand, in welchem sich ein Ebenbild Gottes, das edelste Geschöpfe weit unter die vernunftlosen schlechtesten Thiere herunter setzt! und was noch das armseligste dabey ist, ist dieß, daß solches Uebel so leicht zu einer allgemeinen verdammlichen Gewohnheit erwachset, vermög welcher sich der Mensch von den unvernünftigen Thieren gar selten mehr unterscheidet. Solche bemeldte Bachusbrüder glauben, sagt Plinius c), daß sie zum Saufen gebohren seyn, und daß man solche Getränke nirgends hingießen könne, als in den menschlichen Leib; denn, da sie vom Schlafe erwachen, ist ihr Mund trocken, und verlanget eine Feuchtigkeit, der Magen, und der ganze Körper ist wegen dem vom übermäßigen Trin-

c) Natur histor. libr. 15. Cap. 22. pag. 355. Ettmüller Dissert. Acad. pag. 73.

Trinken entstandenen Fieber, und ausgedähnten Gefäßen, erschlappet, und kraftlos; um also dieser Mattigkeit, und Eitelkeit des Magens abzuhelfen, fängt man vom Neuen geistige oder andere Getränke zu kosten an, und da sich der Durst, wegen des, so zu sagen, neu erweckten Fiebers nicht setzen will, die innerlichen Hitzen aber die flüßigen Theile immer mehr und mehr aufzutrocknen fortfahren: weiß sich der Säufer kein anderes Hilfsmittel, als die innerliche Hitze mit Brandeweine, Bier, oder Weine zu löschen; Es erfolget solchergestalten eine höchstschädliche Gewohnheit, und alle oben angezeigten schweren Umstände, und Krankheiten, mit dem einzigen Unterschiede, daß der Magen und die Gefäße der Biertrinker erschlappen, ihre zusammen ziehende und verdinnernde Kraft verlieren, eine verdorbene Eßlust, eine schlechte Verdauung, ein nicht genugsam bearbeiteter Milchsaft, dicke, zähe, und übel beschaffene Säfte, und endlich ebenfalls die oben beschriebenen Krankheiten entstehen.

hen d): Salomo e) spricht die Vollsäuffer schaden ihren Gütern, ihrem Leibe, und der Seele.

§. 59.

Einer ganz entgegengesetzten Gewohnheit unterwerfen sich diejenigen, die gar zu wenig trinken, sie stürzen sich in sehr schwere Krankheiten, sie genießen gemeiniglich zu viel, und eben darum sollen sie mehr trinken, damit die festen Theile mit den flüßigen besser vermischet, verdünnert, und ein flüßiger, wohl bearbeiteter Milchsaft zubereitet werden möge *. Bey solchen muß aber unfehlbar das Gegentheil geschehen, der dicke Milchsaft erzeuget

d) Sydenham sect. 6. C. 4. pag. 340. Wepfer: in tract. de Cicut. aquat. Triller de Pleurit. pag. 4.

e) Proverb. Cap. 23. v. 29. & sequ. Ecclesiast. Cap. 31. Psalm. 28. & Cap. 5. vers. 34.

* Aus dieser Ursache ist sehr fehlerhaft, wenn man unter der Mahlzeit oder gleich darnach kühlende Getränke (welche die Dauung stören) trinket: sie sind auch zu anderen Zeiten schädlich, wenn man sie misbraucht.

zeuget Verstopfungen der Eingeweide, ein zum freyen Kreislaufe untüchtiges Blut, gehinderte Ausleerungen, die Bleichsucht, gedunsene Körper, Auszehrung, milzsüchtige, und traurige Umstände, krämpfigte Bewegungen, Anhäufungen des Blutes in zerschiedenen Theilen, Stockungen desselben an dem Ende der kleinern Gefäße, Entzündungs- und Faulfieber f).

§. 60.

Viele Personen von beyderley Geschlechte beklagen sich über Verstopfungen, und gebrauchen fast täglich zur Eröffnung des Leibs eine gewisse Arzney; sie sehen aber den wahren Grund des Uebels nicht ein, und wollen nicht erkennen, daß sie mit dergleichen Mittel den Körper noch mehr der Flüßigkeit berauben, welche sie durch Getränke hätten ersetzen sollen g); Das andere Geschlecht leidet meist an dem Mangel der monatlichen Reinigung, sie wenden

f) Galen. ad. 4. Aph. 83.
Frid. Hoff. opere. med. Tom. I. pag. 107.
g) Frid. Hoff. op. med. Tom. V. pag. 284.

wenden zur Beförderung derselben starktreibende Hausmittel, und die hitzigsten Arzneyen an, durch welche das Blut um einen merklichen Grad dicker gemacht, und ausgetrocknet wird, wo sie dem schleimicht und zu dicken Geblüte mehrer flüßiges verschaffen, auch selbes durch Geträncke verdünnern sollten. Diese Anmahnung därfen die, so hipokondrisch und melankolischen Umständen zugethan, und die alten Leute, welche mehrerer Anfeuchtung benöthiget sind, sich bestens anbefohlen seyn lassen; erstere werden von ihren mislichen Umständen eher befreyet, und die letzten zu höheren Lebensjahren gereichen *.

§. 61.

Doch soll man nicht auf einmal sich an vieles Getränke gewöhnen, man würde dadurch

* Man muß im Frühjahre und Sommer ein wenig mehr als im Herbste und Winter trinken, damit das Blut durch die Hitze und stärkere Ausdünstung nicht zu sehr ausgetrocknet, und der flüßigen Theile beraubt werde.

durch dem Magen und Körper große Beschwerden verursachen; denn eine schnelle Abänderung fällt der Natur beschwerlich, und ist gefährlich h), sondern man soll das gewöhnliche Maas des Getränkes die ersten Tage um ein paar Trünke vermehren, so fortfahren, auch nach und nach höher steigen i); auf solche Weise werden wir ohne sondere Beschwerde zu dem vorgenommenen Ziele gereichen. Das bestimmte Getränk für eine erwachsene Mannsperson, können seyn 2 oder 3 Maaß, für das andere Geschlecht, sind eine, und 2 Maaß hinreichend; es ist sich aber auch auf diese Regel so Haar klein nicht zu binden, absonderlich, wenn man andere flüßige Sachen in größerer Menge zu sich nimmt.

§. 62.

Vor und unter dem Speisen soll man nicht viel trinken, ein wenig später aber ist es von großem Nutzen; denn außer dessen (da die

---

h) Boerhaav. Institut. med. pag. 466.
i) Idem Auctor eodem libr. pag. 467.

die Speisen zu vieles Getränk umgiebt) kann der Magen nicht gut auf selbe wirken, und die Verdauung vollenden *.

§. 63.

Das verhaßte Wasser, welches, der allgemeinen Aussage nach, den Magen schwächen, und die Quelle von Blähungen und Mattigkeiten seyn muß, pur, weil es dem Geschmacke nicht so angenehm, wie andere Getränke ist, veursachet theils wegen dieser irrigen Meynung, theils aus einer reitzenden Neigung zu andern Getränken bey den Gesunden einen Abscheu, zu Zeiten Wasser zu trinken, den Kranken aber, und genesenden giebt es den be-

 sten

* Man soll auch niemal sich in die garstige Gewohnheit einlassen, und zu geben, daß zween oder mehrere Leute aus einem Glase oder Kruge trinken, einander auf den Mund küssen, oder gar bey einander schlafen, man muß einen sehr genau, und auch seine Gesundheit kennen, wenn man ihm diese oft eben so falsche, als schädliche Probe der Ergebenheit erzeigen will. Huxham. op. med. Physic.

sten Stoff (um mit einem anderen Getränke die Kräfte besser erholen zu können) das Wasser bey seits zu setzen; dieß ist just das rechte Wasser auf ihre Mühle, um so mehr, als unsre verkehrte Natur im sittlichen, und natürlichen Verstande jederzeit mehr zu dem Bösen als Guten aus einem innerlichen Triebe, und von sich selbst geneigt ist. Diesen falschen Satz, auf welchem ein großer Theil der Gesundheit beruhet, zu vertilgen, sage ich mit dem unsterblichen Boerhaav. k) und Hoffmann l), daß das gute und reine Wasser nicht nur das beste verdünnernde, auflösende, durstlöschende, galldämpfend- abspühlend - und stärkende Mittel sey, sondern daß es alle Ausleerungen unterhalte, die Verstopfungen hebe, einen gleichen

Kreis-

k) Inst. medic. pag. 470.

l) De Aqua med. univ. Tom. 5. pag. 201. Die berühmte Familie der von Hönn hat mit diesem einfachen Mittel die schönsten und sonderbaren Curen gemacht.

Kreislauf, ein erheitertes Haupt, und ruhigen Schlaf herstelle. Darum hat es die Körper der Alten zu einem langen Leben geschickt gemacht, und daher kömmt es, daß die Wassertrinker die vollkommenste Beurtheilungskraft, die beste Eßlust und Verdauung haben m).

§. 64.

Ein anders Vorurtheil hat ganz Europa überschwemmet, nämlich die laulichten warmen Getränke, absonderlich das Theetrinken. Es sind sehr viele Aerzte welche glauben, daß unser Blut niemals zu dünne und flü-

m) Fonseca de sanit. tuend. pag. 51. Miscel. nat. curios. decad. 1 4. 3 observat. 15. man muß jederzeit ein hell, rein und leichtes Wasser, welches keinen Geruch, Geschmack, noch eine Farbe hat, wählen, es soll Perlen und keinen Bodensatz machen: und nicht aus schlammichten mit Torfe besetzten Flüssen, Pfützen, oder Orten seyn, wo die Thiere ihren Leich und Eyer abgelegt haben.

ßig werden könne, aus dieser Ursache rathen sie mit Bontekö, und andern jedermann Thee an, und urtheilen, daß durch flüßige Getränke der Kreislauf am besten hergestellet werde; sie sind aber in ihrer Meynung sehr irrig, und gedenken nicht, daß die Schwachheit der Gefäße die Ursache eines langsamen Kreislaufes seyn könne, und daß durch diese Getränke die verdauenden Säfte überschwemmet, der die innerlichen Theile umgebende feine Schleim abgespühlet, und also die empfindlichsten Magen und Darmschmerzen von genommener Speise und Tranke sehr leicht verursachet werden, und daß folglich, weil das Blut mit wässerichten Theilen zu stark angefüllet, und verdünnert, die festen Theile aber durch selbe erschlappet sind, der Kreislauf langsamer vor sich gehen müsse *: was geschieht? die innerliche Hitze wird gemindert, die wässerichten Theile werden nicht verzehret, noch aus dem

Lei-

* Aus dem erhellet, wie schädlich es sey, wenn man den Thee aus Limoniensafte täglich trinket.

Leibe abgesöndert, sie bleiben in dem Blute, werden von dem nachkommenden Getränke von Tage zu Tage vermehrt, sie dehnen die Gefäße aus, und fangen in der Fetthaut, und Höhle des Körpers sich anzuhäufen an, es entstehen Bleichsuchten, Geschwulsten Wassersucht, weißer Fluß, eine Erschlappung der Mutter, und ihrer Gefäße, eine Unfruchtbarkeit, da die Empfängniß geschehen, fruhzeitig erfolgende Niederkunften n).

§. 65.

Der Thee aus China und Japon enthaltet überdas ein scharf und fressendes Gumi in sich, und giebt zu Schleichfiebern Anlaß; könnte man sich dann nicht statt dieses bey Uebelbefinden, in Gewissen Krankheiten, bey steifen Fiebern, zu rigidem Nervengebäude, und bey zu dicken Säften ꝛc. einheimischer Theekräuter, und zwar nach Befindung

n) Van Swieten Comment. Tom. III. pag 333.

der Umstände * bedienen: gewiß wurden wir einen unendlich beßern Vortheil daraus ziehen, und keine so üble Folgen zu befahren haben. Ich wünsche nur, daß wir dießfalls dem

---

* Es verdienen hier folgende Verse eingerückt zu werden.

* En jurat in noſtris Thea nil Exotica terris
  Officio noſtri fungitur herba ſoli:
In Capitis vitiis Betonica, rosque morinus,
  Salvia ſupplebunt fœniculum que vices.
Pectoris in morbis Veronica, ſemen aniſi,
  Enula, & Eryſimus munera dicta gerent.
Laxato ſtomacho potum dat mentha calentem,
  Hedera terreſtris renibus apta manet.
A mille folio fundentes ſœpe cruorem
  Ac Hypochondriaci dulce levamen habent.
Dum cutis immunda eſt, fumaria pota repurgat,
  In Colicis fructum fert Chamomilla ſuum.
Trifolium lœſis ſcorbuto infunde fibrinum,
  Menſibus obſtructis feſto meliſſa Theam. &c.

Ueberhaupt aber soll man sich bey seinem Leibarzte anfragen, dieser wird den Umständen und der Natur gemäß die beste Wahl der nützlichst- und anständigsten Kräuter im Falle der Noth treffen.

dem lobwürdigsten Beyspiele anderer Nationen nachfolgeten, aus welchen ein großer Theil dem Thee und Coffee freywillig entsaget hat.

§. 66.

Der tägliche Gebrauch des Coffee ist dem größten Theile der Menschen noch mehr in das Herz gewachsen, die Wuth zu selbem ist so uneingeschränkt, und diese verderbliche Gewohnheit hat so tiefe Wurzel gefaßt, daß viele selben des Tages zweymal zu trinken pflegen; dieser hinterläßt nicht nur in dem Körper, unreine scharfe Theilchen, löset den scharf und gallichten Unrath in dem Magen, und Gedärmen auf, führet selben mit sich in das Blut über, welches er zu gleich verdickert, er erschlappet die Fibern, welche er zu stark reizet, machet Zittern, benimmt den Schlaf, bringet schleichende Fieber und alle Krankheiten, welche man gewürzhaften Speisen zu schreibet, hervor. o) Er ist auch sowohl vor als

o) Frid. Hoffmann Tom. I. pag. 288. Huxham. opere med. pag. 259. Heister pag. 376.

als nach dem Speisen schädlich, und noch mehr zu verabscheuen, wenn er keine Oeffnung verschaffet p). * Doch dessen sehr seltener Gebrauch kann nicht schaden.

§. 67.

Eine nicht viel geringere Neigung zum Chocolade hat sich in sehr vieler Gemüther eingeschlichen: dieser hängt mit seinen dicht- und ölichten Theilen sich in den Falten des Magens, und des 12 Fingerdarms an, verursachet eine harte Verdauung, Verstopfungen, vermög des Cakao: und vermög dem Gewürze, als Zimmet, und Vanille, oder gar

Ambra

---

p) Frid. Hoffmann med. rat. Syst. Tom. pag. 333.

* Die Schwangeren sollen sich wegen den daraus erfolgenden übeln Wirkungen vor andern Personen enthalten; diese sind aber insgemein diejenigen, welche die größten Neigungen dazu hegen: sie können sogar die erstern Geburtstage denselben nicht entsagen, und beklagen sich dennoch über ein starkes Milchfieber, Entzündung der Mutter, fruhzeitige Geburten 2c. 2c.

Ambra verdickert selber das Blut, erhitzet selbes, machet es scharf, bringet es in die Wallung, es entstehen Aengstigkeiten, und alle diejenigen Uebel, welche der Wirkung aller Gewürze eigen sind q). Die Gewürze sowohl als Coffee, Thee, Chokolade, die eingesalzenen Meerfische, alle kostbare, meistens verfälschte Weine könnten wir sehr leicht und zwar mit unaussprechlichem Nutzen entbehren; es würden viele Millionen Gold nur in etwelchen Jahren im Lande bleiben, und die unschätzbare Gesundheit durch solche nachtheilige Dinge nicht Schaden leiden: was ist es aber nöthig, daß wir unsern Untergang so theuer erkaufen?

§. 68.

Wenn wir die bisher beschriebenen Vortheile und Fehler, welche täglich, und fast stünd-

q) Loco citato idem Frid. Hoffmann. Gelehrten und sitzenden Personen ist jedoch wegen ihren schlafen Fiebern des Magens in den Speisen weniges Gewürze aus Abgange der nothwendigen Bewegung zu erlauben.

stündlich vorkommen, was reifers überlegen, werden wir uns nicht über den Ausspruch des Hippokrat r) ärgern können, daß nämlich die unreine oder verdorbene Luft, und üble Lebensordnung die zwo Hauptquellen aller Krankheiten sind. Er behauptet s) noch weiters, daß die Erzeugung der Kinder sich nach den Aeltern richte, schwächliche Aeltern erzeugen schwächliche Kinder, ungesunde ihres gleichen, und kränklichte, kränklichte Kinder; es wird die Beschaffenheit der Aeltern in die Nachkömmlinge fortgepflanzet, und so weiters. Die Kinder empfinden also die Uebel der Väter; unsre Vorfahrer haben angefangen sich von der gesündesten Lebensart einwenig zu entfernen, unsre Großväter sind etwas schwächer gebohren, weichlicher auferzogen worden; sie haben Kinder gezeugt, die noch schwächer waren, als sie, und wir, als das vierte Geschlecht können

nen

r) Sect. 2. de natur. human. text. 2.

s) De morb. sacro Cap. 3. Charter. Tom. 10. pag. 478.

nen die Stärke oder Gesundheit nur noch bey 80 jährigen Greisen, oder vom Hörensagen. In dem vergangenen Lebensalter zählte man Haushaltungen von mehr als 20 Kindern, in dem gegenwärtigen zählt man nicht 20 Geschwistrigkinder mehr. Wenn es so fortgeht, und in der Lebensart, weichlicher Auferziehung, so andern keine Besserung geschieht: so wird das Menschenalter, und die Bevölkerung noch mehr abnehmen, man wird im folgenden Alter keine Brüder mehr zählen t). Was ist nun wohl der wichtigste Gegenstand der Ent-

---

*) Tissot von der Gesundheit der Gelehrten pag. 144. Helmontius Cap. de morb. Archealibus §. 15. pag. 440. Herr von Wolter hat in seiner akademischen Rede 1768 behauptet, daß des Noe Geschlecht nach der Sündfluthe die Welt in 250 Jahren mehr Bevölkert habe, als heut zu Tage Menschen darinn sind, und Montesquieu hält in der 112 Lettre Bersanç dafür, daß in den alten Zeiten fast zehnmal mehr Menschen als heut zu Tage zu gleich auf dem Erdboden gelebt haben.

Entvölkerung, und der Kürze unsers Lebens? — — — Baglio u) drückt selben sehr wohl aus: eine gute Natur, die beste Gesundheit, und Beschaffenheit des Leibes sind keineswegs zur Erhaltung eines langen Lebens hinreichend, sondern es wird erfordert eine kluge Wahl und ordentlicher Gebrauch der 6 nicht natürlichen Sachen, wenn wir diese gut anwenden, werden wir lang, und gesund leben. Weil denn zur Erhaltung der Gesundheit, und eines langen Lebens auch der gute Gebrauch der übrigen 6 nicht natürlichen Sachen erfodert wird, leitet mich die Ordnung auf den

Vier=

u) Opere med pract. Cap. 6.

Vierter Abschnitt.

Von den Gemüthsbewegungen.

§. 69.

Jede zu starke Gemüthsbewegung verändert die Puls, und das Athemholen, sie hält die Ausdünstungen und andere Auswürfe zurück, bringet alles in Unordnung, verderbet die Eßlust, und benimmt die Kräfte w), giebt den Keim zu einer Menge Uebel, und verursachet bald schnell, bald langsamer (da sie andauernd ist) den Tod x); Man muß also alle Leidenschaften mit der Vernunft und Erweckung eines entgegen gesetzten Affects besänftigen, oder sich

w) Frid. Hoffmann: med. rat. Syst. Tom. I. pag. 102.

x) Ettmüller oper. med. pag. 51. Boter: oper. med. pag. 36. 49. 127. 856. 862.

was anders vorbilden z). Man muß sich (sagt Seneca a)) in allem zu fassen, und in das Geschicke zu richten wissen. Es sind aber nicht alle Leidenschften schädlich; denn Hoffnung, Begierde, und Freude, wenn sie nicht die Schranken übersteigen, sind der Gesundheit anständig b).

Fünfter Abschnitt.

Von dem Zorne.

§. 70.

Eine der stärksten Leidenschaften, welchen der Mensch unterworfen, ist der Zorn; durch diesen werden die Geister auf das schnelleste bewe-

z) Diemerbroek de peste libr. 2. Cap. 12. pag. 147. Sanctorius ab Aphoris. 456. usque ad finem. Aurelianus morb. Chronic. libr. 1. Cap. 5. pag. 332. 333.

a) De Tranquiltat. animi.

b) Boerhaav. Institut. med. pag. 471.

beweget, das Herz stärker, und geschwinder zusammen gezogen, die Puls schlägt voll, und geschwind, der Leib wird auf einmal erhitzt, alle Nerven sind gespannt, die Augen scheußlich herausgetrieben, feurig, und strotzen vom Blute, die Galle gießt sich aus, es wird ein Fieber erweckt, welches oft nicht zu besänftigen, und bis in den Tod fortdauert c); In sochen Fällen sollen wir nach dem Ausdrucke des Virgils, da er den erzörnten Wassergott vorstellet, das aufgebrachte Gemüth besser zu besänftigen, uns zu fassen wissen, und gedenken, daß wir durch den Zorn Niemand als uns selbst schaden. Quos ego? — — sed motos præstat Componere fluctus.

---

c) Galenus lib. 1. Cap. 4. de Different. febrium in lib. de causis morb. Cap. 2. & de pulsib. ad Tirones Cag. 12. Charter Tom. VIII. pag. 8. van Swieten Comment. in Aph. Boerhaav. Tom. I. pag. 148. Hildan. Cent. 1. observat. 17. pag. 24.

§. 71.

Da durch den Zorn das Blut gleich einem reißenden Strome durch alle Gefäße getrieben wird, geht der Gesundheit ein zweyfacher Nachtheil zu, wenn man in selben ißt, oder das Getränk (wie insgemein geschieht) mit Gewalt hinein gießt; diese Gefahr vermehret sich noch mehr, wenn man Thee, Coffee, andere warme Getränke, oder gar Wein und hitzige Geister trinket, oder ein warmes Bad gebrauchen würde; ingleichen sind Brech- oder starke Purgiermittel in diesem Zeitpunkte fast tödtlich, man muß vielmehr die Wuth des Blutes und der Geister zu temperiren, und zu mäßigen suchen, auch die ganze Lebenszeit alle hitzige Dinge vermeiden.

Sechster Abschnitt.

Von Traurigkeit und Betrübniß.

§. 72.

Diese, wenn sie lange dauern, machen den Menschen kraftlos, erschlappen den Magen, die Eingeweide, und alle feste Theile, das Blut wird nicht genug verdünnert, es entsteht eine Unordnung in den Absönderungen, und Auswürfen, Verstopfung (obstructiones) eine Schwäche des Haupts, der Vernunft und Gedächtniß; man wird kleinmüthig, verfällt in Melankolie, in Abzehrungen, Schleichfieber, und einen langsammen Tod d). Daher hat Salamon wahrhaft nach seiner

d) Hippocr. Epid. 3. ægrot. 15. Charter. 2. Cap. 7. pag. 62. Galen de pulſ. ad Tirones Cap. 12. Charter. Tom. VIII. pag. 8. Frid. Hoffmann Tom. I. pag. 102.

Weisheit gesprochen e) daß der traurige Geist unsern Körper austrockne. Derley Kleinmüthige sollen jederzeit bey solchen Umständen tief in ihren Herzen verschlossen halten die trostreichen Worte des Seneka, (f und diesen Schild als die vortheilhafteste Schutzwehre ihren Trübsalen entgegen setzen: Jedermann muß sich in sein Schicksal zu schicken wissen! Es ist nichts so herbes, schwer • und hartes auf dem Erdkreise, in welchem ein aufrechtes Gemüth nicht einen Trost findet; Ueberwinde die Beschwernisse die dein Schicksal nur ärger bilden, man kann ja das harte erweichen, das enge erweitern, und was einen drücket, kann man durch die kluge Vernunft leicht ertragen, und geringer machen.

Sie-

e) Proverb. suorum Cap. 17.
f) De tranquilitae animi.

Siebenter Abschnitt.

Von Furcht und Schrecken.

§. 73.

Was für bedauernswürdige Folgen, Furcht und Schrecken in erwachsenen Personen nach sich ziehen, belehren uns die von den Naturskündigern g) aufgezeichneten und fast durch die tägliche Erfahrniß bewiesenen trauervollesten Geschichten.

g) Hippocrat. de affect. Cap. 1. Chartez Tom. VII. pag. 624. de terrore obsoectrum incusso. Galen 9. lib. 2. Cap. 5. de causis Symptomat. Plinius lib. 7. Cap. 36. naturalis histor. Bartholinus histor. 76. Cent. 4. van Swieten: Comment. Tom. I. pag. 148. Boerhaav. Aph. de cognoscendis, & curand. morb. §. 1108.

Der Mensch in Furcht und Schrecken erblaßt, wird kalt, alles in dem Leibe zieht sich zusammen, das Blut wird mit Gewalt zum Herzen getrieben, das Herz schlägt schnell und stark, zuweilen zitternd, es ist beklemmt, kann kaum Athem holen, die Puls wird wegen dem Widerstande der zusammen gezogenen Gefäße schnell, klein, und ungleich, der Mensch auf einmal entkräftet, die Geister in Unordnung gebracht, oder gehemmet, die Glieder fangen zu Zittern an, man kann nicht reden, und bleibt zuweilen unverrückt, wie eine Säule stehen h); Oft äußern sich Stehungen des Blutes in den engen Lungenschlagadern, Anhäufungen desselben, ein der Bewegung des Herzens tödtlicher Widerstand, und plötzlicher Tod, oder gichterische Zuckungen, Blutsturz und die Erstickung. Wenn dasjenige, was wir äußerlich sehen, auch in den innerlichen Theilen geschieht, wird sich kein Mensch über die erschreck-

h) L'Academie des sciences l'anne 1713. Mem. 419.

schrecklichen Wirkungen des Schreckens und der Furcht verwundern können i).

§. 74.

Da denn Furcht und Schrecken mit einer solchen Gewalt erwachsene Körper überfallen, mit was für einem Nachdrucke werden selbe erst auf das schwach- und zarte

i) Van Swieten Comment. Tom. I. pag. 190. Aretæus morb. diut. libr. 1. Cap. 7. pag. 35. Es sind so spöttliche Menschen zu finden, welche ihre größte Freude an dem haben, wenn sie ihren Nebenmenschen in unverhoften Schrecken setzen können, diese zeigen recht in der That, wie schlecht ihre Denkungsart, wie klein ihr Christenthum, und wie sehr die Liebe des Nächsten in ihren Herzen erloschen sey; ich ermahne auch diejenigen, welche Trauer- und Unglücksfälle andern zu unterbringen haben, daß sie dem Verunglückten sein Schicksal nicht schnell, sondern behutsam, auf eine wohl ausgesonnene Weise, damit sie dem Bedrangten nicht auf einmal zu Boden schlagen, entdecken mögen; den Verunglückten aber rathe ich, sich in ihrem Unglücke nach Anleitung des vorigen Abschnitts zu fassen.

te Nervengebäude der Kinder wirken? wo von ohnehin alle auf die meisten Eindrücke gichterischen Zückungen unterworfen sind k), und die meisten an selben zu Grunde gehen. Die tägliche Erfahrniß überführet uns, daß die Kinder wegen Zahnschmerzen, Bauchgrimmen, wegen einem reitzenden Unrathe in dem Magen und Gedärmen, wegen den Würmen in fraisigte Bewegungen verfallen, welches alles ein erwachsener Mensch ohne derley starke Wirkung leicht überträgt; Wenn also die Wirkungen von Furcht und Schrecken bey erwachsenen so fürchterlich sind, mit was für einem Gewissen sucht man beflißner Weise die Kinder in Schrecken zu bringen, und die größten Uebel auf den Hals zu laden; man klopft an die Thüre mit schreckbaren Rufen, man verkleidet sich unter zerschiedenen schändlichen Gestalten, man sagt ihnen von schreckbaren Männern vor, die Kindsmägde erzählen ihnen, um sie in der Furcht zu erhalten, allerhand traurige

Mär-

k(Frid. Hoffmann Tom. I. pag. 241.

Märchen von Geyern feurigen Männern oder sogenannten Irrlichtern *, vom Umgehen der Verstorbenen, von Hexen, und dergleichen; Was Wunder ist es so dann, daß so viele Kinder alle Augenblicke in gichterische Zuckungen wegen beständig-fast unaufhörlicher Wirkung auf ihr schwach- und zartes Nervengebäud verfallen, und daß so viele gänz-
lich

* Hier muß ich wahrhaft der hochwürdigen Geistlichkeit mit Zimmermann von der Ruhr pag. 306 zu rufen, daß sie wider diese beygebrachte, meistens sündhafte Vorurtheile von den Kanzeln predigen möchten. Die größten Ehrabschneidungen sind die Folge solcher Vorurtheile; man behauptet, der Geist, so in dieser, oder jener Behausung ihrer dummen Hirngespunst nach umgehen soll, sey diese oder jene Standsperson, dieser oder jener verstorbene Bürgersmann, oder Bürgerinn; das Irrlicht, welches man auf den Wiesen, und Feldern sieht, sey dieser, oder jener Bauer; nicht genug, man setzet auch bey, daß der Edelmann oder seine Ehegattinn wegen Besitzung eines fremden Guts, wegen Pressung der Unterthanen, der Bürger und Bürgerinn
wegen

lich denselben unterliegen müssen! was wunder ist es, wenn diesen von den ersten Jahren gleichsam ererbte Empfindlichkeit der Nerven und gefaßte Irrthümer bis in die höhere Jahre und fast die ganze Lebenszeit klebend ververbleiben? was Wunder ist es, wenn solche Personen, sonderlich des schwächern Geschlechtes, auf die mindesten Eindrücke in die Seele oftmals wegen Kleinigkeiten in Furcht, Schrecken, Ohnmachten, und gichterische Zückungen verfallen 1)! nichts zu melden von den übrigen Unpäßlichkeiten, und Krankheiten, welche durch solche übertriebene,

---

wegen Betruge in ihrer Gewerbschaft, der Bauer wegen Entziehung fremder Grundstücke, wegen zu weiter Einackerung in seines Nachbars Felder umgehen müßte; der Schluß daraus ist, daß man derer Kinder als ungerechte Besitzer ansieht, und urtheilet, daß sie ein gleiches werden zubefahren haben: den Kindern sollen ebenfalls die Aeltern rechtschaffen auftragen, daß sie künftig nicht einander erschrecken.

1) Frid. Hoffmann opere med. Tom. I. pag. 195.

ne, und unordentliche Bewegungen dem Körperbaue zustoßen, selben verwüsten, und zu Grunde richten! was ist es endlich Wunder, wenn diese von den Kindsmägden und leichtgläubigen Aeltern beygebrachte schädliche Vorurtheile zu andern ebenfalls den Kindsmägden gemeinen Aberglauben, Leichtgläubigkeiten, und furchtsamen Einbildungen Anlaß geben, die tiefesten Wurzeln fassen, und so beschwerlich, als eine angeerbte Fortpflanzung von dem Vater in den Sohn, von dem Sohne in die Kinder und Kindskinder auszurotten sind; giebt es denn nicht andere Mittel, wodurch die Kinder in der Zucht, Gehorsam, und Furcht können erhalten werden?

§. 75.

Aus eben einer so verderblichen Quelle fließt das von den Kindsmägden, und leichtgläubigen Aeltern erdichtete, und den Kindern eingeflößte Vorurtheil der Truten (Incuborum). Die Wichtigkeit dieser Sache erheischet es, daß ich hievon mehrer rede. Wenn ein Kind im Schlafe seufzet, aufruft, ängstig

Athem

Athem holet, winselt, muß das Kind schon eine Trute gedrücket haben, und daß so gewiß, daß ich lieber einen Glaubensartikel, als ein solches gefaßtes Vorurtheil streitig machen wollte, man würde mich alsogleich handgreiflich überweisen, daß sie die Trute bey der Stubenthüre in das Zimmer hinein- oder herauswischen gehöret, daß sie selbe bey der Hand gefühlet, gehalten, ihr ein Lehen gegeben, und rechtschaffen abgeprügelt haben; sie haben auch nicht nur auf zerschiedene Personen einen Argwohn, sehen selbe darum an, sondern vertrauen es auch in der Stille, und Geheime ihrer Nachbarinn, diese einer andern, und so weiter. Sehet die sündhaften Folgen auf ein so tolles Vorurtheil, welches durch eine ganz natürliche Sache entstehen kann.

§. 76.

Dieses Drücken bey nächtlicher Zeit, als ob ein Mensch wirklich auf der Brust des Schlafenden läge, nebst den oben angeführten Umständen haben viele medicinische Schriftsteller

steller in ihren Schriften angezogen m), und selbes ganz natürlichen Ursachen, nämlich einem ungleich- und schweren Kreislaufe, Anhäufungen des Geblütes in den Lung- und Hauptgefäßen, einem dicken, zähen Geblüte, einer Vollblütigkeit, krämpfichten Bewegungen der Nerven, und auf die Nacht zu sich genommenen unverdäulichen oder vielen Speisen * (absonderlich, da man ein wenig tief, oder

m) Galenus Aph. 4. Comm. 67, und Actius libr. 6. Cap. 12. pag. 104. melden, das nächtliche Drücken ist keine Trute, noch böser Geist, sondern eine ganz natürliche Ursache rc. Besieh Themison. 2. Epistol. libr. Cælius Aurelianus: morb. choronic. libr. 1. Cap. 3. pag. 288. Lud. Mercat. prax. mæd. pag. 21.

* Wenn der Magen durch die Speisen, und die in selben enthaltenen Lüfte, welche sich in der Wärme mehr entwickeln, stark ausgedehnet wird, drücket selber auf den untern Ast der großen Pulsader, und erhebt das Zwergfell mehr gegen die Brust, und Lunge zu, sohin wird der Kreislauf gehindert, das Geblüt in der Lunge, und obern Theilen angehäufet, und das Athem holen höchst beschwerlich gemacht.

oder auf dem Rucken liegt) zugeschrieben. Wenn wir die von einer Anhäufung des Geblütes in den Lung- oder Hauptgefäßen entstandenen tödtlichen Uebel, als Schlagflüße, Lähmungen der Zunge, Erstickungen, u. d. g. überlegen, werden wir leicht überführet werden zu glauben, daß, nachdem das Geblüt die zum Leben nothwendigen Bewegungen ** gänzlich aufzuheben und den Tod zu verursachen vermögend ist, daß selbes nothwendiger Weise auch die zum Leben nothwendigen Bewegungen einhalten, stören, und selben zur Beschwerde fallen könne; denn da sich das Geblüt aus zerschiedenen Ursachen in der Lunge, und obern Theilen anhäufet, geschieht dem Herzen ein gewaltiger Widerstand, der ordentliche Ein- und Ausfluß der Lebensgeister wird gestöret, und die ausgedehnten Blutgefäße der Lunge drucken aus derer Luftgefäße, welchen

** Boorhaev. Instit. med. pag. 361. bemerket hauptsächlich drey Bewegungen (Actiones) in dem Körper, die natürliche, die zum Leben nothwendige, und die der Seele eigen ist.

chen der Raum sich gebührend auszudehnen, und freye Luft zu schöpfen benommen wird. Nun ist ganz begreiflich, daß ein ängstiges Athemholen, große Bangigkeit n), Drucken, gehinderte Sprache, und weil die Natur sich selbst von einer solchen Beschwerde zu entledigen suchet, ein Winseln, endlich nach ein wenig freyerer Brust ein Seufzen, und wehemüthiges Aufrufen erfolgen müsse.

---

n) A nervi intercostalis Irritatione musculis convulsis simul etiam convellitur Larynx, qui exinde sensum strangulationis, & postmodum loquelam impeditam infert, cum idem Nervus ex intercostali profectus moveat Musculos, & ex eodem trunco profectus Ramus moveat laryngem. Ettmüller oper. med. pag. 197. de Incubo. Winslow Expos. Anat. Tom. III. §. 369. pag. 218. Edit. lat. §. 114. 126. 147. Haller de Nerv. in Arter. Imperio §. 35. & Element. Physiol. Corp. hum. Tom. I. pag. 361.

§. 77.

Die Einbildung, daß man in einem so ängstigen Schlummer eine Person auf sich zu liegen glaubt o), ist theils den Anhäufungen des Geblütes, und der unordentlichen Bewegung der Lebensgeister, theils der im Schlafe wirkenden Phantasie zuzueignen: die schwerersten Träume, in welchen uns bald ein Todfall, ein Sturz von einem hohen Orte, ein anders Schicksal, oder diese, und jene Person, als wenn wir mit selber in einem Raufhandel handgemein geworden, auch wirklich unterliegen müßten, vorkömmt; die Träume von Geistern, Gespenstern p) u. d. g. sind von der in dem Schlafe herrschenden Phantasie die leb-

hafte-

o) Selbst Forest dieser große Arzt, da er einst von diesem Uebel befallen wurde, glaubte, er würde von einem schwarzen Hunde zusammengedrücket, wie er selbst libr. 10. Observat. 51. eingesteht.

p) Aretæus de causis & Signis morb. acut. lib. 1. Cap. 2. & 5.

haftesten Proben q): insgemein aber kömmt uns in dem Schlafe das Schreckbare, oder dasjenige vor, mit welchem wir unter Tags, und vor kurzem zu thun gehabt haben. Aus dem ist leicht zu schließen, warum die Jugend mehr, als das gestandene Alter von diesem Uebel befallen werde: die Ursache dessen habe ich schon bereits in vorgegangenen Paragraphen in etwas behandelt, da ich behauptete, daß die den Kindern von den ersten Jahren an beygebrachte Furcht, und Schrecken zu verschiedenen furchtsamen Einbildungen Anlaß geben; ein gleiches geschieht unter Tags mit öfterer Erzählung der Mährchen von Truten, Gespenstern, Zaubereyen ꝛc. In dem zarten Gedächtniße der Kinder, welche fast nichts anders zu denken haben, bleiben solche Possen ungemein kleben, und da sie in die-

---

q) Ettmüller oper. med. pag. 197.

Ludov. Mercatus Prax. med. pag. 21.

Frid. Hoffmann Tom. 4. part. 3. Cap. 2. Observat. 4. pag 82.

sen traurigen, und schreckbaren Gedanken einzuschlafen anfangen, darf man sich ja nicht darüber aufhalten, wenn ihnen solche schreckbare Sachen in dem Traume vorkommen r), das Blut sich auf der Brust, (welches auch bey Erwachsenen in dem Schlafe allgemein ist) anhäufet, und obige schwere, aber ganz natürliche Zufälle sich äußern.

§. 78.

Würde man die natürlichen Ursachen der Krankheiten bey Menschen sowohl, als Thieren * mit größerm Fleiße untersuchen, ent-

r) Galenus de motu Musculorum libr. 2. Cap. 4. Charter Tom. V. pag. 387. Mem. de l'Academ. des sciences l'ann. 1742. pag. 557.

* Zu diesem Ende wäre es von größter Wichtigkeit Vieh = Anatomien wie in Frankreich zu errichten; man würde die wahren Ursachen der Krankheiten des Viehes beßer erkennen, die Hexen, und Zaubereyirrthümer vertilgen, und zum allgemeinen Nutzen die Krankheiten heilen lernen. Die Pferd = und Viehärzte, wovon fast kein erfahrner im Lande Baiern zu finden ist, könnten sich diese Gelegenheit bestens zu Nutzen machen.

entwickeln, und nicht gleich alles zu übernatürlichen Dingen machen: wie überaus eng würde die Hexerey und Zauberkunst eingeschränket s) werden; denn weil man glaubet, die Krankheiten seyn meistens nicht natürlich, sondern von bösen Leuten beygebracht t), angezaubert, oder angehexet, will man eben darum nur geistliche Mittel brauchen u). Was geschieht? die Krankheiten, welche von ganz natürlichen, und oft geringen, dem Volke aber unbegreiflichen Ursachen ent-

 sprossen

s) Sorbait Opere med. pag. 112. seqq. Hierdurch will ich keineswegs gar alle übernatürlichen Ursachen der Krankheiten verneinet, sondern die allgemein herrschenden schädlichen und sündhaften Vorurtheile eingeschränket haben.

t) Hippocr. de morb. sacr. Cap. 1. und 2. Charter Tom. X. pag. 475. &c. Die unpäßlichen Kinder, und absonderlich Rachitischen müssen verzaubert seyn, obschon diese, und andere Krankheiten nur zu natürlich sind. Frid. Hoffmann oper. med. Tom. III. pag. 486.

u) Zimmermann von der Ruhr unter dem Volke.

sprossen sind, und welchen am Anfange ohne viele Mühe leicht zu helfen war, werden durch die Verzögerung von Tag zu Tag verschlimmert, das Uebel nimmt über Hand, es ist entweder gar nicht mehr, oder sehr schwer zu helfen. Bey solchen Fällen muß aus einem verderblichen Eigensinne, und aus Halsstarrigkeit nicht nur allein der Kranke, sondern wegen eines höchst strafbaren Argwohnes der Nebenmensch, und zu letzt auch die Ehre des Arztes Schaden leiden. Wohl ein sündhaftes, und unverantwortliches Vorurtheil w)!

Achter

w) Van Swieten Comment. Tom. II. pag. 604.

Achter Abschnitt.

Von zu heftiger Freude.

§. 79.

Diese Leidenschaft, obwohlen sie in gewissen Schranken dem Menschen eine der nützlichsten, und das sicherste Mittel wider Betrübniß, und Traurigkeit ist, da sie einen freyen Kreislauf herstellet, die Lebensgeister erfrischet, das Gemüth erhebt, und den Körper stärket x): so kann sie doch, wen sie die Schranken übersteigt, dem Körper tödtlicher, als das stärkste Gift, seyn; die Lebensgeister werden auf einmal gehemmet, die Bewegung des

x) Avicenna 4. 1. Cap. 1. & 11. 3. Tract. 2. Cap. 10.

Herzens unterbrochen, es entsteht eine tödtliche Ohnmacht, und der Tod z).

Neunter Abschnitt.

Vom zu starken Wachen und Studiren.

§. 80.

Durch starkes Wachen, und zu starkes Anstrengen des Geistes wird das Flüßigste und Feinste verzehret a), die Verdäuung gestöret b), der Magen geschwächet, das Geblüt wird dick, zähe, und die Galle scharf; die Gefäße des

z) Galen. libr. 2. Cap. 5. de Symptomat cauſ. Valerius maximus libr. 9. Cap. 12. Plinius libr. 7. Cap. 32. & 53. Livius decad. 3. libr. 3.

a) Galenus libr. 7. Cap 6. Therap. meth.

b) Hippocr. libr. de Diæt. in acut. Celſus præfat. pag. 2.

des Gehirnes leiden Schaden, die Nervenkrankheit, und goldene Ader schlagen ihren Sammelplatz auf, die Geister werden nicht ersetzet c), es entspringen Entzündung des Gehirnes, Abzehrungen, Schleichfieber, Gichter, Melancholie, Ohnmachten, Traurigkeit, Verrückung der Sinne, die Wuth, und d. g. d), wie bey Galen e) Fernel f)

K 5 Boer-

---

c) Boerhaav. Instit. med. pag. 387. Die Geister werden durch nichts, als durch den Schlaf ersetzet: inde Ovidius libr. 1. Elegia 4. cecinit.

Quod caret alterna Requie, durabile non est,
Hæc reparat vires, fassaque membra levat.

d) De la Metrie abrege, de la Theorie chymique &c. pag. 278. Ramazzini oper. med. pag. 648. Preface de Narcisse œcur. divers. 1. pag. 172.

e) Libr. 5. de locis affect. Cap. 6. Charter Tom. VII. pag. 492.

f) Batholog. libr. 5. Cap. 2. pag. 70.

Boerhaav. g) Frid. Hoffmann h) und andern zu lesen ist.

§. 81.

Alle diese Uebel widerfahren gestandenen Männern auf zu starke Anstrengung des Geistes *. Was wird erst der von unbehutsamen Aeltern zu frühezeitig, und zu sehr auf die Wissenschaften angestrengten Jugend für ein Schicksal begegnen? Sie werden allen obenbeschriebenen Uebeln ausgesetzet, und wie die durch Treibhäuser, und Mistbeete übertriebenen Blumen, und Früchte seyn, die zwar in die Augen leuchten, doch von kurzer Dauer, nicht

so

g) De cognosc. & curand. morb. §. 1108.

h) Med. rat. Syst. Tom. IV. pag. 150.

* Unter der Anstrengung des Geistes wird alles strenge Nachdenken, und nicht das Studiren allein verstanden, sohin kann alles dasjenige, was die Kräfte der Seele stark, und lang in Bewegung setzet, die nämlichen Uebel hervorbringen.

so wohlriechend, schmackhaft, gut ausgearbeitet, und in allen Absichten geringer als diejenigen sind, welche erst in ihrer gehörigen Jahreszeit reif geworden. Es ist keine unzeitigere, und übertriebnere Einrichtung, als die Wuth, die Kinder zu vieler Arbeit anzuhalten, und zu verlangen, daß sie geschwinde in den Wissenschaften zunehmen; sie ist das Grab ihrer Talente, und ihrer Gesundheit; diese anfangenden Riesen werden am Ende Zwerge. Ein von großen und starken Aeltern erzeugter Bauersknab, und ein junges, und gut gebildetes Pferd, wenn man sie vor erlangtem Wachsthume mit zu strengen Arbeiten überladet, werden unerachtet ihres sich so schön zeigenden Wachsthumes Zwerge bleiben; man wird sich in seiner Hoffnung schändlich betrogen finden: dieses Alter ist jenen Uebungen des Körpers gewidmet, welche ihn stärken, und nicht zu strengen Arbeiten, und zum Studiren, welches ihn schwächet, und an seinem Wachsthume hindert; die Natur kann nicht zwo schnelle Entwicklungen zugleich mit gutem Erfolge zu Stande bringen.

§. 82.

§. 82.

Ich will aber keineswegs behaupten, daß man die erste Kindheit in einem gänzlichen Müßiggange zubringen, sondern daß man sie nicht zu übertriebenen, oder gar strengen Arbeiten anspannen soll, und daß die Seelenkräfte der Jugend mit größter Sorgfalt müssen geschonet werden; Unter zehn Kindern von neun Jahren, die einem verschiedenen Berufe gewidmet sind, wollte ich, daß dasjenige, so studiren soll, am wenigsten verstünde, im zwölften Jahre würde es anfangen die andern zu übertreffen, und im 16 Jahre würde der Unterschied schon überaus groß seyn i). Wir sehen auch, daß Kinder von mittelmäßigen Talenten, wenn sie bey etwas höhern Jahren zu den Wissenschaften verwendet werden, die Sache weit leichter begreifen, und die besten Talente ihrer jüngern Mitschüler übersteigen. Ueberhaupt fängt die Natur beym kleinsten

sten

---

i) Tissot von der Gesundheit der Gelehrten pag. 83. und 189.

sten an, bis nach und nach alles zu grösserer Vollkommenheit gelanget, und dem Menschen zu seinem Nutzen dienet. Ein gleiches füget sich mit dem Menschen; dieser nimmt von einem unendlich kleinen Wesen seinen Ursprung, und Wachsthum; in, und außer Mutterleibe geschieht unterscheidet er sich von andern Thieren fast in nichts, als in der Gestalt, und in dem Weinen, bis nach Verlauf einer Zeit das Gedächtniß, die Vernunft, und endlich die Beurtheilungskraft sich entwickeln, mit den Jahren zunehmen, und hieraus ein dem Staate nutzbarer Mann gebildet wird. Mich dünkt die vernünftige Seele, welche das unmündige Kind mit dem gelehrtesten Manne * vielleicht in einem ähnlichen Grade besitzt, in einem

* Der gelehrteste Mann wird in seinem höhern Alter von Zeit zu Zeit mehr in dem Gedächtniß, und andern Uebungen der Seele wegen den vor Alter zusammengezogenen steifen Gefäßen, und aus Abgange der Geister, abnehmen, und endlich gar wiederum mit der vollkommensten Seele zu einem Kinde werden.

nem jungen Körper ganz gleich einem vortreffli- chen Künstler zu seyn, welcher in seiner Werk- statt mit schlechten, stumpfen, und untüchtigen Werkzeugen ein kostbares Stück verfertigen soll. Was wird dieser Künstler wohl zuwegebrin- gen, wie beschwerlich wird ihm diese Arbeit fallen, wird er wohl das Kunststück nach sei- ner sonst gewöhnlichen Fähigkeit zu dem ge- bührenden Grade der Vollkommenheit erhe- ben können? Man wird meine Frage beant- worten, daß solches unmöglich und ein Wun- derding zu nennen wäre. Ein gleiches Ver- hältniß hat es mit unsrer edelsten Seele, wenn man selbe vor der Zeit, wo die körperli- chen Werkzeuge nicht genugsam zu einer so er- habenen Arbeit hergestellet, und tüchtig gema- chet sind, mit aller Gewalt anzustrengen suchet, muß wohl nicht dem Geiste eine solche Arbeit noch beschwerlicher fallen, und wird man wohl aus tausenden der auserlesensten Talente einen einzigen in der Blüthe seiner Jahre in den vollkommnen Stand eines wahren Ge- lehrten übersetzen können? Ein solcher würde freylich unter die Weltwunder zu zählen, aber

von kurzer Dauer seyn. * Alles dieses hat Boerhaav. gar wohl erkennet k) da er räth, daß man in der ersten Jugend den Geist nicht zu sehr anstrengen, nachmal aber immer mehr, und mehr antreiben, und in dem hohen Alter wieder nachlassen soll. Eben dieser Author l) ermahnet weiters, daß man Niemanden zu dem Studiren, noch zu einer gewissen Standeserwählung zwingen, sondern einem jeden die freye Wahl nach seinem Gutgedünken, und nach seiner Neigung lassen solle. Es ist auch den Armen der Weg zu den Wissenschaften nicht zu verschließen, weil

* Solche Weltwunder ziehen sich nach dem einsichtvollen Naturkündiger Boerhaav., und andern Prælection. ad Instit. §. 1056. Tom. VII. pag. 346. entweder große Unpäßlichkeiten, die schwerersten Krankheiten, und den Tod in der Blüthe ihrer Jahre, oder ein frühzeitiges Alter, und schnellen Verlurst, und Erschöpfung der Leibes = sowohl, als Seelenkräfte über den Hals.

k) Institut. med. pag. 474.

l) Idem Author eodem libro & ead. pagina.

weil unter selben große Talente würden vergraben bleiben, die dem Staate, und gemeinen Wesen die tauglichsten Werkzeuge abgeben könnten; die öffentlichen Lehrer aber sollen ein wachbares Aug auf die ihnen vertraute Jugend werfen, ihre Talente genau prüfen, ihre Neigungen, und Fähigkeiten vollkommen erkennen lernen, damit man bey Zeiten, ehe die höhern Schulen angetreten werden, eine Absönderung der zu den Wissenschaften untauglichen Talente vornehmen, und selbe zu einem andern Stande ihrer Neigung, und Fähigkeit gemäß verwenden könne; denn kein elenderes Thier ist zu finden als ein schlechter Student; dieser ist dem Staate eine unerträgliche, und oftmals gefährliche Last, da denn jenes allgemeine Sprichwort in die Erfüllung kömmt: ad fruges consummere natus, und jenes des Evangeliums: was soll ich thun? Graben kann und mag ich nicht, und zu Betteln schäme ich mich m).

Zehn=

m) Lucæ Cap. 16.

Zehnter Abschnitt.

Von übermäßigen Sorgen und Kümmernissen.

§. 83.

Diese kommen sehr nahe in ihrer Wirkung mit dem Wachen, und strengen Studiren übereins, und die Folgen daraus sind wenig unterschieden; sie sind die Quelle der Schlaflosigkeit, sie hindern den Schlaf, trocknen, und zehren den Leib aus, verderben die Säfte, benehmen die Kräfte, erwecken Fieber, und andere Krankheiten n). Es hat nicht ohne Ursache Ovid gesungen o):

n) Galen. Aph. 2. Comment. 28. & de tuenda sanitate libr. 1. Cap. 11.

o) Metamorph. libr. 3. Verdienen nicht der Geiz, und die Ehrbegierde ein gleiches Schicksal?

Attenuant vigiles Corpus miserabile Curæ, adducitque cutim macies, & in aera succus Corporis omnis abit, vox tantum, atque ossa supersunt. Marcellus Donatus p) erzählet, daß ein zum Tode verurtheilter Mensch aus Furcht des Todes in einer einzigen Nacht völlig ausgezehret sey, und graue Haare bekommen habe. Ist nicht Ludwig der strenge Herzog in Baiern wegen Gemüthssorgen und Kümmernissen in einer einzigen Nacht so ergrauet, daß er nicht mehr einen Herrn von 26. Jahren, sondern einen 70 jährigen Greis vorstellte *?

§. 84.

Schon oben habe ich erörtert, daß so übertriebene Gemüthsbewegungen die Sache nicht verbessern, sondern einen zweyfachen Schaden der Gesundheit zufügen; man soll sich

p) Libr. 1. Cap. 1. pag. 1. van Swieten Comment. Tom. III. pag. 663.

* Besieh die baierischen Geschichten auf das Jahr 1338.

sich viel mehr vorstellen, daß tausend Zentner Sorgen nicht um ein Quintlein das Uebel zu verringern vermögend sind. Die Rede ist von übertriebenen Sorgen, nicht daß man gar keine haben, sich um sein tägliches Fortkommen gar nicht bekümmern, und bloß von einem Tage auf den andern, wie es bey sehr vielen der Brauch mit sich bringet, leben soll; denn diese sind der Klasse nachläßiger, und zuweilen verschwenderischer Hauswirthe beyzuzählen, welche das an einem Tage eroberte am zweyten bis auf den letzten Häller durch die Gurgel jagen, und Weib, und Kinder vor Hunger fast verschmachten lassen.

Eilfter Abschnitt.

Von dem Schlafe.

§. 85.

Hippokrat. q) sagte, die Zeit des Schlafes zu bestimmen, daß man bey der Nacht schlafen, unter Tags aber wachen solle: diese Zeit hat die Natur durch die augenscheinlichsten Kennzeichen für die Ruhe aller Thiere erkiesen; die Vornehmen, und Reichen aber handeln diesem Gesetze ganz entgegen, sie schlafen unter Tags, und wachen bey der Nacht r). Eine gewisse Regel, wie lange man insgemein schlafen soll, läßt sich so leicht nicht setzen: viele Schrift-

ver-

q) Libr. 2. Prgnost. Aph. 11.

r) Galenus in Explicat. hujus textus: Diem verterunt in Noctem, & Noctem in Diem.

verfasser behaupten, daß das sicherste Ziel 7, oder 8 Stunden sind: septem (aut octo) horis dormisse sat est Juvenique, senique. Galen hat s) zu Rom, und Alexandria 9 Stunden dem Schlafe zu wiedmen gerathen; er setzte aber bey, daß dieser Schlaf übrig genug sey. Der nachmittägige Schlaf, wenn man in der Nacht 7 bis 8 Stunden schlafen kann, ist allezeit schädlich t): da man aber in der Nacht gar nichts, oder sehr wenig geschlafen hätte (wenn man nicht gleich nach dem Essen einschläft) ist selber nicht schädlich, außer man würde eine Gewohnheit daraus machen wollen. Von zu vielem Schlafe entsteht eine Trägheit in den Gliedern, die Lebhaftigkeit nimmt ab, weil der Einfluß der Lebensgeister in die äußern Theile eingehalten ist; das Blut wird wegen der gehinderten Bewegung in den äußern Theilen dick, das Haupt, die Brust und das Gehirn beschweret, die Ge-

s) 6. Lib. de sanitate tuenda.

t) Galenus Comment. 67. Aph. libr. 4.

fäße verlieren ihre Stärke, es geschehen Anhäufungen des Geblütes an zerschiedenen Theilen, absonderlich in dem Haupte u).

§. 86.

Gleich nach der Tafel ist das Schlafen von großem Schaden, die Speisen werden nicht gut verkochet w), und so weiter; In dem Abschnitte von der Lebensordnung habe ich gemeldet, daß nach viel genommenen Speisen, und Getränken die Puls schneller werde, und ein Fieber entstehe: wird wohl bey solchen Umständen, ein ruhiger, und erquickender, oder aber ein unruhiger, schwerer, und abmattender Schlaf, wenn man sich mit dem Fieber niederlegt,

u) Frid. Hoffmann med. rat. system. Tom. I. Pag. 128. Avicenna 4. Tract. 2. Cap. 1. & 5. 1. Doct. 2. Cap. 9.

w) Galenus libr. 5. Cap. 5. de Loc. affect. & libr. 3. Cap. 4. kein Schlaf aber ist schädlicher, als der, welcher sitzend unternommen wird; denn dieser ist der ganzen Gesundheits-Oeconomie entgegengesetzet.

derlegt, zu hoffen seyn? wird man nicht in der Fruhe mehr entkräftet aufstehen, als man sich niedergeleget hat?

§. 87.

Alle gewürzhafte Speisen, alle geistige, hitzige, und warme Getränke, wessen Namens sie immer seyn mögen, auf die Nacht genommen, verhindern den Schlaf, da sie den Leib, und das Geblüt erhitzen, die Gefäße ausdehnen, einen stärkern Kreislauf, und gleichsam ein Fieber erwecken: diejenigen aber, welche sich wohl betrunken niederlegen um ihrer Meynung nach desto besser zu schlafen, därfen sich darum keineswegs rühmen; es geht ihnen dadurch kein Vortheil, sondern wegen den durch die Getränke zu sehr ausgedehnten Gefäßen die Gefahr einer Zerreißung, oder des Schlages zu.

Zwölfter Abschnitt.

Von der Ruhe und Bewegung.

§. 88.

Die Faulheit, und Ruhe schwächen den Körper, die Arbeit stärket selben, jene bringen ein schnelles Alter, diese eine lange Jugend x): es sollen also die Weibspersonen sich mehr bewegen, und die Gelehrten nicht beständig an ihr Schreibepult angeheftet seyn. Ohne Bewegung wird der Kreislauf langsamer, das Geblüt nicht genug verdünnet, die Säfte fangen zu stocken an, die festen Theile erschlappen, der Mensch wird fett, und aufgedunsen, alle Verrichtungen des Leibes werden gehindert, und oft ein schneller Tod hervorgebracht

x) Celsus libr. 1. Cap. 1. pag. 20.

gebracht z); doch sollen sie nicht von einem äußersten zum andern verfallen, und glauben, daß eine starke Leibesübung von etwelchen Stunden, oder gar von einem und andern Tage dasjenige ersetzen könne, was sie seit langer Zeit verabsäumet haben; ihre Gefäße sind schwach, und können durch starke Bewegung leicht Schaden leiden *. Niemand würde aber sich einer größern Gefahr aussetzen, als die fetten Personen, welche um magerer zu werden, durch übertriebene Bewegungen sich stark erhitzen.

§. 89.

Es ist ein ausgemachter, und richtiger Satz, daß bey großer Bewegung, starker Hitze, und Fieber die Fette in dem Körper aufgelöset, und flüßig gemacht, den Blutadern beygebracht, in das Geblüt zurückgezogen, mit demselben vermischet, und mit dem

 Schwei-

z) Hippocrat. Aphor. 389. Boterius Opere med. pag. 154. 192.

* Fonseca libr. de tuenda sanitate pag. 37.

Schweiße und Urine nachmals wiederum aus dem Körper getrieben werde; der rothe Urin, und die mit fettem Schweiße befeuchteten Hemder der Taglöhner, und Arbeitsamen beweisen solches genugsam, und noch augenscheinlicher ist hierüber die Probe, daß die arbeitsamen Leute nicht fett, und die fetten, obschon wohlgefütterten nur allein durch strenge Arbeit mager werden.

§. 90.

Wenn sich fette Leute durch Bewegung stark erhitzen, so ist gewiß, daß die in das Geblüt zuruckgezogene Fette die Blutgefäße anschwellen, ausdehnen, in den kleinsten Gefäßen des Gehirnes, und der Lunge stehen bleiben, selbe zerreißen, und einen gähen Tod verursachen könne a): welches die Kutscher öfters an ihren fetten Pferden, welche lang in dem Stalle gestanden, und auf einmal zu über-

a) Darum haben Hippocrat Aph. 44. Charter Tom. 9. pag. 83 bekräftiget, daß die Fetten eher in Krankheiten zu Grunde gehen als die Magern; man würde selben mit hitzigem Verhalten und Arzneyen den Tod beschleunigen.

übertriebener Arbeit angestrenget worden sind, nicht mit geringem Schrecken beobachtet haben; und gesetzt auch, daß auf eine solche übertriebene Bewegung bey den Menschen kein schneller Tod erfolgte, das ölichte fette Wesen aber nicht gleich aus dem Leibe weggetrieben würde, müßte doch wenigst eine brennende und ranzichte Schärfe, und aus selber eine Menge der Uebel entstehen.

§. 91.

Die Meynung, die Fette durch Bewegung zu vertreiben, ist nicht zu verwerfen, die Cur muß aber nicht von einem äußersten zu dem andern, sondern nach und nach mit täglich in etwas vermehrter Bewegung angestellet, dem Leibe zuvor durch wiederholtes Laxiren die Bürde in etwas benommen, keine gar nahrhafte Speisen genossen, auch in selben langsam abgebrochen werden; auf solche Weise wird das Fett verzehret, der Schlappigkeit gesteuert, und die festen Theile werden durch Bewegung gestärket b).

§. 92.

b) Van Swieten Comment. Tom. III. pag. 337.

§. 92.

Hippokrat c) hat gleich bey dem ersten Ursprunge der Arzneywissenschaft der Bewegung diese Wirkung zugeschrieben, und in seinen Büchern aufgezeichnet hinterlassen, daß durch Bewegung die Ausdünstung befördert, und das Flüßige verzehret wird, und die Nerven gestärket werden; aus dieser Ursache riethen Sydenham, Loesecke d), und andere wider die Schwäche des Magens, und der Eingeweide das Reiten an. Ich habe in dem Abschnitte von den Speisen schon Meldung gethan, daß alle starke Bewegung auf das Speisen schädlich sey e).

§. 93.

Uebrigens ist auch alle übertriebene Arbeit * und Bewegung der Gesundheit nach-

c) Libr. 2. de Diæt.

d) Von dne Auserlesensten Arzneyen pag. 333.

e) Frid. Hoffmann med. rat. System. Tom. I. pag. 66

* Das starke Reiten, Deutschtanzen, die Parforce=jagden, u. d. g., wie nicht minder das Ballspielen

theilig, da durch solche die Säfte zu stark beweget, aufgelöset, die Flüßigkeiten verzehret, die dickern Säfte der flüßigen Theile beraubet, scharf, ausgetrocknet, und die Kräfte erschöpfet werden, der Mensch muß also vor der Zeit gleich den zu sehr zur Arbeit angestrengten Thieren abzehren, oder an Entzündungsfiebern zu Grunde gehen f); noch gefährlicher ist es, wenn man bey großer Sonnenhitze solche Bewegungen vornimmt, das Geblüt wird noch mehr der flüßigen Theile beraubet, die Galle, und die Säfte werden eher verdorben, es entstehen Hirnentzündungen, Halswehe, Seitenstich, Lungenentzündungen, hitzige Fieber rc. g).

Drey=

---

in größter Sonnenhitze, das Exerciren, und Marschiren der Soldaten verdienen in dieser Stelle einen merklichen Platz. Valerius Maxim. libr. 8. Cap. 8. Vegetius de re militari libr. 3. Cap. 2.

f) Boerhaav. Instit. med. pag. 386. Eine mäßige Arbeit und Bewegung aber sind keineswegs schädlich sondern höchst nützlich und lobenswürdig.

g) Hyppocrat. Aph. 21. sect. 3. Charter Tom. IX. pag. 116.

Dreyzehnter Abschnitt.

Von dem Liebesspiele.

§. 94.

Hippokrat h) hat die Abmattung durch das Liebesspiel gar schön mit folgenden Worten dargethan: durch das **Liebeswerk geht dem Menschen das stärkste verloren; daß solches verloren gehe, erweiset die Mattigkeit, welche man nach Verlurst einer so wenigen Materie so sehr empfindet;** Galen aber i) hat die Folgen der Geilheit also beschrieben. **Diese Leute werden nicht nur schwächlich, sondern sie sehen blaß, ausgetrocknet, und abgezehrt aus, bekommen**

h) Libr. de genitur: §. 1.

i) De sanitate tuenda libr. 6. Cap. 14. Charter Tom. VI. pag. 184.

men ein schlechtes Gesicht, haben eingefallene Augen, sind Haupt und Ruckschmerzen unterworfen, und verfallen in Schleich und Zehrfieber; solche Personen erzeugen entweder gar keine Kinder, oder die erzeugte Frucht bleibt immer schwächlich, kränklich, und unäpßlich. Junge verheurathete Personen, wenn sie dem Liebeswerke zu stark ergeben sind, schaden sich also auf dreyfache Weise, sie schaden ihrer selbst eigenen Gesundheit, und zwar nach Beschaffenheit des Körpers und Alters mehr oder minder, der Gesundheit ihrer Kinder, und der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts, und der Bevölkerung k).

§. 95.

---

k) Celsus in Præfat. & libr. 1. Cap. 1. diese sollen wohl beobachten den Ausspruch des großen Boerhaav. Institut. med. pag. 225. modica Venus Corpus excitat, nimia frangit. Indessen ist für allezeit schädlich, wenn man seine Kinder allzu jung verheurathet, sie entkräften sich, ehe sie noch in das gestandene Alter kommen. Wie soll es also möglich seyn, daß solche unvollkommene Leute ihren Kindern eine starke und lebhafte Natur mittheilen können.

§. 95.

Die geilen, der Unzucht ergebenen, ledigen und verheuratheten Venusſclaven beyderley Geſchlechts ziehen ſich nebſt den angeführten Uebeln noch andere abſcheuliche Krankheiten, Schand, Spott, Verlurſt ihres Glückes, ihrer Ehre, unzähliches Elend, und eine unverantwortliche Sündenlaſt über den Hals, dieſe machen ſich ſelbſt zu Schlachtopfern ihres ewigen Untergangs 1).

§. 96.

Noch eine Geiſel bleibt mir von der Unzucht zu bezüchtigen übrig, nämlich das Laſter der Selbſtbefleckung. Ich muß hier mit dem

1) Miſcell. curioſ. Decad. 2. ann. 10. pag. 160. Nicol. de Blegny: libr. l'Art. de querir la Maladie Venerien. Balthaſar Lindern ſpecul. Veneris Cap. 3. pag. 27. & paſſim. Boterius Opere Phyſic. med. pag. 105. Ettmüller Tom. I. pag. 277. Frid. Hoffmann Tom. I. pag. 76. & 349. Tom. III. pag. 413. Bagliv. Opere med. pract. pag. 85.

dem gelehrten Osterwald m), nach dem er die Sünde Sodoms berühret, und weitläuftig von dem Ehebruch und Hurerey geredet hat, anführen, daß einige unkeusche Personen zur Sättigung ihrer viehischen Leidenschaften alles versuchen, was sie ihrer zaumlosen Einbildung, und ihren fleischlichen Gelüsten nach nur ersinnen können. Ich wandere aber auf Flammen die eine betrügliche Asche bedecket, (fährt er fort n), ich muß daher sehr behutsam verfahren, und meinen Lesern die Mühe überlassen, bey sich selbst zu betrachten, was ich nicht sagen mag; ich würde mich sonst genöthiget finden einige Dinge zu berühren, welche der Wohlstand zu entdecken verbiethet, und noch andere, bey welchen ich mich gezwungen sehe, solche gänzlich zu unterdrücken. Ich sage also nur in Kürze, daß die Selbstbefleckung ein gräuliches Verbrechen,

M Gott

---

m) In seinem nützlichen Tractat von allen Arten der Unreinigkeit.

n) In eodem Tractat.

Gott höchst mißfällig, selbst der Natur entgegengesetzt, dem gemeinen Wesen sehr nachtheilig, und dem Menschen überaus schädlich sey. Es ist leider zu bedauern, daß dieses Laster so allgemein geworden, da es keiner öffentlichen Strafe und Schande, wie andere Unkeuschheiten (weil es mit sich selbst ganz in der Stille allein kann begangen werden) unterworfen ist: und eben darum habe ich von der Abscheulichkeit dieses Abentheuers Meldung zu thun um so mehr nothwendig erachtet, als die sonst schamhafte Jugend von diesem Laster allgemein hingerissen wird, ohne zu wissen, daß es eine so abscheuliche Sünde vor den Augen Gottes, und ein solcher Gräuel der Verwüstung der unschätzbaresten Gesundheit sey. Wie mißfällig dieses gräuliche Verbrechen in den Augen Gottes sey, bezeuget die Strafe des Onan o); es ist auch nicht eine Stelle, weder in dem alten noch neuen Testamente, wo die Unreinigkeit, die Lüste des Fleisches, oder der Gräuel Sodoms und Co-

morens

o) 1. B. Mos. 38. 9. 10.

morens verdammt sind, darinn nicht auch unter andern diese Sünde verstanden wird, und es ist kein Zweifel, daß diejenigen, so sich dieser schuldig gemacht haben, mit unter den Verfluchten begriffen sind, derer Theil in dem Pfuhle seyn wird, der vom Feuer, und Schwefel brennt p); Die Selbstbefleckung ist auch nicht nur eine Sünde wider Gott, und die Natur, sondern auch eine solche Sünde, so schon meistens bey der Jugend beyderley Geschlechtes ihren Wohnsitz aufschlägt, den Gräuel der Verwüstung anstiftet, die eigene Natur umkehrt, verderbet, und zu Grunde richtet; ja wer sich dieser schuldig macht, ladet sich nicht nur alle obenbeschriebene Krankheiten, und verschiedene schändliche Uebel der Geburts und Schamtheile über den Hals, sondern er suchet den Untergang seines Geschlechtes, und gleichsam der Schöpfung selbst Schaden zu zufügen. Dieses ist einer der größten Gegenstände der Bevölkerung, einer vergnügten Ehe, der Fortpflanzung eines alten Geschlechtes,

p) Offenbarung Johann. 21. 8.

und, da allenfalls das Glück eine Jugend bescheeret hat, so wird selbe wegen den von den Aeltern ererbten Krankheiten wiederum schnell dahin sterben, oder wegen der angebohrnen Schwäche und Unpäßlichkeit mehr durch die Arzney als Küchenspeisen aufzuziehen seyn.

Vierzehnter Abschnitt.

Von Ausspürzung, und Ausspeyung des Speichels.

§. 97.

Mit was für Uebeln die schändliche Gewohnheit den reinen und guten Speichel auszuwerfen, begleitet sey, ist zu schließen aus den so genannten (Sputatoribus) oder Ausspürzern; da dieser seifenartige Saft zur Verdauung, Vermischung, Gährung, Abänderung, und Auflösung der Speisen unumgäng-

umgänglich nothwendig ist q): so erhellet Sonnenklar, daß im Abgange dessen ein zäher, dicker, zum freyen Kreislaufe und Ernährung untüchtiger Milchsaft zubereitet werde, und auf solche Weise üble Säfte, Verstopfungen des Gekröses, und anderer Eingeweide, meistens aber eine Abzehrung erfolgen müssen r).

§. 98.

Die angestellten Versuche Johann Pringles des englischen ersten Leibarztes s) mit dem Speichel bestättigen ein solches. Wenn der Speichel gesund und in hinlänglicher Menge * vorhanden ist, die Speisen wohl zu bereitet,

q) Boerhaav. Instit. med. pag. 30.

r) Machride Experimental Essays. pag. 15. 54. Boerhaav. Instit. med. pag. 388.

s) Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee pag. 405. 406. 407.

* Was für eine Menge Speichel nur in etwelchen Stunden abgesöndert werde, ist zu lesen Academie des sciences 1719. Mem. pag. 452.

reitet, gekäuet, und nicht allzuviel sind, geht die Gährung ohne allen Tumult vorbey, und erzeuget sehr wenige Luft: in den verdorbenen Mägen aber, oder wenn man die Speisen ohne gehörig zu käuen hinunter schlucket, wenn sie nicht genugsam ausgekocht, fett, oder mit ungegährten Substanzen gegessen werden, oder wenn durch irgend einen Zufall der Speichel verdirbt, dessen allzuwenig, oder nicht innigst mit den Speisen vermischt ist: so wird die Gährung tumultuos, der Magen schwillt von der Luft auf, und da diese außerordentliche Bewegung mit einer ungewöhnlichen Hitze begleitet wird: so verursachet selbe die Beschwerlichkeiten, welche das Sodbrennen, Herzspannen, und Drücken des Magens genennet werden.

§. 99.

Daß beste Hilfsmittel ist für solche Unverdaulichkeit alles das, was immer eine stärkere Absönderung des Speichels und dessen Vermischung zuwege bringen kann. Wie nothwendig demnach die Käuung der Speisen zu Vermischung und Absönderung des Speichels und zur

Her-

Herstellung einer guten Verdauung, nebst noch einem so andern Vortheile sey, und wie schädlich im Gegegentheile das übereilte Hinunterschlucken derselben, ist genugsam dargethan, da im erstern Falle die Speisen durch die Zähne schon zur leichten Verdauung t) geschickt gemacht sind, sohin der Magen nicht mehr so viel zu bearbeiten hat.

§. 100.

Ich verstehe aber nicht unter dem Speichel den dicken Schleim, so in den Luftgefäßen sitzt, und durch das Husten soll ausgeworfen werden, denn dieser würde freylich nicht nützlich, sondern schädlich seyn u): ich kann auch darum nicht genug bewundern, daß es Menschen gebe, die durch das Husten den Schleim, und zwar oft ganze Brocken aus den Luftröhren bis in den Mund bringen, und sodann selben ihrer veralteten Gewohnheit nach wiederum hinunter schlucken, und niemals aus-

 werfen;

t) Boerhaav. Institut. med. pag. 30.

u) Bagliv. Opere med. pag. 422 & 423.

werfen; Eine andere Gattung der Menschen giebt es, welche den Nasenschleim durch starkes Schnupfen mit in den Mund zurücke ziehen, und ebenfalls verschlucken; Ist denn die Süßigkeit dieser abscheulichen Auswürfe der Natur und des Körpers gar so angenehm, daß sie sich lieber Krankheiten zu ziehen, als diese stinkenden Kostbarkeiten entbehren wollen? — — — Da ich gegenwärtig die Nothwendigkeit des Speichels zur Verdauung behandelt habe, durch das Tabackrauchen aber derselbe insgemein zu viel ausgespürzet wird: so hab ich bey dieser Gelegenheit die Schädlichkeit sowohl des Rauch- als Schnupftabacks anzuführen mir vorgenommen.

Fünf-

Fünfzehnter Abschnitt.

Von dem Rauch- und Schnupftabacke.

§. 101.

Daß der Taback ein scharf reitzendes Mittel sey, auch unter und über sich purgiere w), belehren uns die Tabackraucher, wenn sie nur ein wenig hinunter schlucken, durch die tägliche Erfahrniß; er ist solches auch gar leicht vermög seines scharfen Salzes, und dummmachenden mit ölichten Theilen eingewickelten Schwefels zu bewirken im Stande; Zu einem noch größeren Beweise von seinen Eigenschaften dienen uns die schon von Bar-

w) Ettmüller in Phythologia Schroeder dilluc id. pag. 450. Heister Op. med. pag. 390.

tholin x) beschriebenen Tabakselystire', welche in der Windkolik, in hartnäckigen Verstopfungen ꝛc. ꝛc. sehr gute Dienst thun, sie verschaffen Oeffnung, und lindern die Schmerzen. Nebst dem überzeugen uns von dem dummmachenden Wesen des Tabackrauches diejenigen Personen, die das Rauchen nicht gewohnt sind, da sie auf eine einzige Pfeife taumelnd, und gleichsam rauschig werden, wie auch nicht minder diejenigen, welche mit Tabackrauche sich den Hunger zu stillen suchen.

§. 102.

Es werden also durch starkes Rauchen die Werkzeuge der Verdauung in ihrer Bewegung gehemmet, gestärket, die Eßlust verdorben, der zur Verdauung nothwendige Speichel entzo-

x) Centuria 6. Historiarum. Es hat diese Pflanze von der westindischen Insel Tabago und von dem französischen Abgesandten Jean Nicot, welcher den Saame derselben zu erst 1560 aus Portugal mit nach Frankreich brachte, den Namen erhalten.

entzogen, und eben, weil selber unter dem Tabackrauchen schnell abgesöndert, und in ziemlicher Menge ausgeworfen wird, kann er zur Zeit der Verdauung, und unter den Speisen nicht genug einfließen. Aus dem ist offenbar, wie sehr diejenigen fehlen, welche vor, und gleich nach dem Speisen Taback schmauchen.

§. 103.

Doch will ich den mäßigen Gebrauch des Tabacks nicht für allezeit verwerfen, sondern nur sagen, daß er hitzig, trocken, gallicht, und blutreichen Personen schädlich sey; die phlegmatischen, gedunsenen, und die von kalter Natur können sich gar wohl dessen mit Nutzen, doch in langen Pfeifen, damit sich das Schädliche an den Seitenwänden * anhänge, bedienen, absonderlich die Reisenden bey schlechter neblichter Luft, und diejenigen derer Amt es mit sich bringt die Kranken bey anste-

ckenden

* Denn dessen Oel ist von einer ungemeinen, auch tödtlichen Schärfe: Redi. experiment. nat. pag. 54. pag. 13. Vigani med. chym. pag. 28.

ckenden Seuchen zu besuchen. Der scharfsinnige Diemerbroeck hat dessen Nutzen z) durch die Beobachtung bestättiget, daß die Pest in den Häusern der Seifensieder und Wäscherinnen zu erst gewüthet, und die Häuser wo man den Taback verkaufte, verschonet habe.

§. 104.

Einige, worunter insgemein hitzig, und trockne Naturen sind, rauchen Taback, um Oeffnung zu erhalten, diese sollen vielmehr zur Erhaltung des Stuhls anfeuchtende und flüßige Sachen gebrauchen, nicht dem Leibe auf zweyfache Weise das wenig Flüßige gar entziehen, und ihre ohnehin trockne Körper noch mehr aussperen, außer daß sie behutsam den Speichel hinunter zu schlucken sich gewöhnen mögen.

z) In seiner vorzüglichen Abhandlung de Peste lib. 2. Cap. 12. Tabacum pro primario præservativo in Peste semper habui, & revera tale esse, non sola Ratione ductus, sed Experientia edoctus comperi: neque aliud melius hactenus inventum fuisse existimo.

§. 105.

Der Schnupftaback, und alle riechende Sachen, L'eau de Levant, Rosmarin ꝛc. ꝛc. die riechenden Balsame, Haarpuder, und andere zu dem Nachttische gehörige Ueppigkeiten haben die größte Wirkung in das Gehirn a), und zwar um so mehr, wenn sie auf dem Haupte und in die Schläfe eingerieben, oder mit aller Gewalt in die Nase gezogen werden, diese sowohl als der Mißbrauch der übelriechenden Essenzen, Geister und flüchtigen Salze aus Salmiack, Bibergeile, Hirschhorn ꝛc. ꝛc. besitzen die Gewalt die Nasen und Haupthäutchen und Nerven, verschieden und schnell zu reitzen, zu bewegen, und zu verletzen; wegen der scharfen Beitz des Tabacks rühren meistens die frotgewordenen Nasen, die Nasengeschwäre, und manchmal der Nasenkrebs selbst her; Der Taback senket sich oft bey nächtlicher Zeit in das Speisrohr hinunter,

und

a) Frid. Hoffmann med. rat. System. Tom. I. pag. 93.

und verursachet einen starken Reitz, Husten, und Erbrechen, man hat auch sehr schwere Zufälle wegen dem in dem Magen sich gesammelten Taback wahrgenommen.

§. 106.

Frid. Hoffmann b) meldet weiters: **Es hat der allgemeine und schädliche Mißbrauch des Tabackrauchens und Schnupftabacks von wohlriechenden Kräutern überhand genommen, und ist der Gesundheit sehr nachtheilig.** Aller Taback überzieht die innern Wände der Nase, die Geruchnervlein werden verhärtet, der Geruch gehindert, und die innern Nasenhäute verletzt; sie arbeiten durch ihre scharfe Stacheln wie Purgiermittel, reitzen das Gehirn, und die Nerven des Magens, es wird zu viel Feuchtigkeit abgesöndert, und ausgeworfen, die Schärfe des Tabacksalzes stecket die Säfte an, das dummmachende Wesen hemmet die Thä-

b) Libro supra citato Tom. I. pag. 442.

Thätigkeit der Fiebern in dem Magen, die Gewürzhaftenkräuter aber machen einen stärkern Antrieb des Geblütes zu dem Haupte, erhitzen dasselbe, es wird zu Schwindel, Kopfschmerzen, Schlafsucht, und Schlagflüße die Bahn gelegt, oder da die Feuchtigkeiten zu stark benommen und ausgetrocknet werden, entstehen Verstopfungen der Eingeweide, das Gehirn selbst wird seiner flüßigen Theile beraubt, erhitzet und entzündet *.

§. 107.

Man räth daher sehr irrig den Schnupf- und Rauchtaback wider die Schlagflüße und Schwindel von hitzigen Ursachen, wie auch jenen Personen an, die zur Entzündung der Augen und Augenlieder zu schmerzhaften hitzigen Flüssen

* Miscell. nat. C. Dec. 2. ann. 3. obser. 167. pag. 321. Act. erud. M. Octobr. 1715. pag. 456. usque 459. vid. de super: Tulpius Decker: præsert. Rerkering obser. Anatom. 90. Helmont. in Custod. errant. §. 46. Boerhaav. præl. Acad. pag. 181.

sen des Haupts, der Zähne, und Ohren, oder zum Schnuppen geneigt sind: man will immer mit Taback den Schnupen curiren, und zieht mit selbem beständig die Feuchtigkeit der Nase zu, auf solche Weise nimmt der Schnuppen niemals ein End, bis endlich die Nase durch unabläßliches Tabackschnupfen ausgetröcknet, die innere Nasenwände mit selben gleichsam eingepechet, die Geruchnervlein verhärtet, und die Absönderung dieses Schleims gänzlich mit hierauf erfolgenden unleidlichen Kopfschmerzen aufgehoben werden.

§. 108.

Eben so fehlerhaft wird der Taback, das Gedächtniß, und das Gesicht zu stärken, ohne Unterschied allen angerathen, und fast allezeit misbraucht: ein solcher Misbrauch anstatt zu stärken, schwächet wegen dem beständigen Reitze und Spannung der Hauptnerven das Gedächtniß und das Gesicht; denn die beständig gereitzten Nerven, verlieren ihren Ton, und verfallen aus der zu großen Thätigkeit in eine Schläfrigkeit, oder gar in eine Erstarrung,

starrung; Gewiß ist es, daß die Natur starke Purgieren hart überträgt, und noch härter scharfen und reitzenden Taback c): zum Glücke ist der Gebrauch dieses Pulvers bereits in großen Königreichen als unnütz, und schädlich verbothen worden d), es bleibt also wenigstens eine Hoffnung übrig, daß der Gebrauch des Tabacks nicht mehr so stark im Schwange gehen, sondern auch in unserm Vaterlande nach und nach abnehmen werde *.

N Sechs-

---

c) Frid. Hoffmann med. rat. syst. Tom. III. pag. 214.

d) Triller Dissert. de Tabaci ptarmici abusu opuscul. Tom. I. pag. 221. Tissot von der Gesundheit der Gelehrten pag. 163. & seqq.

* Gleich wie alle schnelle Abänderungen der Natur schädlich sind, so soll man sich auch den Taback nicht auf einmal, sondern nach und nach abgewöhnen, und im Sommer den Anfang machen, weil die Feuchtigkeiten durch die Ausdünstung mehr verfliegen, auch nicht so sehr der Nase sich zu ziehen.

Sechzehnter Abschnitt.

Von Zurückhaltung des Urins und des Stuhls.

§. 109.

Der zu viele Abgang sowohl, als die Zurückhaltung des Urins sind zu allen Zeiten von den Schriftverfassern e) als zwey große Uebel abgeschildert worden: dessen ohngeachtet werden sowohl in ein als dem andern die gröbsten Fehler begangen; Eine Gattung der Menschen lebet, die mit der gutwirkenden Natur nicht zu frieden sind, fast täglich urintrei-

bend

e) Galenus libr. 6. Cap. 4. de locis affect. Rhazes lib. 4. Cap. 6. ad allman. Avicenna Fen. 19. tract. 2. Cap. 6. Ruyschius observ. Anarom. Chyrurg. 15. pag. 15. 99. & 92. Academ. des sciences 1715. hist. pag. 15.

bende Mittel gebrauchen, klüger als die Natur seyn, und mehrer Urin von sich lassen wollen, als sie Getränk zu sich genommen haben, darum nöthen sie sich alle Augenblicke mit Gewalt den Urin aus der Blase zu pressen: unter diese Klasse sind gewisse Personen zu zählen, die immer an einem Mangel des Urins oder an Sand und Griese zu leiden sich in ihrer Einbildungskraft unstreitig festgesetzt haben; diese sind nicht zu frieden, daß der Urin weggehe, sie verlangen, daß er mit aller Gewalt aus der Blase geworfen werde.

§. 110.

Eine andere Gattung, welcher der erstern schnurstracks entgegen gesetzt ist, giebt dem freywilligen Trieb der gutwirkenden Natur gar kein Gehör, und haltet den Urin über die Zeit nicht ohne große Beschwerde, in der Kirche, bey einem Gastmahle, in der Nacht, bey ihren Geschäften, und andern so lange zurücke, daß die ausgedehnte Urinblase gleichsam zerspringen möchte. Die erstern berauben den Körper der flüßigen Theile, und der Geister, spe-

ren sich aus, verfallen in einen unersättlichen Durst, in eine Erschlappung der Uringefäße, in eine Unvermögenheit den Urin halten zu können, in eine Harnruhr, in Abzehrung, Schwindsucht und diesen ähnliche Krankheiten f); von diesen Uebeln sind auch die wahrhaft an dem Steine, Sand, und Griese leidenden nicht ausgenommen, wenigst machen sie sich durch den beständigen und übermäßigen Gebrauch der sogenannten Stein zermalmenden starktreibenden Mittel, und wiederholten warmen erweichenden Bäder einer Erschlappung der Urin- Saamen- Muttergefäße *, und unvermutheter Entlassung des Urins theil-

f) Boerhaav. Instit. med. pag. 389.

* Sind wohl nicht aus dieser Ursache die in den Schwangerschaften allgemein gewordenen wiederholten Bäder ein Haupturstoff der zu frühzeitigen Geburten, absonderlich bey den Weibspersonen in Städten, die ohnehin wenig Bewegung machen, einer weichen Leibsbeschaffenheit, und zu frühzeitigen Niederkunften geneigt sind? ich will

theilhaftig. Bey letztern aber werden die Uringänge, die Blase, die Nieren ausgedehnet, schmerzhaft gereitzet, geschwächt, g) verdorben, dem Geblüte eine alkalische Schärfe beygebracht, Fieber, die empfindlichsten Kopfschmerzen, Aengstigkeiten, gichterische Zuckungen, Schlaflosigkeit, Schwindel, und Schlag erwecket h).

---

will nicht behaupten, daß der vernünftige Gebrauch der Bäder den am Steine, Sand und Griese leidenden, oder in gewissen Umständen (wegen welchen ein Arzt zu Rath zuziehen) den Schwangern schädlich, sondern daß derer Misbrauch nachtheilig sey.

g) Die Urinblase verliert die Kraft, den Urin von sich stoßen zu können. Galenus de symptomat caus. libr. 3. Cap. 8. & de locis affect. lib. 6. Cap. 4. Charter Tom. VII. pag. 98. & 515.

h) Van Swieten Comment. Tom. II. pag. 35.

§. 111.

Auf einen ganz gleichen Schlag verfehlet man sich mit den Auswürfen des Stuhls, oder s. v. Koths; eine Gattung verhält diese Auswürfe wider den Trieb der Natur, und die Zweyte betreibt solche durch fast täglichen Gebrauch verschiedener Hilfs- und Arzneymittel über die Maßen; jene sind zu nachläßig, diese zu sorgfältig, erstere überkommen Eckel ab den Speisen, Kopfschmerzen, Aengstigkeiten, Dunkelheit der Augen, Fieber, Entzündungen, und andere Uebel des obern Leibs i), und wenn die Unreinigkeiten zu lang liegen verbleiben, werden sie verhärtet, es entstehen Quälungen des untern Leibs, schwere Zufälle der der Winde, zu starke Ausdehnung der Gedärme, eine Erschlappung derselben, und Unvermögenheit, das Koth ferners von sich stoßen zu kön-

---

i) Celsus libr. 1. Cap. 3.

können k); es artet selbes in ein böses Wesen ab, es wird von selben vieles durch die einsaugenden Gefäße ins Geblüt gezogen, und zu mehrern, besonders faulen Krankheiten unmittelbar Anlaß gegeben l). Die von der zweyten Klasse, da sie beständig zur Erhaltung einer Oeffnung sich an verschiedene Mittel und Arzneyen gewöhnen,

N 4 wer-

k) Galenus: de loc. affect. libr. 6. Cap. 4. Charter Tom. VII. pag. 98. & 515. Man muß also die Oeffnung des Leibs zu erhalten, die Ursache der Verstopfung besser untersuchen, und nicht allemal zu Purgiermitteln seine Zuflucht nehmen; denn die Schwäche ist oft Schuld, daß diese Ausführung nicht geschehen kann, man soll bey solchem Umstande nicht zu laxirenden, sondern stärkenden Mitteln, wenn wir das Uebel nicht verschlimmern wollen, schreiten, der Gebrauch der Fieberrinde hat nach fruchtlos angewendeten Laxier und andern Mitteln tägliche Oeffnung zu wege gebracht. Vide Loesecke von den auserlesensten Arzneyen pag. 438.

l) Hippocrat prædict. lib. 2. Cap. 4. Charter Tom. VIII. pag. 813.

Frid. Hoffmann med. rat. syst. Tom. I. p. 118.

werden beständig mehr verstopft, von den Winden und Darmschmerzen geplagt, die Gedärme von Tage zu Tage des Flüßigen beraubt, die zur Verdauung (Chymification und Cylification) einfließenden Säfte, und der die Gedärme innerlich umgebende natürliche Schleim entzogen, und ausgetrocknet: die Natur will nicht mehr ohne Medicin ihre Schuldigkeit machen m), durch den anhaltenden Gebrauch solcher Laxiermittel wird der Leib abgemattet, aufgelöst, schwächlich n); es sammeln sich endlich in einem solchen erschöpften Körper alle jene Uebel, so andern übermäßigen Ausleerungen zuzueignen sind.

§. 112.

Die sich gut befinden, sollen weder purgieren, noch eine Medicin nehmen; denn die Natur, wenn sie die Arzneyen angewöhnt hat, verachtet derer Kräfte, und nimmt selbe gleich einer

---

m) Galenus lib. de Method. med. Schulz Consil. pag. 1076. Crato in Consil. 25.

n) Hippocrat. sect. 2. Aph. 36.

einer Speis an o). Die Gewohnheit der Arzneyen entzieht der Natur die Kräfte, und den Arzneyen die Wirkung, da man selber in Krankheiten bedürftig war p); Es ist also für dergleichen Personen die beste Arzney, gar keine zu gebrauchen q), sie werden ihrer Gesundheit bessere Fürsehung thun, wenn sie statt der trocknen, flüßige Speisen, und öfters gekochtes Obst genießen, und beßer an das Trinken sich gewöhnen würden: sie sollen sich auch gesagt seyn lassen, daß es gar nicht nothwendig alle Tage, sondern daß es genug sey, über den zweyten und dritten Tag eine Oeffnung zu haben, und daß insgemein diejenigen, welche in der Jugend, und mitterm Alter hartleibig, in den höhern Jahren (weil sie des Flüßigen nicht beraubt worden sind) von den Verstopfungen nichts werden zu befahren haben, wo im Ge-

N 5 gen-

o) Hippocrat. Sect. 2. Aph. 33.

p) Verulamius libr. de Sermone Fidel. van Swieten Comment. Tom. III. pag. 640.

q) Celsus in Præfat. libr. 5. pag. 241.

gentheile (wenn in der Jugend und mittern Jahren dem Körper schon das Flüßige entzogen worden) in dem Alter die beschwerlichsten Verstopfungen zu erdulden sind.

§. 113.

Es bezieht sich das, was bereits angezogen worden, nicht allein auf die laxierenden und eröffnenden Arzneyen, sondern auf den Misbrauch aller übrigen Hilfsmittel. Es ist eine ziemliche Anzahl auch erhabner Seelen zu finden, welche in ihrem Nervengebäude so empfindlich gereitzet sind, daß sie wirklich glauben, an demjenigen Tage unpäßlich, oder kränklich zu seyn, an welchem sie keine Medicin genommen haben, sie fahren mit unaufhörlichem Gebrauche gewisser Pulver täglich, oder wenigst über den zweyten und dritten Tag trostvoll fort, sie halten selbe für nützlich, und zugleich für unschuldig; ich sage diesen aber, daß solche Pulver ganz von einer andern Wirkung sind, als sie sich einbilden, und daß derer Mißbrauch nicht unschuldig, sondern der Gesundheit sehr nachtheilig sey; sie saugen den Magen und

die

die übrigen zur Verdauung nothwendigen Säfte zu stark ein, verursachen in dem Magen, und den Gedärmen Beschwerde, in dem Gekröse, Adern und Milchgefäßen Verstopfungen, Schleichfieber, verdorbene Eßlust, Geschwulsten des untern Leibs, oder Abzehrungen r); Die kalten Fieber werden durch derer Gebrauch wegen verursachten Verstopfungen, (obstructiones) entweders in langwierige oder in abzehrende verwandelt, und bey hartleibigen Personen verschlimmern sie die Verstopfungen; man hat auch in den nach dem Tode eröffneten Körpern eine Menge Pulver vorgefunden s). Aus diesen Bewegungsgründen hat Bagliv t) auf-

gerufen,

---

r) Loesecke von den auserlesensten Arzneyen pag. 208. Man besehe Ludw. Tralles Buch, so den Titel führt, Virum, quæ terreis remediis gratis hactenus adscriptæ sunt, Examen rigorosius. Vratislaviæ, 1740. 4.

s) Frid. Hoffmann: Medicin. rat. System. Tom. VI. pag. 337.

t) Opere med. pag. 388.

gerufen: Wie viele werden durch den Misbrauch der Arzneymittel um das Leben gebracht? — —

§. 114.

Hier muß ich noch eine Stelle des englischen Leibarztes u) Pringles einrücken; Die hohe Meynung, welche die Aerzte des letzten Jahrhundertes von dem Testaceispulvern, und ihren sich weit erstreckenden Nutzen geheget haben, war auf eine Hippotse gegründet, daß die meisten Krankheiten, auch nicht einmal die Fieber ausgenommen, von einer Säuere herkommen; Ob nun gleich diese Theorie gegenwärtig viel genauer bestimmt ist: so ist doch die Verfahrungsart noch gemein, wenigstens in hitzigen Krankheiten, indem einige diese Pulver allein, oder in Mixturen hauptsächlich aus Gewohnheit, und andere

u) In den Beobachtungen über die septischen, und antiseptischen Substanzen, die der königlichen Gesellschaft vorgelesen worden pag. 387. & 388.

andere aus der Absicht brauchen, die zu der gegebenen Acida in Mittelsalze zu verwandeln, und dadurch geschickt zu machen, daß sie in die Milchgefäße eindringen, und eine Ausdünstung befördern können, andrer Gestalten läßt sich nicht einsehen, wie die absorbirenden Mittel in den ersten Wegen, oder in dem Blute irgend eine Schärfe verbesseren sollten.

§. 115.

Dem sey aber, wie ihm wolle, so möchte ich doch nicht daraus schließen, daß die erdichten Mittel nur allein damals gegeben werden dörften, wo eine Säuere zu dämpfen ist, weil man auch wohl gewisse Krankheiten zu curiren nöthig haben mag, durch einen gewissen Grad der Fäulniß die Säfte zu verdünnen, und die Fasern zu erschlappen; daher ist es möglich, daß die Krisis oder heilsame Ausleerung einiger Fieber durch solche Mittel kann beschleuniget, oder vollkommner gemacht werden, als von welchen wir gezeugt haben, daß sie mit einer beträchtlichen faulmachenden Eigenschaft

genschaft

genschaft begabte Substanzen sind. Es erhellet also, wie sehr diejenigen fehlen, welche erdichte Pulver in Faulfiebern darreichen, sie glauben, was sie gethan haben, wenn sie diese laugenhafte Erde mit Citronensaft befeuchten lassen, würde nicht der Citronensaft ohne diese beßere Dienste thun w)?

§. 116.

Die den Schweiß befördernden Pulver, welche so allgemein zum Dünsten mißbraucht werden, schaden noch mehr, weil sie über dieß das Geblüt der flüßigen Theile berauben, und zum Kreislaufe untüchtig machen. Nicht nur dem gemeinen Volke, sondern denjenigen, die eine beßere Einsicht auf die Arzneywissenschaft haben sollen, sind die schweißtreibenden Pulver der einzige Anker ihrer Hoffnung, alle diese Stümper haben zum Unglücke ein lateinisches Wort erlernet, mit welchem sie sich vor dem Kranken brüsten, und sagen: **Es muß** eine

w) Loeseck von den auserlesensten Arzneyen pag. 216.

eine Resolution geschehen; einigen will zwar die Aussprechung dieses Wortes nicht recht von statten gehen, und machen einen Hircocervum, und einen Plictri daraus: indessen versteht es der arme Kranke nicht, er mißt dem Geplauder des Afterarztes (an welchen es niemals fehlt) allen Glauben bey, und die Umstehenden reißen über die Bescheidenheit des Großsprechers Augen, Mund und Nase auf. Die Resolution besteht bey ihnen in einem triefenden Schweiß, es ist ihnen nicht genug, daß der Magen und die Gedärme des Kranken vom Ungesunde zum Uebergehen strotzen, es muß solcher auch durch hitzige Schweißmittel in das Geblüt gebracht werden, sie erwarten eine Resolution, oder Auflösung, da sie dem Körper das Flüßige entziehen, das Dicke noch mehr austrocknen, und unbeweglich machen.

§. 117.

Von dem Misbrauche der Magen stärkenden Mittel, Tincturen, Essenzen, Lebenstropfen, und d. g. werde ich in einem andern §. Meldung thun. In diesem Abschnitte blieben

ben noch zwo andere höchstnothwendige Erinnerungen zu betrachten übrig, die der menschlichen gesundheit einen nicht geringen Schaden zufügen, nämlich die scharfen Purgieren, und die in dem Abweichen unzeitig gebrauchten stopfenden Arzneyen: ich will aber ebenfalls den geneigten Leser an die untenher zu findende Abschnitte der Purgier und anhaltenden Mittel angewiesen haben.

Siebenzehnter Abschnitt.

Von der Ausdünstung, und dem Schweiße.

§. 118.

Was für Uebel die zurückgehaltene Ausdünstung anrichte, haben Hippokrat x) und Galen z) schon angemerket; Huxham mel-

x) Libr. 2. Cap. 1.
z) 8. Meth. 7. & 11.

meldet a), wenn die zurückgehaltenen Ausdünstungen weder durch den Urin, noch den Stuhl, oder Schweiß alsobald ausgetrieben werden: so müssen nach Beschaffenheit der Menge, und der übeln Säfte mehr oder minder gefährliche Fieber und andere Krankheiten entstehen; die Gefäße der äußern Haut trocknen aus, und ersterben, die größern Absönderungsgefäße werden gleicher massen ausgetrocknet, und verstopft, das Scharfe wird zurück behalten, der Kreislauf gestört, abgeändert, und eine Fäulniß, oder Entzündung erzeuget b).

O §. 119.

---

a) Opere Physic. med. Tom. I. pag. 185.

b) Sanctorius med. stat. sect. 1. Aph. 95. libr. 1. Aph. 11. & 389. Boerhaav. Instit. med. pag. 390. de Gorter: tract. de perspirat: Cap. 11. §. 34. pag. 100. & Cap. 12. §. 34. pag. 129. Frid. Hoffmann med. rat. Syst. in der Vorrede des dritten Theiles. Ludovic. Mercat. prax. med. libr. 3. pag. 469. Pringle von den Krankheiten einer Armee pag. 202. & 4. pag. 326.

§. 119.

Es kann auch wohl nicht anders möglich seyn, da Sanctorius und Boerhaav c) behaupten, daß die Ausdünstung an der Menge alle andere Ausleerungen übertreffe, und nicht nur in der äußern, sondern auch in der Haut des Munds, der Nase, des Schlundes, des Speisrohrs, der Lunge, des Magens, der Gedärme, des Luftrohrs der Urinblase und der Mutter beständig vor sich gehe. Huxham d) aber hat angegeben, daß jeder erwachsene Mensch täglich schier 40 Unzen ausdünste. Daß durch die

Aus-

326. Zimmermann von der Ruhr 3. Cap. pag. 35. & 45. Die unmerkliche Ausdünstung wird erhalten, und befördert durch Bewegung und Reiben mit warmen Flanell: schon Galenus 1. 1. ad Glaucon Cap. 3. hat solches angerathen.

c) Institut. med. pag. 224. Boerhaav. testatur cum Leewenhekio vascula exhalantia 125000. hiare in Spatio unius vulgaris grani sabuli.

d) Opere med. physic. Tom I. pag. 270.

Ausdünstung sehr vieles weggehe, fährt er e) weiters fort, ist klar; denn ein Bad, in dem sich wer gebadet, fängt schnell zu faulen an.

§. 120.

Doch läßt sich nicht so leicht ein eigentliches Maas der Ausdünstung genau bestimmen, sondern sie ist nach Verschiedenheit der Jahrszeit, der Landschaft, der Natur, und des Alters verschieden; denn bey kalter Jahrszeit dünstet man nicht so viel aus, wie im Sommer, in einer kalten Landschaft nicht so viel f), wie in einer heißen, die Ausdünstung wird bey einer trocknen Natur, oder bey einer Person, die sich fast nicht beweget, nicht so stark seyn, wie bey einer feuchten Natur, oder bey einer in beständiger Bewegung sich übenden Person, und endlich wird ein ausgezehrter Greis in der Ausdünstung

e) Opere eodem & ead. pag.

f) De Gorter de perspirat. Cap. 12. §. 24. pag. 129.

nicht mit einer jungen Person überein kommen: sie kann auch um so minder richtig gemessen werden, als selbe bey manchen durch andere Absönderungen, wo nicht ganz, doch zum Theil ersetzet wird. Wir sehen, daß diejenigen, die wenig ausdünsten, mehr Urin von sich lassen, und daß im Herbste, wo die Hautlöchelchen zusammengezogen, und die Ausdünstungen gehemmet werden, oder, wenn sich wer erkältet hat, insgemein ein Laxiren, oder öftere Stühle erfolgen *; auf gleiche Weise wird ein Arbeitsamer bey heißen Sommertagen ohngeachtet des häufigen Getränks sehr wenig Urin lassen, und fast in dem Schweiße zerfließen.

§. 121.

Der Schweiß (welcher von dem größern Theile der Menschen für so unentbehrlich nothwendig geachtet wird, daß man glaubt, die Gesundheit könne ohne demselben nicht bestehen) ist in Gesundheitsumständen für allezeit schädlich,

---

* Haller Physiol. §. 220.

lich, er ist auch niemals zugegen, außer es wird ein Fehler in den 6 nicht natürlichen Sachen begangen; in seiner Natur ist er jederzeit nachtheilig, und wird zuweilen nur von ohngefähr nützlich g), nämlich dazumal, wenn die Ausdünstung, oder der Schweiß durch einen Zufall gehemmet und zurückgetrieben worden ist. Wer also keinen Fehler in den 6 nicht natürlichen Dingen wegen Beyschaffung des täglichen Brods begehen muß, soll nicht um den Schweiß bekümmert seyn, sondern vielmehr mit den arbeitsamen Tagwerkern, die bald im Schweiße schier verschmachten, bald der größten Kälte und ungestimmen Witterung ihren Körper aussetzen müssen, ein wahres Mitleid tragen.

§. 122.

Es fehlen also diejenigen sehr, welche starke Bewegung und oftmals gar bey Sonnenhitze machen, nur damit sie rechtschaffen schwitzen können. So nützlich eine gemäßigte Be-

g) Boerhaav. Instit. med. pag. 224.

gung bis auf die ersten Spuren eines gelinden Schweißes, und eine mittelmäßige Wärme ist, so schädlich ist eine übertriebene Bewegung und große Hitze; durch die erstere wird die Ausdünstung befördert h), durch die letztere aber in einen nachtheiligen Schweiß abgeändert i).

§. 123.

Aus dem kann man urtheilen, daß den Regeln der Gesundheit das Ueberheitzen der Zimmer, und das nächtliche Einstecken in die Better bis fast über den Kopf ganz entgegengesetzt sey. Im vorigen Abschnitte habe ich mich über die Schwitzpulver ereifert, gegenwärtig muß ich den Misbrauch verbannen, und selbe trocknen Naturen, und alten Personen als den abgesagtesten Feind ihres Lebens erklären; es ist nicht nöthig, daß wir so beflieẞner Weise das Flüßige uns zu entziehen, und den Krankheiten, dem Alter und den Unpäßlichkeiten Sporne zu

h) Hippocrat. libr. 2. de Diæt.

i) Boerhaav. Inst. med. pag. 226.

zu geben suchen, das ausgemärzelte Alter bringt diese getreue Gefährten ungeladener schon selbst mit sich. Auf einem d. g. Irrpfade wandern diejenigen, welche bey einer wirklich heilsamen Ausleerung durch den Auswurf, Urin, oder Stuhl den Kranken mit Decken überhäufen, schweißtreibende Mittel eingeben, und die heilsamen Wirkungen der Natur durch ihr tolles Verfahren zerstören; würde es nicht zu weilen besser seyn, sich der gutwirkenden Natur als so dummen Leuten überlassen, die das zaume Pferd von der rechten Strasse ab, und mit aller Gewalt und Schlägen auf einen Irrweg leiten; sie sind schlechten Reitern gleich, welchen ein schulgerechtes Pferd niemals nach ihrer blöden Beurtheilungskraft recht gehen wird, alles dieses übersteigt den benebelten Horizont ihrer Spähre.

§. 124.

In einem nicht geringen Irrthume befinden sich diejenigen, welche den zufälligen Schweiß der Schwind und Lungensüchtigen mit stark anhaltenden und zusammenziehenden Mit-

teln einhalten wollen, sie machen die Krankheit nur ärger, und vermehren die Bangigkeiten; Man sieht das Schwitzen für die Hauptkrankheit an, da es ein dieser Krankheit unabsönderlicher Zufall, fast wie der Schweiß der in Ohnmacht Liegenden und Sterbenden ist; um also diesem Schweiße zu steuern, vergessen sie die Krankheit, und vermehren das Uebel. In diesem Falle ist die Fieberrinde, eines der vorzüglichsten Mittel, absonderlich in Lungensuchten, Blutspeyen, Lungengeschwären, wo eine Schwäche der Lunge sich einfindet; durch diese wird dem schleichenden Fieber Einhalt gethan, die Colliquation, oder die zur Auflösung geneigten Säfte wiederum zusammen hangend, die festen Theile gestärkt, und der weitern Fäulniß vorgebeugt k). Pringle l) hat durch Erfahrungen erwiesen, daß durch die Fieberrinde das Fleisch und

---

k) Loesecke mat. med. pag. 438.

l) Von den Krankheiten einer Armee pag. 366. 233. 228. 263 182.

und Blut der Thiere lang von der Fäulniß verwahret werde, und dessen Versuchen haben wir zu verdanken, daß wir nunmehr wissen, wie sie in allen diesen Faulfiebern wirke.

§. 125.

Ein eben so großer Stein des Anstoßes, und Verderbens ist, daß man nach dem Paroxismus der kalten Fieber in der Hitze mit warmen Verhalten des Kranken das ganze Uebel durch den Schweiß auszutreiben glaubet: was üble Folgen aus solchen Verfahren entstehen, wird in dem Abschnitte von dem Verhalten der Kranken, noch mehr aufgeklärt werden.

§. 126.

Der Schweiß, und die übermäßige Ausdünstungen schwächen den Körper, und bringen die Uebel hervor, wie andere übermäßige Ausleerungen des Urins, Saamen u. d. g.; Es sind aber diese, entweder von einem Misbrauche der 6 nicht natürlichen Dinge erwecket, zu halten, oder als Zufälle anderer Krankhei-

ten zu betrachten: sie sind auch, wenn sie abmatten, und schwächen, nach Verschiedenheit der Ursachen zu vermindern und einzuhalten m).

§. 127.

Ich habe zwar in den Anmerkungen dargethan, daß man keine schnelle Abänderung vom Schweiße in die Kälte machen, und daß man sich bey kälterer Jahrszeit wider die Kälte mehr verwahren solle. Ich habe aber zugleich angerathen, daß man sich nicht so sehr vor der kalten Luft fürchten, sich nicht so gar zärtlich halten, und nach und nach besser der freyen Luft aussetzen muß; denn ich bin versichert, daß ein großer Theil Menschen in unserm Lande durch das warme Verhalten die Ausdünstung über das gebührende Maaß vermehret, solche in einen abmattenden Schweiß abändert, dem Körper das Flüßige zu sehr entziehet, den Leib schwach, oder doch wenigst

m) Pringle von den Krankheiten einer Armee pag. 297.

nigst weichlich machet, daß auf die mindeste äußerliche Fühlung der kalten Luft der Körper unpäßlich, und die Ausdünstung gestöret wird. Bey einem der kalten Luft mehr angewöhnten wird die Ausdünstung so leicht nicht unterbrochen werden.

§. 128.

Es ist gar kein Zweifel, daß alle schnelle Abänderungen ungesund sind, und daß ein der kalten Luft nicht angewöhnter weichlicher Mensch wegen zurückgehaltener Ausdünstung von der mindesten Kälte an seiner Gesundheit Schaden leiden könne, welche ein anderer der Luft mehr ausgesetzter Körper nicht empfinden würde: ja ich bin versichert, daß jeder auch weichlichst erzogener Mensch, wenn er sich langsam mehr und mehr der kalten Luft aussetzet, und diese angewöhnt, nicht nur einen geringen, sondern einen großen Grad der Kälte ohne geringsten Verlurst der Gesundheit nach der Hand übertragen werde; Es ist nicht zu glauben, was die Gewohnheit vermöge! laufen nicht die Bauernkinder schlecht bedecket in den Hem-

dern und ohne Strümpfe bey Winterszeit öfters auf dem Schnee frisch, lustig, und gesund herum? Es hat nicht ohne Ursache in der Medicinwissenschaft jenes Sprichwort, daß die Gewohnheit die zweyte Natur sey, so großen Beyfall erhalten; Denn es ist uns bekannt, daß in den heißesten sowohl, als kältesten Landschaften die Leute schlecht bedeckt einhergehen, und übertragen vielleicht doch keine größere Kälte, oder Wärme, als wir, da ihnen der Leib abgehärtet wird, wie bey uns das Angesicht, und die Augen, welche wir der größten Kälte ohne viele Empfindlichkeit aussetzen. Hat wohl nicht unsere Natur die Abwechslungen der Jahrszeit so angewöhnt, daß wir ohne zuerkranken den Sommer, wie den Winter, und noch dazu mit dem Unterschiede zubringen, daß wir in dem Sommer matter und schwermüthiger, zur Winterszeit aber zur Arbeit geschickter, und kräftiger sind, und was ist wohl die ächte Ursache dieses Unterschieds? als weil bey Sommerszeit die zu starke Ausdünstung den Körper schwächet; Daher kömmt es, daß die Einwohner

wohner der kalten Länder, die sehr wenig ausdünsten, eine vollkommnere Gesundheit, als die in warmen Ländern, und als wir genißen, auch höhere Lebensjahre erreichen *. Nicht umsonst haben vor vielen Jahrhunderten die Kämpfer ihre starken Körper mit Oele überstrichen, damit durch die Ausdünstung, und den Schweiß ihre Kräfte nicht verlohren giengen n). Der unvergleichliche Reaumurius o) hat durch Verminderung der Ausdünstung den Insekten ihr Leben verlängert, und dafür gehalten, daß dieses auch den Menschen gut bekommen würde; ganze Landschaften überziehen ihren Leib mit Firniße, andere mit Ruße, und ölichten Sachen: aus dem ist zu schließen,

sagt

---

* Strauch in Dissert. de Islandia. Verulam. in Hist. vit. & mort. Lyster Comment. ad Sanctor. lib. 3. Aph. 34.

n) Mercur. de Art. Gymnast. lib. I. Cap. 8. pag. 36. 37.

o) Memoire pour l'Histoire des insect. Tom. II. pag. 48. &c.

sagt van Swieten p), daß die Ausdünstung nach und nach ohne Schaden der Gesundheit könne gemindert, und dieses Flüßige durch andere Wege abgesöndert werden, ja der Körper wird an Kräften und dauerhafter Gesundheit zunehmen. Diejenigen, welche von Jugend auf ganz leicht bedecket, die kalte Luft angewöhnt haben, leben gesund, und ohne Unpäßlichkeiten, im Gegentheile jene, so in einer beständigen Wärme ausgebrütet, und erzogen sind, werden durch die mindeste Abänderung der Luft beschweret und unpäßlich. Ich habe mehrere Frauenzimmer gekant, welche beständigen Kopf, Ohren, Zahnschmerzen, und Schwindel erdulden mußten, weil sie das Haupt zu sehr in warme Bedeckungen eingehüllt, und das Gesicht vor aller äußern Luft versteckt haben; so bald sie die übermäßigen Bedeckungen weggelegt, mehr und mehr sich der Luft ausgesetzet, und täglich das Angesicht nicht mit lauen oder warmen (wie es der Gebrauch nebst andern Ueppigkeiten und Speze-

p) Comment. Tom, II. pag. 37. & 38.

Spezereyen mit sich bringet) sondern mit kaltem Wasser abgewaschen haben, sind sie von ihren Schmerzen und Unpäßlichkeiten befreyet worden *.

§. 129.

Aus diesem ist leicht zu Beurtheilen, wie unnütz und nachtheilig der Gesundheit der auf dem Lande, und in den Städten eingerißene Misbrauch der warmen Wässer, und Schwitzbäder sey; Die Wasserbäder könnten freylich nicht unnütz seyn, wenn sich selber die Arbeitsamen zu Abspühlung des Schmutzes, der äußeren

* Darum hört man auf dem Lande so selten über Flüsse des Haupts, Kopf = Ohren und Zahnschmerzen klagen, weil sie der Luft mehr ausgesetzt sind, und dennoch ihre Ausdünstung nicht, wie bey Frauenzimmern, durch Anstrich, und Haarpomaden gehemmet wird, diese verstopfen die Löchlein in dem Haupte und Gesichte, die Feuchtigkeiten ziehen sich auf die nahe gelegenen Werkzeuge, und geben zu allerley Uebel Anlaß. Blempius de Togat. valetud. pag. 34.

ren Haut, und zu Erweichung der gespannten Fibern mit den alten Greisen laulicht, und nicht warm q) bedienen, auch nach dem Bade sich nicht zum Schwitzen anstrengen würden; Allein, da des Volkes Absichten pur auf das Schwitzen gerichtet sind, welches gleich nach den Bädern das Ueberladen mit den Bettdecken, und der übertriebene Gebrauch ihrer schädlich-trockenen Schwitzbäder genugsam an den Tag legt, können sie nicht anders als der Gesundheit sehr nachtheilig erkläret werden. Doch will ich den vernünftigen Gebrauch der Wasser- und Schwitzbäder nicht verwerfen, sondern in dem nachstehenden Abschnitte zeigen, wann selbe, und was für eine nach den verschiedenen Umständen und Personen zu gebrauchen sind; wem sie nützlich, und wem nachtheilig seyn können.

Acht-

q) Frid. Hoffmann med. rat. System. Tom. I. pag. 465. & Tom. V. pag. 214. Die Bäder müssen nicht zu oft, zu lang und zu warm gebraucht werden.

Achtzehnter Abschnitt.

Von den warmen und kalten Wasserbädern.

§. 130.

Die warmen Bäder erweichen, verdünnen, und lindern die Schmerzen, befördern die Ausdünstung, halten die Spannungen der Nerven, und die krämpfigen Bewegungen ein, benehmen die Schwere des Haupts r), sie machen gute Wirkung bey trocknem und kaltem Wetter, bey einem festen und rigiden Nervengebäude; sie sind aber schwammigen, und lockern Personen, den schwachen und zarten Nerven schädlich; sie sind auch nützlich in unbehutsam zurück gehaltenem Schweiße, und Ausdünstung, im Jucken der Haut, in krätzigen Ausschlägen, Kolikschmerzen, Steine, Sand

r) Hippocrat. Sect. 5. Aph. 22.

und Griese, in Verhaltung des Urins, in Augengebrechen, Migrän, in krämpfigen Bewegungen, Zuckungen der Nerven, und Mutterbeschwerden, in Entzündung der Gedärme, und anderer Theile des Leibes, in starken Verstopfungen (Constipationen) in dem sogenannten Miserere, in Verstopfungen des Gekröses, und anderer Eingeweide, in der daraus entstehenden Abzehrung, in melancholischen Umständen, in einer anfangenden Verhärtung des Milzes und der Leber, in ausgetretenen Brüchen, in der letztern Zeit der Geburth, wo der Ton viel zu streng ist: in allen diesen Fällen haben schon die alten Aerzte s) jederzeit die warmen Bäder angerathen *.

§. 131.

s) Hippocrat & Galenus de Humidorum usu. Aretæus pag. 118. Trall. pag. 591. Miscell. nat. curios. Decad. 2. ann. 6. observ. 239. Celsus lib. 2. Cap. 7. pag. 93.

* In Lähmungen sind die erweichenden warmen Bäder schädlich, wenn sie nicht mit Ameiseneyer, stärkenden Kräutern aus Scordium, Rosmarinn, Salbey, Lavendel, Majoran, und dergleichen, oder mit Schlacken versetzt sind.

§. 131.

Die kalten Bäder im Gegentheile besitzen die Kraft die weichen und erschlappten Theile zu stärken; sie sind schwachen, zarten und lockern Personen zuträglich; nichts stärket die weichen Fibern, und den schlappen Körper mehr, als die kalten Bäder, durch diese werden die schwachen, weichen und bucklichten Kinder gleichsam wunderbarer Weise wiederum hergestellet; man muß aber nicht warten, bis die Schwäche gar zu groß ist; das kalte Bad treibt die Säfte nach den innerlichen Theilen zurück, haben diese die Kraft nicht wiederum zurück zu wirken, so sind sie schädlich. Den Kindern bringen die warmen Bäder für allezeit Schaden, man soll sich also statt dieser des Schwamms, oder überschlagner, und kalter Bäder bedienen t), die alten Leute aber sollen niemals kalte, sondern jederzeit warme, erweichende, oder vielmehr laulichte Bäder gebrauchen, und sich vor dem Schweiße möglichst

t) Huxham opere Physico med. Tom. II. pag. 39.

lichst hüten; denn ihr Nervengebäude ist rigid, die Fibern fest und steif, welche öfters gar verhärten, sich zusammen ziehen, den Kreislauf hindern, verwachsen, und den Tod * hervor bringen. Durch das Sistem von der weichen, festen und rigiden Fiber hat sich Boerhaav u) einen unsterblichen Ruhm erworben, und es verdienet dieses sowohl, als die Lehre der alten Aerzte de Stricto & Laxo wahrhaftig ein besseres Augenmerk w): daher haben die ältern Aerzte x) ihren Kranken bald warme, bald kalte Bäder nach Verschiedenheit der Umstände und der Leibesbeschaffenheit angerathen.

§. 132.

---

* Ex ipsa senectute, seu rigiditate mors sequitur: Bagliv. de Fibr. motrice pag. 213.

u) Aph. de cognosc. & curand. morb.

w) Huxham opere Physic. med. Tom. II. pag. 40.

x) Hippocrat. de humid. usu. Oribasius lib. 6. Cap. 27. vide desuper Plinium in Hist. nat. libr. 29. Cap. 1. Strabo in geographia libr. 65.

§. 132.

Noch eines habe ich anzuführen, daß diejenigen, die vollblütig und Catharren unterworfen sind, die an einer Schwäche des Magens und Hauptes leiden, oder wo Unrath in dem Magen und den Gedärmen sich vorfindet, die warmen Bäder meiden sollen z).

Von den Schwitzbädern.

§. 133.

Die Schwitzbäder können naß oder trocken seyn, sie sind aber beyde von keinem sonderbaren Nutzen, da sie zu stark abmatten, das Flüßige mit Gewalt auspressen, und die Kräfte benehmen a): diejenigen, wo man das Haupt außer dem Schwitzkasten hat, sind nicht ohne Nutzen in gedunsenen, und wasser-

z) Frid. Hoffmann; med. rat. Syst. Tom. I. pag. 140.

a) Ettmüller in Phytologia Schroederi dilucidata pag. 387.

süchtigen Körpern, weil hierdurch eine Auflösung des zähen Wesens geschieht, und durch den Schweiß oder Urin das flüßiggemachte abgeführt werden kann. Die Bauern und Landleute fehlen sehr, welche, ohngeachtet sie von trockner oder hitziger Natur, oder alte abgelebte Leute sind, dennoch dem Schweiße in ihren Schwitzbädern abwarten.

Neunzehnter Abschnitt.

Von der monatlichen Reinigung.

§. 134.

Diese Reinigung, welche zwischen dem dreyzehnten und sechzehnten Jahre zum Vorschein kömmt, und sich bis in das fünfzigste erstrecket, ist nach Verschiedenheit der Speis und des Geträncks, der Arbeit, des Müßiggangs, der Beschaffenheit, Unpäßlich-

keit,

keit, und Wachsthum des Körpers mehr oder minder, je später sie sich äußert, desto länger dauert sie, und je fruhzeitiger sie erscheinet, desto ehender wird sie sich endigen. Durch diese Ausleerung entlediget sich die Natur des überflüßigen Geblütes, woraus meist die Kinder ihre Nahrung schöpfen sollen.

§. 135.

Wenn nun aber diese Ausleerung des überflüßigen Geblütes außer der Schwangerschaft und dem hohen Alter gemindert, zurückgehalten, und unterdrücket wird, kann es nicht anders geschehen, als daß es sich in verschiedenen innerlichen Theilen anhäufet, alle Uebungen des Körpers störet, Stillstehung des Geblütes, innerliche Entzündungen, Fieber, nach Verschiedenheit der Theile allerhand Krankheiten, Zerreißungen der Gefäße, Blutspeyungen, Blutbrechen, blutigen Urin, Nasenverblutungen, und noch andere wunderbare Ausleerungen des Geblütes verursachet, von wel-

welchen traurigen Fehlern die medicinischen Bücher b) voll sind.

§. 136.

Das andere Geschlecht soll darum die größte Obsicht tragen, daß während der Reinigung durch schädliche Speisen, kalte Getränke, übertriebene Bewegungen, Kälte, Näße, u. d. g. der Lauf der Reinigung nicht gestöret, oder zurück gehalten werde; ihre Aufführung in diesen Umständen, spricht Tissot c) thut einen unwidersprechlichen Ausspruch

b) Hippocrat. Lib. de Virgin. morb. §. 102. Lib. de morb. mulier: §. 5. & lib. 1. de morb. §. 32. Miscell. nat. curios. decad. 1. ann. 1. observat. 85. & decad. 2. ann. 1. observ. 79. Act. Haffniens. volum. 2. observat. 78. Horstius in Præf. ad part. 2. Schenkius, lib. 4. pag. 690. Holerius libr. 1. de morb. inter. Cap. 29. Rhod. cent. 3. observat. 30. Salmuthus cent. 2. observat. 18. Hœchstetterus observat. decad. 2. Cas. 7. &c. &c.

c) Anleitung für das Landvolk pag. 377. & 382.

spruch über ihre Gesundheit, über die Gesundheit ihrer Kinder, über ihr Glück, und das Glück derjenigen, mit welchen sie leben müssen *. So gewiß als diese Folgen sind, so muß ich doch erinnern, daß die Unterdrückung der Reinigung oftmals eine Wirkung, und nicht die Ursache der weiblichen Krankheiten sey, und daß alsdann erfordert werde, die Gesundheit wieder herzustellen, und nicht die Reinigung zu erzwingen, welche in diesem Zeitpunkte zuweilen mehr schädlich, als nützlich seyn könnte, und welche sich von selbst einstellet, wenn die Krankheit geheilet ist; Ihre Herstellung muß der Herstellung der Gesundheit folgen, und weder derselben vorgehen, noch sie zurückbringen. Man bildet sich unrecht ein, daß diese Ausleerung die Weibspersonen von allen

* Es ist also just das Widerspiel, wenn man sich die ersten Monate der angefangenen Reinigung schlecht hält, und glaubt, man könne die Natur daran gewöhnen, daß nicht so leicht mehr Unordnungen in der Reinigung entstehen.

Uebeln befreye: dieser Irrthum kostet einer großen Anzahl das Leben.

§. 137.

Von diesen Vorurtheilen eingenommen will man in den Krankheiten (die öfters noch dazu mit Fieber, Entzündung, Durst, Magerkeit, oder Verblutungen vergesellschaftet sind) diese Blutflüsse mit hitzig treibenden Mitteln herstellen, man will Durst mit Durste, Hitzen mit Hitzen, und Feuer mit Feuer löschen; man vermehret also die Wallungen des Geblütes, die Hitze, das Fieber, die Entzündung; die Muttergefäße ziehen sich krämpfig zusammen, der Antrieb des ohnehin wallenden Geblütes zu den obern Theilen wird verdoppelt, es entstehen andere Verblutungen, Blutstürze, oder Irreden, und der Brand.

§. 138.

Noch unbehutsamer sucht man in langwierigen Krankheiten, oder gleich darnach diese Blutflüsse zu betreiben. Wir haben oben angemerkt, daß die monatliche Reinigung in

einem Ueberflusse des Geblütes bestehe, wie kann es sohin in oder gleich nach einer langwierigen Krankheit (wo die Eßlust verdorben, der Leib der Säfte auf allen Seiten beraubt, und sehr wenig ersetzt wird) eine Vollblütigkeit geben? — — Heißt dieses nicht Häuser in die Luft bauen? ist nicht vielmehr nach den mehrern Krankheiten ein dickes und spißiges Geblüt, welches einer Verdünnung benöthiget war, zu vermuthen? wie können wir aber das Trockne mit Trocknem flüßig machen? diese haben vergessen, was uns längst Hippokrat d) zugerufen hat, daß wir nämlich den Leib, welchen wir reinigen wollen, zuvor zubereiten, und das Auszuleerende flüßig machen sollten; man soll nicht das zu wenige, sondern das Zeitige, und Gekochte abführen. Frid. Hoffmann e) lehret uns in die Fußstapfen des Hippokrats eintreten, welcher nicht nur diese, sondern alle

d) Sect. 2. Aph. 19. & sect. 1. Aph. 22.

e) Med. rat. Syst. Tom. I. pag. 415.

alle diejenigen tadelt, die hitzig-treibende Mittel ohne vorgegangene Aderläße, ohne Reinigung des Magens, und der Gedärme, ohne zuvor gebrauchte blutverdünnende Mittel zu geben pflegen; Die Erfahrung hat es bestättiget, daß durch unvorsichtigen Gebrauch solcher treibenden Sachen die mißlichsten Uebel erwecket worden sind. Man muß zuvor, sagt Loesecke f), die Ursache der unterdrückten Blutflüsse genau untersuchen, und diese wegzuschaffen sich vornämlich bemühen *, die flüßig-zähen Theile müßen verbeßert, die festen, und das Gebäude der Nerven gestärket, und solchergestalten der Leib, und die flüßigen

Theile

f) Von den auserlesensten Arzneyen pag. 392.

* Wie gegenwärtig umständlich vorkömmt; dieß allein habe ich noch anführen wollen, daß oft die äußersten Oeffnungen der Muttergefäße zu sehr gespannt und geschlossen sind, und folgsam die Reinigung gehindert werde: in diesem Falle sind warme Bäder und Bähungen die besten Mittel.

Theile zum Ausgange vorhin geschickt gemacht werden *: man soll aber nicht zu fruhzeitig, ehe der Körper sein nöthiges Wachsthum und seine Stärke erhalten hat, oder bey jungen bleichsüchtigen Töchtern diese Ausführungen zu erzwingen sich Mühe geben, sondern im letztern Falle und zuweilen im ersten statt aller treibenden Mittel, Purganzen, Aderlässen, und Theegetränke, 2c. 2c. welche allemal in diesem Falle schädlich sind, den Feilstaub ** von

Eisen

---

* Bey Unrath des Magens und der Gedärme (wenn kein Entzündungsfieber zugegen) ist ein Brech = oder Purgiermittel nothwendig, und (wenn gar alle Anzeige eines Fiebers abwesend ist) sind die Becherischen Pillen, ein Thee aus Mutterkraut, Kamillen, Melissen und öftere Fußbäder zugebrauchen, und bey blutreichen ist allemal eine Aderlässe am Fuße vorzunehmen.

** Triller in seinem Dispensat. univer. pag. 28. führet eine Menge Authoren an, die den Gebrauch des Eisens mit großen Lobreden empor heben. Man besehe Geoffroy mat. med. Tom. I. pag. 286. seqq. Riedlin. lin. med. passim.

Eisen und nicht vom Stahle allein, oder mit der Masse der Becherischen Pillen nebst hinlänglicher Bewegung, und genauer Lebensordnung gebrauchen: es muß dieser aber nicht vom Roste angegriffen seyn.

§. 139.

Eine ganz andere Bewandtniß hat es bey einer vollblütigen, und vollkommen erwachsenen Tochter, und bey den Frauen, wenn auf einen Schröcken, Zorn, kalten Trunk, erhitzende Bewegung, Näße, Kälte, u. s. w. die Monatzeit auf einmal aufhört, und nicht gleich wieder zum Vorschein kömmt, diese müssen vor allen den schröcklichen Irrthum, daß man vor dem neunten Tage keine Hülfsmittel oder Aderläße gebrauchen dürfe, beyseite setzen, und ihnen ohne weiters auf dem Fusse eine Ader öffnen lassen, sie sollen auch niederschlagende Pulver nach dem 140. §. aus Salpeter, und laulichte Fußbäder gebrauchen, wenn sie anders nicht innerliche Entzündungsfieber, Blutsturz, und alle obenbeschriebene tödtliche Uebel zu erfahren haben wollen, ja

wohl

wohl gar bey starkem Puls und zu befürchtenden, oder wirklich vorhandenen Entzündungsfiebern muß die Aderläße, da die Reinigung sich nicht einstellen würde, ein bis zweymal wiederholet werden, welches auch bey den Weibern (wenn sich nach der Geburt der Fluß gehemmet hat, und eine Entzündung der Mutter oder andere Zufälle zubefürchten sind) zubeobachten ist: wenigst die Geburtshelferinnen sollen durch diese wichtige Ermahnung auf einen bessern Weg geleitet werden, und nicht ferners auf ihrem unverantwortlichen Irrthume mit dem dummen Volke verharren, daß man durch die Aderläße die Kranken um das Leben bringe: dieses Vorurtheil ist bey dem gemeinen Volke so groß, daß es denjenigen, der die Aderläße anräth, fast versteinigen möchte.

§. 140.

Alte blutreiche Personen, wenn sich die Reinigung zu verlieren scheint, oder wirklich verloren hat, sollen sich ebenfalls des Jahrs wenigst einmal und im Falle der Noth zweymal auch öfters zur Ader lassen, und an er-

nähren-

nährenden hitzigen Speisen und Getränken sich einen Abbruch thun, sie dürfen ohne geringstes Gewissen sich von dem alten Irrwege (daß man bey alten Leuten die Kräfte und das Blut, anstatt es herauszulassen, erkaufen soll) ableiten lassen; Ist es denn nicht genug, daß sie gegen die funfzig Jahre, folglich über die langwierige Reisezeit der Israeliten auf einem betrüglichen Irrwege unvorsichtig gewandelt sind? Wie endlich, und wann diesen Blutflüssen (da sie zu stark sind, welches aber selten geschieht) mit anhaltenden Mitteln zu begegnen ist, werde ich in dem Abschnitte der anhaltenden und zusammenziehenden Arzneyen behandeln.

Zwan-

Zwanzigster Abschnitt.

Von der goldnen Ader, de Hæmorrhoidibus.

§. 141.

Die goldne Ader (welcher dieser kostbare Name darum zugeeignet worden, weil sie an dem Werthe der Gesundheit das Gold übertrifft, und nicht mit Golde zu bezahlen wäre) ist keineswegs für so nützlich zu halten, als sich in diesem Jahrhunderte ihr Ruhm unverdienter verbreitet hat; man verfiel vor Hochachtung gegen dieselbe in Absicht auf die Gesundheit so weit, daß man sich unumstoßlich als eine ewige Wahrheit festsetzte, durch die goldene Ader werde allen Krankheiten vorgebeugt, die gegenwärtigen werden vertrieben, und der Leib zu einem hohen Alter gebracht.

§. 142.

Aus diesem Bewegungsgrunde, welcher lieblich reitzte, und das Gift in dem Busen verborgen hatte, suchte man auch so gar junge Personen zu vergiften, man gab sich alle Mühe bey den mindesten Anzeigen einer Anhäufung des Geblütes in der Pfordader und dem Mastdarme in der Blüthe der Jahre die so betitelte blinde Ader sehend zu machen, ohne zu untersuchen, ob sie vom Reiten, von der Vollblütigkeit, oder von einem zum Kreislaufe untauglichen Blute, von hitziger Speis und Tranke, von hartnäckigen Verstopfungen, und sitzender Lebensart ihre Geburt gezogen habe: zu diesem Ende reichte man hitzigtreibende Mittel dar, und die an dem Mastdarme angesetzten Igel mußten der blinden Ader den Stahr stechen, und diese sehend machen; Diese wird einer Goldader in Absicht auf die Gesundheit verglichen, und ich vergleiche sie bey jungen Personen einer Ader und Quelle, woraus eine schwache Gesundheit, Unpäßlichkeiten, die größten Uebel, und ein fruhzeitiger Tod quellen.

§. 143.

Man darf die goldene Ader auch in den höhern, und hohen Jahren jederzeit als ein Uebel, als eine widernatürliche Sache betrachten, und ungezweifelt dafür halten, daß entweders in den festen oder flüßigen Theilen des Körpers unumgänglich ein Fehler zu gegen seyn müsse: die festen Theile sind meistens zu schwammig, zu weich, und schlapp, die flüßigen zu viel unrein, zu dick, zu schwer, zu zäh, und zum freyen Kreislaufe untüchtig, das Geblüt häufet sich in der Milz- und Pfordader und derer Zweigen an, wo es schon durch sein eigenes Gewicht hingezogen wird, wo ohnehin der Kreislauf langsamer vor sich geht, und wo es weniger Widerstand findet; die ausgedehnten Gefäße schwellen bald innerlich g), bald äußerlich auf, erheben sich oft in schmerzhaf-

g) Riverius Cent. 3. observat. 7. beschreibet eine erstaunungswürdige harte Geschwulst.

te Feigwarzen h), oder werden an den äußern Mündungen des Mastdarms nicht selten durch Nießen, Lachen, Husten, oder Ausdrückung des Koths eröffnet i). Aus dieser Beschreibung offenbaret sich die Eintheilung in die blinde und schmerzhafte, in die fließende, in die innerliche, und äußere goldene Ader *. Ist wohl diese Beschaffenheit für einen

h) Lindanus in Collegio super Hartmann: meldet von einer goldenen Adergeschwulst, welche einer Faust groß vor dem Mastdarm hervorragete.

i) Die goldene Ader öffnet sich meistentheils zu ungewissen Zeiten, doch giebt es einige Personen, welche alle Monate diesen Fluß gleich dem andern Geschlechte verspüren: Amat. Lusit. Cent. 5. Cur. 3. führet dergleichen an, und Banarol. Pentecost. 2. observ. 47. erzählt von einem Greise, daß selber nach seinem Belieben durch Drucken das Hämorrhoidalgeblüt, so viel, und lang er wollte, seiner Gesundheit gemäß von sich lassen konnte.

* Der goldenen Ader sind nicht nur Mannspersonen, sondern junge Töchter, Frauen, schwangere und ältere Weibspersonen, wenn sie ihre Zeit ver=

nen natürlichen, oder widernatülichen Zustand des Körpers zu achten? sind nicht dieses schon Unbequemlichkeit, welchen Unpäßlichkeit, Schmerzen, Zwang **, Geschwulsten, Entzündungen, blutiger *** Urin,

 Hä-

verloren, ergeben. Hippocrat. in Coac. lib. 4. Epid. Cap. 20. Heurnius Comment. in Aph. 10. lib. 6. Hollerius de morb. intern. lib. 1. Cap. 55. Die goldene Ader fließt auch zu Zeit schleimig, oder weiß. Blater hat sie mit dem weisen Fluße des andern Geschlechts verglichen, sie werden Hæmorrhoides mucosæ genannt, vide Fernel. libr. 6. pathol. Cap. 10. Senert. in prax. libr. 3. part. 2. sect. 2. Cap. 12. Miscell. nat. curios. decad. 1. ann. 1. observ. 75. Dieser ist die Heilart der schleimigen Cacochimie §. 281. 284. Num. VI. vom weißen Fluße 282. und 287. eigen.

** Dieser ist oft so groß, daß die Leute in Ohnmachten verfallen. Ettmüller oper. med. pag. 153.

*** Mercurialis in prax. libr. 3. Cap. 31. und Senertus Instit. libr. 3. part. 1. Sect. 3. Cap. 5. haben den blutigen Urin die goldene Ader benamset: wie gemein muß selber also dieser Weg seyn. vid. Heurnius Comment. in Aph. 10. libr. 6. Hildan. Cent. 2. observ. 11.

Hämorrhoidalkoliken, und wegen einem schnellen Zurücktriebe des dicken Geblütes zu den obern Theilen Schwindel, Entzündungsfieber, Blutstürtze, schweres Athemholen, Erstickungen, Schlag u d. g. k) auf dem Fuße mehr als zu oft nachgefolget sind. Lebet nicht ein Mensch in diesem Falle, dem von der goldenen Ader nichts bewußt ist, gegen einem solchen in wahrhaft goldenen Zeiten? ist er nicht glückseliger als diese zu nennen? ist seine Gesundheit nicht dauerhafter? ist er so vielen Unpäßlichkeiten als jene, so vielen Gefahren, und Uebeln ausgesetzt? ist es nicht besser keine Wunde haben, als von solcher geheilet werden *? Es bleibt also eine unwi-

k) Hippoc. in Coac. passim. Galenn. lib. 6. Comment. 29. lib. 3. de humor. Com. 26. Celsus libr. 6. Cap. 18. Amat. Lusit. Cent. 5. Cur. 3. & de Haen. Thes. Patholog. de Hæmorrhoid. Viennæ 1759.

* Sydenham de Febrib. pag. 62. Es ist mit der goldenen Ader die Gleichniß wie mit den Fiebern zu machen, diese wurden von allen Schriftverfassern

unwidersprechliche Wahrheit, daß die goldene Ader allezeit die Folge eines Fehlers der Gesundheit und eine Art der Krankheiten der Eingeweide ist: es ist zwar richtig daß sie zuweilen, doch sehr selten ein solches Uebel ist, welches andere Uebel vehindern kann, da sie aber doch ein wirkliches Uebel bleibt, welches ungeachtet es bisweilen erträglich, ohne Gefahr, und wenig beschwerlich ist, gleichwohl durch einen geringen Fehler sehr mislich, schmerzhaft, beschwerlich und gefährlich werden kann; die Unregelmäßigkeit allein, wenn solche eingewurzelt ist, pflegt die nämlichen übeln Folgen,

 wie

---

fassern für heilsam gehalten, und Sydenham sect. 1. Cap. 4. pag. 72. hat selbe gar einen Werkzeug der gutwirkenden Natur in Absicht auf andere Krankheiten genannt: Vid. Haller: prim. lin. Physiolog. §. 579. Bis endlich Frid. Hoffmann Tom III. pag. 65. & 66. die Sache also entschieden hat: die Fieber sind keineswegs in sich selbst heilsam, oder gesund, sondern nur zufälliger Weise. Besser ist es kein Uebel erdulden, als eines durch das andere heben.

wie die Unregelmäßigkeit der monatlichen Reinigung nach sich zu ziehen l).

§. 144.

Die meisten, und sehr viele von den Gelehrten sind der Meynung, daß man in den vorigen Jahrhunderten von der goldenen Ader nichts gewußt habe; sie sind aber irrig, da die Urheber der Arzneywissenschaft Hippokrat m) Galen n) Celsus o) und ihre Nachfolger, wie aus den vergangenen Anführungen zu ersehen ist, dieselbe umständlich beschrieben: sie wurde also zu allen Zeiten, absonderlich in den mittägen Gegenden p), viel seltener aber im mitternächtigen und in unserm gemäßigten Clima oder Landstriche angetroffen,

l) Tissot von der Gesundheit vornehmer Personen pag. 165. & Epist. Zimmermanno pag. 19.

m) Libr. 6. Aph. 26. Aph. 4. Comm. 25. Epid. L. 6. sect. 3. text. 37.

n) Lib. 6. Comm. 29. libr. 3. de humor. Comm. 26.

o) Lib. 6. Cap. 18.

p) Hippocrat de aer. & locis. Cap. 4. §. 7.

sen; freylich war sie in den abgewichenen Jahrhunderten bey uns nicht so allgemein, wie dermal, und eben darum muß ungezweifelt etwas seyn, welches den Saame zu selber so ungemein ausgestreut hat; ich will den Saame und die Ursachen derselben in Kürze entwickeln.

§. 145.

Man hat im gegenwärtigen Jahrhunderte angefangen sich von der vorigen Lebensordnung in einem großen Grade zu entfernen, Gewürze, hitzige Getränke, angemachte Weine, Coffee, Chocolade zu verschwenden, einer unerhörten Schwelgerey sich zu überlassen, den Leibesübungen zu entsagen, und einem sitzenden, oder gar müßigen Leben sich zu ergeben: dieses ganze verhalten kann nichts anders, als eine große Vollblütigkeit, üble Säfte, dickes, zähes, zum Kreislaufe untüchtiges Geblüt, schwammige und erschlappte feste Theile, und aus diesem die goldene Ader nach sich ziehen. Warum hat dieses Uebel nur in den Städten, und nicht bey dem ar-

beitsamen Landmanne seinen Wohnplatz aufgeschlagen? als eben aus obigen Ursachen, durch was hat es sich noch schneller verbreitet? als weil mit der goldenen Ader behaftete Aeltern ihres gleichen Kinder hervorbrachten, und dieses Uebel von einem Geschlechte auf das andere fortgepflanzet wurde; Endlich durch was hat dieser feind noch festern Fuß gesetzt? als durch Misbrauch der hitzigtreibenden Mittel, der aloetischen Pillen *, und scharfen Purgieren **.

§. 146.

---

* Fonseca Tom. 1. Conf. 57. hat die Schädlichkeit der aloetischen Pillen folgendermassen vorgestellt: jedermann soll sich von den aloetischen Pillen hüten, den die Aloe eröffnet die Mündungen der Blutadern, und betreibet dergestalt die goldene Ader, daß aus hundert, die solche Pillen gebrauchen, neunzig Beschwerden mit der goldenen Ader bekommen werden: das ärgste ist, daß fast gar alle Pillen der Aloe theilhaftig sind.

** Ettmüller oper. med. Tom. I. pag. 153. Zum Unglücke ist die abscheuliche Gewohnheit

§. 146.

Es ist zwar nicht in Abrede zustellen, daß die goldene Ader zuweilen wie alle andere Blutflüße gutes gethan habe, wie schon oben Meldung geschehen ist; allein die Gefahren, so sie begleiten, sind so groß, daß, so bald jemand damit bedrohet wird, ein kluger Arzt fast jederzeit ihr vorzukommen suchen muß. Ich will mich mit weiterer Beschreibung der Gefahren, und Uebel, so daraus entspringen, nicht aufhalten, sondern die vortrefliche schon vor 15 Jahren an das Tageslicht getretene Abhandlung des Herrn von Haen q) nach zu lesen empfohlen haben, weil ich aus einem Brunnen, der wirklich ausgeschöpfet ist, nicht vom neuen Wasser gumpen, und ein leeres Stroh, welches bis auf das letzte Körnlein ausgedroschen

---

zur Mode geworden, Purgieren in der wenigsten Gestalt, und zwar oft gar in einem Geiste und Rosoli zu nehmen; es ist unmöglich, daß man unter einer so wenigen Gestalt andere, als scharfe Purgiermittel geben kann.

q) Theses Patholog. de Hæmorrhoidibus Viennæ 1759.

schen worden, zu meiner Arbeit nicht vor mich nehmen will; diejenigen aber, welche sich diese Abhandlung nicht beyschaffen können, oder wollen, sollen die gegenwärtig angezeigten Beschwerlichkeiten, Uebel, und Gefahren wohl zu Gemüthe führen, sie werden hinreichend seyn, auch den stärksten Freund der goldenen Ader wankend zu machen, und auf andere Gedanken zu leiten.

§. 147.

Durch die angeführten Beweise verlange ich nichts minders, als bey denjenigen, welche diesen Fluß schon eine geraume Zeit und mehrere Jahre mit guter Wirkung heilsam erfahren haben, einen Beyfall zu erhalten; diese ermahne ich vielmehr, daß sie selben nicht stören, auch alle Gelegenheit und Ursachen, welche ihm hinderlich seyn könnten, auf das fleißigste vermeiden, und im Falle der Noth die Egel brauchen sollten, wo sie außer dessen in alle obenangezeigte Krankheiten verfallen würden: sondern mein Absehen ist pur dahin gerichtet, daß man der goldnen Ader bey

Zeiten vorbeuge, gleich bey den ersten Spuren die Ursache genau untersuche, dieselbe hebe, eine gute Diät beobachte, die Verstopfungen der Gedärme eröffne, Salpeter mit Weinsteine versetzt öfters nehme, eine Armaderläß bey Vollblütigkeit und bey sich äußernden Feigwarzen ein Salbel r) aus Leinsaamen und d. g. gebrauche, und daß man fordershin zu allen Zeiten die fetten, schwer zu verdauenden, verstopfenden, hitzigen, und gewürzhaften Speisen und Getränke, die Egellässen s) in der Jugend, alle scharfe Purgier und hitzige Mittel mit größter Sorgfalt vermeiden, und die zur Mode gewordene Fußläß nicht ohne dringende Ursache vornehmen möge.

§. 148.

---

r) Experimentum de Linaria patet pulcherrimum in Hartmanni prax. med. pag. 160 §. 3. Andere, worunter Zacutus Lusit. in seinem Praxi, rühmen Ueberschläge mit warmer Milch.

s) Sorbait Oper. med. pag. 423. Bagliv. Oper. med. pag. 841. & 842.

§. 148.

Wenn der Fluß zu stark und übermäßig ist, darf man zwar anhaltende Mitttel, doch, wie im nachstehenden Abschnitte vorkommen wird, sehr behutsam gebrauchen.

Ein und zwanzigster Abschnitt.

Von den anhaltenden, und zusammenziehenden innerlich so wohl als äußerlichen Mitteln.

§. 149.

Die natürlichen dem Ansehen nach zu starken Blutflüsse der goldenen Ader, der monatlichen Reinigung, des Flußes der Gebährenden, das Nasenbluten *, wenn sie unzeitig

* Die schädliche Gewohnheit in dem Nasenbluten kaltes Wasser, oder Essig auf einmal in die Nase zuziehen, den Kopf und Nacken mit eiskaltem Was=

zeitig mit stark anhaltenden Mitteln zurückgehalten werden, erwecken die schweresten Zufälle, und, da das Geblüt durch andere Wege auszutreten sucht, tödtliche Krankheiten, wie Hippokrat t), Galen u), Celsus w), Forest x), Höchstetter z), Salmuth a), Hol-

Wasser abzugießen, oder mit Schnee zu reiben, ist von großer Gefahr, wie auch die kalten Ueberschläge, das Geblüt wird mit aller Gewalt zu den innern Theilen getrieben, es entstehen Ohnmachten, andere Blutstürze, Erstickungen und der Schlag. Frid. Hoffmann med. rat. Syst. Tom. II. pag. 199. Das Erschrecken hat zwar das Nasenbluten gestillt, die Blindheit aber verursachet Annal. Vratisl. 1726. pag. 503. ein Meißel aber mit Brandewein und Essig befeuchtet in die Nase gesteckt ist sehr gut.

t) Lib. 1. de morb. mul. §. 102. & libr. 1. de mob. §. 32.

u) Lib. 6. Comm. 29. & L. de humor. Comm. 26.

w) Libr. 6. Cap. 18.

x) Libr. 16. observ. 25.

z) Observ. decad. 2. cos. 7.

a) Cent. 2. observat. 18.

Hollerius b), Fontan c), Amat. Lusit. d), Heurnius e), Bagliv f), Bosnius g), Hildan h) und andere aufgezeichnet hinterlassen, und in den wunderlichen Natursbegebenheiten zu lesen ist i).

§. 150.

Solche Blutflüsse sind also nicht jederzeit aus der Menge des abgegangenen Blutes zu Beurtheilen, und daraus zu schließen, daß man selbe einhalten müsse, sondern es ist die hauptsächliche Obsicht auf den Leidenden zu richten, und zu beobachten: ob der sich klagende

b) Lib. 1. de morb. intern. Cap. 29.

c) In Responſ. lib. 1. pag. 25.

d) Cent. 5. Conf. 3.

e) Comment. in Aph. 10. lib. 6.

f) Prax. med. libr. 1. pag. 124.

g) De Offic. med. dupl.

h) Cent. 3. Obſerv. 2.

i) Decad. 1. ann. 1. Obſerv. 85. & Decad. 2. ann. 1. obſerv. 79.

gende durch solche Blutflüsse erleichtert, oder aber geschwächet, und die Uebungen (actiones) des Körpers gestöret, oder andere Zufälle z. B. ein zitternder Puls, blaßes Angesicht, und blasse Lippen, Herzweh, Mattigkeit, Ohnmachten, oder d. g. verursachet werden: in solchen Fällen wurde man nebst Bindung der Arme und Schenkeln sich freylich der anhaltenden Mittel mit Salpeter versetzet, doch der gelindesten, bedienen müssen, und da sich das Uebel nicht geben wollte, dörfte man zu Stärkeren schreiten; Niemanden aber schaden die stark anhaltenden Mittel mehr, als den Blutspeyern; es müssen hieraus unmittelbar Lungengeschwäre und Lungensuchten erfolgen, absonderlich, wenn man wegen großer Mattigkeit keine Aderläße * mehr vornehmen kann,

* Die Aderläß ist in allen Gattungen der Blutflüsse, wenn sie zu übermäßig sind, wie auch im Blutbrechen, Blutspeyen, und blutigen Urine bey Zeiten gebraucht von großem Nutzen; man soll selbe allzeit den anhaltenden Arzneyen vorsetzen,

und die anhaltenden nicht mit Brustmitteln versetzt werden. Ueberhaupts soll die ganze Curart kühlend seyn, nichts darf warm gegeben, und bey Blutstürzen der obern Theille des Leibes müssen laue Fußwässer, leichte Clystire mit 40 Gran Salpeter jederzeit vermengt, und bey Verstopfungen (die beträchtlich sind) gelinde Laxiermittel aus Manna und Weinsteine dargereichet werden: diese Laxiermittel sind nach dem Blutbrechen allemal nothwendig, um das ausgetretene Geblüt durch den Stuhl abzuführen. Wenn die Blutflüsse von unterdrückter Monatzeit oder vom goldnen Aderflusse herkommen, ist die nämliche Curart zu beobachten, zugleich aber auch jenes, was in dem 19 und 20sten Abschnitte abgehandelt worden.

§. 151.

---

tzen, und alsdann erst zu diesen seine Zuflucht nehmen: die sichersten sind Schaafgarbe oder Tausendblatt und Chinarinde; sie sind, wie starker Thee abgesotten, kalt mit Essig, Hönig, und wenigem Salpeter vermischet öfters zu trinken. Im Falle der Noth leistet Essig, Hönig und Salpeter mit Wasser vermischet gute Dienste, wie auch Molken mit Essig.

§. 151.

Die anhaltenden und zu Zeiten gar hitzig gegebenen stopfenden Mittel in den Durchbrüchen und Ruhren aus Alaun, Muscatnuß, Zimmet, rothen Corallen, Siegelerde, gegrabenem Einhorn, Hirschhorn, Fracastor-Latwerge, Theriak, Schmaragd, Granat, und Quittensafte, Petschierwachse, rothem Weine, und unzähligem andern zusammengesetzten Unrathe hat Zimmermann k) in der Schweitz schon vor etlichen Jahren auf das äußerste verfolgt: unter dieser Verfolgung aber schienen diese mörderischen Mißbräuche bey uns erst recht aufzuleben, und diese tyrannische Heilart hat in der vor drey Jahren und heuer graßirenden Ruhr vielen hunderten das Leben gekostet.

§. 152.

Wie wäre es zu wünschen, und wie vielen würde das Leben gerettet werden, wenn man sich an die Regel des Celsus halten würde l).

k) Von der Ruhr unter dem Volke pag. 191.

l) De ventris fluxu lib. 4. cap. 19.

Es gereicht zur Gesundheit, sagt er, wenn man einen oder mehrere Tage den Durchlauf hat, wenn nur kein Fieber zugegen ist, und selber nicht über 7 Tage anhält, es wird dadurch das Schädliche ausgeführt, und der Leib gereiniget. Der Durchbruch wird auch ganz gewiß eher nachlassen, wenn wir der heilsamen Wirkung der Natur nicht gleich im Anfange mit anhaltenden, sondern gelinden Laxiermitteln aus Weinsteine, Bittersalz, Rhabarber, Tamarinden und Manna, nebst einer wohlangeordneten Lebensordnung * zu Hilfe kommen, und bey großem Unrathe in dem Magen, bey Bitterkeit des Mundes, bey Eckel, Grausen und widrigen Aufstoßen ein gelindes Erbrechmittel darreichen werden **. Starke Purgier- und Brechmittel sind in diesen Umständen ein wahres Gift, sie bringen Kolicken, Zwang, übermäßiges Purgieren und Erbrechen, gichterische Zuckungen, eine wahre Ruhr,

und

* Man hat oft Bauchflüsse, und ändert nicht in der Lebensordnung ab, dadurch werden sie langwierig, und gefährlich.

** Celsus libr. I. c. 3.

und Entzündungen der Gedärme hervor; durch die anhaltenden Mittel aber wird der Wolf in den Schafstall eingesperret, es werden größere Bauchschmerzen, und durch den beständigen Reitz des eingekerkerten scharfen Unraths ein Fieber erwecket, Entzündungen der Gedärme, oder des Magens verursachet, der Durchbruch in die Ruhr abgeändert, und der Brand beschleuniget: man sieht immer die gallichten Durchlaufe für Ruhren an, man stopfet sie, und alsdann werden sie erst wahre Ruhren.

§. 153.

In letztern Fällen bey einer wirklichen Entzündung der Gedärme (welches aus den §. 243. Nro 7. gegebenen Anzeigen zu erkennen ist) würden auch so gar die oben angepriesenen gelinden Laxierarzneyen, bis die Entzündung gehoben ist, die Stelle eines scharfen Giftes vertreten, die Schmerzen, und die Entzündung würden dadurch vermehret, und dem Brande die Thüre eröffnet werden m); man muß zuvor mit Ader-

m) Van Swieten Comment. Tom. III. pag. 194. Boerhaav de cognosc. & curand. morb. Aph. 964. & 977.

und die anhaltenden nicht mit Brustmitteln versetzt werden. Ueberhaupts soll die ganze Curart kühlend seyn, nichts darf warm gegeben, und bey Blutstürzen der obern Theile des Leibes müssen laue Fußwässer, leichte Clystire mit 40 Gran Salpeter jederzeit vermengt, und bey Verstopfungen (die beträchtlich sind) gelinde Laxiermittel aus Manna und Weinsteine dargereichet werden: diese Laxiermittel sind nach dem Blutbrechen allemal nothwendig, um das ausgetretene Geblüt durch den Stuhl abzuführen. Wenn die Blutflüsse von unterdrückter Monatzeit oder vom goldnen Aderflusse herkommen, ist die nämliche Curart zu beobachten, zugleich aber auch jenes, was in dem 19 und 20sten Abschnitte abgehandelt worden.

§. 151.

---

zen, und alsdann erst zu diesen seine Zuflucht nehmen: die sichersten sind Schaafgarbe oder Tausendblatt und Chinarinde; sie sind, wie starker Thee abgesotten, kalt mit Essig, Hönig, und wenigem Salpeter vermischet öfters zu trinken. Im Falle der Noth leistet Essig, Hönig und Salpeter mit Wasser vermischet gute Dienste, wie auch Molken mit Essig.

§. 151.

Die anhaltenden und zu Zeiten gar hitzig gegebenen stopfenden Mittel in den Durchbrüchen und Ruhren aus Alaun, Muscatnuß, Zimmet, rothen Corallen, Siegelerde, gegrabenem Einhorn, Hirschhorn, Fracastor-Latwerge, Theriak, Schmaragd, Granat, und Quittensafte, Petschierwachse, rothem Weine, und unzähligem andern zusammengesetzten Unrathe hat Zimmermann k) in der Schweitz schon vor etlichen Jahren auf das äußerste verfolgt: unter dieser Verfolgung aber schienen diese mörderischen Mißbräuche bey uns erst recht aufzuleben, und diese tyrannische Heilart hat in der vor drey Jahren und heuer graßirenden Ruhr vielen hunderten das Leben gekostet.

§. 152.

Wie wäre es zu wünschen, und wie vielen würde das Leben gerettet werden, wenn man sich an die Regel des Celsus halten würde l).

k) Von der Ruhr unter dem Volke pag. 191.

l) De ventris fluxu lib. 4. cap. 19.

Es gereicht zur Gesundheit, sagt er, wenn man einen oder mehrere Tage den Durchlauf hat, wenn nur kein Fieber zugegen ist, und selber nicht über 7 Tage anhält, es wird dadurch das Schädliche ausgeführt, und der Leib gereiniget. Der Durchbruch wird auch ganz gewiß eher nachlassen, wenn wir der heilsamen Wirkung der Natur nicht gleich im Anfange mit anhaltenden, sondern gelinden Laxiermitteln aus Weinsteine, Bittersalz, Rhabarber, Tamarinden und Manna, nebst einer wohlangeordneten Lebensordnung * zu Hilfe kommen, und bey großem Unrathe in dem Magen, bey Bitterkeit des Mundes, bey Eckel, Grausen und widrigen Aufstoßen ein gelindes Erbrechmittel darreichen werden **. Starke Purgier- und Brechmittel sind in diesen Umständen ein wahres Gift, sie bringen Kolicken, Zwang, übermäßiges Purgieren und Erbrechen, gichterische Zuckungen, eine wahre Ruhr,

und

* Man hat oft Bauchflüsse, und ändert nicht in der Lebensordnung ab, dadurch werden sie langwierig, und gefährlich.

** Celsus libr. 1. c. 3.

und Entzündungen der Gedärme hervor; durch die anhaltenden Mittel aber wird der Wolf in den Schafstall eingesperret, es werden größere Bauchschmerzen, und durch den beständigen Reitz des eingekerkerten scharfen Unraths ein Fieber erwecket, Entzündungen der Gedärme, oder des Magens verursachet, der Durchbruch in die Ruhr abgeändert, und der Brand beschleuniget: man sieht immer die gallichten Durchlaufe für Ruhren an, man stopfet sie, und alsdann werden sie erst wahre Ruhren.

§. 153.

In letztern Fällen bey einer wirklichen Entzündung der Gedärme (welches aus den §. 243. Nro 7. gegebenen Anzeigen zu erkennen ist) würden auch so gar die oben angepriesenen gelinden Laxierarzneyen, bis die Entzündung gehoben ist, die Stelle eines scharfen Giftes vertreten, die Schmerzen, und die Entzündung würden dadurch vermehret, und dem Brande die Thüre eröffnet werden m); man muß zuvor mit Ader-

m) Van Swieten Comment. Tom. III. pag. 194. Boerhaav de cognosc. & curand. morb. Aph. 964. & 977.

lassen, lindernden Clystiren, verdünnenden laulicht-häufigem Getränke, Ueberschlägen, temperirenden und andern tauglichen innerlichen Mitteln die Entzündung heben und vernichten *. Wenn aber kein Entzündungsfieber, und nicht einmal geringe Anzeigen auf selbes vorhanden sind, die Ruhr aber mit einem faulen Gall- oder gar bösartigen Fieber, und dessen Umständen verbunden ist, dann darf man nach Anleitung des berühmten Professor Baldinger, von den Krankheiten einer Armee, keine Ader öffnen, mit gelindabführenden Mitteln aber so lang anhalten, bis der Stuhlgang nicht mehr gelb, grün, braun oder mit verschiedenen Farben vermischt, sondern wässerig aussehen, und nicht so übel riechen wird: dann kann man zur Fieberrinde, zu stillenden und andern stopfenden Mitteln die Zuflucht nehmen. Bey großer Abgeschlagenheit, Bösartigkeit, und schwacher Puls soll man den bey der preußischen Armee

vom

*) Es ist dießfalls überhaupts wie bey der Darmentzündung §. 244. Nro. 7. zu verfahren, alsdann aber soll man zu gelinden Laxier und Stopfmitteln §. 251. schreiten.

vom Baldinger gemachten Wahrnehmungen gemäß der Fieberrinde nach dem 252. §. dieses Werkes den Kampfer oder auch die Schlangenwurzel beyfügen: bey großen Schmerzen, oder in langwierig-eiterigen Ruhren, oder, wenn die Gedärme angefressen sind, muß man das arabische Gummi öfters zu einem halben oder ganzen Quintchen in was Warmen aufgelöst einnehmen, und (wenn die dicken Gedärme Schaden gelitten) auch durch lindernde Clystire, doch in verstärkter Gabe gebrauchen*. Anstatt des arabischen Gummi kann man sich des Gummi Senegal (welches reiner, häufiger und um wohlfeilern Preis zu bekommen ist) bedienen**: mehrer von den innerlichen Geschwären ist zu lesen §. 294 und 296. Aus diesen nur in Kürze beygebrachten Erinneruugen

*) Bey gar großen Schmerzen kann man nach vorgegangener genugsamer Reinigung der ersten Wege zum innerlichen Gebrauche das arabische Gumi mit Mohnsafte versetzen.

**) Triller. Dispensat. univers. Tom. I. p. 232, & Cartheuser fundament. mat. med. part. 2, Sect. xv. Cap. 7. pag. 565. seq.

ist zu beurtheilen, was für eine Behutsamkeit zur Heilung dieser Krankheit verlangt werde; welche verschiedene Heilungsart der Durchlauf und die Ruhr erfodern; wie falsch, und schädlich es sey, durch ein einziges und gewisses Mittel solche Krankheiten heilen wollen; wie betrüglich man sich einbilde, daß eine ganz einfache und einfältige Heilart diesem Uebel gewachsen sey; wie unumgänglich nothwendig aber im Gegentheile bey solchen Fällen der Rath eines erfahrnen Arztes erfodert werde. n)

§. 154.

Die Schwäche bey einem Greise, welche aus einer allzu großen Steife entstehet, kann man durch keine anhaltende gewürzhaftgeistige Mittel und nicht einmal durch den Gebrauch der peruvianischen Rinde stärken, man würde die Steife vermehren, und den ohnehin bey den Alten langsamen Kreislauf durch zusammenziehende und anhaltende Arzneyen verhindern:

n) Boerhaav de cognosc. & cur. morb. aph. 964. & 977.

hindern: man besehe Halles o) Versuche, wo er wahrgenommen, daß das warme Wasser in 62 Stunden, der Trank von der Chinarinde aber nach 16maliger Wiederholung erst in 224. Stunden durch die Pulsadern des Hundes beweget worden; was werden also erst die Getränke aus Bistorta und andern anhaltenden Sachen thun?

§. 155.

Nach hitzigen Fiebern, langwierigen Krankheiten, und vorgegangenen Blutflüssen soll man selbe nicht eher verordnen, bis die leere Gefäße wiederum mit gehörigen nahrhaften Säften angefüllt sind, sonst werden diese zusammen gezogen, verwachsen, und der Körper wird vor den Jahren steif: sie ziehen auch in Cacochymien, wo die Säfte noch nicht gehörig zertheilet und verbessert worden, schlimme Zufälle nach sich.

§. 156.

Die durch innerlich anhaltende oder äußerlich zusammenziehende und zurücktreibende Pulver, Salben, und andere Schmierereyen

o) In dessen Statick des Geblüts pag. 119.

zurückgetriebene scharfe Materie in Krätzen, weißem Fluße, Tripper, Podagra, Artritick, Hitzblattern, Zittermälern des Gesichts, oder andern Ausbrüchen, im Rothlaufe, Aussprunge der Kinder, wehen Köpfen, Schwitze und Geschwülsten der Füße 2c. wirft sich auf die innern Theile, und nach Verschiedenheit der innern Theile, wo sie sich hinwirft, biethet sich ein ungeheures Feld der gefährlichsten Krankheiten dar. Die trauervollesten Folgen und Geschichten führen an Hippokrat p), Galen q), Aetius r), die Bücher von zerschiedenen Natursbegebenheiten s), die breßlauischen Jahrzeitbücher *, Amatus Lusitanus t), Wedelius u), Forest w), Hagendorn

p) In Epid. libr. 6. Epid. part. 4. Text. 30. & libr. 6. aph. 25.

q) Meth. med. libr. 4. c. 3.

r) Lib. 16. c 66. & c. 16.

s) Decad. 3. ann. 3. observ. 9. Decad. 1. ann. 1. observ. 58. Dec. 2. ann. 8. pag. 255. & Decad. 1. ann. 109. observ. 331.

* 1721. Cl. 4. pag. 320.

t) Cent. 1. observat. 36.

u) De medicament. facultat.

w) Consil. 12.

dorn x), Wepfer z), Diemerbrök a), Tulpius b), Sennertus c), Hildan d), Langius e), River f), Simon Paul g), Krato h) Poterius i), und andere. Ehe und bevor man derley innerlich oder äußerlich anhaltende Mittel im Falle der Noth gebrauchen will, muß zuvor der Leib genugsam gereiniget seyn.

§. 157.

Wie dem Körper der Schatten, so folgen altzugeheilten Geschwären tödtliche Gefahren, wegen des auf die innerlichen Theile sich werfenden Uebels, auf dem Fuße nach. Die miß-

x) Hist. med. phys. Cent. 1. hist. 38.

z) De Apopl. pag. 2. 3.

a) Observat. med. Nro. 60. pag. 75.

b) Lib. 1. obs. med. cap. 8. pag. 17.

c) Prax. med. part. 3. s. 2. ann. 1696. Mens. Maj. observ. 1.

d) Cent. 3. observat. 39.

e) Lib. 1. Epist. 16.

f) Cent. 3. observat 85.

g) In quadrip. Botanic. pag. 215.

h) In Consil. pag. 10. 15. Consil. 367.

i) Oper. med. pag. 38. 217. 320. 329. 335.

mißlichsten Wirkungen desselben sind zu lesen in den Büchern von verschiedenen wunderlichen Begebenheiten der Natur k) bey Tulpius l), Amatus Lusit m), Bartholin n), Hildan o), Lentil p).

§. 158.

Man muß demnach mit Heilung alter Geschwäre sehr behutsam umgehen, zuvor den Leib etlichemal mit Mercurialpillen oder einer anderen Laxier wohl ausreinigen, Geblüt reinigende aus dem sogenannten Holztranke bestehende Mittel *, und eine wohl eingerichtete Lebensordnung gebrauchen, Fontanelle, damit das Schädliche durch selbe ausfließen könne, setzen, und nachdem solche in Fluß gekommen sind,

k) Decad. 3. ann. 2. obſervat. 29.
l) Obſervat. lib. 1 cap. 8.
m) Cent. 2. hiſt. 6.
n) Cent. 3. hiſt. 20.
o) Cent. 2. obſerv. 10. & Cent. 3. obſerv. 39.
p) Miſcell. part. 1. pag. 3.
* Bey obigen Ausschlägen von einer Schärfe kann man vor dem Gebrauche der äußerlichen Mittel auf die nämliche Weise verfahren.

sind, endlich das Geschwär zu schließen anfangen, nebenbey aber das Geblüt noch eine geraume Zeit zu reinigen fortfahren: ein Fontanel darf niemals zugeheilet werden, wo sonst der Patient mit obigen §. 156. in gleiche Armseligkeit würde gestürzt werden. q)

§. 159.

In der Entzündung der Augen pflegt man mit kalten Augenwässern, mit Hineintropfung derselben in die Augen das Uebel zu heben. Hieraus entstehen wegen Verdickung der Säfte, eine verhärtete Geschwulst, ein Fell, schlechtes Gesicht, rinnende Augengeschwärlein und die Blindheit r): eben so schädlich sind auch die scharf-, zusammenziehenden, fetten, und ölichten Sachen s). Es ist ein großer

q) Miscell. nat. Cur. Decad. 3. ann. 2. observat. 29. Tulpius observat. lib. 1. Cap. 8.

r) Frid. Hoffmann med. rat. Syst. Tom. VI. pag. 321. Forest. observat. Chyrurg. lib. 2. Observat. 19.

s) Forest. lib. 9. observ. 26.

großer Fehler, daß man die Entzündung der Augen für so gering hält, nur äußerlich zertheilende und meist noch mehr zusammenziehende Mittel gebraucht, und nicht einsehen will, daß die Entzündung, welche insgemein auch in dem innern Auge tiefe Wurzel gefasset, nicht durch äußere Mittel allein könne gehoben, sondern daß sie wie andere Entzündungen nicht mit anhaltenden und zusammenziehenden, wohl aber mit erweichenden, und auflösenden Mitteln t) müsse geheilet werden; Aderlassen, Laxiren mit süßem Mercurius versetzet, Senfüberschläge * auf die Waden oder Fußsolen, temperirende, und kühlende innerliche nebst einer klugen Wahl der äußerlichen warm applicirten erweichenden und zu gleich auflösenden Mittel sind

---

t) Baerhaab von den Augenkrankheiten pag. 55.

* Den Blasen ziehenden Pflastern aus spanischen Fliegen ist in der Entzündung der Augen nicht zu trauen; denn da ihre flüchtigen scharfen Theile mit dem Geblüte vermischet werden, vermehret sich die Entzündung der Augen. Boerhaab Abhandlung von den Augenkrankheiten pag. 64.

sind hinreichend diesem Uebel zu steuren **. Es ist also bey weitem nicht genug, daß man bey Entzündung der Augen äußerliche Hausmittel anwende, und in die Apothecke um ein Augenwasser laufe; die Augenwässer selbst sind in ihren Eigenschaften sehr unterschieden, noch mehr aber die Ursachen der Entzündung, die Naturen der Menschen, das Alter, das Geschlecht, die Landschaft, und die Jahrszeiten; Dieser Unterschied kann Niemanden als erfahrnen, und wohlgeübten Aerzten bekannt seyn; denn ein

** Das Aderlassen kann in geringern Entzündungen vermieden, und statt desselben das Schrepfen, und Blutegelsetzen an die Schläfe, und hinter die Ohren vorgekehrt werden: bey einer heftigeren Entzündung aber, wenn große Röthe, und Schmerzen vorhanden sind, hat man das Aderlassen nicht aufzuschieben; denn wenn es die ersten 3, oder 4 Tage unterlassen wird, erzeiget sich ein Geschwärung, und ist es um das Auge sehr oft geschehen.

mißlichsten Wirkungen desselben sind zu lesen in den Büchern von verschiedenen wunderlichen Begebenheiten der Natur k) bey Tulpius l), Amatus Lusit m), Bartholin n), Hildan o), Lentil p).

§. 158.

Man muß demnach mit Heilung alter Geschwäre sehr behutsam umgehen, zuvor den Leib etlichemal mit Mercurialpillen oder einer anderen Laxier wohl ausreinigen, Geblüt reinigende aus dem sogenannten Holztranke bestehende Mittel *, und eine wohl eingerichtete Lebensordnung gebrauchen, Fontanelle, damit das Schädliche durch selbe ausfließen könne, setzen, und nachdem solche in Fluß gekommen sind,

k) Decad. 3. ann. 2. observat. 29.
l) Observat. lib. 1 cap. 8.
m) Cent. 2. hist. 6.
n) Cent. 3. hist. 20.
o) Cent. 2. observ. 10. & Cent. 3. observ. 39.
p) Miscell. part. 1. pag. 3.
* Bey obigen Ausschlägen von einer Schärfe kann man vor dem Gebrauche der äußerlichen Mittel auf die nämliche Weise verfahren.

sind, endlich das Geschwär zu schließen anfangen, nebenbey aber das Geblüt noch eine geraume Zeit zu reinigen fortfahren: ein Fontanel darf niemals zugeheilet werden, wo sonst der Patient mit obigen §. 156. in gleiche Armseligkeit würde gestürzt werden. q)

§. 159.

In der Entzündung der Augen pflegt man mit kalten Augenwässern, mit Hineintropfung derselben in die Augen das Uebel zu heben. Hieraus entstehen wegen Verdickung der Säfte, eine verhärtete Geschwulst, ein Fell, schlechtes Gesicht, rinnende Augengeschwärlein und die Blindheit r): eben so schädlich sind auch die scharf-, zusammenziehenden, fetten, und ölichten Sachen s). Es ist ein großer

q) Miscell. nat. Cur. Decad. 3. ann. 2. observat. 29. Tulpius observat. lib. 1. Cap. 8.

r) Frid. Hoffmann med. rat. Syst. Tom. VI. pag. 321. Forest. observat. Chyrurg. lib. 2. Observat. 19.

s) Forest. lib. 9. observ. 26.

großer Fehler, daß man die Entzündung der Augen für so gering hält, nur äußerlich zertheilende und meist noch mehr zusammenziehende Mittel gebraucht, und nicht einsehen will, daß die Entzündung, welche insgemein auch in dem innern Auge tiefe Wurzel gefasset, nicht durch äußere Mittel allein könne gehoben, sondern daß sie wie andere Entzündungen nicht mit anhaltenden und zusammenziehenden, wohl aber mit erweichenden, und auflösenden Mitteln t) müsse geheilet werden; Aderlassen, Laxiren mit süßem Mercurius versetzet, Senfüberschläge * auf die Waden oder Fußsolen, temperirende, und kühlende innerliche nebst einer klugen Wahl der äußerlichen warm applicirten erweichenden und zu gleich auflösenden Mittel sind

t) Baerhaav von den Augenkrankheiten pag. 55.

* Den Blasen ziehenden Pflastern aus spanischen Fliegen ist in der Entzündung der Augen nicht zu trauen; denn da ihre flüchtigen scharfen Theile mit dem Geblüte vermischet werden, vermehret sich die Entzündung der Augen. Boerhaav Abhandlung von den Augenkrankheiten pag. 64.

sind hinreichend diesem Uebel zu steuren **. Es ist also bey weitem nicht genug, daß man bey Entzündung der Augen äußerliche Hausmittel anwende, und in die Apothecke um ein Augenwasser laufe; die Augenwässer selbst sind in ihren Eigenschaften sehr unterschieden, noch mehr aber die Ursachen der Entzündung, die Naturen der Menschen, das Alter, das Geschlecht, die Landschaft, und die Jahrszeiten; Dieser Unterschied kann Niemanden als erfahrnen, und wohlgeübten Aerzten bekannt seyn; denn ein

** Das Aderlassen kann in geringern Entzündungen vermieden, und statt desselben das Schrepfen, und Blutegelsetzen an die Schläfe, und hinter die Ohren vorgekehrt werden: bey einer heftigeren Entzündung aber, wenn große Röthe, und Schmerzen vorhanden sind, hat man das Aderlassen nicht aufzuschieben; denn wenn es die ersten 3, oder 4 Tage unterlassen wird, erzeiget sich ein Geschwärung, und ist es um das Auge sehr oft geschehen.

ein Mittel bekömmt nicht allen gut u). Es ist nur zu bewundern, daß für denjenigen Theil des Körpers, wovon fast das einzige Vergnügen des menschlichen Lebens abhängt, nicht größere Sorge getragen werde.

§. 160.

Auf gleichem Schlage sollen die Bader in äußerlichen Quetschungen keine geistige Feuchtigkeiten, aus Brandweine, Arquebusadewasser und d. g. gebrauchen, man muß aus einem alten Mißbrauche kein Gesetz machen. Diese Feuchtigkeiten verdicken das Geblüt, und sind, anstatt solches aufzulösen, wirklich schädlich, ob man gleich solche zuweilen in leichten Schäden ohne Nachtheil gebraucht. Bisweilen scheint es, als ob sie zur Heilung helfen, da sie das aus-

u) Triller in Dispensat. univers. de aquis Ophtalmicis pag 73. Im Falle der Noth ist doch das blaue Augenwasser (aqua Ophtalmica sapphirea) nach dem Wiener Dispensatorium äußerlich warm mit einem Bäuschlein übergelegt, oder zu etwelchen Tropfen bisweilen in das Aug gelassen eines der besten Mittel.

ausgetretene Geblüt in die Zwischenräume der Muskeln zurück treiben, oder das Austreten selbst verhindern, und solches in die gequetschten Gefäße einschließen; allein, sie dienen in der That nur das Uebel in die Enge zu treiben, welches einige Monate hernach in einer traurigen Gestalt wieder von neuem erscheint. Eben so schädlich sind die aus Fette, Harze u. d. g. zusammengesetzten Pflaster, es wird dadurch sehr oft der Brand befördert und es wäre oft besser, man würde es der Natur überlassen; statt der geistigen Sachen ist ein Ueberschlag aus Essige mit 2 Theilen warmen Wasser vermischt zuträglich *.

S Ueber

---

* Tissots Anleitung für das Landvolk pag. 475. Ich finde gar keine Ursache, warum sich einige über diese Stelle des Tissot, und über den Essigüberschlag aufgehalten haben! diese sollen das gelehrte Werke des Boerhaavs von den Augenkrankheiten durchblättern, oder wenigst die in eben diesem Werke pag. 68, und 69 stehenden Worte mit besserm Verstande beurtheilen, wenn sie sich ihres Zweifels wollen entübriget sehen. Die

Worte

Ueber dieß sollen die Chyrurgi in Quetschungen, Beinbrüchen mit Entzündung, großen Brandschäden, und Wunden den Leidenden eine Ader öffnen, öfters eine Clystir geben, jederzeit kühlende, eröffnende, geblütreinigende, und verdünnende Mittel, wie bey innerlichen Entzündungsfiebern, nebst einer klugen Diät anrathen, und nicht ihren Gelüsten in Speis und Tran-

Worte lauten also: Wir setzen der gemeinen Meynung zuwider den Essig dazu, weil in allen Entzündungen nichts mehrer zertheilet, als der Essig, um so mehr, wenn selber mit erweichenden und zertheilenden Sachen versetzet wird; Dieses ist der Alten ihr vortreflichstes, schmerzstillendes und entzündungdämpfendes Mittel gewesen, es haben aber dasselbe die dem Helmont und seinen Anhängern folgende Lehrer und Wundärzte verworfen, weil sie geglaubet, das Sauere verdicke das Geblüt, wie das Feuer, so aber den chymischen Experimenten ganz zu wider ist; denn der Spiritus vom Essig resolviert am stärksten, der Eßig allein ist genug das Schwären zu verwehren.

Trank, wie die Gewohnheit ist, Zügel und Zaum lassen; bey großen Wunden aber mit einer beträchtlichen Verblutung, und Schwäche des Kranken ist das Aderlassen schädlich.

Eine andere schädliche Gewohnheit der Wundärzte ist, daß sie in trocknen Schäden, wo die Ränter verhartet sind, und die Wunde ein harter, zäher, und dicker Speck bedecket, zum Wegbaitzen Vitriol, Alaun, u. d. g. Pulver aufstreuen: diese Sachen trocknen die Feuchtigkeiten, welche ohne dieß zu wenig sind, noch mehr auf, ziehen zusammen, machen die Haut dicker, und fester, das unter der Haut Eingeschlossene frißt tiefer um sich, das Uebel wird langwierig, und gefährlich, man muß in solchen Fällen öfters scarificiren, Diggestionen, erweichende, und anfeuchtende Mittel vorkehren, und nach hergestellter Suppuration, und geschehener genugsamer Reinigung die Wunde zu schließen anfangen. Einen gleichen Misbrauch begehet man in den frischen Wunden, wo das Fleisch gut, aber

locker ist, und zu schnell zunimmt, also, daß man befürchten könnte, es werde das Fleisch über die Wunde herauswachsen. Durch fest aufgelegte Compressen, absonderlich mit Geiste befeuchtet, wird man das lockere Fleisch am besten fest machen, und das Vorragen über die Wunde verhindern, wo man im Gegentheile mit sogenannten ätzenden Pulvern Schmerzen, Entzündungen, und andere Uebel erwecket. Ich will aber dadurch diese Pulver nicht für allezeit verwerfen, sie leisten bey andern Umständen gute Dienste.

§. 161.

Unter die zusammenziehenden und anhaltenden äußerlichen Sachen, die der Gesundheit Schaden zufügen, sind billigster Maßen die auf dem Leibe zu eng passende Hemder, Kleider, Mieder, Halsbinden, Strumpfbänder, Degenkuppeln, Bauchgurten, Perüquen, Stiefel, u. d. g. zu rechnen. Durch diese wird der freye Kreislauf gehindert, die Blutadern werden zusammen gedrückt, daß das Blut nicht genug durch selbe zurück fließen kann, da es indes-

indessen durch die Pulsadern immer mehr und mehr angehäufet wird; es werden die Blutgefäße ausgedehnet, sie verlieren ihre zusammenziehende Kraft, die Anhäufungen vermehren sich, die Gefäße, wenn sie schwächlich sind, zerreißen, oder sie gießen bey den letzten Enden in die Höhlen des Körpers das Geblüt aus, welches sie in sich hätten behalten sollen, oder aber es wird eine Geschwulst, sohin noch ein stärkerer Druck auf die Blut * und Schlagadern, und eine gänzliche Stehung an dem gedrückten Theile verursachet. Was kann hieraus, wo nicht gleich, doch nach und nach, wenn keine Abänderung geschieht, anders erfolgen, als Blutsturz, Blutspeyen, Nasenbluten, blutiger Urin, Entzündungen, Brand, Schlag, Erstickungen, und so weiters u)? Es ist nicht noth-

* Die Blutadern, da sie mehr an der äußern Fläche des Leibes liegen, auch nicht so stark in dem Widerstande sind, werden zu erst zusammen gedrückt, und endlich die Schlagadern.

u) Van Swieten Comment. Tom. I. pag. 169. & 739. Boerhaav. Aph. de cognosc. & curand. morb. pag. 31.

nothwendig, daß gleich allezeit so traurige Fälle erfolgen, es ist genug, wenn der Körper zur Ueberkommung solcher Krankheiten geschickt gemacht wird, welche sich von einem Ungefähr durch eine dazukommende] Nebenursache plötzlich äußern können; man bewundert alsdann einen so unverhoften Zufall, und gedenket nicht, daß schon längere Zeit die festen und flüßigen Theile langsam und unmerklich von ihrem natürlichen Zustande aus dieser und jener Ursache müssen abgewichen seyn, und daß eine dazukommende, ob zwar geringe gelegenheitliche Ursache leicht in einem zugerichteten Körper so großes Uebel anzurichten vermögend sey.

§. 162.

Diejenigen, welche den untern Leib zu enge halten, sonderbar das schöne Geschlecht, setzen sich neben den angezeigten tödtlichen Krankheiten noch andern Uebeln aus: da der Magen und die Eingeweide zu stark zusammen gepresset sind, werden die Verrichtungen derselben eingehalten, die Verdauung geht nicht von statten,

ten, die Eingeweide werden verstopfet, die Galle verdicket, und verhärtet, es entstehet ein schlechter Milchsaft, dickes, zähes Geblüt, üble Säfte, die goldne Ader, und milzsüchtige Umstände, eine geringe Ernährung, Abzehrung, und Schleichfieber. Von solchen Zusammendrückungen des Schmerbauches hat sehr schwere Zufälle beobachtet der ruhmvolle **Winslow** w).

§. 163.

Nichts kann aber mehr diese so wohl, als die obigen Uebel beschleunigen, als wenn man unter und nach dem Speisen, wie zu vor, den Leib eingepreßt hält, und den Eingeweiden nicht mehr Raum verschafft, oder gleich nach dem Speisen sich über den Tisch oder über das Schreibpult hinein lehnet, und den sitzenden Arbeiten mit eingebogenem Leibe abwartet.

w) L'Academie des sciences 1741. Mem 234. &c.

§. 164.

Die Bader dörfen sich ebenfalls wohl in Acht nehmen, daß sie die Pantaschen nicht zu feste an die gebrochenen und wiederum eingerichteten Glieder anlegen; denn, da nach etwelchen Stunden, wie gemeiniglich geschieht, die Geschwulst in dem leidenden Theile grösser wird, erfolget eine Entzündung, und ein grosser Schmerz, wenn alsdann die Chyrurgi auf das Klagen des Kranken nicht Obacht haben, oder nichts darum geben wollen, nimmt die Entzündung, und der Brand schnell überhand, und sie bedauern ihren Fehler oft zu spät.

Zwey und zwanzigster Abschnitt.

Von dem Säugen der Kinder, von der ersten Milch, von den Säugammen, von Ausreinigung neugebohrner Kinder, vom Mißbrauche der Oele und anderer schädlicher Sachen.

§. 165.

Zu Ausreinigung der neugebohrnen Kinder ist nichts vortreflicher als die erste Milch; diese hat der Schöpfer zu keinem andern Ziele auserkiesen, als daß selbe eine leichte Nahrung verschaffe, zugleich das schwache Kind von dem im Mutterleibe gesammelten Unrathe befreye, und selben durch etwelche Tage gelind ausführe. Aus dieser Ursache beklaget sich Ettmüller, und schilt x) auf diese Mütter, welche die von der Natur so vorsichtig

x) Opere med. pag. 614. & in Disert. academ.

zur Gesundheit des Kindes gegebene erste Milch auszeitteln, als wenn dem Kinde dasjenige schaden könnte, was als eine göttliche Gabe und Arzney dem Kinde nach dem allen Thieren gemeinen Naturstriebe soll dargereicht werden z). Daher hat unsre vorsichtigste Mutter die Natur nicht gleich eine fette, und dicke Milch den Brüsten mitgetheilet, sondern hat dieselbe zum Heile der zarten Geschöpfe mit einer ganz dünnen, serossen Milch versehen, zu keinem andern Ende, als damit dieser leichte und dünne Nahrungssaft dem schwachen Magen, und den Eingeweiden dieser zarten Geschöpfe keine Beschwerde verursache, durch dessen nützliche Eigenschaften der Schleim des Magens, und Unrath der Gedärme aufgelöst, gelinde ausgeführt, die Unreinigkeiten der Uringefäße ausgespühlt, der Verderbung der nachkommenden mehr nahrhaften Milch vorgebeugt, und die Verdauung erleichtert werde. Aus keinen andern Absichten purgiert die Milch den ersten Tage mehr, den

z) Veslingius obſervat. & Epiſt. 28. pag. 123. Heiſter medicinisches Handbuch pag. 443.

den Zweyten etwas minder, und den dritten Tage zum wenigsten, als weil die Milch von Tag zu Tag stärker wird, und weil nach vorhin ausgereinigtem Unrathe und mehr überkommener Stärke der Eingeweide das Kind eine ergiebigere Nahrung bedürftig hat. Müssen wir nicht, wie in allen, also auch in diesem die vorsichtigste Weisheit des Schöpfers und die schönste Ordnung der Natur in tiefester Ehrfurcht bewundern? Gewiß wurde diese nahrhafte Milch den ersten und zweyten Tage nach der Geburt dem Kinde Schaden bringen.

§. 166.

Aus dem ist leicht zu erachten, wie sehr jene Mütter fehlen, welche ihre Kinder fetten Säugammen, oder gleich nach der Geburt solchen übergeben, die schon mehrere Tage, und vieleicht Wochen andere Kinder gesäugt haben; die zarten Eingeweide können eine so starke Nahrung nicht vertragen, die schweresten und tödtlichen Folgen müssen daraus nothwendig erzeuget werden a).

§. 167.

a) Frid. Hoffmann Tract. de usu & abusu Med. pag. 49.

§. 167.

Eben so strafbar sind diese Mütter, welche gleich die ersten Tage nach der Geburt sich mit Hüner, Eißbeiner und stärkenden oder fetten Suppen ernähren, und ihre ohnehin oft zu dicke Milch noch mehr verdicken; Noch größern Gefahren setzen sich diejenigen aus, die Caffee, Eyer- oder Weinsuppen, und allerhand ernährende Appetitspeislein genießen. Am meisten aber sind bestrafungswürdig diejenigen, welche uneingeschränkt, was sie gelüstet, hineinschlucken: alle diese stürzen sich selbst so wohl als ihre Kinder in unersetzlichen Schaden; sich selbst, weil alle diese Sachen leicht in die Fäulniß gehen, die Fäule der Säfte befördern, die innerlichen Hitzen vermehren, ein starkes Fieber erregen, und den gewöhnlichen Fluß stören, hindern, oder gar unterdrücken *. Darum sind die Friesel-

* Es ist also nicht zu bewundern, wenn bey ausgebliebenem Fluße die Brüste mehr anzulaufen anfangen, dieselben mehr ausgedehnet werden, die Milch stehen bleibt, und eine Entzündung, Verhärtung, und Brustgeschwäre hervorbringet, oder

Friesel-Ausschläge den Gebährenden gemein, und daher rührt das starke Milchfieber, und die manigfältigen Entzündungen der Mutter: sie beklagen sich über Spannung der Brüste und Beschwerden der Milch in den Brüsten, und suchen selbst mit so sehr ernährenden Dingen die Milch zu verdicken, und zu vermehren, welche sie wollen verdünnet, und vermindert haben. Ist wohl nicht dieses auch die ächte Ursache der stockenden Milch in den Brüsten? welche so manche Entzündung und Verhärtung derselben nach sich zieht, auch sehr oft in Geschwär und den Krebs ausartet. **

§. 168.

oder gar sich auf die innern Theile mit Erweckung gefährlicher Uebel zurück wirft: Hippocrat. de morb. mulier. libr. 2. Cap. 20. Charter Tom. VII. pag. 807. & 808. Haller. Comment. 2. lib. 3. coac. Hippocrat. N. 40. pag. 346.

** Van Swieten Comment. Tom. I. pag. 848. Es fehlen dießfalls sehr diese Mütter, welche die Milch in ihren Brüsten mit warmen Brandweine, oder andern Geistern zu vertreiben suchen, oder welche die Brüste, um die Geschwulst auszuziehen, gegen das Feuer halten; es setzet sich zwar

§. 168.

Sie schaden ihren neugebohrnen Kindern, weil diese eine so dicke und starke Milch vermög der schwachen Eingeweide nicht vertragen können, in dem Magen entsteht ein Dopfen, die Gekrößadern werden verstopfet, es erfolget eine große Schärfe, starkes Bauchgrimmen, Abzehrung, gichterische Zuckungen, und wenn nicht bey Zeiten Hilfe geleistet wird, der ganz gewisse Tod. Dieß ist der Lohn einer unüberlegten und unbehutsamen Maulfreud. *

§. 169.

---

zwar oft die Geschwulst, da das Flüßige entweders zertheilet wird, ausfließt, oder sich auf die innern Theile zurück wirft, das Dickere aber bleibt stehen, verhärtet, und macht eine unheilbare schiröse Geschwulst.

* Es ist nur zu bedauern, daß die Hebammen und Geburtshelferinnen, welche sich mit aller Macht den Vorurtheilen ihrer Wöchnerinnen entgegen setzen sollen, selbst in Anrathung guter und kräftiger Suppen die ersten sind. Sie sind in diesem, wie in der zu frühzeitigen Anstrengung der Gebährenden, in Darreichung hitzigtreibender Mittel (die allemal schädlich sind) und bäldigem Wider=

§. 169.

Die Mütter welche glauben, daß, weil sie ihre Kinder nicht selbst stillen, sie diese Ermahnungen nichts angehen, irren Himmel weit; denn diese, da sie solche Ausschweifungen begehen,

---

Wiederaufstehen aus dem Bette der Wöchnerinnen viel zu voreilig, in Anrathung des heißen Verhaltens zu grausam, und in Vornehmung der gewöhnlichen Reinigung durch Auslaxierung gar ihrer Pflicht vergessen. Dieses unbehutsame Verhalten bringet den Müttern und Kindern, wo nicht gleich, doch nach der Hand jederzeit einen unaussprechlichen Schaden, große Gefahren, und einen frühzeitigen Tod. Das sind die Früchten, welche man sich selbst muthwilliger Weise sammelt, derer Genuß den Tod, und derer Vermeidung das Leben zum Lohn hat. Gewiß wird eine unbeschreibliche Menge Mütter, welche hohe Jahre hätten erreichen können, so mörderischer Weise durch einen Selbst- oder Meuchelmord hingerichtet, den Kindern aber durch unglückliche oder zu frühezeitige Geburt unverantwortentlicher Weise das Leben geraubet, welche leicht könnten gerettet werden, wenn man die wahren Ursachen der zu frühzeitigen Niderkunften besser untersuchen,

gehen, schaden zwar nicht den Kindern, sich selbst aber zweyfach; alle obenbeschriebene Umstände werden bey ihnen, weil sie den Kindern von dem Ueberfluße der Nahrung nichts mittheilen können, verärgert, und verschlimmert.

§. 170.

---

chen, und sich helfen lassen würde. Die Hebammen würden auch besser ihren Pflichten ein Genügen leisten, wenn sie statt der erdichteten lächerlichen Märchen von der Mutter (derer eine große Anzahl ist) ihren Kindbetterinnen nützlichere Sachen, Sachen die das nothwendige Verhalten derselben, und ihre Gesundheit betreffen, vorsagen, und sie unter andern Erinnerungen, besonders ermahnen würden, daß sie unter der Zeit der Schwangerschaft bey gegenwärtiger Vollblütigkeit oder Zeichen derselben (wodurch sehr oft frühzeitige und unglückliche Geburten entstehen) sich zur Ader lassen, und so wohl zu Ende der Schwangerschaft als nach der Entbindung den Leib (wenn es die Umstände erheischen) mit Clystier und Laxiermitteln offen halten mögen. Letztere scheuet man über die Maßen, und zwar aus einem schädlichen Vorurtheile, da sie doch die Geburt erleichtern, die weibliche Reinigung nach der Geburt keineswegs aufhalten, sondern in Ordnung bringen, derselben Lauf regelmäßiger machen, und die Entzündung der Mutter verhindern.

§. 170.

Dieser Gedanke mag vieleicht die Mütter dahin verleiten, daß sie auch in schweren und höchstgefährlichen Krankheiten ihren Kindern die Brust nicht entziehen, aus Hoffnung, daß die Kinder den Ungesund wegtrinken werden; Ihr Thorrechte! ist es denn nicht genug, daß ihr an eurer Gesundheit schaden erlitten habt? muß denn auch das arme Kind verunglücket werden? Die Kinder ziehen freylich etwas von dem Ungesunde noch mehrer aber von jenen Säften an sich, aus welchen die Geister abgesöndert werden; der Ungesund, den die Kinder an sich ziehen, kann zwar die Kinder krank, nicht aber die Mütter gesund machen; das Kind wird durch das täglich an sich gezogene Gift, immer kränker, die Mutter wegen der Gewalt der Krankheit, und selbstiger Beraubung der ohnehin wenigen guten Säfte täglich schwächer, beede müssen endlich dem Schicksale unterliegen, und die Mutter stürtzet sich freywillig sammt ihrer Frucht in das nämliche Grab. Zum Glücke hat die göttliche Vorsichtigkeit einigen Kindern, so zu sa-

gen, mehr Verstand als ihren Müttern ertheilet, da sie in Krankheiten die mütterliche Brust verabscheuen, und da die Natur sich selbst an dem tödtlichen Gifte entsetzet.

§. 171.

Die Rede ist von schweren Krankheiten, in Unpäßlichkeiten ist es besser die Kinder selbst zu stillen, als selbe einer etwa ungesunden, dem Zorne, einer unmäßigen Lebensordnung ergebenen, oder mit üblen Säften, bösen Gesinnungen und Sitten behafteten Säugamme zu übergeben b). Die größten Uebel, und sogar viehische Sitten können den Kindern durch die Muttermilch beygebracht werden c): bey solcher beschaffenheit würde klüger gehandelt seyn, wenn man die Kinder gleich, statt der Säug-

amm

b) Digby de nat. Corp. Tr. 1. C. 38. p. m. 424. 436.
Sennert. Tr. de morb. inf. C. 1. p.

c) Frid. Hoffmann med. rat. System. Tom. III. pag. 474.

d) Hellmont. Tr. infant. nutrit. p. m. 523.
Vide Reces Camp. Elys. Quæst. 47. pag. 586.

amme, an das Wassertrinken, und eine dünne Lebensart anhalten würde d).

§. 172.

Den Kindern ist auch sehr nachtheilig die Milch, wenn sich die Mütter im Liebesspiele üben, oder in einen andern Stand gerathen. Es wird alsogleich die Milch verdorben, sagt Ettmüller e), welche den Kindern sehr schädlich ist; den Kindern eckelt selbst an solcher Milch, die Natur widersetzet sich, und die Kinder hören oft freywillig zu trinken auf f).

§. 173.

Die gar zu sorgfältigen, und gütigen Mütter sind wegen ihrer zu großen Freygebigkeit nicht minder zu beschnarchen, und mit Hippokrat g) nachdrücklichst zu ermahnen, daß

e) Oper. med. pag. 615.

f) Digby Tr. de Immort. anim. & de nat. Corp. Schotus in Phys. curios. Cap. de aversat. casei.

g) 1. Aph. 4. Kerkringius spicileg. anat. observat. 40.

sie doch nicht auf jedes Weinen der Kinder, selbe an die Brust halten, selben die Warze hineindrücken, und mit Gewalt zum Säugen oder Musessen, auch wi er Willen, nöthen mögen; Sie weinen insgemein wegen andern Ursachen, und sehr oft wegen dem Ueberfluße der Milch und Mehlspeisen, welche noch theils unverdauter in dem Magen, theils schlecht verkocht in den Gedärmen Schmerzen verursachen; Derley Mütter därfen sich mit ihrer Zärtlichkeit wohl in acht nehmen, daß sie nicht der Fluch des Galen treffe, dum lactant, mactant: da sie ernähren, tödten sie. Solche Mütter sind wahrhaft in ihrer Sorgfalt blind zu nennen, da sie mit offnen Augen ihre in Ueberschoppung begangene Fehler nicht sehen wollen, die ihnen die gutwirkende Natur ihrer Kinder durch das freywillige Erbrechen eines zähen Schleims und dopfigen Wesens durch wiederholtes Bauchgrimmen und Laxiren so handgreiflich vor Augen leget; und dennoch unter währendem Erbrechen fangen sie vom neuen zu schoppe an. Was Wunder ist

es so dann, wenn Verstopfungen, Fraisen, Knüpfungen, Darr- und Schwindsucht sich äußern h)?

§. 174.

Wenn die Kinder nicht gesäuget werden, ist von großer Wichtigkeit, daß man sie gleich die ersten Tage nach der Geburt mit dem Cichori und Rhabarbarsäftl aus Laxire; von dieser Versäumniß hängen die Uebel der erstern Jahre der Kindheit sehr oft ab. Dem grünen, und süßen Mandelöl ist nicht zutrauen, sie verschaffen zwar anfangs eine Linderung, da sie die scharfen Theilchen einwickeln, weil sie aber gerne ranzicht werden, verursachen sie großes Unheil, und wenn auch dieses nicht geschieht: so reinigen sie nicht so gut aus, daß in den ersten Wegen nicht ein Unrath verbleibe; über dieß hinterlassen diese Oele, weil sie misbrauchet, und den Kindern, wenn sie weinen, und sich krümen, fast allezeit gegeben werden, in dem Magen und Gedärmen ei-

h) Frid. Hoffmann med. rat. System. Tom. III. pag. 473.

ne Schlappigkeit, eine ranzige Schärfe, und alle diejenigen Uebel, welche aus einer schlechten Verdauung hergeleitet werden i).

§. 175.

Das wiedrholte Auslaxiren der Kinder benimmt selben das Wachsthum, der zarte Magen wird zu Grunde gerichtet, der Magen und die Gedärme krämpfig zusammen gezogen, die Nerven gereizt, die Verdauung gestört, die Milch sauer und verdorben: so redet mit Galen und Sydenham Hoffmann k).

§. 176.

Man soll den Kindern auch nicht viel andere Arzneyen darreichen; es ist ein großer Fehler, sagt Kardan l), daß man den neugebohr-

i) Spigelius de Format- Fœt. Cap. 13. pag. 17. Bagliv. oper. med. pag. 394. Harderus in Apiario obſervat. 99.

k) Frid. Hoffmann med. rat. Syſt. Tom. III. pag. 475.

l) De malo recent. nat. medendi uſu Cap. 48.

gebohrnen Kindern Säfte, Pulver, und eine Menge andrer Arzneyen beybringt, diese zarte Körper nehmen fast nichts als die Milch ohne Schaden zu sich. Die mehr erwachsenen Kinder werden nicht ohne Gefahr ihrer Gesundheit an Coffee, Thee, Bier, und Chocolade gewöhnt.

§. 177.

Die Kinder in Zahn und andern Krankheiten muß man nicht gar zu warm halten, und das Abweichen nicht stillen, wo sonst schwere Zufälle und Fraisen überhandnehmen würden; in den Fraisen aber darf man keine hitzige Arzneyen, geistige Essenzen, Tropfen, flüchtige Salze, Amber und Bernstein gebrauchen: solche scharfe Sachen wirken auf die schwachen Werkzeuge der Kinder zu stark, sie sind die Gichter zu erwecken, und nicht zu stillen vermögend m).

m) Tissots Anleitung für das Landvolk pag. 415.

§. 178.

Endlich wiederhole ich nochmal, daß die Kinder, statt den warmen Bädern, in abgestandenem Wasser sollen gebadet, und mit dem Schwamme* gereiniget werden. Es war sehr lobenswürdig der Gebrauch der alten Deutschen, daß sie die Kinder im kalten Wasser zu keinem andern Ziele badeten, als daß die zarten und weichlichen Körper gleich in den ersten Jahren die Kälte angewöhnten, und eine vollkommnere Gesundheit und Stärke überkommen sollten n). Ich begehre weder zu viel, noch was neues; die Alten gebrauchten kaltes Wasser, und ich bin mit abgestandenem zufrieden, vielleicht werden wir uns noch auf eine weitere Prüffung einlassen. Es ergehet auch nochmal mein bestmeynender Rath, daß man die Jugend besser der freyen Luft aussetzen, und nicht

* Die Scheitel des Haupts soll nicht berühret werden, und im größten Grade der Schwäche sind diese Bäder zuvermeiden.

n) Frid. Hoffmann med. rat. System. Tom. I. pag. 104.

nicht gar so zärtlich halten solle, wenn wir anderst um eine dauerhafte Gesundheit besorgt seyn, und nicht unsre Kinder beständigen Unpäßlichkeiten unterworfen sehen wollen: der Unterschied zwischen den auf dem Lande und in den Städten erzognen Kindern überzeuget uns hievon sattsam.

Drey und zwanzigster Abschnitt.

Von gewissen Vorurtheilen und Gegenständen, die dem Wachsthume der Arzneywissenschaft, und der menschlichen Gesundheit, eine fast unzuübersteigliche Hinderniß setzen.

§. 179.

Ein aus gar zu christlichen Quellen fließender Fehlschluß ist, erörtert Zimmermann o), daß die Krankheiten von Gott ge-

o) Von der Ruhr: am 8. Cap. pag. 214.

gesandt sind, darum sey die Hilfe unnütz, darum soll man sich an geistliche Mittel wenden, und von der Hilfe des Arztes nichts erwarten, was man allein durch das Gebeth erhält, und daß die Hand Gottes gerade auf dessen Haupt falle, der sich seinen Rathschlüssen widersetzet.

§. 280.

Wenn der Arzt in den Krankheiten unnöthig ist, warum hat Gott selbst einen Arzt des Leibes gemacht? — * Warum hat die ewige Wahrheit in dem Bibelbuche p) alle, und jede ermahnet, daß jeder Mensch verpflichtet und gehalten sey, auf seine Gesundheit die beste Obsicht zu haben, auch solche, so lange es möglich, entweder zu erhalten, oder aber, so sie verlohren gegangen, durch taugliche Arzneymittel wiederum herzustellen? Wa-

* Warum hat GOtt die Kranke nicht durch seine Vollmacht allein, sondern auch durch Beyhilfe natürlicher Mittel geheilet? —

p) Sprach am 38. Kap.

Warum sagt der HErr: ehre den Arzt wegen der Nothwendigkeit, und warum hat GOtt die vernunftlosen Thiere uns Vernünftige zu belehren, als ein Beyspiel vorgestellet? So beobachten wir mit Melampus, daß die Ziegen von Helleboro purgieren, und der Vogel Ibis sich mit seinem Schnabel aus dem Wasser des Nilflußes eine Clystier setze. Der Hippopotamus ließ sich zu erst zur Ader, da er seinen Schwanz so lange an hartem Schilfe rieb, bis er genug blutete, so wie sich die ungarischen und polnischen Pferde die Ader selbst aufbeißen; der Hund frißt Gras und speyet es, das Gems soll sich mit einem eingestochenen Dorne den Staar herunter drücken, der Hirsch stopfet die geschossene Wunde mit Dictam, das Wildschwein aber mit Epheu zu; die Schwalbe heilet ihr verletztes Aug mit Schöllkraut, das Wiesel widersteht dem Gifte mit Raute. Seher doch, rufet auf Ludwig Loesecke q), ihr Verräther! unsrer Wissenschaft und der

Arzneyen,

q) In seiner Abhandlung der auserlesensten Arzneyen pag. 31.

Arzneyen, wie der von der Allmacht diesen Unverständigen eingepflanzte natürliche Trieb euch Vernünftige beschämet!

§. 281.

Ein noch mehr vergiftetes Vorurtheil tragen diejenigen in ihrem Busen herum, welche, wie die Landgeistliche um die Gegend Brugg in der Schweitz nach dem Zeugniße Zimmermanns r), darfürhalten, daß der Arzt in allen Fällen unnütz sey, daß er unnütz in gefährlichen Fällen, weil dazumal ungeachtet alles Widerstandes die Natur, oder vielmehr das Uebel den Kranken tödtet, daß er unnütz in leichten Fällen, weil dazumal die Natur den Kranken zum besten heilet *.

Haben

r) Von der Ruhr Cap. 8. pag. 219.

* Dieses, und die großmüthige Entschlüsse, welche man am Anfange der Krankheit hat, daß es nämlich einmal gestorben seyn müsse, machen, daß man die beste Zeit versäumet, und die längste Zeit Niemanden oder nur Stümper und Hausmittel gebrauchet. Endlich, wenn ihre vom Anfange

Haben die Folgerungen ihre Richtigkeit, so ist ganz gewiß eben so richtig, daß alle Seelsorger unnütz wären, und daß die Gnadenwahle des Calvins nicht mehr so lächerlich in die Augen fallen dorfte, mithin könnte man der Seelsorger so gut, als der Aerzte entbehren; denn, wenn der Mensch gottlos ist, so wird er alles Bethens und Zusprechens seines Seelsorgers ohngeachtet doch verdammt, ist er fromm, so wird

---

fange der Krankheit gefaßte großmüthige Entschlüsse bereits in die Erfüllung kommen, läuft man zu dem wahren Arzte um schleunige Hilfe, dieser soll dann auf einmal Wunder wirken, und Thäler ohne Berge, und Berge ohne Thäler machen. Ihr Thorrechte! habt ihr denn nicht gehört jenes des Evangeliums bey Luc. am 24. Kap. Wenn euer Ochs oder Esel in den Brunen fällt, wer ist, der ihn nicht gleich heraus zieht? und warum verweilet ihr in euren Krankheiten Hilfe zu suchen? wird man euch nicht mit den Worten des Hippocrat 4. acut. 22. und Boerhaavs Instit. med. pag. 482. begegnen müssen? Wenn die Kräfte der Natur nachgelassen, oder gebrochen sind, ist keine Hilfe für den Kranken mehr übrig.

wird er auch ohne Seelsorger selig werden können; Dieses Gleichniß stützt sich auf das Ansehen der vortreflichsten Männer und Lehrer der Polemick, und dogmatischen Theologie, diese haben sich dieses Gleichnißes als einer Schuzwehre wider solche Witzlinge bedienet. Heißt das nicht sagen, man könne ohne Bethen, ohne gute Werke, ja man müsse selig werden, wenn man zum Himmel erkiesen, und wenn man zur Hölle vorgesehn ist, so nütze kein Bethen, kein Gutes thun? — Was könnte mehr Ungereimters, Gottlosers, und dem Ausspruche eines heiligen tridentinischen Kirchenrathes besser Entgegengesetztes erdichtet, und ersonnen werden? —

§. 182.

Die größten Vorurtheile, welche sich den Bemühungen der Aerzte und der Gesundheit des Nächsten widersetzen, sind die sogenannten Arcana, die allgemeine, und sonderheitliche, die Hausmittel, und Sympatihen; für diese steht das Herz des Volkes offen, und die von Vorurtheilen außer sich gesetzte Seele muß die Sklavenkette tragen.

Vier und zwanzigster Abschnitt.

Von den Arcanis, allgemeinen, sonderheitlichen, und Hausmitteln, Sympatien u. d. gl.

§. 183.

Der unsterbliche Boerhaav s) dieses Wunder der Arzneywissenschaft gesteht ganz aufrichtig ein, daß er keine derley famose Arzneymittel in der Wirkung, wohl aber dem Namen nach kenne, und das selbe dem Heile des Nächsten sehr nachtheilig seyen. Sie würden gewiß nicht so nachtheilig seyn, wenn man den Rath des Stahlius t) befolgen, und

s) Aph. de cognosc. & curand. morb. ab initio, & passim.

t) Mat. med. pag. 1. Cap. 7. pag. 92.

und selbe auf die Gasse hinausgießen würde, auf daß sie mit einem Unrathe ihres gleichen gebührends vermischet werden. Huxham u) ist gleicher Meynung, und eine hieher dienliche Stelle ist zu lesen bey Zhrväus w). Loesecke x) meldet, daß man jederzeit auf die Kräfte des Kranken, auf das Temperament, auf die Landschaft, die verschiedenen Ursachen, Nebenumstände, Zufälle, und Lebensordnung zu sehen habe, und daß der große Boerhaav mit Rechte gesagt habe, man müsse jedem Kranken eine besondere Arzney geben, nach obigen Umständen einrichten, und nach den dazukommenden Zufällen abändern; Hierdurch unterscheidet sich größten Theils ein vernünftiger Arzt von den Quacksalbern und Stümpern, welche einige gewisse geschworne Recepter für alle Krankheiten

u) Opere phys. med. pag. 76. & 77.

w) Exercitat. 71.

x) In seiner Abhandlung der auserlesensten Arzneymittel pag. 3. & 34.

ten haben, z) diese legen den alten Sattel jedem Gaule auf, sie behandeln ein Pferd wie das andere mit der nämlichen Ungestümigkeit, und setzen die Sporne dem hitzigen, wie dem faulen Pferde bis zum Halsbrechen an.

§. 184.

Wie unvorsichtig alles dieses Verfahren sey, erhellet aus der einfachesten Krankheit, aus dem Erbrechen z. B. Dieser Kranke erbricht sich wegen eines eingesperrten, oder ausgetretenen Bruches, jener wegen eines in den Nieren, oder anderswo sich befindenden Steins, der wegen einer Ueberschwemmung, und Ueberladung des Magens, oder eines in demselben verlegenen Unrathes, ein andrer wegen einer Entzündung des Magens, des Zwergfells, der Gedärme, der Leber, des Milzes, des Gekröses u. d. g. Wiederum ein anderer wegen be-

z) Hippocrat. Aph. 50. Sect. 2. Charter Tom. IX. pag. 80. Fernel. M. M. libr. 1. Cap. 3. & 4. Valesius contra med. & Philosoph. libr. 8. Cap. 4.

kommenen Schlägen, Gift, oder zu stark dargereichten Brechmittel; Eine Schwangere hat ein starkes Erbrechen in ihrer Schwangerschaft. Bey dem Ausbruche der Blattern, bey einem übermäßigen Zorne, beym Zurücksitzen im Fahren, gleich nach einer Aderläße findet sich auch öfters ein Erbrechen ein a). Kann man wohl dieses Erbrechen bey so verschiedenen Personen und Ursachen durch ein einziges Mittel heben, oder muß man nicht für jede Ursache ein anders Mittel wählen? Ich glaube nicht, daß es einen vernünftigen Menschen geben werde, der sich dieses zu läugnen getrauet; Wenn man hierinn das allgemeine Sprichwort, Brechen wird durch Brechen gehoben, befolgen würde, wie viele tausend dörften jährlich diese unbehutsame und mörderische Heilart mit dem Tode bezahlen? — — — —

§. 185.

Da nun das dem Scheine nach so einfältige Erbrechen (welches jeder Stümper, jedes alte Weib, jeder Marktschreyer ganz leicht

a) Boerhaav. Institut. med. pag. 401.

leicht heilen zu können sich brüstet) eine so verschiedene Heilart und Arzney erheischet, was muß erst in andern mit mehreren Ursachen, schwersten Umständen, und Zufällen vergesellschafteten Krankheiten für eine Klugheit des wahren Arztes in Wählung tauglicher Heilmittel erfodert werden? Man soll sich daher vor den auf ihre allgemeine und einzige gewisse Mittel stolzen Großsprechern, Stümpern, Marktschreyern, nnd d. g. in der Arzneywissenschaft unerfahrnen tollen Köpfen * auf

* Es giebt einige Betrüger, welche gar vorzugeben sich unterfangen, daß sie das Alter, die Leibsbeschaffenheit des Kranken, die Krankheiten u. s. w. aus dem s. v. Urin erkennen, und dieser Aberglaube hat unter dem dummen Volke so eingerissen, daß ein Dummkopf den andern zu dem Arzte um Rath schicket; dieser soll über alles Bescheid geben können, und da man ihn befragt, was diese Person klage, folget immer die gleiche Antwort: ihr werdet es schon ans dem Harne sehen! Was will man diesen tollen Leuten hierauf anders, als daß man kein Henker, und Be-

auf das äußerste hüten; derley unbehutsame Leute verachten die Gefahr, die sie nicht einsehen, und stürzen die durch ihre Versprechen betäubten und bethörten Kranken in die größte Armseligkeit. Hippokrat b), Galen c), Diemerbroeck d), Sorbait e), Wedel f), Zacut. Lusitan. g), Fernel h), Boerhaav i),

van

Betrüger sey, antworten? wenigst wird man hiedurch des ungestümen Andringens los. Es ist unsinnig eine Krankheit aus einem einzigen betrüglichen und falschen Zeichen zu beurtheilen. Zimmermann von der Ruhr pag. 208. & 209.

b) De morb. sacr. Cap. 2.

c) Lib. 1. Method. med.

d) De Peste lib. 4. Cap. 99: pag. 319.

e) Oper. med. pag. 108. & 109.

f) De med. Facult. in Præfat.

g) Introit. ad prax. Tom. II. pag. 11.

h) Lib. 1. Cap. 4.

i) Aph. de cognosc. & curand. morb pag. 271. & passim.

van Swieten k), und Tissot l) haben uns die Gefahren dargethan, und mit aller Macht, doch fruchtlos, diesem reissenden Strome der Verwüstung sich entgegen gesetzet; es ist doch in der Welt alles möglich, und der ausgelassenen Wuth weniger Personen soll man keine Schranken setzen können *? — — — —

---

k) Comment. Tom. I. pag. 863. & Tom. II. pag. 5.

l) Anleitung für das Landvolk pag. 589. seqq.

* Die Bewirkung dessen liegt in unserm Lande nicht in einer wohl eingerichteten medicinischen Policeyordnung, sondern an der executiven Vollziehung derselben. Ein einziger gnädigster Befehl, wenn solchen zu vollziehen, dem gnädigst aufgestellten Sanitätskollegium Macht und Gewalt übertragen würde, wäre hinlänglich, alle angezogenen Misbräuche, und die verderbliche Ausschweifungen der medicinischen Landstreicher, Marktschreyer, Quacksalber, Oeltrager, u. d. g. zu vertilgen; ich bin versichert, daß bald in dem Fache der Gesundheit eine bessere Ordnung würde hergestellet seyn, wenn der vor etwelchen Jahren ergangene gnädigste Befehl in die Erfüllung gebracht würde.

§. 186.

Die Schädlichkeit der in den Dispensatorien angezeigten und in den Apothecken aufbehaltenen antapoplectischen *, antepileptischen, antichectischen, antifebrilischen **, antipleuritischen, antiscorbutischen Mittel u. d. g., und des in den hitzigen Krankheiten so sehr wegen der giftaustreibenden Kraft berühmten Scorpionöls und Pestessenz klären sich von selbsten auf: erstere sind zur Unzeit gebraucht schädlich, letztere wegenihrer giftvermehrenden Kraft fast allzeit tödtlich m).

§. 187.

* Der verdammliche Misbrauch in dem Blutschlage Schlagwässer, Schlaggeister, Balsam, und hitzige Schlagpulver zu geben, hat schon viele tausend in das Grab gestürzt.

** So gar das sicherste und gewisseste fieberstillende Mittel die peruvianische Rinde zur unrechten Zeit bey nicht genug gereinigten ersten Wegen, und aufgelösten Verstopfungen gegeben, bringet großen Schaden.

m) Celsus lib. 3. Cap. 2. van Swieten Comment. Tom. III. pag. 635.

§. 187.

Man darf auch als eine unfehlbare Wahrheit annehmen, daß die sogenannten Hausmittel, und der allgemeine Grundsatz, daß dasjenige, was einmal geholfen, in solchen Fällen allezeit für jeden helfen müsse, jährlich einer großen Anzahl Menschen das Leben koste. Leute ohne Einsicht unterscheiden so wenig einen Grad einer Krankheit von dem andern, als eine Krankheit von der andern, daher entspringet ein neues noch verderblicheres Vorurtheil, und der entsetzliche Fehlschluß, das, was in einem Falle geholfen hat, werde in allen helfen, und was in einem Falle unschädlich war, werde in allen unschädlich seyn. * So eilet man

* Dieser Irrthum herrschet nicht nur in Anrathung schädlicher Arzneyen, sondern in Darreichung verschiedener Speisen und Getränke; man will immer den Kranken stärken, und dadurch schwächet man ihn zum meisten; Es ist auch ein angenommener Grundsatz, daß man dem Kranken alles geben müsse, nach dem er Verlangen trägt, und daß man seinen Willen in allen erfüllen solle. Der

durch einen ungereimten Fehlschluß alsobald von dem Besondern zu dem Allgemeinen, und bleibt durch dieses ein Kind in der göttlichen Kunst! Ein schlimmes Mittel, ein Fehler in Speis oder Trank kann in nichtsbedeutenden Umständen einem unschädlich seyn, und in einem wichtigern Falle den andern tödten n).

§. 188.

Gleichwie es in dem ganzen Umfange der Natur weder ein allgemeines Mittel für alle Krankheiten, weder ein einziges für eine gewisse Krankheit zum innerlichen Gebrauche giebt, um wie viel weniger werden die für den Schlag für die Fieber und andere Uebel oftmals um einen zimmlichen Preis erkauften, mit einem so andern

Der Wille des Kranken, und seine Gelüste sind dem Volke eine so geheiligte Sache, daß Niemand demselben zu widersprechen sich getrauet: auf diese Weise wird die Krankheit ernähret, das Uebel vermehret, die Wirkungen der ohnehin unordentlich gebrauchten Arzneyen vernichtet, und der Kranke zu Grunde gerichte.

n) Zimmermann von der Ruhr pag. 225.

andern schlechten Kraut, mit Kampfer, Mercurius, oder gar Arsenick (weil diese Sachen das Gift an sich ziehen sollen) gefütterten Amuleter, oder wohl gar leer angehenkte abergläubische Buchstaben * auf unsern Leib mit Nutzen wirken können? und wenn sie auch wirken wurde solche Wirkung für alle, und für jeden insonderheit anständig oder vielmehr schädlich seyn? Die traurigsten Folgen von solchen Amuletern sind zu sehen bey Diemerbroeck o); Ueber diese und alle übrige abergläubische Sachen gießt eine ziemlich scharfe und baizende Lauge ab Sorbait p). Unter diesen Vorurtheilen nehmen auch einen nicht geringen Platz ein die Sympathien; Es giebt aber, spricht

* Wir werden schon öfters über das für die Festigkeit von einem Soldaten in Kriegszeiten erkaufte Amulet haben lachen müssen, und wenn wir die Vernunftsaugen nur ein wenig eröffnen: so finden wir diese Amuleter von einem gleichen, und noch schädlichern Gelichter; Ist wohl nicht dieses eben so lachenswürdig? — —

o) Libr. de peste supra citato.

p) Oper. med. pag. 109. & 110.

Tissot q), keine andere Sympathien in der Natur, als zwischen schlecht bestellten Köpfen, und ausschweifenden Meynungen.

§. 189.

Es ist wahrhaftig die Arzneywissenschaft nicht so eingeschränkt, daß sie sich nur auf etwelche aus einem alten Idioten herausgeschmierte, auf den Bierbänken, oder in Gunkelgesellschaften unnützer und ausrichterischer alter Weiber erlernte Haus- und Heilmittel, oder Amuleter beziehe r); Es heißt bey dem wahren Arzte, wie ich schon in meinem vor 6 Jahren herausgegebenen Werke s) angeführt: Incumbe, insuda, lunas, solesque fatiga. Es ist nicht genug, sagt Drexel s), daß ein Arzt ein und anders Buch lese, es wird ein vollkommner Begriff von allen guten alten so wohl, als neuen medicinischen Schriftverfassern erfodert. Die Pflichten, Be-

q) Anleitung für das Landvolk pag. 518.

r) Bagliv. prax. med. pag. 1.

s) Veritates & monita practica pag. 224.

s) Aurifod. part. 2. Cap. 10. pag. 226.

Behutsamkeit, Einsicht und Wissenschaft eines wahren Arztes drückt gar schön aus Boerhaav t).

§. 190.

Ich habe zwar am Anfange dieses Abschnitts Meldung gethan, daß man nach Verschiedenheit der Ursachen, Umstände, u. d. gl. verschiedene Heilmittel anwenden müsse; gegenwärtig aber muß ich einige Aerzte erinnern, daß sie nicht gar so freygebig alle Augenblicke in der nämlichen Krankheit ohne dringende Ursache die Heilmittel abändern mögen, denn die Menge, und die beständige Abänderung der Heilmittel ist in den Krankheiten sehr schädlich u). Die Aerzte, sagt Wedelius w), welche in Verschreibung der Mittel beständig abändern, scheinen mir die Krankheit und ihre Quelle nicht einzusehen. Mich dünken diejenigen recht thörricht zu handeln, ereifert sich

t) Proleg. ad aph. de curand. morb. pag. 3.

u) Nenter Tom. II. de febr. Synoch. pag. 443.

w) De Medicament. facult. cognit. & applicat. pag. 25.

sich Johann Lang x), die mit vielen Arzneyen auszurichten suchen, was sie mit wenigen vermocht hätten.

§. 191.

Aus eben dem Grunde ist die Zusammensetzung zu vieler Arzneyen in schuhlange Recepter für allezeit zu beschnarchen, absonderlich, wenn selbe oft aus verschiedenen sich selbst entgegengesetzten Mitteln bestehen. Wo zu viel Mittel zusammen, oder gleich auf einander verschreiben werden, zerstöret eines des andern Wirkung; es wird die Natur in ihrer Kochung und Absönderung gehindert, da eines bereits mit der Natur zu wirken anfängt, hemmet das andere dessen Wirkung, und auf solche Weise muß nothwendtg das Uebel verschlimmert werden. *

§. 192.

---

x) Epist. 76 Huxham oper. med. pag. 25.

* Brosper Martianus in Comment. lib. 2. de morb. Hippocrat. Sect. 174. Bagliv. prax. med. pag. 16. & 254. Aus dem ist klar zu sehen, wie sehr jene Kranke fehlen, welche die Heilmittel in der Stille ausgießen, und den Arzt täu=

§. 192.

Wir wollen also mit den englischen, toskanischen und andern berühmten Aerzten dem Beyspiele des großen Redi nachfolgen, bey welchen man selten mehrer als 3, oder 4 Mittel, so viel nämlich als Anzeigen (Indicationes) sind, in einer Formel verbunden sieht; wir wollen allezeit wenige und einfache, doch die sichersten und besten Mittel wählen.

Fünf

---

täuschen, als hätten sie alles der vorgeschriebenen Ordnung nach fleißigst genommen; Der Arzt, wird auf solche Weise, da er glaubt, daß die erstern fruchtlos abgelaufen sind, gedrungen, auf andere zu verfallen, wo vieleicht die erstern der Natur würden weit anständiger gewesen seyn; und da vieleicht auch diese nicht ordentlich, oder gar nicht gebraucht werden, geräth der Arzt sowohl, als die Natur in eine Unordnung, die Krankheit wird täglich vermehret, die Zufälle verschlimmert, und der Kranke muß für diesen Muthwillen zum Lohne die Schuld der Natur bezahlen, und dieses um so mehr, als man gemeiniglich sich gleich durch die erste Arzney will geholfen sehen,

und

Fünf und zwanzigster Abschnitt.

Von dem Misbrauche der Lebensbalsame, Lebens- und andrer Essenzen, Tinkturen, von herzstärkenden, und allen übrigen mit kostbaren Nämen begabten hitzigen Mitteln.

§. 193.

Der Betrug der Menschen, und die übertriebne Hirngespünste, die Begierde Geld

---

und entzwischen bald diese, bald jene Hilfsmittel von mehrern Personen in der Geheime unter einander gebraucht. **Es wird die Gesundheit nicht nur allein gehindert, sondern zu Grunde gerichtet** Seneca Epist. 2. Waldschmid pag. 134. Es wäre zu wünschen, daß man dem Volke diese Wahrheit besser begreiflich machen könnte, daß die Krankheiten, wie alle andre Sachen, in der Natur ihre gewisse Zeit haben. Diese Gegenstände, und überhaupts das schlechte Verhalten der Kranken hindern die Vollkommenheit der Arzneywissenschaft, und verdunkeln den Ruhm eines auch erfahrensten Arztes.

Geld zu gewinnen, ruft Plinius a), haben diese Mittel erfunden, durch welche jederman sein Leben feil gebothen wird. Der Schöpfer der Natur hat diese Mittel nicht gemacht, Wucher und Eigennutz haben sie erschaffen; Allein die Welt will betrogen seyn, spricht Huxham b).

§. 194.

Ich will diese hitzige, gewürzhafte, und herzstärkende Arzneyen * mit Loesecke c) nur in etwas entwerfen, und kund machen, daß alle

a) Lib. 24. Cap. 1. & Libr. 22. Cap. 24.
b) Opere physic. med. prolegomen. & pag. 76.
c) Mat. med. pag. 335. 374. & 547.
* Zimmermann von der Ruhr Cap. 10. pag. 483. behauptet, daß man Millionen Menschen einem frühzeitigen Grabe entrissen hätte, wenn man mit mehrerer Einsicht in die wahre Ursachen der Schwachheit den grossen Grundsatz wurde begriffen haben, daß der Kranke am meisten gestärkt wird, wenn man die Ursache seiner Krankheit vermindert, und, daß die Wiederbringung der Kräfte

le diese Mittel zwar eine stärkere Bewegung der Säfte, der Geister, und innern Theile herstellen, zugleich aber auch das Geblüt erhitzen, ein Fieber erwecken, und austrocknen; sie machen die Fibern des Magens, der Gedärme, ja wohl auch der Blutgefäße steif, und unbeweglich, unsre Säfte aber scharf. Wenn wir solche lebens- und herzstärkende Mittel hätten, welche die Bewegungen des Herzens unterhalten könnten: so dörfte freywillig kein Mensch sterben; der ruhmredige Paracelsus aber mit mehrern seines Gelichters starb mit seiner Lebenselixiere in der Blüthe seiner Jahre. Doch giebt es heut zu Tage leider! in unserm Vaterlande nur gar zu viele, die von dergleichen kostbaren Namen der Arzneyen eingeschläfert, von ihren so tiefem Schlafe nicht können aufgewecket

Kräfte nur für schlechte Köpfe, die erste, vornehmste und einzige Absicht in Krankheiten ist. Die besten herzstärkenden Mittel sind, meldet Boerhaav instit. med. pag. 484. die der Fäulniß widerstehen, dieselbe verbessern, und mehr die Kräfte des Körpers, als des Herzens vermehren.

gewecket werden, da wir doch diejenigen Personen, welche hitzige, herzstärkende Mittel, Lebenselixiere, Lebensbalsame, oder geistreiche Tincturen, Essenzen u. d. gl. unter was immer für einem Namen misbrauchen, alle eines frühzeitigen Todes sterben sehen; sie beschleunigen durch solche Mittel den Tod, den sie zu verhüten suchen. Es kann aber wohl nicht anders möglich seyn; denn alle diese Mittel sind nur in soweit stärkend zu nennen, weil sie als hitzige Mittel die Bewegung der Lebensgeister, des Herzens, und andrer Gefäße vermehren, und den Kreislauf beschleunigen; bey einem solchen Zustande des Körpers befindet sich der Mensch wohl, aufgeräumt, munter, kräftig, und eben darum weiß man die Vortreflichkeit solcher Arzneyen nicht mit genugsamen Lobsprüchen zu erheben, man bedauert nur, daß sich die Wirkung derselben nicht auf die ganze Lebenszeit erstrecket; denn nach Verfluße etwelcher Stunden verschwinden die angerühmten guten Wirkungen dieser göttlichen Arzney; Was geschieht? um wiederum in den vorigen Stand der vermeynten Glückseligkeit gesetzt zu werden, wie-

derholet man den Gebrauch erwähnter Kraftmittel und Lebenskostbarkeiten so lang, bis endlich ein großer Misbrauch derselben, und eine Gewohnheit daraus entsteht. Derley Unglückselige schätzen sich für die Glückseligsten; sie sehen aber die durch solche übertriebene Wirkung ihrem Körper zustoßenden Uebel nicht ein, wo doch jede leblose Maschine, die durch zu starke und übertriebene Bewegung abgenutzt, und zu Grunde gerichtet wird, denselben ihre Unwissenheit aufklären, und belehren muß, daß durch übertriebene Arbeit, und beständige Anspannung der Nerven die Kräfte erschöpfet, die festen Theile erschlappet, und der Mensch sowohl, als die Thiere zur Arbeit untüchtig werden. Da also durch den Misbrauch derley herzstärkender hitziger Arzneyen unsre festen sowohl, als flüßigen Theile zu zustarker und übertriebener Bewegung beständig angespannet sind, müssen nothwendiger Weise die Kräfte der Natur gebrochen werden, und der Menschmuß vor der bestimmten Zeit dem Schicksale unterliegen, folglich eines ganz natürlichen aber frühzeitigern Todes sterben. Dieses wäre allein schon ein überflüßiger

Be-

Bewegungsgrund, uns von dem Gebrauche solcher hitziger Arzneyen abzuschrecken: zu geschweigen derjenigen Uebel, und Krankheiten, die durch deren Gebrauch unsern Körperbau eher, als wir es vermuthen, verwüsten und zu Grunde richten. Aus dem erhellet, daß dergleichen Arzneyen nicht stärkende (weil durch selbe das Fluidum nerveum oder der Nervensaft nicht ersetzet wird) sondern vielmehr fiebererregende Mittel zu nennen sind d).

§. 195.

Es handeln solchergestalten die alten Leute, welche alle an einer Steife der Gefäße leiden, noch aus allen zum unbehutsamsten, wenn selbe dergleichen Mittel zu ihrer Gesundheit oder wider die Schwachheit des Alters gebrauchen. Galen e) schlägt selben eine nützlichere, und anstän-

d) Galen: de Marasmo Cap. Charter Tom. VII. pag. 179. & 181 die Wundbalsame innerlich genommen, vermehren ebenfalls das Wundfieber, und die Zufälle.

e) De sanitat. tuenda libr. 5. Cap. 5. Charter Tom. VI. p. 152. & Tom. XII. p. 183

anständigere Cur vor: Zur Erlangung eines langen Lebens ist dasjenige zuträglich, was die Steife der Fibern verhütet; darum sind anfeuchtende, leicht zuverdauende Speisen und Getränke für alte Personen die besten: erweichende Bäder, Salben, Clystire, und Bähungen sind nicht minder zuträglich f).

Nachdem wir diese dem Namen nach sehr schwere, alle Kraft und fast ein ewiges Leben versprechende Arzneyen was reifers überlegten, müssen wir mit einem Daniel g) sprechen: Thecel du bist auf die Wagschale gelegt, und zu gering, will sagen, nicht nur unnütz, sondern schädlich gefunden worden. Nichts ist verderblicher, und pestartiger als die allgemeinen, und hochbetitelten Arzneyen h).

Sechs

---

f) Boerhaav Inftitut. med. pag. 475. Bagliv. de Fibr. mot. pag. 213.

g) Cap. 5. verf. 27.

h) Sydenham in Sched. monit. pag. pag. 681. Huxham opere phyf. med. proleg. & p. 76.

Sechs und zwanzigster Abschnitt.

Von kostbaren Arzneyen, als Gold, Silber, Perlen, vornehmen Steinen, und sehr vielen andern unnützen Arzneymitteln, die in den Apothecken in großer Menge zu finden sind.

§. 196.

Diese Betrachtungen haben die medicinischen Collegien zu London, und Edinburg in Schottland bewogen ihre Dispensatorien überaus einzuschränken, und eine unzählige Menge überflüßiger und unnützer Arzneyen auszumerzen. Es könnte auch nichts nützlichers vorgenommen werden, sagt Loesecke i), als wenn in Deutschland unsre Apothecken (wie bereits in ein und andrer deutscher Provinz geschehen ist) von der-

i) In der Vorrede seine Mater. med.

dergleichem schädlichen Gezeuge gesäubert würden. Ein gleiches wünschet Triller k): Wenn nur einmal der zum Nutzen des gemeinen Wesens erwünschlichste Tag ankäm, an welchem auf höchstem Befehle die Apothecken in ganz Deutschland auf das fleißigste untersuchet, ausgemustert, und von der schädlichen Bürde so unzähliger unnützer Arzneyen befreyet würden. Die unnütze Menge solcher Sachen wird mit nicht geringen Unkösten bereitet, und, da sie nicht abgeht, verdirbt ein großer Theil derselben, die verursachten ob zwar unnützen Unkösten können dem Apothecker nicht anders zu guten kommen, außer er schlägt einen etwas höhern Preis auf die übrigen nützlichen und gangbaren Heilmittel, welches ihm auch nicht unbillig zu nehmen ist.

§. 197.

Zu was, fährt Triller l) weiter fort, dienen so viele destillirte Wasser, Latwergen,

k) In Dispensat. Pharmaceut. Univer in der Vorrede.

l) Dispensat. Universal. in der Vorrede pag. 12.

gen, Elixire, Extracten, Confectionen, Essenzen, Tincturen, Oele, Balsame, Säfte, Julep, Conserven, u. d. g.? So viele Salben, Pflaster, verschiedene Theile der Thiere, ja sogar das Koth derselben? zu was Silber, Gold, Perlen, und kostbare Steine? gewiß nicht zu Herstellung der Gesundheit, da es besser wäre, wenn man den meisten Theil derselben dem Feuer und Wasser, als dem Menschen zu verzehren überreichen wurde *. Schon Seneca m) hat sich über die Menge solcher unnützer Arzneyen beklaget. Plinius meldet n): Die

* Confer. Rivini Dissertat. de Medicament. officinalium cens. Cap. 5. pag. 104. seqq. & Ludovici Pharmacop. Diss. 1. pag. 29. & 257. Gesner Epist. med. lib. 1. pag. 11. Gold, Silber, Perlen, und Edelgesteine, zieren zwar äußerlich den Leib, nutzen aber nichts innerlich. Illustr. Hoffmann: observat. Physic. Chymic. 21. libr. 3. pag. 370. Stahl Mat. med. Pr. 1. Cap. 3. pag. 29. seqq. Geoffroy Mat. med. Tom. I. pag. 316.

m) Epist. 95.

n) Hist. nat. libr. 24. & 28. Cap. 1. pag. 683.

Natur hat uns Mittel ohne große Unkösten zubereitet, es ist nicht nöthig, daß wir selbe aus Indien, Arabien, und von dem rothen Meer herkommen lassen. Celsus o) und Partolin p) bekräftigen, daß die Natur niemal so neidig gewesen, daß sie nicht den Landschaften Mittel an die Hände gegeben, durch welche die Krankheiten ihrer Einwohner, ohne große Kösten geheilet werden können. Allein, selbst unsere Natur ist von einem gewissen Hange zu kostbaren und theuren Sachen eingenommen, und unsere Sinne sind von so verderblichen Vorurtheilen bezaubert, daß unserm Geschmacke immer nach weit entfernten und theuern Sachen gelüstet; alles was den Name von weit entlegnen Landschaften führet, und um hohen Werth feil gebothen wird, muß gut und kostbar seyn, ohngeachtet die nämliche Sache entweders in dem Lande selbst gemacht worden ist,

oder

o) Libr. 5. Cap. 26.

p) Histor. Anat. rar. 95. Cent. 4.

oder sich wirklich allda besser, oder aber wohlfeiler befindet *.

§. 198.

Wenn die Ausmusterung der unnöthigen, kostbaren, und überflüßigen Arzneyen auch bey uns in die Erfüllung gelangte, würde ein dreyfacher Nutz geschaffet; **Erstens** würden die Aerzte in Verschreibung der Recepte besser überein kommen, und nicht wegen schlechten Kleinigkeiten eine Zwistigkeit, oder Misverständniß entstehen. **Zweytens** wurden die Apothecker die Arzneyen, um einen wohlfeilern Preis geben können, und **Drittens** würde der Kranke um geringern Werth frischere und bessere Heilmittel überkommen.

§. 199.

Dieses wäre leicht ohne Schaden der Apothecker in die Erfüllung zu bringen. **Wenn** die vorgeschlagene medicinische Policeyordnung gnädigst wäre anbefohlen, die **Erfül**

* Nota Patriæ bona semper externis inferiora judicantur. Ettmüller oper. med. pag. 433.

lung derselben dem churfl. Collegio Medico überlassen, und den Apotheckern aufgetragen worden, daß sie sich so wohl als die Medici an das, der besagten Policeyordnung beygelegte Dispensatorium Bavaricum, und an den in selbem sich befindlichen Tax der Arzneymittel halten sollen.

Sieben und zwanzigster Abschnitt.

Von dem Mercurius.

§. 200.

Die alten Chymisten, oder vielmehr Alchymisten, welche glaubten, daß eine Verwandtschaft und Gleichförmigkeit zwischen den Metallen, und den himmlischen Körpern wäre, haben den 7 Metallen die Nämen der 7 Planeten nach der Verwandtschaft gegeben, welche sie unter diesen verschiedenen Körpern entdecket zu haben glaubten; Gleichwie sie das

Gold

Gold die Sonne, das Silber den Mond, das Kupfer die Venus, das Zinn Jupiter, das Bley Saturn, das Eisen Mars, so haben sie das Queck silber Mercurius genannt. Diese Benennungen, ob sie sich gleich auf pur erdichtete Sachen gründen, sind ihnen doch geblieben, so, daß man diese Metalle auch in den Büchern der Scheidekünstler also benamset, und mit den Zeichen der Planeten angedeutet findt.

§. 201.

Dieser Mercur ist ein nicht geringer Gegenstand der menschlichen Vorurtheile, die so groß sind, daß man selben allgemein für ein wahres Gift hält, dessen Name allein klingt in den Ohren so übel, daß die ganze Natur in Schrecken geräth. Dieses hat mich ihn in etwas zu schützen, und zum Heile des Nächsten, was weniges von dessen auserlesenen Eigenschaften zu behandeln angetrieben.

§. 202.

Es ist zwar nicht zu läugnen, daß der von den Arabern erfundene, rohe, un- oder nicht wohl zubereitete Mercur in dem menschlichen

Körper Schaden gethan, und daß man in verschiedenen Theilen des Körpers bey der Zergliederung das lebendige Queckſilber in flüßiger, und glänzender Gestalt vorgefunden habe. q) Der sogenannte süße Mercur * aber kann nicht nur allein in dem Körper zurücke bleiben, sondern er wird von Thomson, Sydenham, und Boerhaav als das sicherste und beste Mittel wider den in dem Körper gebliebenen Mercur angerathen. Dieser nebst dem Gebrauche warmer Dampf- und Milchbäder, gelindem Reiben

---

q) Mead in seiner gelehrten Abhandlung de Venenis L. B. 1737. 8. pag. 105. Wepfer observat. pag. 176. 225. 691. Marc. donatus lib. 2. Cap. 12. & acta Natur: curios. Decad. 1. ann. 1. Observat. 81. &c. &c.

* Das Zeichen des gut zubereiteten Mercurs ist, wenn er unschmackhaft, und keinen metallischen Geschmack hat. Die Apothecker müssen sich in obacht nehmen, daß sie selben nicht mit den salzigen Substanzen in dem Mörser zerreiben, und wenn er mit solchen verschrieben wurde, sollen sie selben abgesönderter zu Pulver stoßen, und und alsdann erst vermischen.

ben, und einer guten Lebensordnung aus Milch, ist das beste Gegengift wider die traurigen Zufälle des Quecksilbers; diese können die ausgespannten Gefäße am besten erweichen, und das Quecksilber austreiben, da hingegen die scharfen, reitzenden Mittel durch den Krampf der Nerven solches noch fester in die Kanälle des Körpers einpropfen.

§. 203.

Die Wirkung wider das durch üblen oder häufigen Gebrauch und das widrige Verhalten in dem Körper zurück gehaltene Quecksilber wird um so vollkommner und leichter von statten gehen, wenn wir uns des Getränkes aus Quaiaco, Sassafras und Sarsaparill mit Milch oder Molken versetzt bedienen werden. Auf diese Weise kann man nicht nur die daher entstandene Gicht glücklich heben, sondern die schwächsten Kranken, welche von Schleichfiebern befallen worden, können der Gesundheit hergestellet werden; man hat sich auf solche Art um die Schärfe des Quajack nichts zu bekümern. r) Boerhaav führet noch mehrers von

r) Loeseke Mat. med. pag. 183.

von diesen Geträncken aus Quajack an s), daß solche nämlich auch die schlimmsten Zufälle der französischen Krankheit, als die Geschwäre, Tophos und Caries der Knochen zu heilen vermögend seyn; Es haben auch selbige einen neuen Speichelfluß bey den Körpern erreget, welche Quecksilber bey sich gehabt haben; Sonderlich sind sie bey jenen zu gebrauchen, wo Scharbock, und Liebesseuche mit einander verbunden sind, weil die von scorbutischen Salzen mürbe gemachten Gefäße nicht wohl das schwere Quecksilber halten, und bewegen, die zerrissenen aber selbes gar nicht fortschaffen können. Boerhaav bestättiget dieses mit Geschichten, und räth zu dem Ende das Quajackgetrank in solcher Menge zu trinken, bis es wieder durch den Schweiß fortgeht.

§. 204.

Der süße Mercur ist nicht nur von vortrefflichem Nutzen in der Liebesseuche, sondern er besitzet eine gelind laxirende, würmerabführende,

s) In der verbesserten Ausgabe von Aloys. Luisini Aphrodisiaco L. B. 728. fol. in der Vorrede.

rende, geblütrenigende, schleimverdünnende, auflösende und eröffnende Kraft; er ist darum sehr zuträglich, und nothwendig, wenn in dem Geblüte eine Menge von zähem Schleime überhandgenommen, welcher durch keine andre Mittel kann aufgelöset werden. In den Krankheiten, wo der Schleim mit großer Schärfe verbunden ist, wie in allen hartnäckigen Gattungen des Ausschlages, in alten Geschwären, in Engbrüstigkeit, im Schlage, wo eine Verdickung in den wässerigen Theilen des Geblütes der Ursprung ist, in denjenigen Krankheiten, welche sich durch einen freywillig erregten Speichelfluß zu endigen pflegen, wie in epidemischen Krankheiten, in zusammen geflossnen Pocken, Blattern, oder Maasern, u. d. g., und in allen schweren und hartnäckigen Krankheiten, wo man die in den Driesen und andern Gefäßen stockenden zähen Säfte durch starke auflösende Mittel nicht verändern, und wegschaffen kann, als in schweren Entzündungen der Augen, im schwarzen Staare, in der fallenden Seuche, in Lähmungen, in reißenden anhaltenden Schmerzen, wegen stocken-

den, wässerigen Theilchen, in Quartanfiebern Migrain, u. s. f.; in allen diesen Fällen ist der süße Merkur das auserlesenste, und fast das einzige Hilfsmittel t).

§. 205.

Es giebt aber gewisse Umstände, welche dessen Gebrauch verbiethen; diese habe ich um so minder gegenwärtig anzuführen für nothwendig geachtet, als man sich ohne dieß in Vornehmung dieser Cur einem vernünftigen Arzte anvertrauen, oder wenigst selben zu Rathe ziehen wird, welcher sodann alles den ob-

walten-

---

t) Confer. Boerhaav. Ellement. Chem. Tom. II. part. 3. Procesf. 196. pag. 422. Geoffroy Mat. med. Tom. I. p. 260. Riedlin. Lineament. med. ann. 1698. menf. April. obferv. 21. pag. 318. & ann. 1696. menf. Febr. obf. 12. pag. 71. Cartheufer Pharmac. pag. 450. Poter. oper. pract. Chem. pag. 565. Junker med. Theoric. pract. pag. 203. Differtat. Wedel. Albert. nec non Schulzii de ufu Mercurii dulcis in defperatis etiam morbis, & Febre quartana.

waltenden Umständen gemäß anzuordnen weis; Mir ist genug, daß ich gezeiget habe, in wasfür Krankheiten selber zugebrauchen nothwendig sey, und daß ich überzeugt bin, daß er sehr vielen als ein antivenerisches Mittel dienen solle, welche ihn zwar gemäß ihres Lebenswandels für sich niemals würden haben gebrauchen dörfen, wenn sie nicht durch Aeltern, Ammen, oder Ehegatten verunglücket worden wären.

Acht und zwanzigster Abschnitt.

Von der Chinarinde, und dem Kampfer.

§. 106.

Von der Wirkung dieser beyden ist zu allen Zeiten in den medicinischen Schulen gestritten worden, und daher sind so allgemeine Vorurtheile entstanden, daß man sich so sehr vor ihren Gebrauch fürchtet, und demselben

die schlimmsten Wirkungen in dem menschlichen Körper unschuldig aufbürdet. Alle natürliche Sachen, wie ich schon mit mehreren erörtert habe, als Speis, Trank, Ruhe, und Bewegung, Wachen und Schlafen, sind, zu gebührender Zeit und mit Maas gebrauchet, nützlich, und nothwendig, zur Unzeit aber, und im widernatürlichen Maase schädlich, und gefährlich. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit diesen beyden in ihrer Wirkung kostbaren Arzneyen; gut gebrauchet wird eine, wie die andere in mehrern Krankheiten die erwünschlichste Wirkung machen; da sie aber ungeschickt, und zu unrechter Zeit, oder nicht gebührends verwendet werden, ist wahrhaft die Schuld nicht auf die Arzney, sondern auf den übeln Gebrauch zu werfen. Ich würde Wasser in das ungeheure Meer gießen, wenn ich von der Vortreflichkeit dieser Arzneymittel vieles reden würde; es solle genug seyn, daß ich zu Benehmung der Vorurtheile, und zu einem überflüßigen Beweise die in der Arzneywissenschaft berühmtesten Männer, die ihre Wirkung erhoben, auch selbe wider ihre Feinde in einer

ner Menge gelehrter Schriften auf das nachdrücklichste vertheidiget haben, anführe. Redi, Bartholin, Boyle, Willis, Dygparus, Morton, Sydenham, Lyster, Bohnius, Berger, Decker, Waldschmid, Valentin, Wedelius, Riedlin, Heister, Schulz, Mead, Cartheuser, Zorn, Loesecke, Geofroy, Werlhof, Triller, Hoffmann, Pringle, van Swieten, Boerhaav, Tralles, und andere haben nicht nur ihren Nutzen in verschiedenen Krankheiten, sondern auch wie, wann, und in wasfür einer Dosi selbe zugebrauchen, auf das vollkommenste bestimmet; Wir werden uns über alles dieses nicht im mindesten beängstigen dörfen, wenn wir uns, und die übrige Obsorge einem gelehrten Arzte überlassen, und dessen Anordnungen befolgen werden; Doch ist auch alles dieß in dem zweyten Theile zu finden.

§. 207.

Der üble Gebrauch also der Chinarinde, und des Kampfers, hat diese beyden Heilmittel verdächtig gemacht, und aus dieser Quelle

sind die übeln Folgen geflossen, welche man denselben aufdringet. Es giebt eine Menge Leute, die eine Einsicht in die Arzneywissenschaft sich beymessen, welche fast allgemeine Hilfsmittel aus diesen zweyen (weil ihnen wenig andere bekannt sind) machen, und die Fieberrinde ohne Unterschied vor genugsam ausgereinigten ersten Wegen, und vor aufgelösten und gehobenen Verstopfungen der Eingeweide, bey vollblütigen, gedunsenen, hippochondrischen und mit bösen Säften beladenen Körpern, bey unterdrückten natürlichen Ausleernngen, Blutflüssen, und in kalten Fiebern darreichen, auch selbe wider die Entzündungsfieber *, wider die faulen sowohl, als andre hitzig anhaltende Krankheiten **, und überhaupts wider den Brand

* Diejenigen irren sehr, welche die Chinachinä in Entzündungsfiebern geben; es bringet keinen Nutzen, wohl aber großen Schaden. Van Swieten Comment. Tom. II. pag. 114. Sydenham: Epist. Respons. 1. pag. 401.

** Die Chinarinde ist zu jenen Krankheiten nicht dienlich, welche hitzige Ursachen zum Grunde haben,

Brand vorschreiben *; Mit dem Kampfer aber gehen sie eben so, wie ein Wüthender mit dem Messer um; sie verordnen solchen in dem Seitenstich, und den Entzündungsfiebern vor genugsam geschehener Aderläße, in anhaltenden ihrer Meynung nach bösartigen Krankheiten, bey gegenwärtiger Vollblütigkeit, und endlich in den mit einer vollen, schnellen, und gespann-

Y 3 ten

ben, man kann sie nicht eher gebrauchen, als wenn man vorher schon die Grundursachen der Entzündung, der Schärfe, und der Vertrocknung gehoben hat. Tissot von der Gesundheit vornehmer und reicher Personen pag. 131. Sie haben gehört, daß es wider das Fieber, wider die faulen Krankheiten, und den Brand gute Dienste thue; sie unterscheiden aber nicht die Ursachen der Fieber, und des Brandes, und untersuchen nicht, ob das Blut und die Säfte zu dick, oder aufgelöst, und zu dünne sind; Im letztern Falle ist sie nützlich, wo aber inflamatorische Zufälle die Oberhand haben, ist sie schädlich. Pringle pag. 373.

* Was für ein vortrefliches nervenstärkendes Mittel wir an der Chinarinde haben, wird sich im zweyten Theile aufklären.

ten Pulse vergesellschafteten * Ausschlagsfiebern. Heißt nicht das den Kranken mit Gewalt um das Leben bringen? — — — Was Wunder ist es so dann, wenn auch die besten Heilmittel verdächtig werden, und widrige Zufälle nach sich ziehen!

Neun

* Dazumal muß man nur mit dem Kampfer der Natur Sporne geben, wo die Kräfte des Lebens fehlen, und der schwache Puls zu erkennen giebt, daß die Natur des Arztes Hilf, und einen Antrieb bedörfe. Man möge immer von dessen kühlender Kraft streiten: so bleibt doch gewiß, daß er angezündet mitten in dem Wasser brinne, und wegen seinen feinen, flüchtigen, und scharfen Theilchen, in welche er durch die Wärme in dem Körper aufgelöset wird, geschickt ist, die Säfte schneller zu bewegen, durch die kleinsten Gefäße unsers Körpers zu gehen, die in denselben stockenden Feuchtigkeiten aufzulösen, und den Ungesund aus dem Leibe zuschaffen; Wenn er dieß zu bewirken im Stande ist, und kein größerer Widerstand dessen Wirkung hindert: so ist er (da er den Körper in einen natürlichen Zustand versetzet) auf solche Weise auch vermögend zu erkälten, und

Neun und zwanzigster Abschnitt.

Von den Clystiren.

§. 208.

Drey Ursachen sind, wegen welchen man die Clystire so sehr verabscheuet; Sie beruhen auf Grundsätzen, welche den falsch eingeflößten Vorurtheilen zuzuschreiben sind. Man hat statt dem Wort Clystiren das mehr bekannte Crystiren (welches bey dem Volke eben so viel, als mit einem übel verfahren heißt) in dem Kopfe. Die zweyte Ursache gründet sich

und die Hitze, und Aengstigkeiten zu benehmen; Indessen wirket er allezeit als ein flüchtiges, gewürzhaftes und reitzendes Mittel. Loesecke Mat. med. pag. 164.

sich auf die Schamhaftigkeit *, oder auf eine eitle Furcht, solche ** öfters gebrauchen zu müssen; und die letzte, auf den ungereimten Argwohn, daß wenn man Clystiren gebraucht, es mit dem Kranken schlecht und gefährlich stehen müsse, sie zählen es ordentlich, so zu sagen, unter die vier letzten Dinge des Menschen. Ihr Stichblatt ist, daß schon mehrere, die Clystiren gebraucht haben, bald hernach gestorben sind; es muß bey ihnen ohne weiters das Clystiren

---

* Diese ist so groß, daß sehr viele den Entschluß fassen lieber die Clystire durch den Mund zu nehmen, als solche an dem gehörigen Orte beybringen zu lassen. Was könnte thörichters erfunden werden? Die Haut ist überall gleich, Keuschen ist alles keusch, die Gesundheit ist (so zu sagen) heilig, und die Nothwendigkeit hat kein Gesetz; Es wäre lobenswürdiger, und auferbäulicher, wenn man auf andere Sachen, welche der Ehre wirklich entgegen gesetzet sind, diese Schamhaftigkeit verwenden würde. — — —

** Der nothwendige ein und andermalige Gebrauch einer Sache schließet ja noch bey weitem keinen Misbrauch oder Gewohnheit mit sich ein.

stiren die Ursache des Todes gewesen seyn, und sie untersuchen nicht, daß der Kranke ohne Clystir noch eher würde seinem Schicksale haben unterliegen müssen, daß die Krankheit in ihrer Natur schon unheilbar gewesen, und daß kein einziges Hilfsmittel für den Tod gewachsen sey; Man wiederholet unabläßlich ein und anders widriges Schicksal, und spielet ohne Unterlaß auf der alten Leyer; man meldet aber kein Wort von unzählbaren ersprießlichsten Wirkungen, und vielen tausend Personen, welchen durch den Gebrauch der Clystiren ihr Leben gerettet, verlängert, und welche von dem Ranfte der Ewigkeit durch selbe zurück gerissen worden sind. Wie übel gegründet diese Vorurtheile sind, wird jeder vernünftiger Mensch ohne weitere Erklärung von selbsten einsehen.

§. 209.

Wir gebrauchen die Clystiren nicht, wie man dafür hält, nur in verzweifelten Umständen, sondern zu erweichen, zu eröffnen, abzuführen, abzuziehen, Schmerzen zu lindern, und zu stärken; daher sind sie vom großen Nutzen, wo

sich das Fieber zu stark, eine Wallung des Geblütes zu den obern Theilen, ein zu frühzeitig abmattender Schweiß, vieler Durst, der Mund, die Zunge, und Nase trockenzeiget u); am Anfange der Krankheiten, wo die Oeffnung fehlet, vor der Aderläß nach Anleitung des Galen w), zuweilen auch nach der Aderläße, da eine Wallung des Geblütes vorhanden x), in gewissen Umständen, wie Celsus z) sagt, wo die Zeit der Aderläß schon vorbey ist, und die Kräfte des Kranken keine Aderläß mehr vertragen; Sie sind nicht minder zuträglich zu allen Zeiten der Verstopfungen, bey verschiedenen Zufällen und Schmerzen des unteren Leibes, in Kolicken, Colera, in Wind- Mutter- hämorrhoidal- hyppocondrischen, krämpfigten, oder gichterischen Zuständen, in der Ruhr, und dem Durchbruche, Windsucht, Schlagflüssen, Engbrüsti-

---

u) Sydenham sect. 1. Cap. 4. pag. 27. & 29.

w) Lib. 3. Hist. princi. med. histor. 30.

x) Frid. Hoffmann: Tom III. pag. 596.

z) Lib. 2. Cap. 2. pag. 85. Sydenham. de febr. contin. pag. 69. & 70.

brüstigkeiten, im Steine, Sand und Griese, bey Brüchen, starkem Erbrechen, und dem Miserere a); Es sind selbe auch von bester Wirkung beobachtet worden in den Entzündungskrankheiten des Leibs, in der Hals- und Hirnentzündung

a) Aetius lib. lib. 9. Cap. de Colic. Celsus lib. 2. Cap. 12. Hercul. Saxon. lib. 1. prax. Cap. 16. In Verstopfungen, und letztern zwey Fällen, wenn keine Entzündung der Gedärme verhanden, dörfen sehr scharfe, und auch Tabacksclystire gebraucht werden, doch müssen erweichende Clystire vorausgehen; in was immer für Zufällen aber eine Entzündung der Gedärme, oder auch andere Entzündungsfieber, große Wallungen des Geblüts, innerliche Schmerzen, Ruhr, Durchbruch, krämpfigte, gichterische Zückungen, und Brüche verhanden sind, sollen alle aus scharfen Purgiermitteln, Salzen, Brechweinsteine, und andern reitzenden Sachen versetzte Clystiren auf das äußerste vermieden, und linderende Clystiren aus Suppen, oder Chamillen, Wasser und Milch, Leinoel, oder sogenannter Clystiersalbe, und aus wenigem Salpeter öfters gegeben werden. Es sind bey solcher Beschaffenheit von scharfen Clysti-

dung b), wie auch die innern Theile zu stärken. Helvetz c) und Alpin d) haben uns die kalten Fieber mit Clystiren zu vertreiben gelehret; Boerhaav räth bey Unvermögenheit im Schlucken ernährende Clystiren an *. In den englischen Jahrsbüchern e) lesen wir die Kraft der stärkenden Clystiren, wo zugleich Meldung geschieht, daß viel Brandwein in einer Clystier beygebracht berausche.

§. 210.

Clystiren tödtliche Zufälle, Brand, Gichter, und ein schneller Tod beobachtet worden; es ist auch kluge Obsorg zu tragen, daß die Clystiren niemals zu warm, sondern laulicht beygebracht werden.

b) Bagliv. oper. med. pract. pag. 657.

c) In peculiari tract. de Methodo Febres ope Clyst. curand.

d) De medici Methodo pag. 189.

* Aphor. de cognosc. & curand. morbis §. 812. pag. 186.

e) Actis anglicis pag. 598.

§. 210.

Im Gegentheile sind die Clystiren schädlich, wen sie bey einem empfindlichen Nervengebäude mit scharfen Sachen versetzet beygebracht, oder überhaupts zu warm und zu oft gegeben werden *; in ersten Fällen werden die Schmerzen, und das Uebel vermehret, und in letzteren die Gedärme erschlappet; in Fiebern misbrauchet unterdrücken sie die Gewalt des Fiebers gar zusehr f); sie werden für schädlich befunden bey erquickenden Schweiße, oder andern critischen Ausleerungen, die nicht durch den

Stuhl

* Bey vornehmen Personen ist das Clystiren fast zur Gewohnheit geworden, so, daß bey einigen derselben die Natur nicht mehr ihre Schuldigkeit ohne Clystir macht; man bedienet sich selber nicht ohne sehr großen Nachtheil ein schönes Fell zu überkommen, die Gestalt und Gesundheit müssen bey deren Misbrauche nothwendig Schaden leiden, absonderlich, wenn man selbe bey jeder Unbequemlichkeit gleich unter, oder nach dem Speisen gebraucht.

f) Sydenham sect. 1. Cap. 4. pag. 75.

Stuhl, sondern durch andere Wege geschehen, bey dem Ausbruche des Ausschlages, zu jenen Zeiten, wo eine critische Ausleerung erwartet wird, oder wo die Gewalt des Fiebers zu gering scheinet g); Endlich verwirft selbe Celsus bey immer kränklichen, erschöpften Körpern, wo ein zufälliger Durchbruch zu befürchten, oder wirklich zu gegen ist h).

Dreyßigster Abschnitt.

Von den blasenziehenden Pflastern, de Vesicatoriis.

§. 211.

Die Blasenpflaster sind bey dem Volke so schreckbar, daß sie bey selbem so viel als die letzte Tortur heißen. Man ist von solchen Vorurtheile wieder selbe eingenommen, daß

g) Van Swieten Comment. Tom. II. pag. 158.
h) Libr. supr. citat.

daß man sich nicht anders beyfallen läßt, als daß es mit Kranken wirklich geschehen sey, wenn von den Blasenpflastern nur Meldung gemacht wird; man bildet sich festiglich ein, daß sie nur auf gerathe wohl an dem Kranken probiret werden, und daß es so viel sey, als Vogel friß, oder stirb. Denjenigen, so von einer solchen Denkungsart sind, sage ich, daß die Arzneywissenschaft auf einem unendlich festern Grunde stehe, als daß sie sich auf ein Ohngefähr beziehe, und mit dem kostbaren Leben des Nebenmenschen ein Würfelspiel mache: die Verantwortung, welche darauf geschlagen, ist zu groß, und unsere Wissenschaft zu klar, als daß ein wahrer Arzt eine so freventliche That begehen könnte.

§. 212.

Die von den Arabern sonderlich von Oribasius erfundenen und dazumal nur zu schlafsüchtigen Zufällen gebrauchten blasenziehenden Pflaster tragen zur Heilung hitziger Krankheiten nicht weniges bey. In jenen hitzigen Fiebern, wo die Gewalt des Fiebers zu schwach,

oder

oder die Anzeigen eines dicken, zähen, und schleimigen Geblütes vermerket werden, bedienet man sich mit großem Nutzen der blasenziehenden Pflaster; Nicht minder fand ich sie recht gut in schleimigter Engbrüstigkeit, schlafsüchtigen Zufällen, oder wo die äußern Theile fast unempfindlich, belzig, oder gar kalt zu werden anfangen, im wässerichten Schlage, im Steckcathar, bey sehr hartem Ausbruche des Ausschlages, oder Zurücktretung des selben, wo die Kräfte der Natur fehlen, und die Puls schwach ist i), in gichterischen Zückungen, wegen verhindertem Kreislaufe aus zähem und dickem Geblüte; überhaupts aber in allen hitzigen Catharfiebern, die oftmals mit den schwersten Zufällen vergesellschaftet waren, haben selbe mir die besten Dienste gethan, also zwar daß ich billig mit Willis k) behaupten könnte, durch die blasenziehenden Pflaster allein seyn die Kranken von dem Tode befreyet worden.

i) Frid. Hoffmann med. rat. system. Tom. II. de Febr. Epid. pag. 79. Pringle von den Krankheiten einer Armee pag. 150.

k) Sect. 3. de usu Vesicat. Cap. 4. p. 272, & 73.

den; Sie floßen oft so häufig mehrere Tage und Wochen, bis der für verlohren gehaltene Kranke der Gesundheit wieder zurücke gestellet worden: darum ermahnet eben dieser Herr Autor 1), daß man den Fluß der blasenziehenden Pflaster keineswegs hemmen oder frühzeitig zuheilen solle, er zieht auch eine Geschichte eines von der hitzigen Krankheit durch Hilfe der Blasenpflaster befreyten, nachmals aber wegen eingehaltenem Fluße derselben in die vorige Krankheit verfallenen und gestorbenen englischen Medicus an. Ich könnte mehrere dergleichen traurige Geschichten anführen, wo sie entweders zu frühzeitig gestillet traurige Rückfälle oder den Tod selbst verursachet, oder, wenn sie zu frühe geheilet worden, bösartige Geschwäre, und geschwollene Füsse hervor gebracht hatten.

1) Eoden lib. & loco. Huxham oper. Phys. med. Tom. I. pag. 173. räth häufiges Getränk nach gesetzten Blasenpflastern sehr weislich zu keinem andern Ende an, als daß die scharfen salzigten Theilchen abgespühlt, durch den Urin abgeführt, und die dicken Säfte verdünnet werden.

§. 213.

In allen diesen Umständen fand ich die Blasenpflaster überaus heilsam; sie reitzen durch ihre Schärfe die Nerven, verursachen Empfindung und Schmerzen, leiten die flüßigen Theile sowohl als Lebensgeister zu dem Orte der Empfindung m), ziehen dieselben von den innern zu den äußern Theilen; nebst dem schleichet das Salz der spanischen Fliegen in den menschlichen Leib, vereinigt sich mit dem Geblüte, löset das verdickte auf n), zertheilet, und verdünnet es o), reitzet die Nerven zu wiederholten Zusammenziehungen, vermehret also zwar das Fieber, doch nur bis in jenem Grade, daß es zur Kochung geschickter, das Böse von dem Guten abzusöndern, und durch den Schweiß, Auswurf, oder Urin (durch wel-

m) Willis de med. operat. Sect. 7. Cap. 1. pag. 116. Huxham oper. Physic. med. Tom. I. pag. 172.

n) Bagliv oper. med. pract. de vesicant. usu pag. 595.

o) Willis Sect. 3. Cap. 3. de usu vesicant. p. 270.

welch letztern sie insgemein ihre Wirkung machet *: abzuführen tüchtiger werde. Es sind also die Blasenpflaster gut in jenen Krankheiten, die von einem schweren, und langsamen Kreislaufe, vom dicken, zähen, und schleimigten Geblüte herrühren.

* Die Alten brauchten die spanischen Fliegen innerlich als ein urintreibendes Mittel, es trieb aber solchen so sehr, daß es sammt dem Urine Blut abtriebe; daß aber die von außenher gebrauchten spanischen Fliegen durch den Urin wirken, zeiget uns der schmerzende und brennende Urin; solchen Schmerzen zu lindern, gab ich nach gesetzten Pflastern meinen Kranken auf die Nacht eine Mandelmilch mit den kühlenden Saamen: den zweyten, und dritten Tage nahm ich schon meistentheils Zeichen der Kochung an dem gebrochnen Urine ab. Bey sich zeigenden oder zurückgetretenen Ausschlägen, ermangelnden Kräften, schwacher Pulse, oder sich auf die Blasenpflaster äußerenden critischen, und heilsamen Schweiße muß man die Mandelmilch mit 4 Loth Holundertheewasser, und 10 Gran Schweißspiesglase, oder nach Gutbefinden mit einem Gran Kampfer versetzen.

Ob zwar die blasenziehenden Pflaster in in erwähnten Umständen mit größtem Nutzen gebraucht werden: so haben doch sehr gefehlt, und fehlen immer zu sehr diejenigen Aerzte, die ohne Unterschiede in allen hitzigen Krankheiten dieselben nicht ohne größten Schaden misbrauchen, von falscher Hoffnung betrogen, daß dieselben das Gift der bösartigen Fieber aus dem Leibe ziehen. p). Sie sind nicht minder hitzig-trocknen, und galligten Naturen sehr oft, allezeit aber vor vorhergegangener Aderläße schädlich: in Vollblütigkeit, großer Wallung des Geblütes, in Faulfiebern, wo eine wahre Auflösung, und Gerinnung der Säfte zu gegen, in einigen Entzündungen, sonderlich des Gehirns * sind sie ebenfalls nicht dienlich; von die-

---

p) Bagliv oper. med. pract. de vesicant. p. 595.

* In solchen Fällen bediente ich mich statt der Blasenpflaster, der rothmachenden und andern scharfen und baitzenden Mittel, der Senfüberschläge, rubefacientibus, Tropacibus, aut Synapismis. Bey Urinbrennen, blutigem Urine, Venusseu-

dieser Zahl ist aber der Seitenstich ausgenommen: in diesem, wenn du den 5, 7, oder auch zwischen diesen Tagen eine Beschwerde an dem Auswurfe, oder in dem Athemholen vermerkest, sollst du alsobald 2 blasenziehende Pflaster auf die Waden setzen, an was immer für einem Tage der Auswurf zurücke bleibet mit Beschwerde im Athemholen **. flieh alsogleich zu den Blasenpflastern, sie werden werden nicht nur allein den Auswurf befördern, sondern auch die Beschwerniß in dem Athemholen benehmen, und die Krankheit wird leicht geheilet werden q).

seuchen, und Geschwären in den Uringefäßen sind sie gleichsfals zu vermelden. Der sonderheitliche Gebrauch wird im zweyten Theile vorkommen.

** Es ist aber zumerken, daß, wenn der Kranke noch nicht entkräftet, von starker Natur, unter dem Auswurfe Blut vermenget, und die Puls noch voll und stark ist, man zuvor an dem Arm oder Fuße eine Ader öffnen, und wiederholtermalen den Dampf vom warmen Wasser, und Weinessig einathmen lassen müsse.

q) Bagliv. oper. med. pract. pag. 596.

Ein und Dreyßigster Abschnitt.

Von den Brechmitteln,

§. 214.

Die Unbehutsamkeit, welche bey den Erbrechmitteln obwaltet, und welche man auf dem Lande, und in den Städten ohne Unterschiede allen Personen darreichet, wodurch auch so viele hundert elend zu Grunde gerichtet worden, erfodert einige nothwendige Ermahnungen einzurücken. Und zwar

1. Soll man die Leute, absonderlich die Kinder nicht so allgemein an das Brechen gegewöhnen, und selbes nur dazumal (wo die Laxirmittel das Uebel zu heben nicht hinreichend sind) anrathen r).

2. Muß

r) Celsus lib. 2. Cap. 13.

2. Muß man gar keine Brechmittel in oder wenigst mit größter Behutsam in nachstehenden Fällen geben, nämlich, wenn der Kranke überhaupts zu schwach ist, da leicht krämpfige Bewegungen, und Fraisen entstehen, oder die Fibern bey den gewaltsamen Bewegungen wegen ihrem wenigen Zusammenhange reißen könnten.

3. Wo die Fibern zu steif sind, wie bey alten Leuten.

4. Bey allen vollblütigen, der goldnen Ader ergebenen, sehr dicken Körpern, und schwangern Weibspersonen s), damit kein Blutgefäß gesprenget werde, oder durch den Antrieb des Blutes zu dem Haupte kein Schlag erfolge, muß man zuvor die Vollblütigkeit benehmen, und zur Ader lassen. Die Bader sollen also nicht so frech seyn, daß sie ohne weitere

s) Celsus eodem lib. & Cap. Die Bader sollen sich nicht unterfangen den schwangern Personen auch bey dringenden Umständen ein Brechmittel ohne Beyziehung eines wahren Arztes beyzubringen.

tere Nachfrage und Ueberlegung wegen der Schwangerschaft den ledigen, und zuweilen gar verdächtigen Weibspersonen Brechmittel darreichen; der Leibsfrucht wird hierdurch geschadet, und zu frühzeitigen Geburten mit Gewalt Anlaß gegeben.

5. In starken, oder Entzündungsfiebern bey einem vollen, und gespannten Puls, bey wahren Entzündungen, z. B. im Seitenstich, in der Lungen- Magen- Zwergfell- Hirnentzündung, in Entzündung der Augen, in den Darm- Milz- Leber- Gekrös- und Mutterentzündungen: u. s. f. Man erkennet diese Entzündungskrankheiten aus einem schnellen vollen und gespannten Pulse aus dem sich einfindenden Durste, aus dem beständigen unabläßlichen Schmerzen, oder Brennen in dem leidenden Theile, oder um dessen Gegend: in diesen Fällen wurde ein Brechmittel tödtlich, eine wiederholte Aderläß aber das beste Hilfs mittel seyn t); In der Lungenentzündung ist der Pulsschlag, ohne andere Umstände

t) Sydenham prax. med. de Febribus contin. pag. 65.

stände betrachtet, betrüglich, da er nicht gespannt, noch voll, wie in anderen Entzündungskrankheiten ist.

6. In Beschwerungen der Brust, als sehr beschwerlichen Athemholen, Engbrüstigkeit, Blutspeyen, Blutbrechen, Steckcatharen, Lungengeschwären, Lungensucht, bey langwierigen Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs.

7. In Brüchen, und Vorfällen der Mutter, der Mutterscheide, des Mastdarmes.

8. Sollen sich die Bader wohl in obacht nehmen, daß sie in zufälligem Erbrechen von einem Steine, Fahren in dem Wagen, oder auf Schiffen, in ausgetretenen, oder eingesperten Brüchen, im Blutschlage, in innerlichen Entzündungskrankheiten, im Rothlaufe, und in der Schwangerschaft, die allgemeine Regel halten, Brechen wird durch Brechen gehoben, sondern sie sollen die Ursache des Erbrechens wohl untersuchen, und nicht so blinderdings mit dem Leben des Nächsten handeln.

9. Muß der Leib allezeit unten offen seyn, und der Kranke nicht an Verstopfungen (constipatio) des Leibes durch 2, 3 oder mehrere Tage leiden.

10. Muß der Kranke nicht zu starkem Nasenbluten, zu Anhäufungen des Geblütes gegen die Brust, zu gichterischen Zückungen, Ohnmachten, frühzeitigen Geburten, zu Fraisen, Mutterumständen, oder Blutschlage geneigt seyn.

11. In dem heißen mit Kopfschmerzen, Brechen, und Irrreden vergesellschafteten Paroxismo der kalten Fieber, bey heilsamen Ausleerungen der Natur durch den Schweiß, Urin, und die monatliche Reinigung, u. s. m.

12. Ein Brechmittel in dem Zorne gegeben würde, wo nicht tödtlich, wenigstens höchst gefährlich seyn, wie auch ein Purgiermittel; man muß sich also nicht betriegen lassen durch das freywillige gallichte Erbrechen, oder Drücken in dem Magen, welches nur eine Folge der durch den Zorn bewegten, und

durch

durch krämpfigte Zusammenziehung in dem Magen überbrachten Galle ist; Da also in dem Zorne das Geblüt mit Gewalt beweget wird, der Magen, und das ganze Nervengebäude mit einem starken Krampfe behaftet ist, würden durch Erbrechen Fraisen, und ein gäher Tod, oder Schlag, und Blutstürze unmittelbar erfolgen müssen: solche trauervolle Geschichten führet an Frid. Hoffmann u). Man muß in solchen Fällen vielmehr bedacht seyn mit Thee von Holunder, Cammillen, oder auch Salbey die Krämpfe in dem Magen, und den Gedärmen zu lindern, einen gleichen Kreislauf herzustellen, und die Schärfe der Galle zu mildern, und abzuspühlen. Alsdann, wenn sich die Galle mehr gegen die Gedärme gezogen, ein Grimmen, oder freywilliges Abweichen sich äußerte, dörfte der Natur mit gelinden Laxiermitteln aus Manna, Tamarinden, Weinsteine, Rhabarber, und wenigem Salpeter Hilf geleistet werden: nach ein oder 2 Tagen ist bey verlorner Eßlust, bey einem Eckel, bit-

tern

u) Tom. VI. pag. 292. & seqq.

tern Aufstoßen, und andaurenden Reitze zum Erbrechen ein gelindes Brechmittel zu geben erlaubt. Die ärgerliche Gewohnheit vor dem Paroxismo der kalten Fieber, (damit das Fieber ausbleiben solle) Brechmittel zu geben, ist gleichen Gefahren aus obenernannten Ursachen ausgesetzt.

§. 215.

Endlich sollen sich die Bader u. d. g. von Darreichung zu starker Brechmittel hüten: die traurigsten Erfolge von selben ziehen an Hildan w) und Wepfer x), diese können den Kranken tödten, oder in die gefährlichsten Umstände stürzen. Man muß oft, sagt Tissot k), derley Unglückselige besorgen, als ob sie durch scharfes Gift vergiftet worden wären. Einige Menschen aber, vergiften sich selbst durch Nehmung wiederholter Brech- und Purgiermittel,

w) Cent. 5. observ. 12. & 19. pag. 395. 914. & 15.

x) In Tr. de Cicut. aquat. pag. 255. & 285.

z) Anleitung an das Landvolk pag. 581.

mittel, und durch darauf folgendes schlechtes Verhalten in Speis und Trank, also, daß sie um von der Schwelgerey sich zuentledigen, den Finger in den Hals stecken; man zieht sich die nämlichen Uebel, wie durch starkes und wiederholtes Aderlassen über den Hals.

§. 216.

Vor dem Brechmittel, wenn es die Umstände zulassen, muß man durch auflösende * Salze, durch Thee, mit präparirtem Weinsteine,

---

*) Man muß aber bey großer Hitze, Durste, oder andern Anzeigen eines hitzigen oder faulen Fiebers zum Auflösen keine Laugensalze darreichen, da selbe die Hitze des Fiebers vermehren, und die Säfte unsers Körpers eben so, wie die Seife (wenn sie, die mit großer Hitze, Durste, Trockne, und einer Gefahr der Entzündung verbundenen Verstopfungen zu heben, dargereichet werden) zur Fäulniß ungemein befördern. Diemerbroeck Tract. de Peste. Besieh Schulzens Schriften de saponis usu medico, Halæ 1736. in 4. wie auch dessen Chymie.

steine, oder mit meinem §. 240. anzuzeigenden Pulver durch Wassertrinken den zähen Unrath auflösen, und zur Ausleerung geschickt machen, hernach das Brechmittel selbst dem Kranken in der Fruhe zu nehmen, und wenig nach zu trinken anrathen; denn so kann es desto besser in die Unreinigkeiten wirken, dieselben von der zottigen Haut losmachen, und also ausführen; da im Gegentheile, wo viel gleich auf das Brechmittel nach getrunken wird, dasselbe abgespühlt bald ohne sonderliche Wirkung weggeht; fängt aber der Kranke sich nach Verlaufe einer Zeit zu erbrechen an: so ist es Zeit, solch flüßiges Wesen in Menge trinken zu lassen, alsdann wird solches das Brechen erleichtern.

§. 217.

Durch diese Ermahnungen will ich keineswegs den Gebrauch der Brechmittel für allezeit, sondern nur in angegebenen Fällen verwerfen, und daß mit selben Behutsam umzugehen sey, angezeiget haben. Es haben die Brechmittel (wenn sich keine aus obenberührten Um-

ständen

stånden vorfinden) ihren treflichen Nutzen bey widrigem Geruche und Geschmacke in dem Munde, bey Bitterkeit desselben bey verdorbner Eßlust, Eckel, Grausen, Drücken, Völle, Schwere, und Unruhe um die Gegend des Magens, oder unter der Herzgrube (die Landleute heißen es Herzdrücken) bey unangenehmen Aufstoßen, freywilligem Brechen eines verworrnen Unraths, oder bey öfterm Reitze zu selben, bey graßirenden Seuchen, wo der Zunder in dem Magen sich aufhält, bey einer bewußten Ausschweifung im Essen a). In diesen Fällen sind die Brechmittel eines der ersten Anzeigen: sie dörfen nicht nur allein im Anfange solcher Unpäßlichkeiten und Krankheiten, sondern auch später (wenn sie vom Anfange verabsäumet worden, oder sich neue Anzeigen zu solchen äußern, und die obenbeschriebenen Gegenanzeigen nicht vorhanden sind) gegeben werden. Zimmermann b) hat selbe noch am zwanzigsten

a) Hippocrat. Aphorism. 17. Celsus lib. 1. Cap. 3.
Boerhaav. Institut. med. pag. 528.

b) Von der Ruhr unter dem Volke pag. 28.

sten Tage mit Nutzen dargereichet; es mußte aber wegen obigen Umständen das Brechen vermieden bleiben, so soll man statt demselben durch Laxiermittel (wie im nachstehenden Abschnitte vorkömmt) die Unreinigkeit aus dem Leibe zuschaffen trachten.

Zwey und dreyßigster Abschnitt.

Von den Purgiermitteln.

§. 218.

Diese sind zugebrauchen, wo kein Brechmittel zu geben erlaubet ist, bey widrigem Geschmacke in dem Munde, und ab den Speisen, bey Unreinigkeit der Zung und Zähne, bey schleimigem, lettigem, und bitterm Wesen in dem Munde, bey verdorbener Eßlust, Eckel, Grausen, Drücken, unangenehmen Aufstoßen, und übeln Geruche aus dem Magen, bey freywilligem Erbrechen, oder öfterm Reitze zu selben.

ben. Weiters kann man schließen, daß ein Purgiermittel nothwendig sey, wenn in dem untern Leibe, und um die Gegend des Nabels eine Unruhe, Beschwerde, Blähungen, ein Brumen, Winde, eine Schwere in den Lenden, und Knien, eine mit Unruh, Verdrüßlich- und Traurigkeit verbundene Kraftlosigkeit, vorgegangene Ausschweifungen in der Lebensordnung, und Speisen, freywilliges Abweichen ohne andere Krankheit *), Unordnung in

* Wenn in einer Krankheit unter oder über sich gelbe Galle, oder ein braunlichtes Wesen abgehet, halten es die Bauern, und auch ihre Bader (und zwar die meisten) für den gelben, und schwarzen Brand. Ein erstaunlicher Irrthum auf Bader, welche in ihrem Gehirne allerley Gattungen des Brandes ausbrüten, und von dem wahren Brande keine eigentliche Kenntniß haben, welche sie doch vermög ihrer Kunst im ersten Grade besitzen sollten; Diesen rathe ich, daß sie wenigstens zu ihrem allgemeinen Abgott, zu dem Keil (dann kein andres Buch ist bey ihnen nicht zu vermuthen) ihre Zuflucht nehmen, und in der 146 Seite die Eigenschaften eines wahren Brandes und

dem Stuhlgange und der Puls, Bauchgrimmen, Magenbeschwerden, Schwindel, ein krätziger Ausschlag, Kopfschmerzen, und Schläfrigkeit nach dem Speisen bemerket werden.

§. 219.

Es ist sich aber von Purgirmitteln zu hüten, wo große Schwachheit, Mangel der Kräfte, heilsame Ausleerungen durch den Schweiß, Urin, Auswurf, natürliche Blutflüsse der monatlichen Reinigung, des goldenen Aderflußes, symptomatische erschöpfende Durchfälle, eine Schlappung der Gedärme, krämpfige, und fraisige Bewegungen, ein großer Grad der Darr- und Schwindsucht, Geschwäre in der Lunge, und Leber, in dem Milze, Gekröse, und den Gedärmen, deren veraltete Verstopfungen, eine große Trockne, gewisse hypochondrische Umstände,

---

dessen äußere Heilart lesen und lernen möchten. Derley scharfe Anreden in diesem Werke erstrecken sich niemals auf die fleißigen und kunstverständigen Bader, sondern nur auf den ungeheuren Schwarm unerfahrner Idioten.

de, eine starke Wallung des Geblütes, ein großes Fieber, und Entzündungen vorhanden sind.

§. 220.

Die mit Scamonio, Gummigutta, Aloe, Sem. Cataput, Elaterio, Resina Jalappä, Colloquinten ꝛc. ꝛc. scharf versetzten Purgiermittel verursachen Grimmen, Schmerzen, Koliken, übermäßiges Purgieren, Zwang, Wallungen des Geblütes, hitzige Fieber, Entzündung der Gedärme, schmerzhafte goldne Ader, die Gicht, tödtliche Krankheiten, und oft einen geschwinden Tod. Dergleichen traurige Aufzüge liest man bey Hippokrat c), Celsus d), Manget e), Plater f), Fernel g), Helmont h), Riedlin i), Harder k), Hux-

c) Lib. 5. Epid. Cap. 16. Tr. 2.
d) Lib. 1. Cap. 3. pag. 31.
e) Tom. 2. libr. 6. de Febrib. pag. 210.
f) Prax. med. pag. 209.
g) Lib. 3. Cap. 5.
h) Ln Tract. Potest. medicam pag. 383.
i) Anno 1697. observ. 16.
k) Observ. Anat. pract. pag. 268.

ham l), Schulz m), Wepfer n), Hecquets o), und in den wunderwürdigen Tagesbüchern der Natur p). Es sind also jederzeit gelinde Purgiermittel, doch nach Verschiedenheit der Umstände und Personen in stärkrer Maaß zu wählen, und der Unrath ist zuvor mit enger Diät, mit den §. 215. angezeigten auflösenden Mitteln, und mit laulichten sowohl als andern wässerigen Getränken zur leichten Wirkung zuzubereiten q.

§. 221.

Darum ist sehr fehlerhaft, wenn man in den Krankheiten, ehe die Materie zum Ausgange zubereitet, und genugsam verdünnet ist, Purgieren gebraucht! das flüßige Gute wird dadurch ausgeführt, und das crude bleibt liegen:

l) Op. Physic. med. pag. 24.

m) Pag. 10. 76.

n) Tract. de cicut. aquat. passim.

o) Remarques sur l'abus des purgat. & des amor Paris 1729. 12. May.

p) Deo. 3. an. 4. observ. 11.

q) In libris med. passim.

gen: z. B. in der Wassersucht, wenn man mit wiederholten Purgieren, oder hitzigen und starken urintreibenden Mitteln das Wasser, ehe es flüßig gemacht ist, austreiben wollte: man muß in dieser wie in allen übrigen Krankheiten der leidenden Natur in schönster Ordnung zu Hilfe kommen; denn auch die besten Heilmittel und auserlesensten Arzneyen können nur in einem gewissen Zeitpunkte gut wirken, wo sie zu unrechter Zeit in verkehrter Ordnung in der nämlichen Krankheit gegeben, statt zu helfen, Schaden thun. Es ist also zu schließen, daß man nach Verschiedenheit der Krankheiten, derer Ursachen, und übriger Umstände verschiedene Hilfsmittel und zwar der rechten Ordnung nach wählen müsse.

Drey und dreyßigster Abschnitt.

Von dem Aderlassen.

§. 222.

Es ist wider die Aderläß gleich bey dem ersten Ursprunge der Arzneywissenschaft von Aerius, Paulus, Tralianus, Asclepiades, Erisistratus, Chrisipus, Aristogenes, Apoemontes, Strato, und andern, von mehreren Arabern, und von Hellmont, und dessen Anhängern, wie nicht minder zu unseren Zeiten vieles gestritten worden. Man behauptete, daß der ohnehin am Anfange jeder Krankheit schwächliche Kranke durch die Aderläß noch mehr geschwächet, die Gewalt des Fiebers zu stark gehemmet, die Natur in ihrer guten Ordnung, und Wirkung gestöret, und zur Kochung untüchtig gemacht werde ꝛc. ꝛc. Wie wenig aber diese Vorurtheile, und Einwürfe statt finden, wird aus nachfolgendem erhellen.

§. 223.

Es ist zwar eine ausgemachte Sache, daß bey allen mit Fiebern vergesellschafteten Krankheiten, wahren Fiebern, und auch in vielen Krankheiten ohne Fieber eine Trägheit, Mattigkeit, Schwere, und Zerschlagenheit der Glieder gleich am Anfange zu gegen sey; diese Zufälle aber zeigen uns keineswegs die geschwächten Kräfte der Natur an, wie Galen spricht r): Seht! selten geschieht, daß am ersten, oder zweyten Tage der Krankheit die Kräfte wahrhaftig geschwächt gefunden werden, sondern sie zeigen nur an Strotzungen der Gefäße, derer Ausdehnung, schweres, dickes und zähes Geblüt, verhinderten Kreislauf, und freye Bewegung, Stockungen in den kleinsten Gefäßen. Willis s) macht folgende Gleichniß: Gleichwie die Gedunsenen wegen Ueberfluße oder Zähe der serosen Säfte eine Schwermüthigkeit in den Gliedern fühlen, also fühlen die Kranke am

r) Lib. 10. Meth. med. Cap. 4.

s) De febr. pag. 83.

Anfange der Blutkrankheiten wegen der von aufwallendem Geblüte ausgedehnten Gefäße und Stockungen an den Enden der kleinsten Schlagadern eine solche Schwermüthigkeit. Derley beschriebene Zufälle sind durch kein anderes Mittel gewisser zu heben, als durch eine Aderlåß, wie van Swieten t) ermahnet: Damit wieder dasjenige, was in den kleinsten Gefäßen stocket, flüßig gemacht werde, wird nichts mehrers erfodert als die Aderlåß, die Menge aber des heraus zu lassenden Blutes soll bestimmet werden nach den Kräften, nach dem Alter, nach der größern, oder kleinern Völle der Gefäße, und Ausdehnung (Rarefactione) des Geblüts. Bald darnach fährt er weiters fort u): Die Hitze, so die Kranken empfinden, überzeuget uns sattsam von dicken, und zähen Säften, von gewaltiger Forttreibung derselben, und vom großen Widerstande an den Enden der Schlagadern. Ein solcher Widerstand kann nicht eher aufgelö-

t) Tom. II. de febr. in genere pag. 145. & 151.

u) Eodem Tomo pag. 164.

gelöset (sagt er weiters) w) und die natürliche Zusammenziehung (Elasticitas) der ausgedehnten Nervlein nicht leichter hergestellet werden, als wenn die Ursach der Ausdehnung gehoben wird; dieß geschiebt am besten, wenn wir durch eine Aderläß dem angehäuften Geblüte freyen Ausgang werden verschaffet haben; denn auf solche Art wird die Menge des Geblüts vermindert, die Gewalt, und der Druck desselben gehemmet, den ausgedehnten Gefäßen ihre zusammenziehende Kraft hergestellet, und das in denselben, oder auch in den serosen Gefäßen stehende Geblüt in den gehörigen Kreislauf wiederum znrücke getrieben. Alles dieses bezeiget Zacut Lusitan x). Galen z) bekräftiget, daß die Aderläß das heilsamste Mittel nicht nur in allen anhaltenden, und Entzündungsfiebern, sondern in allen Krankheiten vom Blute, wo die Kräf-

w) Tom. II. eadem pag.

x) Tom. II. lib. 4. pag. 556.

z) Libr. 11. meth. med. Cap. 15.

te solche nicht verbieten, sey; denn die Aderläß befreyet die unterdrückte Natur von ihrer Last, erfrischet sie, und machet, daß sie das übergebliebene Schädliche leicht überwinde, koche, und aus dem Leibe schaffe, besieh Forest a), Manget b), Hildan c), Sydenham d). Solches geschieht um so gewisser, als die Heilmittel (welche verschrieben werden) um so leichter und ersprießlicher wirken können, selbst der berühmte Boerhaav bestätiget dieses e): Damit die Heilmittel gut, geschwind, sicher, und kräftig arbeiten, nützet überaus eine vorgegangene Aderläß, sie bereitet freyen Zutritt, eine leichte Vermischung, und ersprießliche Wirkung.

§. 224.

---

a) Lib. 2e febr. cont. pag. 54.

b) Tom. II. libr. 6. pag. 45.

c) Oper. Chym. med. pag. 783.

d) De febr. cont. pag. 205.

e) Aph. 615. van Swieten Tom. II. Comment. de febr. pag. 166. & 67.

§. 224.

Ein nicht geringerer Entzweck der angerathenen Aderläß ist, damit den mit der Zeit entstehenden Zufällen, (Symptomatibus,) als Aengstigkeit, Hitze, Trockne, dem Durste, abmattenden Schweiße, den Kopfschmerzen, Anhäufungen, und Stockungen des Geblütes, der Fäulniß der flüßigen Theile, den Zerreißungen der Gefäße, Irreden, gichterischen Zückungen, Entzündungen, dem Brande, Schlagflüssen, u. s. w. vorgebeuget werde. Es wird am sichersten gleich am Anfange der Krankheit, wo man solche Umstände besorget, zur Ader gelassen, nicht wo sie schon überhand genommen. Keine Ausleerung ist heilsamer als die Aderläß f), meldet Avicenna; Galen endlich macht diesen Schluß g): Wenn die Aderläß vernachläßiget wird, kommen die Kranken in die äußerste Todesgefahr, wenn sie nicht durch die sehr guten Kräfte der Natur, oder einem Blutfluß, oder aber ein

f) I. 4. Tract. Cap. 45. I. 4. Cap. 20.

g) 9. Meth. med. 4.

einen häufigen critischen Schweiß, welcher mit Erleichterung anhält, von dem Untergange errettet werden.

§. 225.

Von dieser Anzahl ist jene Gattung der Fieber ausgenommen, wo nicht die mindesten Anzeigen einer Entzündung, eine große Mattigkeit, ein geringer Grad der Hitze, und ein wahrhaft schwacher und sinkender Puls wahrgenommen wird, bey einer solchen Bewandtniß würde freylich statt der Aderläß zu Zeiten ein kleiner Schluck Wein, gewürzhafte Wurzen, Kräuter u. d. g. anständiger seyn; man muß aber mit den hitzigen und flüchtigen Arzneyen sehr behutsam umgehen, mit den gelindesten anfangen, und langsam zu stärkern den Schritt machen h). Ich ermahne aber mit Huxham i): Daß man sich durch eine unterdrückte Puls nicht möge betriegen lassen, da

h) Sydenham sect. 1. Cap. 4. pag. 72.

i) Oper. Physic. med. Tom. II. de Febrib. pag. 19.

da solche Fieber sehr selten, und nicht eine Krankheit von allen Tagen sind, wie Sydenham behauptet k) und sich beklagt: Daß in hitzigen Krankheiten statt der Aderläß und temperirender Mittel, herzstärkende, schweiß- und gifttreibende Arzneyen nur leider gar zu oft zum augenscheinlichen Untergange der Kranken gebrauchet werden, und daß man hiedurch mehr schade, als durch das Schießpulver. Ich muß aber die in Vornehmung der Aderläß gar zu furchtsamen nochmal ermahnen, daß man sich durch eine unterdrückte Puls (pulsu oppresso) die insgemein von einer Vollblütigkeit abstammet, nicht möge verführen, und von der Aderläße abhalten lassen; man muß die Nebenumstände, die Völle der Puls, die Hitze, Durst, Trockne, Aengstigkeit, die etwa verhaltenen, oder zu wenigen Blutflüsse, die übergangene Zeit der gewöhnlichen Aderläß, das Alter, die Leibsbeschaffenheit, das rothe Angesicht, die ange-

k) In Schedul. monit. de nov. febr. ingressu. Nenter Tom. II. pag. 493.

angefüllten Blutgefäße, und begangenen Ausschweifungen in Speise und Trank, Kopfschmerzen, den Schwindel, das Herzklopfen, einem schweren und tiefen Schlaf als Anzeigen der Aderläß zugleich betrachten. In solchem Falle ist nach dem Zeugniß des Galen * und Forest ** Lentor febrilis, wegen dickem, schwerem, und zähem Geblüte zu beurtheilen, so nicht anders zu heben sind, als durch eine Aderläß; Der berühmte van Swieten *** lehret ein solches gar schön: Wir finden oft iu blutreichen Personen die Puls nach einer Aderläße, oder das Fieber, so zuvor gar zu gelind war, über die Maßen vermehret, die Ursache ist, weil den durch die Menge des erhitzten Geblüts zu stark ausgedehnten Gefäßen ihre zusammenziehende Kraft gehemmet, und fast alle Bewegung benommen wird, die sich alsogleich einstellet, so-

* 11. Meth. med. Cap. 10.

** Lib. 2. de febr. cont. observat. 10. & 11. pag. 33.

*** Tom. II. de febr. in genere pag. 145.

sobald durch eine Aderläß die Menge des ausgedehnten Geblüts vermindert worden; Daher soll ein Arzt vor der Aderläße des Kranken Freunde ermahnen, daß die gar zu sehr angestrotzten Gefäße leicht zerreißen könnten, daß also die Aderläß vor allen andern erfodert werde, und daß nach geschehener Aderläße die Puls, und das Fieber werden zunehmen, so vorher gelind, und erstickt zu seyn schienen. Sydenham * erzählet folgende Begebenheit: Ich wurde einst zu einem ziemlich schwachen Jünglinge berufen, bey welchem so geringe Spuren eines Fiebers vorhanden waren, daß man mir keinen Glauben beymaß: so oft ich bekräftigte, daß ein Fieber zu gegen wäre, welches sich aber wegen der Menge des Geblüts gleichsam erstickt offentlich nicht zeigen konnte; allein, da man das erstemal zur Ader ließ, zeigte sich das Fieber so heftig, als ich kaum bey einem Kranken wahrgenommen, so sich aber auf

die

* Schedul. monitor. de novæ Febris ingress. pag. 683.

die dritte, und vierte Aderläß gänzlich verloren. Eben einen dergleichen Verlauf führet Boerhaav an.

§. 226.

Da man also am Anfange der Krankheiten eine Gefahr einer Entzündung, oder oben angezeigte Spuren einer Vollblütigkeit bemerket, soll man ohne lange sich zusäumen zur Aderläß schreiten. Dieses hat garwohl erkläret Galen 1): Du sollst jederzeit ingedenk seyn der Umstände, die das Aderlassen erfodern; gleich wie die Aderläß angestellet wird, damit das der Natur unnütze Geblüt aus dem Leibe geschaft werde: so gebührt es sich ja, und ist höchst nothwendig, daß wir der Natur auf solche Art Hilfe reichen; es ist aber das Blut auf zweyfache Weise der Natur unnütz, entweders, wenn es von seiner guten Art abweichet, zur Ernährung untüchtig wird, oder wenn es zu viel, und die Kräfte der Na-

1) Libr. 9. meth. med. Cap. 11.

Natur unterdrückt, die Gefäße verstopft, ausdehnet, oder spaltet; in diesen Fällen ist das Aderlassen das einzige Mittel, wie auch in Wallung des Geblüts, es hemmet solche, und zieht das Geblüt zu andern Theilen *. Endlich wenn es später erlaubet ist, eine Ader zu öffnen, da sich schon schwere Zufälle zu den Krankheiten und Fiebern geschlagen haben, warum soll nicht erlaubt seyn, vom Anfange der Krankheit durch eine Aderläß solchen schweren Zufällen vorzubeugen? mir gefällt hierinnfalls ausnehmend wohl die Gleichniß, so Willis gemacht hat m): Gleichwie ein mit Speis

* Aus dieser Regel ist zu ersehen, in was für einer Menge Krankheiten die Aderläß unverzüglich nothwendig sey; es sollen aber die Umstände wohl überleget, und nicht gleich bey jedem Uebelbefinden, Drucken, u. d. g. zur Aderläß geschritten werden, das beste Hilfsmittel würde sehr oft eine mehr eingeschränkte Lebensordnung, Wassertrinken, und Bewegung seyn; durch diese würde auch so gar die Vollblütigkeit am besten gehoben werden.

m) Sect. 3. de Venæ sect. Cap. 1. pag. 258.

und Trank, strotzender Magen mit Beschwerde, und oft nicht ohne schwere Zufälle die Verdauung verrichtet, also verrichten auch die ausgedehnten Blutgefäße nicht ohne Beschwerde und Zufälle ihre Kochung. Aus den angezogenen Proben erhellet ganz klar, daß die am Anfange der Krankheiten vorgenommene Aderläß die Natur keineswegs schwäche, und zur Kochung untauglich mache, sondern daß der gleichsam unterdrückten Natur aufgeholfen, und selbe zur Kochung geschickter werde, solches belehren uns Manget n), Sorbait o), Horst p), und Valentin q). Zu dem ist am Anfange der Krankheiten eine einzige Aderläß oftmals nicht genug, sondern sie ist nach Verschiedenheit der Umstände und Ursachen zu

n) Tom. II. lib. 6. de febr. pag. 42. & 45.

o) Meth. med. pag. 134.

p) Oper. med. Tom. I. pag. 335.

q) Prax. med. pag. 67. & 71.

zu wiederholen. Galen redet also r): Im Aderlassen ist unsere erste Obsicht auf die Kräfte und Umstände, nach diesen richten wir die Ausleerungen ein, wir lassen bald einmal, zweymal, dreymal und auch öfters. Diese Regel des Galen ist für allezeit anzunehmen, niemals aber ist sicher bis zur Ohnmacht nach seiner s) und des Avicena t) Anleitung zur Ader zu lassen, solches bezeugen mit Donat Rondelet u), Alexander Traglian w), Amat x), Forest z) und Sydenham a), van Swieten setzet folgende Regel b): Wenn etwelche Stunden nach der

r) Lib. 9. Meth. med. Cap. 11.

s) 9. Meth. med. Cap. 4.

t) 4. Cur. Cap. 46.

u) Cap. prop. de Synoch. putr.

w) Cap. & 3. lib. 12.

x) Centur 3. curat. 33.

z) Libr. 2. pag. 40.

a) De febr. continuis pag. 68.

b) Tom. II. de febr. in genere pag. 156.

Aderläße, oder auch später die Gewalt des Fiebers wieder aufängt heftig zu werden, soll man abermal eine Ader öffnen, und so oft wiederholen, bis uns die gelinde Hitze, und Nachlassung der Zufälle werden überzeuget haben, daß nichts Böses mehr von der Gewalt des Fiebers zu befürchten sey *. Es ist aber jederzeit Sorg zu tragen, daß nicht auf einmal zu viel gelassen, und die Gewalt des Fiebers nicht auf einmal gehemmet, und unter-

* Hier liegt zu Boden der falsche Grundsatz gewisser Autorn, und Aerzte, welche die Aderläß in Fiebern darum verwerfen, weil das Blut in größere Wallung geräth, als wenn nur einmal eine Ader zu öffnen erlaubet wär, die verabsäumte wiederholte Aderläß in Entzündungsfiebern, im Schlage, und in übrigen Krankheiten vom Geblüte hat schon viele tausend das Leben gekostet, welche durch Wiederholung der Aderläß allein hätten können gerettet werden. Ein schreckliches Vorurtheil, daß man sich nur ein oder zweymal in solchen Fällen die Aderläß vorzunehmen getrauet. Pringles Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee pag, 146.

unterdrücket werde. Die Natur, fährt bemeldter Herr Autor weiter fort c) bedarf eines Fiebers, damit sie das Reine von dem Unreinen absöndere, das Zähe verdünne, das Stehende auflöse, und also das Schädliche durch verschiedene Wege aus dem Leibe schaffe. Es muß aber die Gewalt des Fiebers in gewissen Schranken erhalten werden, erinneret Sydenham d), sie muß nicht zu groß, und auch nicht zu klein seyn. Wenn wir diese Regel bey Anfange der Krankheiten nach Anmahnung des Hippokrat e), Galen f), Forests g) u. a. m. befolgen werden, wird es sich sehr selten äußern, daß wir in der Aufnahme der Krankheit uns zur Ader zu lassen werden genöthiget finden.

c) Tom. eodem pag. 149.

d) Sect. 1. Cap. 3. pag. 61.

e) Sect. 2. Aph. 19.

f) 9. Meth. med. Cap. 4.

g) Lib. 2. de febr. observ. 12. pag. 13.

h) Oper. med. pract. pag. 597.

§. 227.

Nichts destoweniger ist fast zu allen Zeiten erlaubt, eine Ader zu öffnen. Bagliv h) räth sogar in Verwirrung der Sinne selbe als das beste Mittel an: Bey annahender Verwirrung der Sinne ließ ich anstatt der blasenziehenden Pflaster zur Ader, mit so glücklichem Erfolge, daß sich die anfangende Verwirrung der Sinne, oder wirklich verlor, oder aber die wirklich gegenwärtige über die Massen gemindert wurde, weil dem erhitzten Blute die Gewalt zu dem Haupte benommen wurde; Daher van Swieten meldet i), daß keine Gewisse Zeit könne vorgeschrieben werden, an welcher nicht die Aderläß mit Nutzen vorzunehmen. Schon Galen hat bezeuget k), daß man mit dem Aderlassen nicht auf die Tage aufmerken solle, denn in was immer für einem

i) Tom. II. de febr. in genere pag. 157.

k) De curandi ratione per venæsect. Cap. 20. Charter Tom. 10. pag. 449.

nem Tage die Gewalt der Krankheit, und die Kräfte der Natur werden die Aderläß angezeiget haben, ist sie ohne Scheu vorzunehmen, und sollte auch vom Anfange der Krankheit der zwanzigste seyn: absonderlich da im Verlaufe der Krankheit Entzündungs- oder andere Zufälle sich zu dem Fieber gesellen l). Hier ist doch tief einzudrücken der Grundsatz des Hippokrat m): Was beurtheilet wird, oder beurtheilet worden (das ist bey vorhandener Kochung und heilsamen Ausleerungen) muß man sonderheitlich, wo die Krankheit den höchsten Grad erreichet n) auf keine Art bewegen, sondern gehen lassen. Mehreres ist zu sehen bey Manget o), und Frid. Hoffmann p).

---

l) Manget Tom. II. lib. 6. de febr. pag. 153.

m) Aph. 20. sect. 1. Charter Tom IX. pag. 36.

n) Hippocrat. sect. 2. Aph. 19.

o) Tom. II. lib. 6. de febr. pag. 153.

p) Tom. III. pag. 433. in oper. Phys. med.

§. 228.

Es ist also das Vorurtheil derjenigen sehr irrig, die gleich am Anfange nach dem dritten, oder vierten Tage der Krankheit, oder bey Verwirrung der Sinne und Irrreden, die Aderläße verwerfen, oder die übrige Krankheit hindurch bey vorfallenden andern Anzeigen dieselbe vernachläßigen und selbe vorzunehmen sich nicht getrauen, obschon nicht die geringsten Zeichen der Kochung und Ausleerungen vorhanden sind. Noch mehr fehlen diejenigen, die bey Kinndern, schwangern, und alten Personen, bey verhaltener Monatzeit und dem Flusse der Kindbetterinnen mit Vornehmung der Aderläß verzögern, da auch in solchen Umständen nicht so fast die Jahre noch die Schwangerschaft q), sondern die zu starke Gewalt des Fie-

q) Trallian. lib. 12. pag. 688. Sorbait Tract. 5. pag. 594. Celsus lib. 2. Cap. 10. pag. 77. & 78. Sydenham sect. 4. Cap. 5. pag. 248. und van Swieten Tom. II. de febr. in genere pag. 156.

Fiebers, die Vollblütigkeit, die dringenden Umstände, und die Kräfte anzusehen, und zu erwegen sind. Einem nicht geringen Fehler unterwerfen sich diejenigen, von welchem Frid. Hoffmann redet: Ich kann einige in die größte Todesgefahr gestürzt, andere aber Verstorbene bezeugen, wenn die Aerzte darum eine Ader zu eröffnen sich nicht getrauten, weil die Aderläß erst vor kurzer Zeit vorgenommen worden; als wenn in Krankheiten vom Blute dieselbe nur einmal und nicht öfters bey Vorfindung gewisser Umstände zu wiederholen erlaubet wäre. Dieser Herr Autor beklaget r) sich weiters folgendermassen: Es ist ein allgemeines und höchstschädliches Vorurtheil, daß man die Aderläß, und Purgation nur zu gewissen Zeiten und Himmelszeichen anstellen solle; Ich habe viele am Schlage und in hitzigen Krankheiten sterben gesehen, bevor sie ihren Zeitpunkt erreichet haben. Eben so

r) Tom. IV. de Synocha pag. 343.

so schädlich ist jenes Vorurtheil, welches Tissot angiebt s): Es herrschet auf dem Lande ein sehr falsches Vorurtheil, daß die erste Aderläß das Leben rette, wenn dieser Grundsatz wahr wäre, so müßte es ohnmöglich seyn, daß ein Mensch an seiner ersten Krankheit sterben könnte, welches doch täglich geschieht; Das Zutrauen zu dieser Aderläß macht, daß man sie immer auf größere, oder gar auf die größte Gefahren, oder gar auf eine andere Krankheit versparen will, indessen verschlimmert sich das Uebel, man läßt endlich zur Ader, aber zu spät, und ich habe verschiedene Beyspiele von Kranken gesehen, welche man hat sterben lassen, damit man die Aderläß auf einen wichtigern Fall versparen möchte.

§. 229.

Man soll aber auch in Gesundheitsumständen ohne Nothwendigkeit pur zur Kurzweile,

---

s) In seiner Anleitung für das Landvolk pag. 576.

weile, oder andern zu Gefallen, die Aderläße niemal vornehmen, und, da es als ein Vorbauungsmittel gebraucht wird, höchstens 10 bis 12 Untzen, und nicht mehrer weglassen; die zu starken sowohl als unnöthiggepflogenen und wiederholten Aderlässen schwächen wo nicht gleich, doch zu seiner Zeit den Körper, und stören die Gesundheit, befördern das Alter, verderben die Verdauung, hindern die Ausdünstung, schwächen den Kreislauf, die Absönderungen der festen Theile, und geben den Stoff zu geschwollenen Körpern, zur Hippochondrie, und übrigen Nervenkrankheiten.

§. 230.

Bisher habe ich mich mit Widerlegung der Vorurtheile wider die Aderläß, mit Erzählung ihrer Anzeigen, ihres Nutzen, und ihrer Nothwendigkeit beschäftiget, jetzt will ich die Krankheiten, welche selbe erheischen, benennen, und die Gegenstände, welche sie verbieten, anführen.

§. 231.

Die Aderläß ist das auserlesenste Mittel in allen Entzündungsfiebern, in der Hirn, Augen, Magen, Milz, Gekröses, Niern, Urinblase, Mutter, Lungen, Gedärm, Zwergfells 2c. 2c. Entzündung, in dem Seitenstiche, Angina, in den mit einer Entzündung vergesellschafteten Fiebern, wie auch in allen Fiebern, bey welchen sich nur eine Gefahr der Entzündung, oder Anzeigen * einer Voll-

---

* Die in dem 223. §. bemerkten Anzeigen der Vollblütigkeit, absonderlich wenn deren mehrere zugegen, erfordern nicht nur in Krankheiten, sondern auch zur Vorbauung das Aderlassen, und zwar um so mehr, wenn dieselben, oder vielleicht gar große Hitze, Wallungen des Geblüts, innerliches Brennen, eine große Dumheit des Haupts, Trägheit, unvermuthetes und beständiges Einschlafen, sich stark äußerten; wenn wir nebst diesen zugleich die innerlichen Schmer-

Vollblütigkeit einfinden; Die Aderläß ist ebenfalls von großem Nutzen bey starken Kolicken, Miserere, ausgetretenen Brüchen, (wenn große Vollblütigkeit, oder ein Entzündungsfieber sich äußert) bey Blutbrechen, Blutspeyen, Nasenbluten, blutigem Urine, starkem Monat- und goldenem Aderflusse ꝛc. wenn die Kräfte noch nicht zu schwach sind, wie nicht minder bey der unterdrückten goldnen Ader, beym Monat- und Flusse der Wochnerinnen in Anhäufungen, Stehungen des Geblüts, und Wallungen desselben, in dem hitzigen Schlage, und dessen Gattungen Schlafsucht, Raserey, Melancholie, hitzigen Flüssen, und Schmerzen, Herzklopfen, Schwindel, Steckcatharr, Engbrüstigkeit, Gall-

krank-

Schmerzen an dem leidenden Orte, die Puls, den Durst, und die Trockne wohl überlegen, werden wir die Krankheit leicht erkennen, wenigst die Aderläß als nothwendig beurtheilen.

krankheit, oder Colera *, wie auch durchgehends in allen jenen Umständen, welche von einer Vollblütigkeit ihre Geburt haben. Ueber dieß ist die Aderläß zuträglich in äußerlichen hitzigen Geschwulsten **, Quetschungen, Bein-

---

* Wenn sie mit einem oder andern obigen Zeichen der Vollblütigkit vergesellschaftet sind. Man soll so gar bey Schwindsüchtigen, so lange Kräfte vorhanden, und die Puls etwas schwer geht, eine Ader, und zwar zu wiederholtenmalen öffnen; sie steuert der Entzündung, welche das Eyter in der Lunge verursachet, und der Vermehrung des Fiebers, mithin hemmet sie wenigst den Fortgang des Uebels, wenn selbes gleich nicht heilen kann. Tissot von der Gesundheit vornehmer, und reicher Personen pag. 162.

** Auch in dem Rothlaufe bey einem großen Fieber, harter und starker Puls muß man zur Ader lassen. Frid. Hoffmann med. rat. Syst. Tom.

Beinbrüchen, Schlägen, Falle, Stoße, Verrenkungen, Wunden (wenn sie beträchtlich sind) und bey großen Schmerzen *.

232.

Tom. III. pag. 101. dieß ist noch eines der stärksten Vorurtheile in unserm Lande.

* Absonderlich, wenn man spät gerufen wird, und das Glied wegen Entzündung und Geschwulst nicht gleich kann eingerichtet werden, oder ein Brand zubesorgen wäre. Weiters sind in allen Verwundungen, Beinbrüchen, Verrenkungen und äußerlichen Uebeln alle hitzige Mittel, und Getränke, viele oder schwer zu verdauende Speisen auf das äußerste zu fliehen, eine genaue und leichte Lebensordnung zubeobachten, meine §. 240. angezeigte Pulver, und bey verstopftem Leibe Hausclystire, oder gekochtes Obst zugebrauchen.

§. 232.

Da ich also die Zeichen der Vollblütigkeit, die vom Geblüte abspressenden Krankheiten und Umstände (welche das Aderlassen erheischen) genug dargethan habe: so ist der Schluß darauf, daß die Aderläß in allen übrigen Gesund- und Krankheitumständen niemal, und zu keiner Zeit bey einer weichen, kleinen oder schwachen Puls dörfe vorgenommen werden, und daß diejenigen (welche um Geld zuverdienen, oder aus andern Absichten dieselbe anrathen) sich eine Verantwortung über den Hals laden.

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oswald, Franz Joseph, 1740-1807

Franz Joseph Oswalds, Der Weltweiheit und Arzneykunst Doctors, churbaierischen Hofmedici, Garnisons und ersten Stadt-Physici in Straubing Abhandlung von den in Baierlande meist herrschenden Vorurtheilen und der menschlichen Gesundheit höchst schädlichen Fehlern: von der Weise die Gesundheit zu erhalten, den Krankheiten vorzubauen, und dieselbe sicher Bd.: Erster Theil.

München 1776

Path. 903-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473842-0
VD18 90527038